Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 14 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 7. April 1901. Dreizehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschendienst der „Sonntagpost.“)

Ausland.

Londoner Streiflichter.

Vorbereitungen der Japaner für einen Krieg mit Rußland dauern fort.—Die Stimmung im Reiche der aufgehenden Sonne soll eine äußerst kriegerische sein. — Zum Kampf zwischen Staat und Kirche in Frankreich.—Kitcheners kommender Feldzug im nördlichen Transvaal. — Schwere Kämpfe daselbst zu erwarten. — Einiges zur Naturgeschichte der „Vans“. —In Holland kennt man keine holländisch-amerikanische Adelsfamilien.—König Edwards indische Leibgarde.

London, 6. April. Aus Holland kommt eine Geschichte, die für viele Amerikaner von bedeutendem Interesse sein dürfte. Ein bekannter NewYorker, in dessen Stammbaum sich viele Knickerbocker-Verzweigungen vereinigen, und der sich rühmt, vom blauen Blut Hollands abzustammen, kam jüngst auf einer europäischen Tour nach Holland und benutzte die Gelegenheit, um Nachforschungen über seine holländischen Vorfahren anzustellen. Er erfuhr daselbst aus unmittelbarster Quelle, daß es in ganz Amerika keine holländische Familie mit einer adligen Ahnenschaft im europäischen Sinne des Wortes gibt. Das Wörtchen „Van“, das noch von vielen Unkundigen für gleichbedeutend mit dem deutschen „von“ gehalten wird, hat in Holland nicht mehr zu bedeuten, als in Irland die Vorsilbe „Mac“. Keine einzige der sogenannten Knickerbocker-Familien New Yorks ist in Holland bekannt. In der That: So wenig wissen die Holländer von ihren stolzen New Yorker Vettern, daß sie, als man ihnen darüber sprach, vermutheten, die New Yorker Holländer seien erst neuerliche Emigranten aus Holland! Dies erklärt es auch, weshalb, als eine NewYorker „Knickerbocker“-Gesellschaft ein Glückwunsch-Telegramm an die frühere Königin Emma von Holland sandte, die Letztere annahm, daß dasselbe von holländischen Auswanderern komme, die sich erst vor kurzer Zeit in der amerikanischen Handelsmetropole niedergelassen und es dementsprechend beantwortete.

Der besagte Knickerbocker, der nach holländischen Ahnen Ausschau hielt, kam zu dem Schluß, daß eine respektable amerikanische Verwandtschaft, welche nahezu drei Jahrhunderte zurückgeht, gut genug sei, um stolz darauf zu sein, und durch schwindelhafte Stammbäume in Holland nicht weiter verbessert werden könnte, und daß die alte Redensart: „Der Van von einem Van von einem Van von hocherlauchter Linie“ ebenso sinnlos sei, wie der Ausdruck wäre: „Der Mac von einem Mac“ u. s. w.

* * *

Beträchtliche Verstimmung hat in London die Mittheilung hervorgerufen, daß König Edward die Absicht hat, so oft er ausfährt, eine prächtig aufgeputzte Leibwache indischer Kavallerie durch die Straßen mitzunehmen. Die Londoner haben zwar gegen solche „Free Shows“ an sich so wenig einzuwenden, wie die Bewohner irgend einer anderen Residenz auch; aber sie sind der Meinung, daß ein britischer König eine britische Leibwache haben und seine indischen Truppen für Indien behalten solle.

Die verstorbene Königin Victoria hatte zwar für ostindische Dienerschaft eine Vorliebe, und auch König Edward theilt diese Vorliebe bis zu einem gewissen Grade; aber die Anwesenheit indischer Kavallerie als Bestandtheil der britischen Hofhaltungs-Truppe geht den Londonern gegen den Strich, mag der König Edward hundertmal zugleich Kaiser von Indien sein. Gegenwärtig scheint übrigens Bedrüfniß für alle indischen Truppen in Ostindien selbst vorhanden zu sein, angesichts der Möglichkeit eines Krieges mit Rußland!

* * *

Der türkische Sultan ist derzeit sehr zornig auf England, weil dasselbe einen Theil der Küste des Rothen Meeres unweit Aden unter britischen Schutz genommen hat, und er protestirt lebhaft dagegen. Der Haupt-Beweggrund für seinen Protest besteht darin, daß durch das Vorgehen Englands ein großes türkisches Einkommen aus dem Sklavenhandel mit Afrika abgeschnitten wird. Diese Sklaven, meistens Kinder, werden auf der afrikanischen Seite des Rothen Meeres eingebracht und von den Sklavenhändlern in Booten nach Arabien herüberbefördert. Diejenigen, welche die grausame Behandlung, der sie ausgesetzt sind, überleben, werden nach den Harems in Konstantinopel und anderen muselmännischen Städten geschickt.

* * *

Eine Pariser Depesche besagt, daß manche extreme Mitglieder der Kirchen-Partei in Frankreich die Ansicht verbreiten, das schmerzhafte Leiden, welches den Premierminister Waldeck-Rousseau heimgesucht und unfähig gemacht hat, seine Amtspflichten zu erfüllen (Abszeß im Halse) sei ein göttliches Strafgericht für seine Befürwortung der Vereins-Vorlage, welche den religiösen Orden in Frankreich viele ihrer bisherigen Privilegien, darunter auch das Recht des Jugend-Unterrichtes, entzieht. Waldeck-Rousseau ist mit knapper Noth dem Tode entgangen und ist noch immer nicht außer Gefahr. Dabei bedarf jene Vorlage noch immer seiner persönlichen Förderung, denn sie hat den Senat noch nicht passirt. Es ist indeß so gut wie gewiß, daß die Vorlage zum Gesetz wird. Damit würde die französische Republik einen weiteren Schritt zur völligen Auflösung des früheren Verhältnisses zwischen dem französischen Staat und der Kirche gethan haben. Papst Leo soll über diesen Stand der Dinge in Frankreich tief bekümmert sein; denn er hatte sich ernstlich bemüht, eine Versöhnung zwischen der Kirche und der Republik herbeizuführen, und nun, am Spätabend seines Lebens, findet er, daß alle seine, darauf gerichteten Pläne in die Brüche gehen.

* * *

Die japanische Kolonie in London hat in den letzten paar Tagen ein auffällige Verminderung erfahren, da viele ihrer Mitglieder nach ihrem Vaterlande abgereist sind. Obwohl es immer noch fraglich genug erscheint, ob es zu einem Krieg zwischen Rußland und Japan kommt, scheinen sich die Japaner jedenfalls für alle Eventualitäten bereit zu machen. Nachrichten von britischen Firmen in Yokohama besagen, daß dort der Krieg das einzige Gesprächs-Thema sei, und die Geschäfte in Allem, was nicht mit Lieferungen für die Armee und die Flotte in Verbindung steht, flau seien. Die Japaner sind zuversichtlich, daß sie Rußland sowohl zu Lande, wie zur See schlagen könnten, und sie glauben offenbar, daß sie jetzt in einem Kampfe günstiger gestellt seien, als wenn sie warteten, bis Rußland sich dauernd in der Mandschurei und vielleicht in Korea festgesetzt. Es heißt, die öffentliche Stimmung in Japan sei jetzt so stark zugunsten eines Krieges, daß die Regierung des Mikado, selbst wenn sie gegen den Krieg wäre, diesem Druck nicht widerstehen könne!

* * *

Lord Kitchener trifft Vorbereitungen für einen neuen Feldzug im Transvaal. Man darf nicht vergessen, daß die Briten noch lange nicht das Transvaal-Land erobert haben, und daß nördlich von Lydenburg die Südafrikanische Republik heute ihre unabhängige Existenz ebenso gut hat, wie vor dem Boerenkrieg, oder wie der Staat NewYork sie während des größten Theiles des amerikanischen Revolutionskrieges hatte. Die Boeren haben eine wohlorganisirte Regierung, und im Norden bestellen sie nach wie vor ihr Landgüter und haben Weidenplatz nicht nur für ihr Hornvieh, sondern auch für die großen Heerden, welche sie aus der Kapkolonie und aus Natal herüber getrieben haben. Die Briten sind in diese Gegend noch gar nicht eingedrungen, und es ist wahrscheinlich, daß sie dieselbe nicht ohne schwere Kämpfe erobern können.

Mittlerweile sind die Boeren anhaltend in der Aggressive, und während ihr eigenes Land unter den Schrecknissen des Krieges leidet, lassen sie die Briten in der Kapkolonie und in Natal fühlen, daß diese Schrecknisse nicht blos auf der einen Seite sind.

* * *

Die Gefangennehmung Aguinaldos wird wahrscheinlich dazu führen, daß die sogenannten Filipino-Juntas in Paris und London in die Brüche gehen. Meistens scheinen diese angeblichen Vertreter der Philippiner-Regierung nichts als „Fakire“ zu sein, und ihre Auslassungen, auch ihre neuesten, sehr sensationell klingenden werden in Europa nicht ernst genommen.

* * *

Bei der Leichenfeier für den jüngst verstorbenen Fenier-Führer James Stephens zeigte es sich wieder, daß die fenische Bewegung unter den Irländern keineswegs todt ist. Das Leichenbegängniß war zwar kein fenisches im Sinne eines offiziellen Ausrückens dieser Brüderschaft; aber die allgemeine Stimmung der Massen stand in so unverkennbarem Einklang mit den Zielen, welchen Stephens sein Leben geweiht hate, daß man nicht darüber im Zweifel sein kann: Der Geist, welcher den Fenier-Häuptling in der Blüthe seiner Jahre beseelte, ist so thätig wie nur je, und mag England noch manche Ungelegenheiten bereiten!

Der Papst winkt ab.

In dem Streit zwischen Bischöfen und Ministern in Spanien.

Rom, 7. April. Die spanischen Bischöfe hatten jüngst gedroht, die Mitglieder des spanischen Ministeriums zu exkommunizieren, wenn nicht die Rechte der Kirche in Spanien von ihnen respektirt würden. Daraufhin sandte Papst Leo telegraphische Instruktionen an diese Bischöfe und ermahnte sie, die Schwierigkeiten der dortigen Dynastie nicht noch weiter zu erhöhen.

Aus deutschen Gauen.

Endloser Klatsch über die Maßnahmen zum persönlichen Schutz des Kaisers Wilhelm. — Die Thatsachen bestätigen die Sensationsgerüchte nicht.—Doch soll im ferneren Verkehr auf den Straßen noch strengere Reserve gewahrt werden.—Zur Lage in China.

Berlin, 6. April. Die Munteleien und Klatschereien über die Maßnahmen des Kaisers Wilhelm zu seinem persönlichen Schutz dauern fort, trotzdem sie nicht ohne innere Widersprüche sind. Zu dem, schon vor einigen Tagen in Umlauf gesetzten Gerede über die beabsichtigte Ausrüstung der kaiserlichen Leibwache mit Lanzen, und ihrer angeblichen Instruirung, Jeden, der sich in der Nähe der kaiserlichen Equipage irgendwie in verdächtiger Weise zu schaffen mache, ohne Weiteres niederzustoßen, kommt noch ein anderes Gerücht, wonach die Equipage, um Bomben-Attentaten widerstehen zu können, innen mit Panzerplatten geschützt werden soll, die jedoch durch Polsterung unsichtbar gemacht werden sollen! Doch liegt bis jetzt keinerlei Bestätigung für dergleichen vor, ebenso wenig, wie für das sensationelle Gerede über den Gemüthszustand des Kaisers, wovon die Ausländer mehr zu „wissen“ scheinen, als die Berliner selbst. Bei einer oder zwei neuerlichen Ausfahrten des Kaisers hat man keine Aenderung der früheren Gepflogenheiten wahrgenommen, und verschiedene Mittheilungen über private Aeußerungen des Kaisers sehen nicht darnach aus, als ob er in den letzten paar Wochen ein Anderer geworden wäre!

In einigen Beziehungen dürften allerdings im Verkehr des Kaisers mit dem Publikum etwas strammere Saiten angezogen werden. Es ist früher vorgekommen, daß Personen, auch ohne böse Absicht, Bittschriften in die kaiserliche Equipage warfen; gewöhnlich kamen dieselben mit einer Rüge davon oder blieben ganz unbehelligt. Es wird angekündigt, daß künftighin dergleichen unter allen Umständen verhindert werden soll, da schon manchmal — wenn auch nicht in Deutschland — Solches blos zur Deckung für attentäterliche Absichten herhalten mußte oder wenigstens von „Cranks“ mißbraucht worden ist.

Bei einem Theil des Publikums wird diese schroffere Haltung mit Besorgniß angesehen, und befürchtet, daß auch daraus die Sozialdemokraten Kapital schlagen werden.

Neuerdings treten hier auch die chinesischen Wirren, und die Stellung Rußlands in denselben, wieder mehr in den Vordergrund des öffentlichen Interesses. Eine Spezialdepesche aus der russischen Hauptstadt meldet, daß häufige Zusammenstöße zwischen russischen und chinesischen Streitkräften in der Mandschurei vorkämen, und die Chinesen mehr und mehr zurückgetrieben würden. Die Russen haben jetzt ungefähr sechs Armeekorps Reguläre im östlichen Sibirien und in der Mandschurei stehen, sowie auch eine bedeutende Streitmacht berittene Kosaken! Der Widerstand der Chinesen, obwohl stellenweise hartnäckig, ist völlig vergeblich geblieben. Indeß haben die Russen in den verschiedenen Gefechten mehrere Offiziere und eine beträchtliche Anzahl Mannschaften verloren.

Der deutsche Oberfeldmarschall Graf Waldersee theilt aus Peking mit, daß die deutsche Expedition, welche gegen die chinesischn Räuber in der Provinz Petschili ausgesandt wurde, jetzt zurückgekehrt ist. Diese Truppen zerstörten eine Anzahl Räuberbanden, tödteten 20 der Räuber und erbeuteten ein Geschütz und viele Wagen.

War Japan nicht genug.

Die von Rußland vorgeschlagene Neutralität Korea's.

London, 7. April. Wie sich jetzt herausstellt, hatte Rußland vor mehreren Wochen Japan vorgeschlagen, daß Korea zu neutralem Gebiet gemacht werden solle; Japan wies jedoch diesen Vorschlag zurück, da dies keine genügende Gewähr für die Sicherstellung der japanischen Interessen in Korea bilden würde.

London, 7. April. Eine Depesche aus Shanghai an das Londoner „Sunday Special“ besagt, daß die Beilegung des Flaggen-Zwischenfalles zu Tien Tsien — wo die Russen endlich ihre Flaggen von der streitigen Bahnstation vorläufig wegnahmen — im Einklang mit ausdrücklichen Instruktionen aus St. Petersburg an den russischen Gesandten in Peking, De Giers, erfolgte.

St. Petersburg, Rußland, 7. April. Alle hiesigen Blätter bringen Kommentare über die neueste Zuschrift Rußlands an die Mächte hinsichtlich der Mandschurei. Mehrere Blätter sagen, die Mandschurei-Frage sei jetzt amtlich zu einer rein russischen Frage gemacht.

„Rossiya“ fügt hinzu: „Der aufrichtige Wunsch Rußlands, China als Herrn seines eigenen Gebietes zu belassen, ist von beinahe ganz Europa vereitelt worden.“

Abdul Hamid zeigt Muth.

Das kürzliche Erdbeben in Konstantinopel.

London, 6. April. Ueber das, kurz erwähnte Erdbeben, das sich heute vor einer Woche in der türkischen Hauptstadt Konstantinopel (und auch in Südrußland) ereignete, gibt ein Korrespondent des Londoner „Telegraph“ heute einen eingehenden Bericht, worin es heißt:

Es war gerade der erste Tag des großen Bairumfestes, an welchem sich der Sultan mit großem Pomp nach dem Dolma-Bagsch-Palast begibt, um in dem gewaltigen Saal die Huldigungen der türkischen Beamten, im Beisein der auswärtigen Diplomaten entgegenzunehmen. Die Wesire hatten soeben dem Sultan ihre Ehre erwiesen, als das ganze Gebäude zu zittern begann. Der erste Gedanke war: „Dynamit-Explosion und Attentat von Jungtürken oder Anarchisten“. Aber als man merkte, daß es sich um ein Erdbeben handelte, wurde die Bestürzung erst recht groß und allgemein!

Der große Kronleuchter aus geschliffenem Glas, welcher inmitten der Kuppel herabhängt und der gewaltigste der Welt ist, begann, sich heftig zu schwingen. Und draußen machten die Zinkdächer einer Anzahl wankelnder Gebäude ein entsetzliches Getöse. Mehrere der Paschas zertrümmerten mit ihren Säbeln Fensterscheiben und sprangen hinaus.

Der Sultan selbst, Todesbläße im Gesicht, sprang auf; aber trotz der dringenden Mahnungen von Said Pascha, dem Kronraths-Präsidenten, weigerte er sich, die Stätte zu verlassen, und bestand darauf, daß die Zeremonie ihren Fortgang nehme. Unmittelbar nach dem Aufhören der letzten Erschütterungen rief der Sultan die Musikkapelle herbei, welche ebenfalls geflohen war, und befahl den Priestern, Gott zu danken, was in höchst eindrucksvoller Weise geschah. Das ganze Erdbeben war in 15 Sekunden vorüber. Der Sultan bewahrte in der allgemeinen Aufregung die größte Fassung, — ungleich der ganzen Beamtenwelt und auch der Ausländer in der Diplomaten-Gallerie, welche meistens sofort die Flucht ergriffen.

Wäre die Kuppel des großen Saales zusammengestürzt, so wäre wohl die ganze Regierung der Türkei, vom Sultan abwärts, mit Einem Schlag vernichtet worden!

Aus Rußland hinausgegrault.

Weil er die Partei der Studenten ergriffen hatte.

Moskau, 7. April. General Viasmaki, welcher ein Mitglied des kaiserlichen Rathes ist, und eine strenge Rüge vom Zaren erhielt, weil er gelegentlich der kürzlichen Unruhen die Partei der Studenten gegen die Polizei genommen hatte, hat jetzt Rußland verlassen, um der gesellschaftlichen Aechtung zu entgehen.

Inland.

Auch ein „Passionsspiel“.

Es wurde von der amerikanischen Behörden in Manila verboten.

Washington, D. C., 6. April. „Der schwarze Christus, oder „Die Wiedereinverleibung des Filipino“ ist der Titel eines Schauspiels, dessen Aufführung die amerikanische Regierung in Manila schließlich unterdrückt hat. Es liegt darüber ein telegraphischer Bericht an das Kriegsdepartement vor. Das Personal des Stückes war folgendes:

Jesus Christus (wiedereinverleibt) — Jose Zadie.

Die Jungfrau Maria — Victorina Miarte.

Thürwächter und Zöllner — Alekandria De Leon.

Vier widerspenstige Regierungs-Dolmetscher unterstützten die Truppe, und diese war mit ihren Aufführungen so erfolgreich, daß sie 10,000 bis 50,000 Dollars an die kriegführenden Philippiner schicken konnte. Schließlich kam die ganze Sache dem General MacArthur zu Ohren, und er ließ die ganze Truppe in Haft nehmen und verbot die fernere Aufführung des Stückes.

Können sich nicht einigen.

Die Zentralbahn von New Jersey und ihre Angestellten.

New York, 6. April. Alle Versuche der Angestellten der Zentralbahn von New Jersey, zu einer Einigung mit den Beamten der Bahngesellschaft über die Arbeitsbedingungen zu gelangen, sind bis jetzt fehlgeschlagen. Doch hofft man noch immer, anfangs der neuen Woche eine Verständigung zu erzielen und einen Streik abzuwenden. Die geplante Verschmelzung dieser Bahngesellschaft mit der Philadelphia- & Reading-Bahn macht die Sache noch verwickelter; denn die bisherigen Beamten der ersteren Bahn haben keine Luft, angesichts der bevorstehenden Verschluckung derselben durch die andere Bahngesellschaft Verpflichtungen einzugehen, die doch sehr bald auf's Neue revidirt werden müßten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Gibraltar: Hesperia, von New York nach Genua.
Southampton: Batavia, von New York nach Hamburg.

Abgegangen.

New York: Trave, nach Neapel und Genua; Peninsular, nach den Azoren und Lissabon; Bulgaria nach Hamburg; Rotterdam nach Rotterdam; British Prince nach Antwerpen; Iberian und Lucania nach Liverpool; Ethiopia nach Glasgow; Buffalo nach Hull; Mexiko nach Havana; Philadelphia nach San Juan de Portoriko.

Niedergestimmt!

Der kubanische Verfassungs-Konvent lehnt das Platt'sche Amendement mit überwältigender Mehrheit ab. — Sturm-Zeichen.

Havana, Kuba, 6. April. Mit 24 gegen 2 Stimmen hat die kubanische Verfassungs-Konvention heute Nachmittag eine Resolution, welche die Annahme des bekannten Platt'schen Amendements (betreffs amerikanischer Oberhoheit über Kuba) verlangte, abgelehnt.

Das scheint die endgiltige Verwerfung des Amendements zu bedeuten und es gewiß zu machen, daß nichts die Konvention wird bewegen können, die Bedingungen des Amendements gutzuheißen.

Eine Delegation des Konvents wird in Bälde den Präsidenten McKinley besuchen und ihm auseinandersetzen, daß es unmöglich für die Kubaner sei, auf dieses Amendement einzugehen.

Im östlichen Theil der Insel, der während des Aufstandes gegen Spanien unter dem besonderen Namen „Cuba Libre“ bekannt war, herrscht bedeutende Gährung, und jeden Augenblick mag es zum offenen Aufstand gegen die amerikanische Herrschaft kommen.

Havana, 6. April. Der amerikanische Generalgouverneur Wood ist zu der Ansicht gekommen, daß er einen Fehler machte, als er das Blatt „La Discusion“ wegen eines satirischen Bildes unterdrückte. Er hat daher heute Abend die Suspendirungs-Ordre widerrufen.

Das Bild stellte, wie schon erwähnt, die Kreuzigung des kubanischen Volkes, als Christus zwischen zwei Dieben dar, in welcher Rolle Präsident McKinley und General Wood erschienen, und zwar McKinley als der bereuende Schächer, und Wood als der andere. Ferner ist Senator Platt dargestellt, wie er dem gekreuzigten Kuba den mit Essig getränkten Schwamm in Gestalt des Platt'schen Amendements hinhält. General Wood war erst sehr zornig, als ihm das Bild gezeigt wurde. Die Unterdrückung des Blattes rief jedoch so viele Proteste hervor, daß er schließlich die Erklärung der Herausgeber annahm, das Bild sei durchaus nicht persönlich gemeint gewesen.

Gährung im Baugewerbe.

Racine's ganze Bauthätigkeit mag stocken.

Racine, Wis., 6. April. Wenn zwischen den Bauunternehmern und den Maurern und Schreinern kein Ausgleich zu Stande kommt, dürfte die Bauthätigkeit in unserer Stadt während der bevorstehenden Saison so gut wie völlig in's Stocken kommen. Es sind bereits Baukontrakte im Werthe von annähernd $100,000 abgeschlossen worden, und außerdem sind die Architekten mit Aufträgen auf Baupläne überhäuft, die in diesem Jahre noch ausgeführt werden sollen. Alles erwartete eine lebhafte Bauthätigkeit, doch jetzt hat sich mit einem Male die Sachlage geändert.

Vor einem Jahre weigerten sich die Schreiner und Maurer, zu den damaligen Arbeitslöhnen zu arbeiten und infolge dessen ruhte die Bauthätigkeit. Schreiner, die 25 bis 27½ Cents pro Stunde erhielten, verlangten 2½ Cents mehr, und Maurer forderten 45 Cents pro Stunde. Die Bauunternehmer wiesen die Forderungen ab, und mehrere Monate lang wurde nicht gebaut. Aber gegen Schluß der Saison kehrten die Arbeiter zu den alten Löhnen zurück, und es wurde ein Abkommen getroffen, das bis zum 1. April d. J. Geltung haben sollte. Jetzt ist die Zeit abgelaufen, und die Verhältnisse liegen gerade so. Viele Arbeiter wünschen keinen Streik, da sie fürchten, daß ein solcher denselben Verlauf nehmen werde, wie der letztjährige.

Hochfluthen in Maryland.

Schnee und Regen vereinigen sich zu verheerender Wirkung.

Cumberland, Md., 7. April. Der Potomacfluß ist meilenweit unterhalb unserer Stadt aus seinen Ufern getreten, und das Städtchen Williamstown ist in großer Gefahr. Die Geleise der Baltimore- & Ohiobahn sind bereits überschwemmt. In den Gebirgen liegt hoher Schnee, und ein anhaltender Regen hat zur Folge gehabt, daß das Wasser allenthalben in reißenden Strömen herabstürzt. Wenn kein plötzlicher und starker Umschlag der Witterung eintritt, so ist große Zerstörung zu erwarten. Die Schiffahrt im Chesapeake- & Ohio-Kanal hatte gerade erst begonnen, und man fürchtet, daß die Hochfluthen diesen Wasserweg arg schädigen werden.

Aufgepaßt!

Falsche Fünfdollar-Scheine sind in Umlauf.

Indianapolis, 7. April. Während der letzten paar Tage sind große Mengen nachgemachter Fünfdollar-Zertifikate, mit der Jahreszahl 1899, in Umlauf gesetzt worden. Das hiesige Bundesgeheimdienstamt hat eine Warnung an Banken und „Trust Companies“ erlassen. Diese Nachahmungen sind gute, und die Entdeckung ist schwierig.

Muthmaßliches Wetter.

Der Osterhase soll trockenes Quartier haben.

Washington, D. C., 6. April. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag; wärmer im südlichen Theil.

Am Montag schön; lebhafte Nord- und dann Ostwinde.

Ueber Portoriko

Spricht sich der Gouverneur Allen in einem Interview aus. — Er lobt seine Verwaltung tüchtig.

Washington, D. C., 6. April. Gouverneur Allen von Portoriko hat heute, nach seiner Audienz beim Präsidenten McKinley, der Presse ein Interview übergeben, worin er sich folgendermaßen ausspricht:

„Es erscheint recht angenehm, wieder einmal nach Hause zu kommen, nachdem man ein Jahr lang in den Tropengegenden gewesen ist. Wie wohl erinnerlich, war meine Bestallung als Gouverneur vom 18. April datirt, und mein Amt jährt sich also in den nächsten Tagen. Es war dies ein Jahr thätiger und interessanter Arbeit; denn es galt eines der interessantesten Experimente auszuführen, welche je hinsichtlich einer Kolonial-Regierung unternommen worden sind. Anderen Nationen hat dafür große Erfahrung und eine feststehende Form der Regierung für ihre Kolonien zu Gebote gestanden, sowie auch ein tränirtes Dienstpersonal, welchem man erfahrene Verwalter entnehmen konnte. Für uns jedoch war es ein ganz neuartiger Versuch, eine, auf amerikanische Institutionen gegründete Zivilregierung in einem Lande einzupflanzen, dessen Bevölkerung beinahe 400 Jahre lang unter einer anderen Herrschaft gestanden hatte, und deren Rasse, Sprache, Bräuche und Religion anderer Art sind.

Es war daher ein Erziehungs- und Entwicklungs-Prozeß nothwendig, und ich bezweifle nicht, daß derselbe von Denjenigen, welche an solchen Fragen interessirt sind, mit nicht geringerer Theilnahme verfolgt wurde, als von Denen, welche aktiv mit der Arbeit beschäftigt sind. Ohne in irgend einer Weise von mir selbst sprechen zu wollen, darf ich erklären: dem Volk von Portoriko kann man zu dem Charakter der Männer gratuliren, welche der Präsident überredete, nach diesen Dienstposten in Erfüllung einer patriotischen Pflicht zu gehen. Wer keine Erfahrung unter den Lateinisch-Amerikanern hat, der kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, bis zu welcher Höhe persönliche Politik bei einem solchen Volke getrieben werden kann. Es ist ein unglücklicher Umstand, daß Parteiblätter in Portoriko einen Theil des Landes gegen den andern aufzubringen suchen. Die amerikanische Verwaltung der Insel hat einfach das Zusammenwirken aller guten Bürger in sämmtlichen Angelegenheiten gewünscht.

Wir verlangen von Allen, welche auf der Insel Aemter einnehmen wollen, daß sie gegen die amerikanische Regierung loyal und für das Amt geeignet sind, und dies ist uns weit wichtiger, als die Gutheißung der Applikanten seitens irgend eines politischen Führers.

Es ist zu bedauern, daß in den nördlichen Zeitungen ein so starker Wunsch nach Sensationsnachrichten vorhanden ist. Einige Ruhestörungen sind vorgekommen; doch hatten dieselben in keinem Fall so ernste Folgen, wie so manche innerhalb der Ver. Staaten! Wirthshaus-Radau und einige johlende und heulende Menschenhaufen auf den Straßen haben genügt, die sensationellsten Geschichten nach dem Norden zu kabeln und die Insel zu verunglimpfen. Ich glaube nicht, daß die Portorikaner ein unruhiges Volk sind. Obwohl leicht zu erregen, sind sie unter der richtigen Führerschaft gelehrig und gutmüthig.

Portoriko wird sich als ein werthvolles Besitzstück der Ver. Staaten erweisen. Kaum ist es ein Jahr, daß die Zivilverwaltung daselbst im Betrieb ist; aber sie hat sich schon während dieser Zeit selbst erhalten können, sie hat dem Volke der Ver. Staaten keinen Penny gekostet. Alle ihre Rechnungen sind aus ihren eigenen Hilfsquellen bezahlt worden. Die Verwaltung hat Geld in der Bank, und es herrscht ein allgemeines Gefühl der Zufriedenheit.

Das gilt indeß nicht von den Kaffee-Distrikten, wo Finanznoth und arge Verlegenheit besteht. In den Zuckerdistrikten dagegen wird viel Geld verdient. Auf dem portorikanischen Boden läßt sich beinahe Alles ziehen.

Wie ich höre, sind mehrere Tausend Portorikaner von Agenten angeworben worden, die Insel zu verlassen und hauptsächlich nach Hawaii, zum Theil auch nach Kuba und nach Ecuador auszuwandern. Aber verglichen mit einer Million Bevölkerung ist der Prozentsatz der Auswandernden sehr gering. Diese sollten nicht zurückgehalten werden, wenn sie durch Auswanderung ihre Lage zu verbessern glauben; natürlich aber sollte verhindert werden, daß sie durch falsche Darstellungen weggelockt werden.

Im Großen und Ganzen glaube ich, daß die Verhältnisse für die Entwickelung der Insel günstig sind. Politische Agitatoren können die Entwicklung höchstens aufhalten, aber nicht verhindern.“

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Cufic von Liverpool; Karamania von Livorno u. s. w.

Abgegangen.

Der „Red Star“-Liniendampfer „Belgenland“ von Antwerpen und Liverpool nach Philadelphia bestimmt, mußte im Schlepptau nach Liverpool zurückkehren, da er seinen Propeller verloren hatte. Das Wetter im Britischen Kanal und auf dem Atlantischen Ozean ist immer noch sehr ungünstig.

McKinleys nächste Reise.

Er kann die Binnenseen-Route nicht benutzen.

Washington, D. C., 6. April. Präsident McKinley wird nicht imstande sein, die großen Binnenseen hinab von Duluth nach Buffalo zu fahren. Man hat ermittelt, daß die Boote, welche während des Sommers Passagiere über diese Route befördern, ihre Saison erst am 15. Juni beginnen. Dies ist ungefähr eine Woche später, als die Zeit der Ankunft des Präsidenten-Spezialzuges in Duluth, wenn das ursprüngliche Programm ausgeführt wird. Daher wird, nachdem der Präsident dem Stapellauf des „Ohio“ in San Francisco beigewohnt hat und nordwärts nach dem Staat Washington und wiederum südwärts durch den Yellowstone-Park und Salt Lake City gefahren ist, er ostwärts durch Colorado und Kansas reisen, in Kansas City und St. Joseph, Mo., rasten und darauf Chicago besuchen. Von Chicago aus wird die Präsidentenpartie nach Buffalo weiterfahren, den Niagarafall besuchen und dann nach der Bundeshauptstadt zurückkehren, wo sie um den 10. oder 15. Juni herum eintreffen wird.

Am Mittag des 1. Mai soll der Präsident durch Druck auf den elektrischen Knopf die Pan-Amerikanische Ausstellung in Buffalo eröffnen. Er wird dies auf telegraphischem Wege thun müssen, da sich sein Spezialzug an jenem Tage auf dem Wege nach New Orleans befinden wird. Indeß wird sich dies ebenso leicht bewerkstelligen lassen, als ob er im Administrationsgebäude auf dem Ausstellungsplatz wäre. Ein Draht, der von Buffalo ausgeht, wird unmittelbar in den Bahnwagen hineingeführt werden, in welchem sich der Präsident, umgeben von seinem Kabinet, befinden wird, und mit einem Fingerdruck wird er dann die Maschinen in sämmtlichen Gebäuden der großen Ausstellung in Bewegung setzen.

Großer Bergbau-Streik.

Er droht auch in Britisch-Columbia.

Spokane, Wash., 6. April. Wenn die drohenden Arbeiter-Ausstände in Britisch-Columbia wirklich zum Ausbruch kommen, so werden sämmtliche Silber-, Blei-, Kupfer- und Goldminen daselbst geschlossen werden. Die Bergbau-Arbeiter sind sehr unzufrieden mit dem dortigen Kontrakt-System und verlangen eine gleichmäßige Lohnskala, sowie den achtstündigen Arbeitstag. Die Bergwerks-Besitzer behaupten, sie erzielten schon jetzt geringen Gewinn und könnten die verlangten Zugeständnisse nicht ohne Verlust machen. Die Mißhelligkeiten nahmen ihren ersten Ursprung in Roßland, wo die Minen von großen Londoner Gesellschaften betrieben werden, welche auch alle die Anderen veranlaßten, sich den Forderungen der Arbeiter zu widersetzen. Von einem Streik würden etwa 6000 Bergbau-Arbeiter direkt berührt werden.

Spuren eines Post-Raubes.

Das Meer gibt gestohlene Briefe wieder.

New York, 6. April. In Postdirektor King's Bureau sind 175 Briefe zum Trocknen ausgelegt, die von zwei Knaben offen am Ufer unweit Ocean Grove, N. J., gefunden wurden. Postmeister Hamilton von Ocean Grove wurde benachrichtigt, und er schickte die Briefe hierher. Die meisten der Briefe kommen von Illinois und Indiana, einige von Orten des Staates New York.

Inspektor King ist der Ansicht, daß die Briefe gestohlen wurden; doch kann er nicht begreifen, auf welche Weise sie so schnell nach Ocean Grove gelangten, da sie erst laut dem Poststempel am 2. April hier anlangten.

Die Briefe enthielten noch $109 in Checks und Post-Mandaten, doch kann der Inspektor nicht sagen, wieviel Baargeld den Briefen entnommen wurde, bis die Briefe in lesbarem Zustande sind. Geheimagenten sind an der Arbeit, um den oder die Diebe ausfindig zu machen.

Onkel Sam beleidigt?

Wahrscheinlich eine belanglose Meldung.

London, 6. April. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Kopenhagen meldet: „Die Verhandlungen bezüglich des Ankaufs der dänisch-westindischen Inseln seitens der Vereinigten Staaten sind in ein bedenkliches Stadium getreten. In Washington scheint man geneigt zu sein, sich über das Zögern Dänemarks, das amerikanische Angebot anzunehmen, beleidigt zu zeigen. Die Haltung der Vereinigten Staaten ist beinahe drohend geworden; Dänemark hat aber die moralische Unterstützung der europäischen Mächte.“

Müssen dran glauben.

Gemeinderäthe wandern in's Gefängniß.

Shamokin, Pa., 7. April. Im Habeaskorpus-Verhör, welches gestern Abend zu Sunbury stattfand, weigerte sich Richter Savage, die früheren Gemeinderaths-Mitglieder Zimmermann, Holl, Ruppard, Reed und Surn in Freiheit zu setzen. Dieselben sind der Verschwörung zur Betrügerei des Städtchens bei Pflasterungs-Kontrakten überführt und zu je 4 Monaten Gefängniß und $250 Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten verurtheilt worden.

Lokalbericht.

Hat seine Last.

Mayor Harrison feilt an seiner Jahresbotschaft.

Der reumüthige und bußfertige Cullerton.

Wahlkontest in der 30. Ward.

Statistisches aus der Stadtverwaltung.

Für Mayor Harrison ist heute kein Feiertag. Er sitzt daheim und arbeitet, mit Hilfe verschiedener Experten, Stenographen und Schreibmaschinisten an der Jahresbotschaft, die er morgen Abend dem Stadtrath zu unterbreiten hat. Es soll das kein sehr umfangreiches Dokument werden, „bloß" etwa 6,000 Worte lang. Darin hat der Mayor aufzuzählen, was im Laufe des Jahres von der Stadtverwaltung gethan worden, was ungeschehen geblieben ist und was, seines Erachtens, zum Wohle der Stadt im Laufe des Jahres gethan oder angebahnt werden sollte. Es verlautet, daß der Bürgermeister dem Gemeinderath eine ganze Anzahl von Vorschlägen zur Abänderung des Verwaltungs-Systems machen werde. Er wird unter Anderem befürworten, daß das Wasseramt, welches jetzt eine Unterabtheilung des Departements der Oeffentlichen Arbeiten bildet, zum Range einer unabhängigen Abtheilung erhöht und daß, unter dem Namen „Konstruktions-Departement" eine ganz neue Abtheilung des städtischen Dienstes geschaffen werden solle. Die Aenderung betreffs des Wasseramtes, an sich geboten erscheinend in Anbetracht der Ausdehnung, welche unsere Wasserwerke angenommen haben, dürfte als ein vorbereitender Schritt für die dereinstige Uebernahme des Drainage-Kanals nebst Zubehör durch die Stadtverwaltung zu betrachten sein. Dem „Konstruktions-Departement" sollen die Planung aller größeren städtischen Arbeiten und die Ausführung derselben übertragen werden, sofern dieselbe von der Stadt auf eigene Rechnung und Gefahr, ohne Vermittlung privater Unternehmer besorgt wird; wie z. B. jetzt die Anlegung des großen Fangkanals längs des Seeufers auf der Südseite.

* * *

Einem dunklen Gerüchte gemäß hat der trotz aller Anstrengung zur Verhütung dieses Ereignisses wiederum zum stadträthlichen Vertreter der 11. Ward gewählte Ehren-Cullerton irgendwo ein feierliches Gelöbniß abgelegt, daß er fortan „fromm und brav" sein wolle und sich von aller Gemeinschaft mit den bösen Buben, unter denen er bisher tonangebend gewesen ist, so fern wie nur irgend möglich halten wolle. Allen Verlockungen, die man von dieser Seite an ihn gerichtet hat, sich an einem Versuche, zur Organisirung der Stadtrathsausschüsse nach altem Style zu betheiligen, soll Herr Cullerton widerstanden und die Versucher soll er mit harten Worten angelassen und von sich gewiesen haben. Hiernach möchte es fast scheinen, als hätte der gewiegte Fuchs die Sachlage geprüft und dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß gegenwärtig „nichts zu machen sei". Steht ja auch in der lehrsamen Thierfabel zu lesen, daß Reineke Fuchs dereinst, als ihm garnichts anderes mehr übrig geblieben war, ein Pilgrim werden zu wollen vorgab. Dem Hasen aber, der sich diesem Bruder Pilger vertrauensvoll näherte, ist seine Arglosigkeit nichts desto weniger spottschlecht bekommen. Auf seinen alten „Record" hin dürfte Cullerton nicht erwarten, vom Stadtrathe in dessen gegenwärtiger Zusammensetzung zum Mitgliede irgend eines der wichtigeren Ausschüsse ernannt zu werden. Er mag diesen Zweck aber erreichen, indem er mit lauter Stimme von seiner Bekehrung spricht und von seinem festen Vorsatz, nunmehr den getreuen Ekkehard der Stadt Chicago spielen und dem Mayor als ein wachsamer Warner und Berather dienen zu wollen.

* * *

Die Revision des Wahlergebnisses hat auch gestern im Allgemeinen keine wesentlichen Aenderungen in den schon bekannt gegebenen Resultaten an den Tag gebracht, nur in der 30. Ward ist die Mehrheit des demokratischen Stadtraths-Kandidaten McInerney über den Republikaner Walsh dermaßen zusammengeschrumpft, daß dieser nun glaubt, die Erwählung seines Gegners mit Erfolg beanstanden zu können. Nach den ersten Berichten hatte McInerney 338 Stimmen mehr erhalten, als Walsh, bei der Revision aber hat sich's gezeigt, daß die Mehrheit McInerneys nur 78 Stimmen beträgt. Da Herr Walsh, dessen Kandidatur übrigens von der Municipal Voters' League indossirt worden war, nun auch noch verschiedenen groben Unregelmäßigkeiten auf die Spur gekommen ist, welche sich Anhänger des würdigen McInerney in Verbindung mit der Wahl sollen zu Schulden haben kommen lassen, so glaubt er, daß sich bei einer Nachzählung und genauen Sichtung der Stimmzettel zeigen wird, nicht McInerney, sondern er selber sei der erwählte Vertreter des Volkes der 30. Ward. Mayor Harrison hat übrigens in dieser Ward die übliche demokratische Mehrheit von 2,500 Stimmen erhalten, McInerney scheint aber bei vielen von seinen demokratischen Parteigenossen nachgerade doch stark in Mißkredit gerathen zu sein.

* * *

Der Legislatur-Ausschuß, welcher die hiesigen privaten Stellenvermittlungs-Agenturen und deren Geschäftsmethoden zu untersuchen gehabt hat, stattete gestern den drei staatlichen Arbeitsnachweis-Bureaux Besuche ab und ließ sich von den Vorstehern derselben über ihre Thätigkeit berichten. Die Mitglieder sprachen sich befriedigt aus von dem, was sie vernahmen, und erklärten sich bereit, in Springfield zu befürworten, daß die Bewilligung für diese Bureaux für die kommenden zwei Jahre etwas höher bemessen werden möge, als für die beiden letzten. Die vorige Bewilligung ist übrigens von den Chicagoer Bureaux um mehr als $6,000 überzogen worden.

Die „Föderation der Landbezirke" hat sich nunmehr bereit erklärt, die Organisation eines unabhängigen „Chicago County" in Springfield zu befürworten, falls man in der betreffenden Vorlage ausdrücklich vermerken wolle, daß die gegenwärtigen Stadtgrenzen von Chicago auch für alle Zukunft die Grenzen von Cook County bilden sollen.

Bei einem gestern vom Union League Klub veranstalteten Bankett sprach sich der Vorsitzer des Repräsentantenhauses in Springfield, Herr Sherman, von Herzen einverstanden damit aus, daß Maßnahmen getroffen werden, um Chicago höhere Steuereinkünfte zu sichern und seine Verwaltung durch Abschaffung überflüssiger Behörden einfacher, wohlfeiler und wirksamer zu gestalten.

* * *

Stadtarchivar Grosser veröffentlichte gestern das erste Heft einer statistischen Uebersicht, von der nun alle zwei Monate eine Fortsetzung erscheinen soll. Das Heft enthält vornehmlich statistische Tabellen mit Ausweisen über die Thätigkeit der verschiedenen Departements der Stadtverwaltung. Es wird darin unter Anderem gezeigt, daß in Chicago von jedem Einwohner—Mann, Weib und Kind — durchgängig im Jahre $1.86 für Polizeischutz gezahlt werden müssen, 87 Cents für Schutz gegen Feuersgefahr, 10 Cents für die Dienste der Gesundheitspolizei, 84 Cents für städtisches Leitungswasser, 18 Cents für die Straßenreinigung, 28 Cents für die Fortschaffung der Abfälle und 66 Cents für die Straßenbeleuchtung.

* * *

Um zu verhindern, daß ihnen die durchgefallenen Kandidaten wieder mit gerichtlichen Einhaltsbefehlen in die Parade fahren, haben die Zivildienst-Kommissäre schon gestern dem Polizeichef die Namen von drei Zivildienst-Anwärtern zugeschickt, aus denen er seine Wahl für die Besetzung der ersten Polizeileutnants-Vakanz treffen soll. Die betreffenden Namen lauten Orville Z. Barber, D. J. Maloney und John McWeeney. Barber hat die Prüfung als Siebzehnter bestanden, doch muß ihm die erste Stelle auf der Liste eingeräumt werden, weil er ein Veteran des Bürgerkrieges ist. Maloney, ein Polizeisergeant, der gegenwärtig Bureaudienst thut, hat seine hohe Nummer hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß er schon 26 Jahre im Polizeidienst ist, man hat ihm deshalb eine Menge „Erfahrung" gutschreiben müssen. Verschiedene von den Prüflingen, die ganz unten auf die Liste zu stehen gekommen sind, erheben deshalb Beschwerde, am lautesten von ihnen der Sergeant Patrick J. O' Brien, der sich's nicht erklären kann, wie er diesmal an die 108. Stelle gerathen ist, während er beim ersten Examen den 8. und bei dem zweiten immerhin den 28. Platz erobert hatte. Er meint, es müsse in seinem Falle entschieden ein Irrthum gemacht worden sein. Man hat ihm versprochen, nachsehen zu wollen.

Da die Zivildienst-Kommission bei dem Examen die neu angelegten Führungslisten berathschlagen will, diese aber gegenwärtig zumeist noch leer sind, ist die auf nächsten Samstag anberaumt gewesene Prüfung für Anwärter auf Sergeantenstellen erster Klasse bis auf Weiteres verschoben worden.

Chef-Ingenieur Downs von der Pumpenstation an 22. Str. und der in der städtischen Reparaturwerkstätte daselbst beschäftigte Maschinenbauer Frank Davis sind von der Zivildienst-Kommission auf zwanzig Tage vom Dienst suspendirt worden, weil sie nach einer Oeler-Prüfung für einige von den Kandidaten bei den Prüfungskommissären ein gutes Wort eingelegt haben.

* * *

Der Lincoln Klub hat gestern beschlossen, einen Ausschuß des Vereins mit der Befürwortung der Vorlage des Abgeordneten Denis Sullivan zu beauftragen, welche darauf abzielt, einen Fonds von $1,500,000 ($500,000 aus Staatsmitteln, $500,000 aus der Bundeskasse und $500,000 auf dem Wege öffentlicher Subskriptionen) für ein großartiges Lincoln-Denkmal aufzubringen. Die Beamtenwahl, welche der Klub neulich vorgenommen, hat folgendes Resultat ergeben: Präsident, Albert Wahl; Vizepräsidenten, A. W. Miller und Richter E. W. Burke; Schatzmeister, Harry McCormack; Direktoren, F. A. Meacham, J. C. Patterson, Morse Ives, M. R. Harris und Thos. O'Shaugnessy.

* * *

Die Streitfrage bei der bevorstehenden Gemeindewahl in Lyons dreht sich um die Gemeindehalle, deren Bau in Angriff genommen worden ist, und den ein Theil der Bürgerschaft vollendet sehen will, während der andere erklärt, die Gemeinde müsse erst ihre Schulden abbezahlen. An der Spitze der Baulustigen steht als Bannerträger George Neher, die Schuldentilger werden von G. Frimersdorff angeführt.

In Harlem hat man für die kommende Wahl nicht mehr als fünf Kandidatenlisten zusammengebracht, zwischen denen nun der geplagte Ackerbürger die Auswahl hat.

* Auf einen von Richter Gibbons ausgestellten Haftbefehl hin wurde gestern der Bridewell-Beamte Antonio Denemark unter der Anklage festgenommen, daß er am letzten Freitage den seiner Obhut anvertrauten Gefangenen Eddie McNichols habe entwischen lassen. Alderman Novak von der 10. Ward stellte die erforderliche Bürgschaft von $1000 für Denemark.

Ostern.

Wetterprofessor Cox wird thun, was in seinen Kräften steht.

Der Bundeswetterwart Cox auf dem Auditorium-Thurm ist gestern von allen Seiten angegangen worden, für heute doch ja etwas Uebriges zu thun, einestheils aus allgemeinen Gründen und anderntheils, weil ja sonst die Osterhüte unserer Damen nicht gebührend zur Geltung kommen würden. Als ein höflicher und gefälliger Mann hat dann Herr Cox auch versprochen, sein Bestes thun zu wollen. Viel ist das aber gerade nicht. Der Regensturm, welcher am Freitag einsetzte und der nach vorliegenden Berichten sowohl südwestlich als auch nordöstlich von hier schlimm gehaust haben soll, hat Chicago fast gänzlich links liegen lassen, uns nur eben so mit dem nassen Aermel gestreift. Dabei soll es, soweit die Feuchtigkeit in Frage kommt, sein Bewenden haben, versichert der vereidigte Prophete. Aber — trau, schau, wem? Schon öfter hat der treffliche Herr Cox Garantien übernommen, die er nachträglich nicht einzulösen vermocht hat. Er sagt jetzt, daß es heute im Allgemeinen schön sein werde, und daß es zu einer Entladung der eilends vorüberziehenden Regenwolken über unsern Häuptern nicht kommen werde. Sein Wort in Ehren, aber hüte sich jede Leserin, die eine Osterbehauptung moderner Komposition zu wahren hat, dennoch sehr davor, den Regenschirm daheim zu lassen, wenn sie ausgeht.

* * *

Ob Regen oder Sonnenschein, die Osterglocken werden heute auf alle Fälle den Frühling einläuten und in allen Kirchen wird in Jubeltönen erschallen das alte Freudenlied von der Auferstehung. In den meisten Kirchen werden musikalische Programme zur Ausführung gebracht werden, welche nicht nur die Gemeindemitglieder in voller Zahl, sondern auch so viele außerhalb der kirchlichen Verbände stehende Musikfreunde in die Gotteshäuser ziehen werden, daß deren Fassungskraft kaum genügen dürften.

Verhaftung mit Hindernissen.

Harry Lapp, ein Kutscher der „Metropolitan Expreß Co.", meldete gestern der Revierwache an Ost Chicago Ave., daß er von Harry Wendt, dem Hausmeister des Gebäudes No. 175 State Str., hinterrücks überfallen worden sei, wobei ihm durch einen Knüppelhieb der rechte Arm gebrochen wurde. Es sei dies geschehen, als er ein Packet an der Frontthür des Gebäudes habe abliefern wollen. Leutnant Collins beauftragte die Detektives Jackson und Sederburg, den Hausmeister zu verhaften. Als die Beamten am Thatorte eintrafen, hatte sich Wendt im Erdgeschoß eingeschlossen. Jackson begab sich auf den Hof und versuchte von dort aus durch ein Fenster in den Keller zu kriechen, während Sederburg an der Frontthür Aufstellung nahm. Hier erschienen die Gattin und Tochter Wendts und drohten, die Beamten böse zurichten zu wollen, wenn sie es wagen sollten, gewaltsam in das Gebäude einzudringen. Sederburg requirirte Verstärkung, mit deren Hilfe es nach verzweifeltem Kampfe gelang, Wendt zu überwältigen und einzukäfigen. Der Arrestant behauptet, daß er nur seine Pflicht gethan habe, als er Lapp thätlich angriff, da ihm Herr King von der Firma Shanklin & King, der Agent des Gebäudes, befohlen habe, Jeden mit irgend einer Waffe, die er gerade zur Hand habe, niederzuschlagen, der versuchen sollte, Packete an der Frontthür abzuliefern. King wurde benachrichtigt und erwirkte die vorläufige Freilassung Wendts gegen Bürgschaft. Der Angeklagte wird sich morgen vor Richter Kersten zu verantworten haben. Lapp wurde nach dem Passavant-Hospital geschafft, wo ihm ein Verband angelegt wurde.

Schlagfertige Dame.

Ein unvorhergesehenes Resultat hatte die Entscheidung, welche Richter Quinn gestern in einem Falle abgab, in welchem der Thierarzt Bruno Gansel von No. 5808 Jackson Ave. als Kläger und Frau Charles E. Casey, wohnhaft No. 5747 Drexel Ave., als Beklagte figurirten. Gansel hatte Frau Casey verhaften lassen, weil sie ihm einen Windhund, auf den er Anspruch als Besitzer erhob, nicht herausgeben wollte. Richter Quinn entschied auch, daß das Thier dem Kläger gehöre, trotzdem wollte Frau Casey ihm den Hund, den sie in den Gerichtssaal mitgebracht hatte, nicht ausliefern. Der Detektive Ben Burns griff nach der Kette, an welcher Frau Casey den Hund führte, taumelte aber im selben Augenblick, von einem Faustschlag ins Gesicht getroffen, zurück. Die Hand, welche den Schlag geführt hatte, gehörte Frau A. E. Artis von No. 5844 Drexel Ave., welche als Zeugin für Frau Casey aufgetreten war. Burns machte kurzen Prozeß, indem er sowohl die schlagfertige Frau Artis, wie auch Frau Casey verhaftete.

* Postmeister Coyne verwendet die ihm vom General-Postamt zugestandene Extra-Bewilligung dazu, den überarbeiteten Clerks im Versandt-Departement so viel wie möglich Erleichterung zu verschaffen. Eine Anzahl Anwärter sind in diesem Departement temporär angestellt worden, und gestern wurden auch alle im Exekutiv-Departement verfügbaren Clerks zur Aushilfe dorthin abkommandirt.

* Die 6. Jahresversammlung der „National Association of Manufacturers" findet vom 4. bis 6. Juni in Detroit statt. Da die pan-amerikanische Ausstellung in Buffalo kurz vorher eröffnet sein wird, so können die Theilnehmer an dem Konvent des Fabrikanten-Verbandes den Besuch der Ausstellung damit verbinden.

Wenn Ihr an Dyspepsia leidet, schickt kein Geld, sondern schreibt Dr. Shoop, Racine, Wis., Box 118, wegen sechs Flaschen von Dr. Shoop's Restorative; portofrei versandt. Wenn geheilt, bezahlt $5.50 — wenn nicht, ist es frei.

Nach berühmten Mustern.

Wm. Roberts wird am hellen Tage von drei Banditen um $376 erleichtert.

Der im Gebäude Nr. 306 S. Clinton Straße etablirte Kistenfabrikant Wm. Roberts wurde gestern Mittag unter dem Hochbahngerüst an Desplaines Straße von drei Wegelagerern überfallen und um $367 in Baar beraubt. Die Banditen bewerkstelligten ihre Flucht. Roberts eilte unverzüglich nach der Revierwache an Desplaines Straße und meldete dort sein Abenteuer. Es wurden sämmtliche verfügbaren Detektives mit der Aufarbeitung des Falles betraut und alle übrigen Revierwachen telephonisch von dem frechen Raubüberfall in Kenntniß gesetzt, doch gelang es bisher nicht, auch nur eine Spur von den Missethätern zu finden. Roberts hatte gerade das Geld auf der Prairie State Bank erhoben, um damit seine Arbeiter auszulöhnen. Er steckte den Mammon in die Brusttasche und schlug den Weg nach dem Kontor ein. Als er die Desplaines Straße kreuzen wollte, sprangen drei Kerle hinter einem Pfeiler des Hochbahngerüstes hervor, von denen jeder einen Revolver schußbereit in der Hand hielt. Während zwei der Kerle seine Arme festhielten, knöpfte der Dritte im Bunde ihm den Rock auf und entnahm der Brusttasche das Geld, worauf die Banditen ohne Zeitverlust das Weite suchten. Roberts ist überzeugt, daß sich die Räuber in der Bank befanden, als er das Geld erhob, daß sie beobachteten, wo er es verwahrte, dann voran liefen und ihm an Desplaines Straße unter dem Hochbahngerüst auflauerten.

Desperater Bursche.

Mit Handfesseln versehen, wurde vorletzte Nacht Harry Featherstone, ein notorischer Verbrecher, der in Oelwein, Ja., verhaftet worden war, in das hiesige County-Gefängniß eingeliefert. Vor einigen Monaten erhoben die Großgeschworenen die Anklage gegen Featherstone, im Verein mit William Law und James Davis einen gewissen Randolph Graben von Taylor Center, Mich., hier beraubt zu haben. Featherstone stellte Bürgschaft in Höhe von $2500, flüchtete dann aber aus der Stadt und ließ seine Bürgschaft verfallen. Erst vor einigen Tagen ermittelte die hiesige Polizei, daß Featherstone sich in einer Wirthschaft in Oelwein als Schankkellner verdingt habe, und sie veranlaßte seine Verhaftung durch die dortige Behörde. Die Festnahme konnte jedoch nicht so leicht bewerkstelligt werden, da Featherstone sich wüthend zur Wehre setzte, und sogar auf den Sheriffsbeamten schoß, der ihn festnehmen wollte. Dieser erwiderte das Feuer, und eine der Kugeln riß Featherstone das linke Ohrläppchen weg. Der desperate Bursche wurde gestern dem Richter Gibbons vorgeführt, der seine Bürgschaft von $2500 auf den doppelten Betrag erhöhte.

Anscheinend geistesgestört.

J. F. Huntzinger, der Besitzer eines Hotels in Woodstock, Jll., erschien gestern mit der 45 Jahre alten Mary Sullivan, die seiner Angabe nach innerhalb weniger Stunden drei Selbstmordversuche gemacht hatte, in der Zentral-Polizeiwache, von wo aus die anscheinend geistesgestörte Frau nach der Revierwache an der Harrison Str. in Schutzhaft gebracht wurde. Wie Huntzinger angibt, stellte er die Frau vor einer Woche in seinem Hotel an. Vorgestern habe sie versucht, sich in einem Teich zu ertränken, und gestern habe sie drei Mal aus dem Fenster ihres im zweiten Stockwerk gelegenen Zimmers zu springen versucht, sei indessen glücklicher Weise noch jedesmal rechtzeitig daran verhindert worden. Da Huntzinger sich nicht anders zu helfen wußte, brachte er die Frau hierher. Sie wird morgen nach dem Detention-Hospital geschafft werden.

Starb eines natürlichen Todes.

Eine Coronersjury, welche gestern Nachmittag einen Inquest über den Tod von Frau Annie Palmieri abhielt, die vorgestern entseelt zusammengebrochen war, nachdem sie von dem 15jährigen Hart McKay im Verlaufe eines Streites einen Faustschlag in das Gesicht erhalten hatte, gelangte zu der Ueberzeugung, daß Herzschlag den Tod der Frau herbeiführte. Hart McKay wurde von jeglicher Verantwortung freigesprochen und alsdann sofort aus der Untersuchungshaft entlassen. Der Inquest fand unter dem Vorsitz des Hilfs-Coroners Buckley statt.

Kurz und Neu.

* Vom Mittwoch bis zum Freitag wird hier in dieser Woche der Jahreskonvent der Internationalen Kindergärtner-Union tagen, und zwar in der Zentral-Musikhalle. Die Kindergärtner-Union hat in den Ver. Staaten und Canada etwa 70 Zweigverbände. Die Chicagoer Organisation besteht schon seit 18 Jahren, zählt gegen 200 Mitglieder und hat schöne Erfolge ihrer Thätigkeit aufzuweisen. Zu dem Konvent werden gegen 1000 Besucher von auswärts erwartet.

Sein wirklicher Werth. Herr A. Abraham, Little Cobb, Minn., bringt dem wohlbekannten Hausmittel, Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, folgenden Tribut. Er sagt: „Der Werth von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber als ein Hausmittel kann nicht zu hoch angeschlagen werden. Ich kann aus eigener Erfahrung bezeugen, daß sein Gebrauch manche Sorge und viel Elend gelindert hat. In der ganzen Umgegend schätzt Jedermann, der es einmal gebraucht hat, dieses Mittel sehr hoch." — Tausende stimmen diesem bei. Der Alpenkräuter Blutbeleber ist allgemein beliebt.

Amtliche Zahlen.

Das Ergebniß der Revision des Wahlresultats.

Die Wahlbehörde hat gestern die Revision der von den Wahlbeamten abgelieferten Stimmlisten beendigt. Es ist dabei festgestellt worden, daß am letzten Dienstag bei der Stadtwahl 302,227 Stimmen abgegeben worden sind. Die leitenden Kandidaten für die vier neu zu besetzenden Stadtämter erhielten Stimmen wie folgt:

Mayor—		Stadt-Anwalt—	
Harrison	156,756	Ryan	142,441
Hanecy	128,412	Hebel	137,359
Stadt-Schatzmeister—		Stadt-Schreiber—	
Gunther	157 158	Loeffler	149,898
Bluthardt	124,176	O'Shaughnessy	135,490

Die Mehrheit des Mayor Harrison über Hanecy beträgt somit 28,343 Stimmen, die Gunthers über Bluthardt 32,982 Stimmen, die Ryans über Hebel 5,082 und die Loefflers über O'Shaughnessy 14,408 Stimmen. Daß Herrn Gunthers Mehrheit um so viel größer geworden, als die des Mayors ist nicht sowohl darauf zurückzuführen, daß der demokratische Kandidat für das Stadtschatzmeister-Amt so viele Stimmen mehr als der Bürgermeister selber erhalten hat, als vielmehr darauf, daß für den republikanischen Schatzmeister-Kandidaten über 4,000 Stimmen weniger abgegeben worden sind, als für Richter Hanecy. Hinter O'Shaughnessy ist Dr. Bluthardt um 11,00 und hinter Hebel gar um mehr als 14,000 Stimmen zurückgeblieben.

Auf der Nordseite, wo für das Assessors-Amt nur von den Prohibitionisten ein Kandidat aufgestellt worden war, ist dieser, ein gewisser Clark, durch die 126 Stimmen, welche für ihn abgegeben worden sind, gewählt worden. Er wird leider erfahren, daß das Amt keine Bedeutung mehr hat.

Die Mehrheiten der erwählten Stadtraths-Kandidaten in den 13 Wards, für welche die offizielle Zählung gestern stattgefunden hat, stellen sich wie folgt:

22. Ward — Sullivan, 603; 23. — Werno, 2641; 24. — Ehemann, 265; 25. — Dunn, 3803; 26. — F. K. Blake, 282; 27. — Keeney, 489; 28. — Connery, 1516; 29. — Hart, 1098; 30. — McInerney, 78; 31. — Butterworth, 1127; Nagel, 686; 32. — Eidmann, 4326 (über die gesammte Opposition); 33. — Decker, 402; 34. — Rector, 304; 35. — Race, 726.

Geständiger Fälscher.

Der im Zimmer Nr. 1328 im Unity-Gebäude etablirte Anwalt James W. Thompson gestand gestern dem Bundes-Kommissär Humphrey, den Namen von Wm. E. Osgood, einem alten Kriegsveteranen, auf einer an denselben gesandten Pensionsanweisung, die in seine Hände gefallen war, gefälscht und die Anweisung im Great Northern Hotel für $5 verpfändet zu haben. Er verzichtete auf ein ausführliches Verhör und wurde unter $1000 Bürgschaft den Bundesgroßgeschworenen überwiesen. Die besagte Pensionsanweisung über $51 war von dem Pensionsagenten Merriam per Post an Osgood gesandt worden, der im Gebäude No. 2519 Wabash Avenue wohnt. Thompson, der in der zweiten Etage logirte, wußte sich in den Besitz der Anweisung zu setzen, fälschte auf derselben den Namen von Osgood, logirte sich im Great Northern Hotel unter dem Namen S. T. Abbott ein und verpfändete die Anweisung bei dem Clerk für $5. Als er den nächsten Morgen eine größere Summe als Vorschuß verlangte, fühlte ihm der Clerk auf den Zahn. Thompson verwickelte sich in Widersprüche, wurde von dem Hausdetektive Alexander verhaftet und den Bundesbehörden übergeben.

Tuchdieb abgefaßt.

Henry Perry, welcher als Bote in der Woodlawn-Revierwache bedienstet ist, sah gestern einen Mann eine Gasse in der Nähe der 64. Str. und Grace Ave. entlang schleichen, der mehrere Tuchballen unter dem Arme trug. Der Mann kam Pery verdächtig vor und er folgte ihm. Sobald der Kerl dies merkte, ergriff er die Flucht, wurde aber nach längerer Hetzjagd von Perry festgenommen und nach der Revierwache gebracht. Dort nannte er sich George Le Roy und gab an, No. 431 State Straße wohnhaft zu sein. Er gestand, mit Hilfe eines Spießgesellen, auf den die Polizei jetzt fahndet, die Tuchballen aus dem Laden von H. C. Hanson, Nr. 6316 Stoney Island Ave., gestohlen zu haben.

Nach dem Oster-Andrang.

werden Hunderte kleiner Partien von Anzügen, Ueberziehern, Hosen, Hüten und Ausstattungswaaren zum Verkaufe offerirt zu ¼ bis ⅓ der regulären Preise. Der Union-Kleiderladen, Nordost-Ecke Clark und Lake Str., ist gezwungen, am 1. Mai für immer zu schließen.

* Den Flammen übergeben wurden gestern in der Stadthalle Bonds im Nennwerth von $2,500,000, welche die Stadtverwaltung schon hatte drucken lassen, in der Erwartung, daß es ihr gestattet werden würde, behufs Errichtung einer Kraftumwandlungs-Station am Drainage-Graben bei Lemont eine Anleihe zu diesem Betrage zu machen. Die Hoffnung wurde aber bekanntlich zu Wasser.

* Die erste Massenprobe für das am 9. Mai im „Auditorium" stattfindende Konzert der Vereinigten Männerchöre soll morgen, Montag, Abend, in der Nordseite-Turnhalle abgehalten werden. Die Sänger sind dringend ersucht, sich daselbst pünktlich um 8 Uhr einzufinden; das Musik-Komite wird sich über die Anzahl vergewissern, in welcher die Aktiven der einzelnen Vereine vertreten sein werden. Außer den Festlieder-Heften sind die Noten zu dem Chorlied „Wohin" mitzubringen.

War vorsichtig.

Frank Olson macht einen theatralischen Selbstmordversuch.

Frank Olson feuerte gestern Abend an Ada Straße und Chicago Avenue angeblich in selbstmörderischer Absicht, zwei Schüsse auf sich ab, traf aber Vorsorge, sich nicht zu treffen, was ihm auch gelang. Er wurde dann nach kurzem Kampfe verhaftet und in der Revierwache an W. Chicago Ave. eingesperrt, trotzdem er die herzlosen Schergen vergeblich darum gebeten hatte, ihm einen Strick zu geben, damit er sich aufhängen könne. Olson, ein junger Bursche, legte in einer Anwandlung von Weltschmerz seine Stellung in einer Fabrik an Monroe und Clinton Straße nieder. Er befand sich mit seinem bisherigen Arbeitsgenossen Henningson auf dem Heimwege. Unterwegs erzählte er seinem Begleiter, daß sein Bruder Elmer am Neujahrstage Selbstmord begangen habe, und daß er selbst des Erdenwallens müde sei. Er sei mit einem an Chicago Ave. und Ada Str. wohnhaften Mädchen verlobt, liebe aber, und da sitze der Haken, eine Andere, wage jedoch nicht, seiner offiziellen Braut den Laufpaß zu geben. Sein Liebesleid habe ihm die Arbeit verleidet u. s. w.

Als die jungen Leute die vorerwähnte Straßenecke erreicht hatten, in deren Nachbarschaft Olsons Braut wohnt, zog der schwermüthige Jüngling plötzlich ein Schießeisen und erklärte seinem Freunde, daß er sich tödten werde. Dieser sah sich hilfesuchend um, und da krachten auch schon zwei Schüsse. Henningson versuchte nunmehr, dem Lebensmüden die Waffe zu entwinden, wurde aber von dem Selbstmordkandidaten, der unverletzt geblieben war, für seine Mühe mit dem Tode bedroht. Als die Beiden sich noch um den Besitz des Schießeisens balgten, erschien Polizist Hanley auf der Bildfläche und lochte den daseinsmüden Erdenpilger ein. Noch im Laufe des Abends sprachen zwei junge Mädchen in der Revierwache vor und erkundigten sich nach dem jungen Manne, dessen Eltern im Gebäude Nr. 439 Lake Str. wohnen. Die Schönen weigerten sich, ihre Adressen anzugeben. Olson wird sich nun wahrscheinlich wegen Schießens innerhalb der Stadtgrenzen zu verantworten haben. Das kommt davon, wenn der Mensch Pech hat.

Deutsch-am. Geschichtsblätter.

Das 2. Heft der von der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois herausgegebenen „Deutsch-Amerikanischen Geschichtsblätter" ist soeben erschienen. Die hübsch ausgestattete Nummer enthält unter Anderem die nachgenannten interessanten Original-Beiträge: „Geschichte der Deutschen Quincys," von Heinrich Bornmann; „Die Pioniere von McHenry County," von Frau Lena B. Seiler; „Die Anfänge deutschen kirchlichen Lebens in Illinois," von Sekretär Emil Mannhardt; „Einiges über Forschung auf dem Gebiet der Geschichte," von Prof. Louis Schutt; „Primitive Rechtspflege im Westen," von Dr. August Richter von Davenport, Ja.; „Die Entwickelung des Schützenwesens in Illinois," von Alb. Boese; „Erinnerungen an Heinrich Raab," von C. C. Knorr.

Der Preis der Vierteljahrsschrift, jährlich bezogen, beträgt drei Dollars; das Einzelheft kostet einen Dollar.

Ostern in der St. Pauls-Kirche.

Pfarrer G. D. Heldmann wird heute Vormittag in der katholischen St. Pauls-Kirche, Ecke Hoyne Ave. und West 22. Place, die Hochmesse zelebriren, Vater Nicholas, vom St. Josephs-College in Indiana, wird daselbst die Osterpredigt halten. Das musikalische Programm, welches unter Leitung von Professor Otto Singenberger von einem aus einhundert Stimmen bestehenden gemischten Chor und dem aus fünfundzwanzig Thomas-Musikern bestehenden Orchester zur Durchführung gebracht wird, weist unter anderen Nummern die „Vide Aquam", „Das Grab ist leer", „Terra tremuit", ferner die Messe in C von M. Brosing und das „Hallelujah" von Händel auf. Während des Abend-Gottesdienstes werden die beiden Kreuze auf den hohen Thürmen des Gotteshauses in elektrischer Beleuchtung erstrahlen.

* Die schrecklich verstümmelte Leiche des Hausknechtes James Keet wurde gestern Abend im Gebäude der Thompson Music Co., No. 269 Monroe Straße, vorgefunden. Wie vermuthet wird, war der Verunglückte auf dem Boden des Fahrstuhlschachtes eingeschlafen, und der auf ihn herabsausende Kasten hatte ihn zerschmettert.

* In der Zentral-Musikhalle wird morgen, Montag, Abends 8¼ Uhr beginnend, Herr B. Arthur Johnson einen Vortrag über die Passionsspiele in Ober-Ammergau halten, und zwar unter den Auspizien des Ausschusses, welcher es unternommen hat, hier ein Hospital für Schwindsüchtige zu erbauen. Der Reinertrag der Veranstaltung fließt in den Baufonds, der bereits auf $21,000 angewachsen ist. Einlaßkarten sind im Vorverkauf von Herrn Geo. C. Mages, Nr. 160 Randolph Str., erhältlich.

* Eine anscheinend wahnsinnige Frauensperson, die später ihren Namen als Louise Taylor angab, wurde gestern Abend im Wartezimmer der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn zu Evanston verhaftet, weil sie mehrere Studenten, die sich Eisenbahnfahrkarten am Schalter kaufen wollten, mit einem scharfgeschliffenen Messer attackirte. Die Arrestantin, welche aus Glencoe, Jll., auf einem Zuge der genannten Bahngesellschaft in Evanston angelangt war, behauptete, in Chicago ansässig zu sein. Sie verlangte, nach der Harrison Str.-Station geschafft zu werden. Ihr Wunsch wurde erfüllt.

Heilt Kahlköpfigkeit

Verhindert das Ausfallen der Haare, entfernt Schinn, beseitigt Jucken und erzeugt prachtvollen Haarwuchs auf glatten Schädeln, Augenbrauen und Wimpern.

Ein Probepacket frei.

Ignace Paderewski (nach neuester Photographie.)

Der berühmte Pianist Paderewski:—Viele der hervorragendsten Leute der Welt, einschließlich der gekrönten Häupter von Europa, welche jahrelang kahl oder beinahe kahl waren, verdanken ihre prächtige Haarfülle dem Gebrauch ihrer Foso-Mittel.

D. B. Cherniß, Farmersville, Texas, sagt, daß seine Kopffläche vollständig kahl war, aber die Mittel haben ihm zu einer neuen Haarfülle verholfen, und Jeder im Orte ist überrascht, es zu sehen.

England, F. R. Everett, Jona Village, Turbed Terrace Road, Swanage, Dorset:—„Seit zwanzig Jahren verlor ich mein Haar, und war nur noch ein Rand unter meinem Hute vorhanden. Nachdem ich die Foso Mittel sechs Wochen lang gebraucht hatte, fing mein Haar auf meinem ganzen Kopfe zu wachsen an."

S. Australien, Ph. Bartholomacus, Eden Valley: „Nachdem ich die Foso Mittel zwei Wochen lang gebraucht hatte, hörte das Ausfallen meiner Haare auf und ein dichter neuer Haarwuchs zeigte sich auf den kahlen Stellen."

Neu Seeland, James Hislop, Kaitangata, Otago: „Neun Jahre lang hatte meine kleine Tochter auch nicht ein Haar auf ihrem Kopf. Nach kurzer Behandlung mittelst der Foso Mittel ist ihr Haar schon mehr als zwei Zoll lang über ihren ganzen Kopf. Foso ist sicherlich der großartigste Haar-Wiederhersteller, von dem ich je gehört habe."

Theresa Fennell, Moscow, Idaho, sagt: „Mein Kopf war kahl und glatt, aber seit ich die Foso Behandlung anwandte, ist mein Haar jetzt vier Zoll lang und ziemlich lockig."

Das Mittel hat Tausende kurirt und Niemand braucht zu fürchten, daß es schädlich ist. Ihr braucht weder unseren Worten noch denen von Jemand anderm zu glauben. Schickt nach der freien Probe und seht selbst, was dieses wunderbare Mittel thatsächlich an Euch bewirkt.

Das Heilmittel heilt auch Jucken und Schinnen, sichere Anzeichen von kommender Kahlköpfigkeit, und erhält die Kopfhaut gesund und kräftig. Es gibt auch grau gewordenen Haaren ihre natürliche Farbe wieder und macht die Augenbrauen und Wimpern dick und glänzend. Wenn Ihr Euren Namen und Adresse an die Altenheim Medical Dispensary, 3483 Butterfield Building, Cincinnati, Ohio, schickt, und eine 2 Cent-Briefmarke für Porto beifügt, senden sie Euch ein freies Versuchs-Packet dieses merkwürdigen Heilmittels kostenfrei.

Diebe und Einbrecher.

Als Frau Louise L. Ferguson gestern Nachmittag von einem Spaziergang in ihre Wohnung, Nr. 40 Stanley Terrace, zurückkehrte, fand sie dieselbe in heilloser Unordnung vor. Einbrecher hatten Kisten und Kasten erbrochen und Werthsachen, wie auch Kleidungsstücke, gestohlen. Die Polizei der Revierwache an Warren Avenue fahndet auf die frechen Spitzbuben.

Die nämliche trübe Erfahrung machte Frl. Lizzie Scott, als sie gestern Abend in ihr Zimmer heimkehrte, das sich im Gebäude Nr. 373 Washington Boulevard befindet. Einbrecher hatten ihr verschiedene Schmuckgegenstände im Werthe von $50 geraubt.

Die Polizei der Desplaines Str.-Station verhaftete gestern Abend einen gewissen Patrick Campbell, der im Verdacht steht, gestern Nachmittag aus dem „Golden Rule"-Modewaarengeschäft Hemden und andere Bekleidungsstücke gestohlen zu haben.

Flora Lewis, Verkäuferin in einem Geschäftsladen an State Str., wurde gestern Abend an Harmon Court und Wabash Ave. von einem Straßenräuber überfallen, der ihr die $10 enthaltende Börse entriß und damit das Weite suchte.

Für den Skat-Kongreß.

Der Vorstand des Nordamerikanischen Skat-Verbandes hat an die Skatspieler weit und breit einen schwungvollen Aufruf ergehen lassen, sich an dem großen Skat-Kongreß zu betheiligen, der am 11., 12. und 13. Mai hier in Chicago abgehalten werden soll, und für den die Festbehörde, großer Erwartungen voll, bereits die Waffenhalle des Ersten Regiments an Michigan Avenue nahe 16. Straße gemiethet hat. Das Programm, welches für den Kongreß aufgestellt wurde, lautet wie folgt: Samstag, 11. Mai, Abends 7 Uhr, 1. Skatturnier; Sonntag, 12. Mai, Nachmittags 1 Uhr, Bankett; Abends 8 Uhr, 2. Skat-Turnier; Montag, 13. Mai, Vormittags 9 Uhr, Dampferfahrt auf dem Drainage-Kanal; Abends 6 Uhr—Beamtenwahl, Preisvertheilung und Kommers. Von den Bahngesellschaften sind für auswärtige Besucher des Kongresses ermäßigte Fahrpreise ausgewirkt worden. Wegen näherer Auskunft wende man sich an Herrn Justus Emme, 3143 State Straße.

Kurz und Neu.

* Unter der Anklage, dem Bergwerksbesitzer Joseph B. Adams, aus Colorado, einen Diamant-Hemdenknopf gestohlen zu haben, wurde gestern Nachmittag die Schauspielerin Florence Diggs verhaftet und in der Harrison Str.-Station eingesperrt. Daniel McGinnity, Geschäftsführer des Victoria-Theaters, stellte für die mit ihrer Mutter und Schwester im Palace-Hotel wohnhafte Künstlerin Bürgschaft im Betrage von $500. Adams soll der hübschen Vaudeville-Theaterkünstlerin seit geraumer Zeit nachgestellt und ihr, wie sie behauptet, den werthvollen Diamant-Knopf vor Kurzem geschenkt haben.

Leset die „Abendpost"

Lokalbericht.

Fest der Fahnenweihe.

Der Gesangverein „Polyhymnia" begeht dasselbe heute in Freibergs Halle.

In der Arbeiter-Halle gibt der Concordia-Männerchor heute ein Konzert nebst Ball.

Benefiz-Konzert für Herrmann Dietz in der Nordseite-Turnhalle.

In der Südseite-Turnhalle veranstaltet heute der Chicago-Zither-Klub ein großes Konzert.—In Thodes Halle in Harlem wird sich, ebenfalls heute, der Harlem-Männerchor hören lassen. — Der West Chicago-Männerchor gibt morgen in Bolles Opernhaus ein Konzert.—Stiftungsfest des Vereins der Brandenburger am kommenden Samstage.

Das Fest der Fahnenweihe begeht der in allen deutschen Kreisen rühmlichst bekannte Gesangverein „Polyhymnia" heute Nachmittag in Freibergs Halle, Nr. 180—184 22. Straße. Selbstverständlich wird das neue Vereins-Panier beim Klange begeisternder Lieder zum ersten Male entfaltet werden. Die Weiherede wird Herr August Behrens halten, Vize-Präsident der nationalen Großloge des Ordens der Hermannssöhne. Wie aus nachstehendem Programm ersichtlich, werden der Gesangverein „Frohsinn", der Arion-Männerchor, Harmonia-Männerchor, Zitherklub „Harmonie", wie auch die Sangesbrüder vom festgebenden Verein, zündende Vorträge zum Besten geben. Auch die Solisten dürften sich ihrer Aufgaben mit großen Ehren entledigen. Mit der Durchführung des Programms soll um 3 Uhr Nachmittags begonnen werden; es lautet wie folgt:

1. Theil.

1. Ouverture....Freibergs Orchester
2. „Frühlingslied" (Schmidt)....Polyhymnia
3. Zither-Vortrag....Zitherklub „Harmonie"
4. „Im Frühling"....Herr W. Koch
5. Violin-Solo....Herr Harry Diamond
6. Lied....Harmonia-Männerchor

2. Theil.

1. Fahnenweihe......Festredner: Herr Aug. Behrens
2. Lied....Gesangverein „Frohsinn"
3. Tenor-Solo....Herr Karl Hirschner
4. Lied....Arion-Männerchor
5. „Der Leiermann" (Beidel)....Polyhymnia
6. „Fahnenmarsch"....Arbeiter

Nach dem Konzert: Ball.

Heute, am Oster-Sonntage, Anfang Abends 8 Uhr, veranstaltet der leistungsfähige und vielbewährte Concordia-Männerchor — er besteht seit dem Jahre 1857 — in der Arbeiter-Halle, Ecke 12. und Waller Str., ein großes Konzert mit darauffolgendem Ball. Unter Leitung ihres tüchtigen Dirigenten Konrad Lotz haben die Aktiven fleißig geübt. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren J. Blessing, Vorsitzender, G. Eberspöcher, Sekretär und Schatzmeister, J. Gebele, G. Leh, E. de Barn, E. Wiehle und J. Erchart, hat sich große Mühe mit den Vorbereitungen gegeben. Das Programm lautet wie folgt:

1. Ouverture, „Festmarsch"....Leutner
   Orchester.
2. „Frühlingstrost"....Häuser
   Concordia Männerchor.
3. „Die drei Liebchen"....Schreier
   Bariton-Solo, vorgetragen v. A. Mader.
4. Pilger-Marsch aus „Tannhäuser"....R. Wagner
   Orchester.
5. „Behüt Dich Gott"....Bachmeier
   Quartett: H. Schmidt, J. Gebele, G. Leh, J. Blessing.
6. „Am Ammer-See"....F. Langer
   Concordia Männerchor.
7. „Amerikanische Wachparade"....
   Orchester.
8. „Heimkehr"....Gelbke
   Concordia Männerchor.
9. „Das Fräulein an der Himmelsthür"....
   Humorist. Vortrag von J. Gebele.
10. Potpourri....Orchester
11. „Die Einquartierung"....Heinze
    Komisches Duett.
    Vorgetragen von den Herren C. Lotz und J. Blessing.
12. „Grüß Dich Gott, Du holder Schatz", Engelsberg
    Concordia Männerchor.

Nach dem Konzert: Ball.

Wie bereits mitgetheilt, wird heute Abend für den beliebten und tüchtigen Baritonsänger Hrn. Herm. Dietz von Seiten seiner Freunde, unter Mitwirkung der Vereine „Senefelder-Liederkranz", „Schiller-Liedertafel", „Harugari-Liedertafel" und „Turner-Männerchor", wie auch der namhaften Solisten Frl. Eva Emmet-Wycoff, Sopran, Franz Wagner, Violincello, und Bruno Kühn, Geige, in der Nordseite-Turnhalle ein großes Benefiz-Konzert veranstaltet werden. Der Benefiziant, welcher sich seit einer Reihe von Jahren in den verschiedensten Konzerten stets mit großem Erfolge hat hören lassen, und der auch immer bereit war, bei allen, wohlthätige Zwecke verfolgenden Gelegenheiten als Sänger seinen Antheil zum Gelingen des Ganzen beizutragen, wird sicher auf ein volles Haus an seinem Ehren-Abend rechnen können. Das Programm, dessen Durchführung den Besuchern einen großen Kunstgenuß bringen dürfte, lautet wie folgt:

1. Theil.

1. Ouverture zu „Die lustigen Weiber von Windsor"....Nicolai
   Klavier-Duett: Arthur und Eugen Thomas.
2. „Abendlied", für Männerchor....Bache
   Senefelder-Liederkranz, Schiller-Liedertafel, Harugari-Liedertafel, Turner-Männerchor.
3. Gebet der Elisabeth aus „Tannhäuser"..Wagner
   Sopran-Solo: Frl. Eva Emmet Wycoff.
4. „Legende" von Böhm, und Preislied aus Wagners „Meistersinger".
   Violin-Solo: Herr Bruno Kühn.
5. „Rheinweinlied"....Ries
   Bariton-Solo: Herr Hermann Dietz.
6. Chorlied, „Frühlingsglaube"....Tschirch
   Senefelder-Liedertafel, Schiller-Liedertafel, Harugari-Liedertafel, Turner-Männerchor.

2. Theil.

7. a) „Gaukelnde Libellen"....Blättermann
   Klavier-Solo: Eugen Thomas.
   b) Berceuse....Chaminade
   Klavier-Solo: Arthur Thomas.
8. „Landkennung"....Grieg
   Für Männerchor und Bariton-Solo.
   Senefelder-Liederkranz, Schiller-Liedertafel, Harigari-Liedertafel, Turner-Männerchor und Herr Hermann Dietz.
9. a) Romanze....Ries
   b) Ungarische Rhapsodie....Hauser
   Violin-Solo: Herr Bruno Kühn.
10. a) „Gretchen am Spinnrad"....Schubert
    b) „Ich liebe Dich"....Förster
    Sopran-Solo: Frl. Eva Emmet Wycoff.
11. a) „Herbstblumen"....Popper
    b) La Cinquantaine....Gabriel Marie
    Cello-Solo: Herr Franz Wagner.
12. Romanze aus „Fra Diavolo"....Auber
    Bariton-Solo: Herr Hermann Dietz.
    Dirigent: Prof. F. A. Kern.

Nach dem Konzert: Tanzkränzchen.

Der Chicago Zither-Klub, unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Karl Baier, veranstaltet heute Abend in der Südseite-Turnhalle, Nr. 3143 bis 3147 State Str., ein großes Konzert mit darauffolgendem Ballfest. Ein aus gediegenen Kompositionen zusammengestelltes Programm soll von den Mitgliedern des festgebenden Vereins zur Durchführung gebracht werden, und nachher wird Professor Kaisers Musikkapelle flott zum Tanze aufspielen. Der Anfang ist auf 8 Uhr, der Eintrittspreis auf 25 Cents die Person festgesetzt worden.

Der vielbewährte Harlem-Männerchor begeht das Osterfest heute Abend in Thodes Halle, Harlem, mit großem Konzert nebst Ball. Das nachstehende Programm läßt erkennen, daß der Männerchor unter Leitung seines Dirigenten, Herrn C. A. Böhler, für dieses Konzert umfassende Vorbereitungen getroffen hat, die jedem Theilnehmer einen genußreichen Abend verbürgen:

1. Marsch, „Unter dem Doppeladler"....Wagner
2. Ouverture, „Leichte Kavallerie"....Suppe
   Orchester.
3. „Hinaus zum Walde", Sängermarsch, Burmann
   Harlem-Männerchor.
4. „O Jugend, wie bist du schön", Sopran-Solo, ...Abt
   Frau Whsow.
5. „Alpenklänge" Duett für zwei Violinen, ...Grünewald
   Die Herren Kowalsky und C. Bick.
6. „Grüß dich Gott, du holder Schatz", Engelsberg
   Harlem-Männerchor.
7. „O komm' zu mir", Duett für Sopran und Bariton....Kücken
   Frau H. Whsow, Sänger Julius Schink und Orchester.
8. „Deutsche Vaterlandslieder", Potpourri, ...Andauer
   Orchester.
9. „Der sanfte Heinrich", humoristischer Chor, ...A. Schäffer
   Harlem-Männerchor.
10. „Sehnsucht nach der Heimath", Posaunen-Solo, ...Hartmann
    Herr Hallen.
11. „Zillerthal, du bist mei' Freud', Männerquartett mit Zitherbegleitung....Simon
    Die Sänger J. Schink, A. Roos, G. Vogel, E. Hasselbring und Herr Tröger.
12. „Die Räuber", humoristische Szene, mit Soli und Chor....Simon
    Personen — Stöpsel, Wirth einer Waldschänke (Sänger G. Vogel); Aennchen, seine Tochter (Frau H. Whsow); Fritz Schwindel, Schauspieler (Sänger Van De Berge); Packan, Gendarm (Sänger W. Riemann); Räuber-Chor (Harlem-Männerchor).

Hierauf: Ball.

Der Männerchor von West-Chicago, welcher seit seiner vor zwei Jahren erfolgten Gründung als fester Hort des deutschen Liedes unter den 2500 Bewohnern des Städtchens West-Chicago, Ill., erwiesen hat, veranstaltet morgen Abend, am Oster-Montage, in Bolles Opern-Haus, unter Leitung seines strebsamen und tüchtigen Dirigenten Herrn Hugo Schmoll, ein großes Konzert mit darauf folgendem Ball. Der Vorstand des zumeist aus Geschäftsleuten bestehenden Vereins fungirt gleichzeitig als Arrangements-Komite; er ist wie folgt zusammengesetzt: Jos. Kramer, Präsident; Matt. Feltes, John Steffes, Albert Hahn, Fred. Waffenschmitt, John Graf, Chris. Kautz und Louis Schell. Das Programm ist abwechselungsreich und genußversprechend wie nachstehend zusammengestellt worden:

1. Victoria-Marsch....Bilse
2. Ouverture, „Wilhelm Tell"....Rossini
   Prof. Hugo Schmoll's Elite-Orchester.
3. Natur-Walzer....Johann Strauß
   West Chicago Männerchor.
4. Violin-Solo....Hone
   Frl. Louise Neltnor.
5. Lied „An den Abendstern", aus „Tannhäuser", ...R. Wagner
   Herr Joseph Kramer.
   Violin-Obligato, Herr Oskar Schmoll, jr.
6. Studenten-Nachtgesang....
   Gesangsektion des Elgin Turnvereins.
7. Sopran-Solo, Arie aus der Oper „Robert der Teufel"....Meyerbeer
   Frl. Laura Krimbill.
8. Klavier-Solo, „Frühlingserwachen"....
   Frl. Maud Culver.
9. Lied, „The Heart Bowed Down"....Balfe
   Pfarrer J. P. Dore.
10. Frühlings-Marsch....Becker
    West Chicago Männerchor.
11. Duett, „What is the Song the Swallows sing"....Geo. Schleiffarth
    Frau J. E. McWilliams und Frau C. H. Pradley.
12. Konzert-Potpourri, „Wagneriana"....Wagner
    Elite-Orchester.
13. Baß-Solo, „The Belfry Tower"....B. Brand
    Herr H. Feßler.
14. Marsch, „Hinaus"....Richter
    Gesangsektion des Elgin Turnvereins.
15. Schlußnummer (nach Auswahl)....
    Prof. Hugo Schmoll's Orchester.

Obwohl die immer fidelen Mitglieder des Vereins der Brandenburger schon seit mehr als einem Jahre allerhand fröhliche Privat-Festlichkeiten arrangirt und sich wiederholt „in corpore" bei anderen deutschen Festlichkeiten betheiligt haben, veranstalteten sie bisher selbst noch keine allgemeine, öffentliche Feier. Der Verein beabsichtigt nun, sein erstes Stiftungsfest am nächsten Samstag Abend, den 13. April, in Müller's Halle, Ecke von North Ave. und Sedgwick Str., in echt volksthümlicher Weise zu begehen. Dasselbe wird den Charakter eines echten Berliner Bockbierfestes annehmen, und es wird unter Anderem auch ein Schwank, betitelt „Ein Tag auf dem Berliner Bock", aufgeführt werden. Außerdem gibt es Orchester-Konzert, Gesangsvorträge und dergleichen mehr; dagegen soll das Publikum mit langathmigen Reden nicht geplagt werden, indem nur der redegewandte Präsident des Vereins, Herr Karl Sponholz, die Gäste mit einigen Worten begrüßen wird. Selbstverständlich wird es auch an einem echten Berliner Tanzvergnügen nicht fehlen.

Da der Eintrittspreis für einen Herrn nebst Dame nur auf 25 Cents festgesetzt wurde, so ist vorauszusehen, daß Müller's Halle so von Gästen angefüllt sein wird, wie es sich die Brandenburger nicht besser wünschen können.

Der „Grütli-Verein", die älteste Vereinigung von Schweizern in unserer Stadt, wird am 13. April in Uhlichs Halle sein 45. Stiftungsfest begehen. Die Feier wird dadurch an Bedeutung gewinnen, daß es dem „Grütli-Verein" vergönnt sein wird, vier seiner Gründer, die in körperlicher und geistiger Frische dem Feste beiwohnen werden, an jenem Abend begrüßen zu können. Die Namen dieser Veteranen sind: Coel Birchmeier, Stephan Walther, John Meier und J. Siegenthaler, wovon die erstern Beiden zu verschiedenen Malen das Präsidenten-Amt des Vereins inne hatten. Durch die Ausführung eines reichhaltigen Programms soll der Abend zu einem in jeder Hinsicht genußreichen gestaltet werden. Herr Konsul Arnold Holinger wird die „Festrede" halten, die beiden Gesangvereine „Schweizer Club-Sängerbund" und „Grütli-Männerchor" werden ihre schönsten Lieder zum Besten geben, nebstdem haben verschiedene vortreffliche Solisten, wie Frl. Gutzwiler (Sopran), Herr Blumer jr. (Zither) u. a. m., ihre Mitwirkung zugesagt. Das urkomische Terzett: „Der Hanswurst in Verlegenheit" dürfte angenehme Abwechselung bringen. — Der Eintritt ist für Mitglieder von Schweizervereinen frei. Die Arrangements liegen in den Händen der Herren Sam. Wirth, M. Bach, Seb. Ithen, E. Althaus und Peter Kaufmann.

Der Gambrinus-Frauenverein ladet seine zahlreichen Mitglieder und deren Freunde und Bekannte zu seinem am nächsten Samstag Abend in der Aldine-Halle, No. 75 Ost Randolph Str., stattfindenden Stiftungsfeste ein. Die Vorbereitungen werden von dem aus Frau Dr. Gaude, Frau Elisabeth Waller, Frau Louise Buchholz, Frau Elisabeth Dusold und Frau Karoline Weber bestehenden Arrangements-Komite mit großer Umsicht und Fürsorge getroffen. Der Verein besteht jetzt drei Jahre, hat mehr als einhundert gutstehende Mitglieder aufzuweisen und geht voraussichtlich einer glänzenden Zukunft entgegen.

Die fünfte jährliche „Minstrel Show" der Chicago-Turngemeinde findet am Samstag Abend, den 13. April, in der Nordseite-Turnhalle statt. Das Programm derselben soll reichhaltiger und genußversprechender denn je zuvor gestaltet sein. Ganz besonders wird auf die Mitwirkung des „Oak Park Banjo Club" und auf die Minstrels Roe und Smith in ihrer urbelustigenden Szene „Escaped" hingewiesen.

Die Harugari-Liedertafel trifft umfassende Vorbereitungen für die komische Abend-Unterhaltung, verbunden mit Tanzkränzchen, welche sie am nächsten Sonntage in Schönhofens großer Halle, Milwaukee und Ashland Ave., abhalten wird. Das umfangreiche Programm wird später an dieser Stelle zum Abdruck gebracht werden. Schon seit Wochen studiren die Sänger mit unermüdlichem Eifer, um allen Ansprüchen, auch solchen von verwöhnten Konzertbesuchern, gerecht werden zu können. Zur Aufführung kommen ausschließlich humoristische Sachen, und es wird allgemein erwartet, daß jeder Freund des Humors von den Darbietungen befriedigt werden wird. Das Arrangements-Komite, unter Vorsitz des neuentdeckten Humoristen Carl Richter, welcher zugleich auch Herbergsvater der Harugari-Liedertafel ist, wird sich Mühe geben, die Vorbereitungen so zu treffen, daß dieses Konzert alle seine zahlreichen Vorgänger noch in den Schatten stellt.

Der Gesangverein „Harmonie" veranstaltet am Sonntag Abend, den 14. April, in der Lincoln-Turnhalle ein großes Konzert. Der Chor wird die Lieder „Ich möchte mit den Vöglein ziehen" von Witt, „Heimath" von Fischer, „Der Himmel im Thal" von Hugo Kaun, und „Die Macht der Musik" von König in der von ihm bekannten vorzüglichen Weise zu Gehör bringen. Als mitwirkende Solisten sind der vortreffliche Violinist Hr. Bruno Kühn, die Sängerin Frl. Ella Hagemann, ferner Frau von Frantzius und die Herren W. Ostwald und Paul Wenzel gewonnen worden. Auf das Konzert folgt ein flotter Ball. Da die Arrangements in den Händen so bewährter Herren wie Richard Schwarzkopf, Sadi Guggenheim, Hugo Sievertsen, Fritz Eber und John Nordholt liegen, so läßt sich bestimmt annehmen, daß auch diese Festlichkeit zur Zufriedenheit aller Besucher ausfallen wird.

Deutsches Theater.

Heute Abend: „Ein toller Einfall" Schwank von Karl Laufs.

Der Schwank „Ein toller Einfall" hat sich hier vor vier Jahren bereits als Heiterkeitserreger ersten Ranges bewährt. In neuer Rollenbesetzung und in neuer Inszenirung — Herr Julius Donat fungirt diesmal als Regisseur — dürfte der Schwank nicht verfehlen, heute Abend die Besucher des deutschen Theaters auf's Beste zu unterhalten. Auch sei darauf hingewiesen, daß die Soubrette Frl. Kramm bei dieser Gelegenheit zum letzten Male in dieser Saison hier auftreten wird. Die Rollen und deren Inhaber werden wie nachstehend bekannt gegeben:

Theodor Steinkopf	Gustav Hartzheim
Friederike, seine Gattin	Helene Frehde
Emmy, seine Tochter erster Ehe	Elise Remy
Ernst Lüders, sein Neffe, Student der Medizin	Max Ruhbeck
Birnstiel, Wichsier des Korps „Saxia"	H. Gordon
Gustav Krönlein, Musikdirektor	Ludwig Kreiß
Julius Knöpfler	Helmar Lerski
Fifi Oritanska, Operettensängerin	Elise Kramm
Adalbert Bender	Julius Donat
Veronika, seine Gattin	Anna Gerlach
Eva, deren Tochter	Trude Lobe
August Pulvermann	Karl König
Cäsar Schmetting	Adolf Mann
Wittwe Müller	Ida Albat
Knorr, Schuhmachermeister	Siegmund Selig
Lisbeth, Dienstmädchen bei Steinkopfs	Clara Lapping
Ein Exekutor	Albert Knüpfer
Ein Hausknecht	Wilhelm Raschig
Eine Kammerjungfer	Olga Roth

Ort der Handlung: Salon im Hause Steinkopfs in Berlin.

Zwischen dem ersten und zweiten Akt, sowie dem zweiten und dritten Akt liegt ein Zeitraum von einigen Tagen.

Der dritte und vierte Akt spielen an einem Tage.

Nordseite-Turnhallen-Konzert.

Vom Metropolitan-Orchester, unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Karl Bunge, wird heute Nachmittag nachstehendes „Wunsch-Programm" zur Durchführung gebracht:

1. Theil.

1. Marsch, „The Thunderer"....Sousa
2. Ouverture, „Fingals Höhle"....Mendelssohn
3. Idylle, „Traum der Sennerin"....Labitzky
   Violin-Soli: Die Herren Karl Becker und Jos. Bichl.
4. Phantasie aus „Cavalleria Rusticana"..Mascagni

2. Theil.

5. Ouverture aus „Tannhäuser"....Wagner
6. Arie für Tenor, „Lend me your Aid"..Gounod
   Dr. Emmet M. Lennon.
7. Walzer, „Lustige Brüder"....Vollstedt
8. Intermezzo, „Salome"....Loraine
9. Humoristisches Potpourri, „Frankfurter Ostermesse"....Reinbold

3. Theil.

10. „Punchinello"....Herbert
11. Walzer-Capriccio, „Tropische Szenen"..Rosales
12. Turner-Marsch....Kiesewetter

* In dem Laflin-Gebäude im Lincoln Park werden im Laufe dieses Monats unter den Auspizien der „Academy of Sciences" folgende Vorträge gehalten werden: 12. April: „Ausgestorbene Säugethiere Nord-Amerikas," Elmer S. Riggs; 19. April, „Die Sonne und ihre Pflanzen," von Prof. George W. Myers; 26. April, „Das Elektrizitätswesen im 18. Jahrhundert," von Dr. Horace M. Snyder.

Postnachrichten
— aus —
Illinois und den Nachbar-Staaten.

Springfield, Ill.

6. April.

Die „Reformer" sind an der Arbeit. Mayor McGrue erließ einen strengen Ukas, daß die Wirthschaften um 12 Uhr Nachts geschlossen werden müssen und die Polizei paßt scharf auf, daß dieses Gesetz beachtet wird. Uebertreter sollen sofort eingelocht werden. Ferner nahm der Stadtrath eine Ordinanz an, durch welche ein engbegrenzter Wirthschafts-Distrikt geschaffen wird. Wer nördlich von Madison Str., östlich von 10. Str., südlich von Capitol Ave. und westlich von 2. Str. eine Lizens haben will, muß dazu die Zustimmung der Hälfte aller Grundbesitzer im Umkreise von 2 Blocks beibringen. Da am 1. Juli neue Lizensen herausgenommen werden müssen, werden wohl eine Anzahl Wirthschaften eingehen.

Die sämmtlichen Minen des Distrikts liegen still, da die Arbeiter sich weigern, den Betrieb vorläufig aufzunehmen. Sie verlangen bestimmte Zusagen betreffs ihrer Forderungen und wollen sich auf halbe Versprechungen nicht einlassen. Ein Schiedsgericht ist in Sitzung, doch glaubt man nicht an baldige Beilegung des Streiks, an dem 3000 Leute betheiligt sind.

Auch ein Streik der Maschinisten in den Werkstätten der Wabash-Bahn steht in Aussicht, wenn sie nicht die verlangten 25 statt 24 Cents per Stunde erhalten.

Ihre Hochzeit feierten: Frl. Pearl Horbeck und Julius Klemme, beide von hier.

Quincy, Ill.

6. April.

Die Union Manufacturing Co. fertigt jetzt sogen. Overalls an, Gummiröcke, welche von Aerzten getragen werden sollen, wenn sie Patienten mit ansteckenden Krankheiten besuchen. Es geschieht dies auf Empfehlung des Leichenbestatters Jos. Freiburg.

Die Frage, ob die Bürger und Geschäftsleute Quincys dieses Jahr einen Jahrmarkt haben wollen, soll am Dienstag Abend in einer Massenversammlung in den Räumen der Handelskammer besprochen werden.

Der Stadtrath bewilligte der Adams, Pike & Hannibal Telephone Co. das Recht, eine Leitung hierher zu legen. Die Linie der genannten Gesellschaft erstreckt sich schon bis Fall Creek. Durch dieselbe werden Verbindungen hergestellt mit Marblehead, Fall Creek, Payson, Liberty, Kinderhook, Hulls, Seehorn, Clayton, Siloam Springs, Kellerville, Camp Point, Mt. Sterling, Perry, Versailles, Charlesburg, Rushville, Jacksonville, Beardstown und anderen Orten.

Der 34 Jahre alte Frank Terwelp erschoß sich in einem Anfalle von Melancholie. Gestorben: James S. Ingham, 66 Jahre alt; Frau Elisabeth Heußer, 61 Jahre alt; John M. Zimmermann, 58 Jahre alt; Franz Schäfer, 77 Jahre alt. — Die Negerin Mathilde Henderson starb im Alter von 105 Jahren. Sie wurde lange vor Ausbruch des Bürgerkrieges als Sklavin nach Missouri gebracht und kam nach dem Kriege nach Quincy, wo sie seither ansässig war.

Bloomington, Ill.

6. April.

Die Turner treffen Vorbereitungen für die am 1. Sonntage im Mai hier stattfindende Tagsatzung des Distriktes von Central Illinois, dem außer dem hiesigen die Vereine von Decatur, Peru, La Salle, Jacksonville, Moline, Rock Island, Ottawa, Springfield, Pekin, und Nord- und Süd-Peoria angehören. Es werden ca. 70 Delegaten erwartet, welche außer der Erledigung vieler anderer Geschäfte auch die Erwählung der Delegaten zu der 1903 in Davenport, Ia., stattfindenden Bundestagsatzung vornehmen werden.

Bloomington wird demnächst eine interessante Reliquie aus dem Philippinen-Kriege erhalten, nämlich eine kleine Messingkanone, welche Kapt. E. Y. Miller vom 13. Regiment mitbrachte und der Stadt oder dem County schenken will. Das Geschütz ist nur 42 Zoll lang und wiegt 125 Pfund; es wurde von den Filipinos zur Vertheidigung ihres Lagers gebraucht. Voraussichtlich wird das Geschenk einen Platz im neuen Courthouse finden.

Der hübsche neue Odd Fellows Tempel an der Ecke von Ost- und Jefferson Straße soll am 19. Juni, dem Jahrestage des großen Feuers, feierlich geweiht werden in Anwesenheit zahlreicher Ordensbrüder aus den Nachbarstädten. Ein großes Bankett ist geplant.

Ihre Hochzeit feierten: Louis Haker und Frl. Lizzie Kummer; die Trauung vollzog Rev. C. F. W. Sapper; ferner Edw. F. Lentz und Frl. Agnes May Clark.

Elgin, Ill.

6. April.

Der Bau der neuen elektrischen Bahn, welche Elgin, Batavia, Aurora, Wheaton und andere Plätze mit Chicago verbinden wird, ist nun fest beschlossen. Die Hauptlinie wird Chicago über Austin erreichen und an die Metropolitan Elevated Bahn anschließen. Die Gesellschaft nennt sich die Aurora, Elgin & Chicago Ry. Co. und besteht meist aus Clevelander Kapitalisten, als deren Vertreter M. J. Mandelbaum fungirt. Das Kapital beträgt $3,000,000. Die 18 Meilen lange Hauptlinie wird von Austin nach Wheaton gehen, von wo eine Zweiglinie nach Aurora, eine andere nach Elgin führt, während eine dritte Warrenville und Batavia verbindet. Man hofft, den Betrieb schon im Herbst eröffnen zu können.

Gestorben: Frau Ida Milbrandt, 45 Jahre alt; Frau Almira Hoose, 72 Jahre alt.

Milwaukee, Wis.

6. April.

Laut Bericht des Polizeidepartements wurden vom 1. April 1900 bis zum 31. März 1901 im Ganzen 4794 Verhaftungen vorgenommen. Von diesen Fällen wurden 4683 gerichtlich erledigt, 111 schweben noch.

Während der letzten Tage wurden eine Menge Hunde gestohlen, ohne Unterschied der Rasse und des Werthes. Wie es scheint, haben es die Diebe lediglich auf die Erlangung eines Finderlohnes abgesehen.

Dr. Horace M. Brown schenkte dem städtischen Museum seine werthvolle Sammlung musikalischer Instrumente, darunter an 40 kostbare alte Geigen. Es wird behauptet, daß die Sammlung eine der schönsten im Lande sei.

Vom 10. bis 12. Juni wird hier eine Konvention des Nationalverbandes der Eisenbahnärzte stattfinden, für welche schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden. Das Hauptquartier wird im Plankinton Hotel sein.

Der 45 Jahre alte Musiker Edw. Mehner, Mitglied des Davidson Theater-Orchesters, hat sich, offenbar in einem Anfalle von Lebensüberdruß, erschossen.

Im Pabsttheater gab es am Mittwoch Björnson's „Fallissement" in vortrefflicher Aufführung. Am Sonntag wird zum Benefiz für Frl. Hedw. Beringer, anläßlich ihrer 20jährigen Thätigkeit am hiesigen Theater, das Lebensbild „Otto Langmann Wwe.", von Ad. L'Arronge, gegeben werden.

Davenport, Ia.

6. April.

Die Juweliere im Osten scheinen hinter den Mississippi-Perlen eifrig her zu sein. Zur Zeit bereist Herr P. O. Heide von Prairie du Chien im Auftrage einer New Yorker Firma alle Plätze zwischen Dubuque und Keokuk, wo der Muschelfang betrieben wird. Er hat schon für $30,000 Perlen angekauft; darunter eine im Werthe von $1600 und viele von $150 bis $200. Noch andere Ankäufer machen Angebote.

Einer der ältesten Gesangvereine des Landes, der „Davenport Männerchor", der noch in diesem Jahre sein goldenes Jubiläum feiern wird, hielt in der Turnhalle eine erfolgreiche Abendunterhaltung im engeren Kreise ab, wobei ein gewähltes Programm zur Durchführung gelangte.

Ottos Kapelle gab in der Klaus Groths Halle ein stark besuchtes Konzert, dessen einzelne Nummern lebhaften Beifall fanden.

Ihre Hochzeit feierten: Frl. Anna Haß und Aug. Yungermann; Emilie Baumgarten, geb. Biller, und Robert Malitz aus Hamburg, Deutschland; Frl. Lynnie Becker und Friedr. Thies von New York.

Gestorben: August Müller, 61 Jahre alt, der bekannte Janitor des Schmidt-Gebäudes; Heinrich Stolterberg, 65 Jahre alt; in Rock Island: Konrad Kurtz, 67 Jahre alt.

Benjamin Carmichael, der Sohn einer bekannten Familie und Sekretär der Princeß of Iron-Loge machte im Logenzimmer der Elks einen Selbstmordversuch, indem er sich in die Schläfe schoß. Er wurde schwer verletzt in's Hospital gebracht. Die Ursache der That ist unbekannt.

Herr und Frau Hans Goetsch feierten in Anwesenheit ihrer sieben Söhne, Schwiegertöchter und Enkelkinder ihre goldene Hochzeit. Das Jubelpaar ist 74 resp. 72 Jahre alt und noch sehr rüstig.

In Geschäftskreisen wird zur Zeit lebhaft für die Gründung einer „Old Line"-Versicherungsgesellschaft agitirt und sind alle Aussichten auf Verwirklichung des Planes gut.

Clinton, Ia.

6. April.

Der Stadtrath hat den 62 Wirthen, welche darum nachgesucht hatten, die Erlaubniß zum Betriebe ihrer Wirthschaften unter dem Mulct-Gesetz vorläufig ertheilt. Bis zum Juli soll die Angelegenheit endgiltig geregelt werden. Die drei Monate sollen gleichsam eine Probe darauf sein, ob und wie viele Saloons für die Stadt wünschenswerth sind.

Durch das Ergebniß der Spezialwahl hat die „Gas, Light & Coke Co." den amendirten Freibrief mit 1340 Stimmen Mehrheit erhalten, während der anfänglich entworfene im Oktober nicht die Zustimmung der Bürgermeisterschaft erhalten hatte. Clinton wird demnach das billigste Gas von allen Städten in Iowa erhalten.

Die Rekrutirungs-Station im Weston-Gebäude wurde geschlossen; es hatten sich nur zwei Kriegslustige gemeldet, und diese wurden nicht angenommen.

Der 15 Jahre alte Thomas Farrell versuchte, auf einen in der Fahrt befindlichen Güterwagen der Northwestern-Bahn zu springen, kam dabei zu Fall und fiel in einen Kasten mit Handwerkszeug, wobei er solche Verletzungen erlitt, daß er bald darauf starb.

Durch Rev. Clint. J. Treim wurden Frl. Ella Spencer und Claude Buell von Lyons getraut.

Indianapolis, Ind.

6. April.

„Es ist erreicht," — das hiesige Postamt ist zu einem ersten Ranges aufgerückt, da die Einnahmen des letzten Jahres die Halbmillion-Grenze überschritten, wenn auch nur in Folge außergewöhnlicher Ankäufe von Briefmarken während der letzten Märzwoche. Es werden nun eine Anzahl neuer Beamten eingestellt werden.

Die Floristen-Vereinigung von Indiana hielt im Deutschen Hotel ihre Jahresversammlung ab. Es wurde ein Komite ernannt, um Vorkehrungen zu treffen für die im Februar 1902 hier abzuhaltende Konvention der „National Carnation Society", welche mit einer großartigen Nelken-Ausstellung verbunden sein wird.

Der Männerchor trifft für seinen Ostermontag-Ball großartige Vorbereitungen und dürfte derselbe glänzend ausfallen. Auch der Südseite-Turnverein wird einen Osterball haben. In seiner letzten Versammlung wurde konstatirt, daß die Turnschule zur Zeit von 525 Schülern und Schülerinnen besucht wird.

Geo. Philipp Off, ein alter deutscher Ansiedler, starb im Alter von 79 Jahren. Er war seit 1852 hier ansässig und betrieb eine Gemüsegärtnerei; ferner starb Fred Hornuth, 71 Jahre alt, Mitglied des Deutschen Pioniervereins.

Die Pflugfabrik der Firma J. H. Wagner & Co. wird von Vernon, Ind., demnächst hierher verlegt werden. Der hiesige „Board of Trade" begünstigt das Unternehmen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das noch fehlende Aktienkapital in kürzester Frist gezeichnet sein wird.

Für die Errichtung eines Denkmals für Benjamin Harrison wird in den Kreisen der Bürgerschaft lebhaft agitirt.

Fort Wayne, Ind.

6. April.

Bürgermeister Scherer erhielt vom Privatsekretär Carnegie's die Nachricht, daß er Auftrag habe, die Kosten eines Bibliothekbaues für Ft. Wayne zu decken bis zu $75,000. Nun kann's mit dem Bau losgehen.

Für den Bau eines Auditoriums wird in den Bürgerkreisen noch immer eifrig agitirt, doch kommen Beiträge nur langsam ein. Es gibt viele Gegner des Projektes.

Am Mittwoch wird die Fair des Trades & Labor Councils ihren Anfang nehmen und vermuthlich großen Erfolg haben, wenigstens nach den Vorbereitungen zu schließen.

In der Nähe von Leo schoß der Farmer Henzinger zwei Wölfe, welche dort die Gegend unsicher machten und mehrere Schafe zerrissen hatten. Die Schädel mit den Zähnen der Biester brachte der glückliche Jäger als Trophäe zur Stadt.

Gestorben: Daniel Dingman, ein Veteran des mexikanischen Krieges, 80 Jahre alt; Della Lagemann, 15 Jahre alt; Frau Sarah W. Weikart, eine alte Pionierin von St. Joe Township, wo sie 45 Jahre wohnte; Charlie W. Philips, 57 Jahre alt.

„So schläfrig."

Wenn der gesunde, natürliche Schlaf kommt.

Wirkliche Aenderungen in den kleinen Körperchen im Blut finden statt, und diese Aenderungen werden durch unsere Gewohnheiten hervorgerufen. Zum Beispiel wird behauptet, daß die Kaffee-Gewohnheit das Blut verdickt, unter dem Mikroskop zeigt es sich, daß die kleinen runden Körperchen Fasern enthalten, ein unnatürlicher Zustand, welcher das Herz belästigt in Fällen von Kaffee-Vergiftung. Auch wird die Hautfarbe beeinträchtigt, in manchen Fällen wird häufig eine Herzkrankheit hervorgerufen, und Magen- und Eingeweideleiden sind allgemein bei Kaffeetrinkern vorhanden.

„Kaffee schadete mir thatsächlich sehr. Ich verschlimmerte mich so, daß ich des Nachts nicht gut schlafen konnte, und seit fünf Jahren hatte ich nicht gut schlafen können. Meine Augen und Hautfarbe waren trüber als die meiner Mutter, welche auch eine starke Kaffeetrinkerin war.

Aerzte sagten mir, ich hätte ein akutes Nieren- und Blasenleiden, ich war nervös und beinahe am Rande von Hysterie, und mein Gedächtniß versagte. Ich wurde so mager, daß ich nur noch ein Schatten war, und Leute fragten mich oft, wie viel Jahre jünger mein Gatte sei als ich. (Sehr unangenehm für eine Frau.) In Wirklichkeit ist er fünf Jahre älter als ich.

Als letzte Hoffnung ließ ich vom Kaffee ab und fing an, Postum Food Kaffee zu trinken, dies war vor ungefähr einem Jahre. Bald wurde ich so schläfrig, daß ich kaum lange genug auf bleiben konnte, um mein Baby zu besorgen. Ich wußte nicht, daß mein Schlaf natürlich war, und ich das Versäumte nachholte. Schließlich hatte ich ziemlich gut „ausgeschlafen", die Müdigkeit verschwand, und ich verspürte eine entschiedene Besserung in Gesundheit. In 3 oder 4 Wochen war ich wieder so ziemlich wohlauf und brauchte nur noch mein Gewicht und meine Hautfarbe wieder zu erlangen. Ich wartete geduldig auf Besserung von diesem Zustand, aber es vergingen ungefähr 5 Monate, ehe ich belohnt wurde, dann trat ein beinahe augenblicklicher Wechsel ein und meine Hautfarbe wurde rein und rosig. Ich nahm schnell an Gewicht zu, und Freunde und Nachbarn sprachen von dem wunderbaren Wechsel.

Ich wurde immer besser, und jetzt fühle ich wohler, als je zuvor in meinem Leben, und ich kann sicher sagen, daß ich alles dem Aufgeben des Kaffees und dem Gebrauch von Postum Food Kaffee verdanke.

Meine sechszehn Jahre alte Schwester trank, wie auch ich, Kaffee seit ihrer Kindheit. Seit den letzten vier Jahren war sie nicht im Stande, die Schule regelmäßig zu besuchen, und der Arzt sagte, daß sie überhaupt nicht studiren sollte. Ich veranlaßte sie, den Kaffee aufzugeben, und jetzt zeigen ihre hellen Augen und die frische schöne Hautfarbe das Resultat."

Es ist ersichtlich, daß es mehrerer Monate benöthigte, ehe diese Dame die gewünschten Resultate in ihrer Hautfarbe und ihrem Gewicht erzielte. Gewöhnlich tritt eine Wendung zum Bessern in einem Monat ein durch Aufgeben des Kaffees, aber aus ihrem Fall ist ersichtlich, daß es Zeit erforderte, um die Körperchen des Blutes zu ändern, und als der Wechsel vorgegangen war, ging die Wiederherstellung schnell vor sich.

Den Namen und Adresse erfährt man von der Postum Cereal Co., Ltd., Battle Creek, Mich.

Heilt Trunkenbolde ohne ihr Wissen.

Freies Packet des einzig bekannten erfolgreichen Mittels gegen Trunkenheit wird an Jeden verschickt, der seinen Namen und Adresse einsendet.

Man kann es heimlich in Speisen und Kaffee mischen und es heilt die Trink-Gewohnheit schnell.

Mit dieser großen Entdeckung hat manche Frau, Schwester oder Tochter einen theuren Angehörigen von dem Fluch beständiger Trunkenheit gerettet.

Wird Euer Leben und Euer Heim durch den Fluch der Trunksucht unglücklich gemacht? Ist einer Eurer Lieben dem schrecklichen Laster verfallen? Ihr könnt ihn heimlich vor dem Trunkenbold-Grabe retten zu einem Leben der Gesundheit, Ehre und Glückseligkeit. Wenige Männer werden aus Neigung Trunkenbolde — alle würden die Erlösung von der schrecklichen Gewohnheit willkommen heißen. Golden Specific heilt den schlimmsten Säufer. Dieses wunderbare Mittel kann von der Gattin oder Tochter in Speisen, Thee, Kaffee oder Milch gemischt werden,

Herr und Frau Harry Burnside.

ohne den geringsten Verdacht zu erregen, und seine gute Wirkung wird sich schnell geltend machen, und ohne schädliche Einwirkung auf den Körper. Sehr viele Heimstätten sind glücklich gemacht worden durch den Gebrauch von Golden Specific. Viele Verbrechen sind verhindert worden durch dieses Segensmittel der Frauen. „Mein Gatte arbeitete Nachts und gewöhnte sich daran, auf dem Heimweg des Morgens einen Trunk mit seinen Kameraden zu nehmen", sagt Frau Harry Burnside von Jonesborough. „Nach und nach wurden es zwei Glas, und später kam er häufig betrunken nach Hause. Er verlor bald seine Stellung, und ich mußte uns beide und die kleinen Kinder ernähren. Er wurde ausfallend, je mehr das Laster die Oberhand gewann, und häufig war ich schwarz und blau von seinen Schlägen. Manchmal versuchte er nüchtern zu bleiben, aber die Gewohnheit hatte zu viel Macht über ihn, und Arbeit war schwer zu finden, nachdem er seine Stelle verloren hatte, und dann trank er mehr als je. Ich hörte von Golden Specific und schrieb nach einem Frei-Packet. Die Behandlung heilte ihn. Ich mischte es in seinen Kaffee, und er wußte nichts davon, bis das Werk vollbracht war. Dann war er so froh wie ich. Er erhielt seine alte Stellung wieder, und jetzt sind wir wieder glücklich in unserem kleinen Heim. Ich vermag es nicht zu sagen, wie dankbar ich Ihnen bin, und hoffe, daß Sie im Stande sind, Ihr Golden Specific an jede Frau im Lande zu schicken, die so leidet wie ich gelitten habe, und ihr ihre Lieben vor dem Trunkenbolds-Grab zu retten."

Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. J. W. Haines, 915 Glenn Building, Cincinnati, O., und er schickt Euch frei ein Packet von Golden Specific in einfachem Umschlag, zusammen mit voller Gebrauchs-Anweisung und Zeugnissen von Hunderten dankbarer Männer und Frauen, deren Leben durch den Gebrauch von Golden Specific erhellt wurde. Genug des Heilmittels wird in jedem Frei-Packet geschickt, um zu zeigen wie es gebraucht wird und um Euch eine Gelegenheit zu geben, selbst seine wunderbare Wirkung zum Guten von Denjenigen zu erproben, die Sklaven des Trunkes sind. Schiebt es nicht auf. Ihr könnt nicht wissen, was dem Manne, der trinkt, passirt. Er mag tödten oder getödtet werden, und dann würdet Ihr Euch den Aufschub nie verzeihen.

Mary E. Weist hat gegen Horatio Weist eine Ehescheidungsklage eingereicht. Das Paar ist seit 1890 verheirathet und hat drei Kinder. Die Frau erklärt, ihr Mann habe nie für seine Familie gesorgt und dieselbe im Jahre 1899 ganz verlassen, da er in die Bundesarmee eingetreten sei.

Der Streik der Anstreicher und Tapezierer ist noch nicht zu Ende. Am Dienstag Abend werden die Kontraktoren und Bosse eine Sitzung abhalten und erwartet man, daß sie sich dann entschließen werden, die Forderung der Union zu bewilligen.

South Bend, Ind.

6. April.

Das neue Dr. E. R. Dean'sche Office-Gebäude ist nun fertig, und zählt zu den schönsten seiner Art in der Stadt; es ist gediegen und praktisch eingerichtet. Der Bau wurde derart ausgeführt, daß eine Erhöhung um weitere drei Stockwerke jederzeit erfolgen kann.

Die Damen der philanthrophischen Abtheilung des Progreß Club wollen eine permanente Wohlthätigkeitsgesellschaft in's Leben rufen und hoffen auf dem am Montag im Oliver Hotel stattfindenden Balle die nöthigen Mittel dazu aufzubringen.

In drei Tagen hatte die Stadt drei Feuerwehrchefs. Der neuernannte Chef Baker resignirte nach einem Tage Dienst und erhielt Irving Sibrel zum Nachfolger.

Getraut wurden: Frl. Edith Emily Hillier und Hiram C. Krieghbaum; Frl. Agnes Sedell und Andrew Johnson; Frl Alice Leach und Terry Hartmann; Frl. Arminie Ely und G. Edw. Wittner.

Gestorben: Frau Kath. Eckmann, 83 Jahre alt; Frau Anna Marie Klingel, 74 Jahre alt; Wm. Gall, 71 Jahre alt; Abraham Ritter, 76 Jahre alt; Frau Harriet A. Farnam, 74 Jahre alt.

Michigan City, Ind.

6. April.

Mit dem Bau der von den Gebrüdern Ohlemacher geplanten Fabrik von Sand-Bausteinen, eine Meile östlich von der Stadt, wurde begonnen und der Betrieb soll Mitte Juni eröffnet werden, mit vorläufig 30 Arbeitern. Die Unternehmer kauften über 60 Acker Land und werden den Betrieb bedeutend erweitern. Es handelt sich um die Fabrikation von Bausteinen aus Sand, wie solche in Deutschland schon seit längeren Jahren betrieben wird.

Der Dampfer „Mary" wird am 1. Mai seine regelmäßigen Fahrten nach Chicago und zurück beginnen; vorerst ist täglich eine Rundfahrt geplant.

Gestorben: Frau Katherine Urbanus, 68 Jahre alt; Frau D. E. Miller, 79 Jahre alt. In Minneapolis, Minn., starb Rev. John J. Faude, welcher hier viele Freunde und Bekannte hinterläßt.

Kurz und Neu.

* Die „National Civic Federation" hat auf den 23. und 24. Mai eine Konferenz nach Buffalo einberufen, in welcher die Steuerfrage in allen ihren Phasen den ausschließlichen Gegenstand der Besprechung bilden soll.

* Morgen, Montag, Abend findet in der Aula des Anstalts-Gebäudes, Nr. 758—762 N. Park Ave., die Schlußfeier des „German-American Dental College" statt. Die Freunde des Instituts sind zu dieser Feier eingeladen.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Straße.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Das Ostermärchen.

Die Familie sitzt um den Frühstückstisch, aber auf den Tellern liegen nur mehr Eierschalen und Brot- und Kuchenkrumen und die Kaffeekanne hat auch nach der tiefsten Senkung nur noch ein paar Tropfen des bräunlichen Trankes ergeben. Man studirt die Zeitung. Papa die Depeschenseite, Mama den Roman und die Kinder sind vertieft in den humoristischen Theil. Draußen läuten hell und freudig die Osterglocken und jetzt schlägt die Stubenuhr ihr helles Ting — ting — ting — — — neun Mal. „Herrgott, schon neun Uhr!" Das Zeitungsblatt fliegt auf den Boden und Mama springt auf, sich mit Klirren und Klappern an das Aufräumen des Tisches zu machen. „Was, schon neun?" fragt auch der Mann; er erhebt sich, reckt sich, legt das Zeitungsblatt zusammengefaltet auf ein Seitentischchen und sagt dann zu den Kindern: „So, nun geht einmal hinaus und seht, was die Hühner machen. Hans, Du kannst die alte Glucke mit den Jungen heute einmal rauslassen in ihren kleinen Hof; es ist schön heute draußen." Die Kinder stürmen hinaus, und zur Frau gewendet: „Du hast doch die Eier gefärbt; wir wollen sie jetzt verstecken." „„Das mach' Du nur allein; ich hab' genug Arbeit damit gehabt, meine Finger sind blau und roth, und ich weiß nicht, wie ich's abkriegen soll. Das ist überhaupt das letzte Mal, daß ich Eier färbte; 's ist ja doch Unsinn.""

„Unsinn — wie so?"

„Nun, ich meine das Eierfärben und Verstecken, und dann besonders den Kinder weißmachen zu wollen, daß der Hase sie lege.""

Papa wandelt auf und ab, jetzt hier, jetzt dort ein Ei verbergend in den Falten von Vorhängen und Decken; zwischen den Blumentöpfen und in Winkeln und Ecken; und ohne eigentlich zu wollen, hat auch Mama ein paar Eier ergriffen, „mitzumachen im kindischen Spiel". Dabei fährt sie fort: „Daß die Eier eine so große Rolle spielen zu Ostern, das ist ja Recht; das Ei ist das Sinnbild der Fruchtbarkeit und des keimenden Lebens; und daß die Kinder sich die Eier suchen müssen, das soll ja, wie Du mir erzähltest, andeuten, daß nichts Gutes zu erlangen ist, ohne Mühe; ich glaube aber, es ist nur, um den Reiz zu erhöhen. Aber warum die Eier gefärbt werden . . ."

„Das weißt Du nicht? Na, hör' mal, das ist doch einfach! Die bunten Eier sollen die Blumen bedeuten, die wir vom kommenden Sommer erwarten; in weiterem Sinne, die Freuden, die uns das Jahr bringen soll. Und sie sehen doch so hübsch aus, wenn sie blau, oder roth oder gelb aus dem schwarzen Erdreich, dem kahlen Gesträuch und letztjährigen Gras hervorleuchten. Ursprünglich wurden natürlich die Eier im Garten versteckt und wir haben's zu Hause auch immer so gehalten, aber Du willst's ja nicht, weil sich die Kinder dabei zu schmutzig machen." — „Das thun sie auch!" — „Na ja, aber auch im Zimmer zwischen Gardinen und Blumentöpfen sehen die bunten Eier hübscher aus als weiße." — „O ja, aber darum muß man sich immer ein paar Töpfe verderben und die Finger beschmieren; 's ist doch nur Täuschung und theuer erkauft." — „Na höre mal, Dein neuer Osterhut ist auch theuer, und gewissermaßen auch Täuschung — die Blumen darauf sind nicht echt. Und noch manches Andere an und um euch Frauen ist **nicht** echt und doch **theuer**." — „Laß' doch Deine dummen Redensarten; ich kann doch nicht wie eine Vogelscheuche herumlaufen . . ." — „Sollst Du auch nicht; ich freue mich, wenn Du recht schön aussiehst und besonders zu Ostern; das ist doch einmal die Zeit der Illusionen, des Wünschens und Hoffen und Sichwasweismachens, und da paßt sich's sehr, daß Ihr uns was weismacht, uns zur Freude. Die Kinder müssen aber auch was haben — deshalb machen wir ihnen die Eier hübscher, als sie sonst sind." — „Du bist ein Scheusal!" — „Na, sei gut, komm', es war ja nur Scherz." Ein Weilchen schmollt sie noch, dann aber, als er den leeren Korb hinstellt: „So, nun sind wir fertig—", fragt sie hinterlistig: „Jetzt hat also der Hase die Eier gelegt — das wirst Du doch den Kindern sagen — nun sage mir einmal, da Du doch so klug bist, warum muß nun den Kindern gerade so was Verrücktes weis gemacht werden: Der Hase lege die Ostereier — — na?" — „Der Hase? ja, Kind, das — das weiß ich auch nicht genau. Vielleicht wurde der Hase genommen als das Symbol der Fruchtbarkeit . . ." — „Das soll doch das Ei sein!" — „Ja, ja, dann vielleicht als — als Zeichen der Dummheit, oder der Verrücktheit und Unmöglichkeit all' der Osterfreude und Ostererwartung — was weiß ich! Du willst mich mit Deinem dummen — verrückten Fragen doch nur ärgern."

* * *

Hans und Grethe kauern im Hofe hinter dem Vorstadthause und beobachten mit leuchtenden Augen — es ist ihr erster Ostern hier draußen — die Küchlein, die sich munter tummeln in der warmen Frühlingssonne, einander die Futterbröckchen abzujagen suchen und purzeln und sich überschlagen in ihrem Eifer dem Gluck, Gluck, Gluck-Gluck der Mutter zu folgen. Da tönt aus dem Hühnerstall, dessen Thür offen steht ein lautes Ga — akt, gakt, ga — gack—und mit dem Rufe: „Die hat ein Ei gelegt, eilt der Junge in den Hühnerstall; das Mädchen ihm nach und, richtig! in dem Neste, das die Henne eben flatternd verläßt, liegt ein Ei, das sich noch ganz warm anfühlt.

„Hans", sagte Grethel, „hast Du schon einmal den Hasen gesehen, der die Ostereier legt? Die Lizzie sagt, es gibt gar keinen und die Eier sind Hühnereier und bunt gefärbt von der Mama. Ist das wahr?"

"Well, ich weiß nicht; ich habe einen lebendigen Osterhasen noch nicht gesehen, und die Mama hatte heute Morgen blaue Finger und wir sollen nachher drin im Hause Ostereier suchen; ich weiß nicht, was das für ein Hase ist, der in die Häuser geht, Eier zu legen. — Aber der Papa sagt, die bunten Eier, die wir zu Ostern immer finden, sind wirklich vom Osterhasen gelegt, und was der Papa sagt, ist wahr. Ich hab's gehört, wie er einmal der Mama sagte: „ich lüge nie.""

„Ja, aber kann ein Hase denn Eier legen? Die Lizzie sagt, das ist unmöglich."

„Das haben mir letztes Jahr alle die großen Jungen, denen ich meine Osterhaseneier zeigte, auch gesagt, und sie haben mich ausgelacht; aber ich habe auch gehört, wie der Papa einmal sagte: „Unmöglich? nichts ist unmöglich. Heutzutage ist Alles möglich!" Und ich glaube, der Papa hat Recht."

Die Kinder waren bei diesem Zwiegespräch aus dem Hühnerstall herausund durch die offenstehende Thür in dem Hofzaun hinaus in's Freie hinter dem Hofe getreten. Rechts vom Hause war der Gemüsegarten, dort durften die Hühner nicht hin, aber hinter dem Hause war „Prärie", und weiterhin ein kleiner Busch, der Lieblings-Tummelort der Kinder und der Hühner. Dort war es immer sehr sonnig und warm, denn die kalten Nordwinde wurden durch einen hohen alten Straßendamm abgehalten, der sich zur Linken hinzog. Hier tummelten sich auch heute die Hühner. Die Hennen pickten, langsam weitergehend, auf dem feuchten Boden umher, der Hahn suchte eifrig, und rief wichtig, wenn er etwas Gutes gefunden hatte. Schnell folgte die weiße Henne dem Ruf, und während sie den kleinen Wurm verzehrte, den die warme Sonne an's Licht gelockt hatte, tanzte der Hahn, die Flügel spreizend, galant um sie herum. Dann flog er auf den alten Fenzpfosten dicht dabei, schlug mit den Flügeln und rief stolz und laut, daß es weithin hallte, sein „Kickeridiii!!!"

Ein Häslein sprang auf, das in der Sonne geknabbert hatte am sprießenden Grün, und „Ein Hase — der Osterhase!" tönte es gleichzeitig aus beider Kinder Mund; mit flinken Beinen lief Hans dem Hasen nach, aber der war flinker, als der Knabe, mit langen Sprüngen erreichte er den Busch und war bald verschwunden. Grethel war zu der Stelle geeilt, wo der Hase aufgesprungen war und suchte dort eifrig herum, und nun gesellte sich Hans ihr zu, mit der Frage: „Hast Du etwas gefunden?"

„Nein, hier hat er gesessen; aber Eier sind nicht da. Vielleicht hat er die doch schon im Hause gelegt."

„Na, wenn's einen Osterhasen gibt, war's der jedenfalls; wir wollen noch einmal suchen."

Ostereier fanden sie nicht; aber wie sie so eifrig am Boden suchten, sahen sie überall kleine frische Triebe, geschäftig umherlaufende Ameisen und kleine Käfer und anders mehr; und sie fanden mehrere kleine Samen, die zu keimen begannen — „das wird Blumen geben," meinte Hans — und, am Fenzpfosten hängend, ein seltsames graues Ding, das sich wie rauhes Papier anfühlte. Hans löste es vom Holze los und betrachtete es kritisch von allen Seiten, bis Grethel ihn mahnte: „Sieh' nach, was drin ist!" Dann machte er mit viel Mühe, aber behutsam, ein Loch in die Hülle und sah ein häßliches braunes Ding, „wie eine kleine Wurst". — „Hans, Grethel!" ertönte Papas Stimme, und die Kinder folgten eilig dem Rufe; was sie gefunden, die keimenden Samenkörner und das „graue Ding" nahmen sie mit.

„Na, wo wart ihr denn so lange?" „Oh, Papa, wir haben einen Hasen gesehen und dachten, das wäre der Osterhase, und da haben wir nach Eiern gesucht. Wir haben aber keine gefunden, aber das hier haben wir gefunden. Was ist das, Papa?"

„Das? das ist eine Puppe, da wird ein Schmetterling draus, ein schöner, großer, bunter."

„Und das da, das ist ein keimender Lindensamen, da wird eine Linde draus."

„So ein großer, schöner Baum, wie wir hinter dem Hause haben, soll daraus werden?"

„So ist's, und nun sucht eure Eier, der Osterhase war hier und hat **hier** welche gelegt."

* * *

Die Kinder suchen freudig und eifrig, und bald hat Hans seine Mütze, Grethel ihr Körbchen voll, und als sich Fritz und Lizzie, die Nachbarskinder, draußen zeigen, werden sie hereingerufen, und Hans und Grethel zeigen ihnen stolz ihre Ostereier, die der Osterhase gelegt hat — „wirklich der Osterhase, denn sie haben ihn selbst gesehen!"

„Unsinn," ruft der etwas ältere Fritz, „Das ist unmöglich."

„So, das ist unmöglich? Na, wir haben noch was gefunden. Was ist denn das?"

„Das ist eine Puppe, und da wird ein Schmetterling draus."

„Wie ist denn das möglich?"

„Ja, das weiß ich nicht."

„Na, wenn's möglich ist, daß aus so 'ner alten kleinen Wurst ein Schmetterling wird, und daß aus dem kleinen Ding ein großer Baum wird, wie der hinter unserm Hause, dann ist's auch möglich, daß es Hasen gibt, die Eier legen."

„Hast Recht, mein Junge," lobt der Papa seinen Hans, dann ging er mit ihnen in die Küche, wo seine Frau den Osterbraten zubereitet. — „Du, Alte," ruft er ihr zu, „jetzt weiß ich, warum gerade ein Hase die bunten Ostereier legen muß. Der Hans hat mir's eben klar gemacht." — „Sooo?" — „Ja", hob er wieder an, an's Fenster tretend und hinausblickend auf den Hof, wo die alte Glucke ihre Küchlein sorglich hütete, „ja, in dem Unsinn vom eierlegenden Hasen scheint mir jetzt tiefer Sinn zu liegen. Das „dumme, unverständliche Märchen" scheint mir andeuten zu sollen, daß wir wissen, daß wir von dem ganzen Werden und Auferstehen in der Natur — **nichts** wissen. Daß schließlich das ganze Leben ein Märchen ist, an das wir glauben müssen, und dessen wir uns freuen, für das uns aber die Erklärung fehlt. Eierlegende Hasen unmöglich? Warum? Sie wären nicht wunderbarer als eierlegende Hennen; und wäre ihre Herstellung dem Schöpfer der Welten etwa schwieriger gewesen als die seines berühmten Meisterstückes? Wäre ein eierlegender Hase wunderbarer als das theure Weib, das zu Ostern seine Auferstehung feiert zu Schönheit und Jugend durch erkauften Putz, fremde Farbenpracht und — na — „wohlthätige Täuschungen" und dabei sich darüber aufhält, daß die bunten Osterhaseneier doch eigentlich „unecht" sind? Ich sage Dir . . . ach so!"

Er hatte seine ganze Rede tauben Ohren gehalten. Längst schon stand Nachbarin, mit ihr den Kirchgang besprechend, und jetzt hörte er sie fragen: „Hans, zeig' mal Deine Ostereier. — Sind die nicht schön? Natürlich, ohne bunte Eier keine Ostern, ich freue mich immer selbst darauf; und der Hase muß sie bringen — das ist so schön, so märchenhaft geheimnißvoll, wie das ganze Auferstehen und Werden in der Natur zur Osterzeit. Es ist doch zu schön, das Osterräthsel. . . ."

„So sind sie nun — selbst Räthsel und Märchen."

Warum so entrüstet?

Während in den letzten Jahren die Vorschläge, für Erwachsene, die sich gewisser Vergehen schuldig machten, die Prügelstrafe einzuführen, häufig waren, wie neue Hüte zu Ostern, und von einem ganz besonders sittenreinen Theil unserer Bevölkerung immer begrüßt wurden, als verkündeten sie ein neues Evangelium der Gerechtigkeit, das geraden Weges zur allgemeinen Tugendhaftigkeit führen müsse, folgte auch schon der schüchternsten Andeutung, man könne doch mit der Erziehung zum Guten durch Prügel bei der Jugend anfangen, ein so mächtiges Aufwallen sittlicher Entrüstung (in eben denselben Kreisen) ob der Brutalität des Gedankens, daß man zu dem wirklichen Vorschlag gar nicht kam. Es hätte auch sehr viel Muth dazu gehört, denn der Mann, der es wagen wollte, dergleichen öffentlich zu befürworten, riskirte als Antwort auf seinen barbarischen Vorschlag von einer liebenden Mama oder einem dito Papa eine Portion Stock- oder Peitschenhiebe zu erhalten, zum Vorgeschmack und als Sühne für die schon durch den Gedanken ihrem verehrten Sprößling angethane Schmach. Man kennt natürlich hierzulande das gute englische Sprichwort "spare the rod, spoil the child", aber man handelt nicht darnach; man sieht zumeist immer noch in dem Kinde das göttliche Wunder, das nicht angetastet werden darf, sondern das man anstaunen und vor dem man sich beugen muß.

Wenn heute in der Schule ein unartiger Bengel von 13 oder 14 Jahren seiner Lehrerin während der Schulstunde eine Karte anheftet, auf welcher der sinnige Spruch „a g . . . . stuffed with cotton" zu lesen ist, da werden ihm nicht eine gehörige Tracht Prügel und Schularbeiten, die ihn vierzehn Tage lang schwitzen machen, zudiktirt, sondern er wird zur Strafe auf acht oder vierzehn Tage in die Baby-Klasse gesteckt, wo er nichts zu thun hat, als mit gefalteten Händen still zu sitzen und neue Streiche auszusinnen. Man darf ja die lieben Rangen nicht anstrengen, das könnte ihnen schaden und sie möchten dann auch aus der Schule wegbleiben, und man sieht davon ab, ihnen die Rückseite tüchtig zu versohlen, wie ihnen recht wäre, denn das ist eine Arbeit, der sich der Prinzipal, der allein das Recht dazu hat, nicht gern unterzieht, weil sie anstrengend ist und ihm eine Tracht Prügel von dem Erzeuger des Bürschchens eintragen mag. Milde und Güte sind gut, aber sie allein reichen selbst bei der natürlich ganz besonders zartfühlenden amerikanischen Jugend nicht immer aus und es gibt Viele, welche die Behandlung unserer männlichen Jugend als allzu milde verdammen. Sie mögen Recht haben oder auch nicht; aber gleichviel, wie's damit ist — selbst wenn der Stock in der Schule den wilden Rangen gegenüber etwas mehr in Anwendung kommen sollte — den Schulvorstehern darf man aus diesem Mangel, wenn es ein Mangel ist, keinen Vorwurf machen; die Schuld liegt bei den Eltern, oder wenigstens bei denen, welche aus der Haut fahren wollen, wenn ein Mensch es wagte, ihre Söhnchen anzutasten und die sich selbst, dank ihrer Affenliebe, zu einer angemessenen Bestrafung nicht aufraffen können.

* * *

Aus Findlay, Ohio, wird gemeldet, daß der dortige Mayor vorgestern ein „altes Blaugesetz ausgrub." Zwei Zeitungsjungen im Alter von 9 und 11 Jahren hatten $75 gestohlen, sie gestanden ihre Schuld ein und ihr Vater ersuchte den Mayor, sie nach der Reform-Farm zu schicken. Der Mayor war aber anderer Ansicht und befahl, gestützt auf ein altes Gesetz, dem Vater, seine vielversprechenden Jüngelchen öffentlich (das heißt in seinem Amtszimmer) durchzuprügeln. Der Mayor selbst stellte eine kleine Peitsche, die Jungen mußten ihre Jacken ausziehen und der Vater ging an die Arbeit. Er soll sie gründlich verhauen haben. In der bezüglichen Depesche heißt es: „Die Burschen wurden tüchtig geschlagen und litten sehr. Zuschauer riefen dem Vater zu, abzulassen und versuchten ihm in den Arm zu fallen, wurden aber vom Polizeichef zurückgedrängt. — Jetzt sind die Bürger im höchsten Grade entrüstet über das Vorkommniß und der Mayor wird streng getadelt."

Warum? Weil er dem Vater anbefahl, das zu thun, was derselbe vielleicht vorher öfter hätte thun sollen, was jeder vernünftige Vater aus freien Antrieben und gründlich gethan hätte? Weil er die noch sehr jungen Knaben nicht nach der Reform-Farm, die trotz aller Beschönigung eine Strafanstalt ist, schicken wollte? Weil er den Vater nicht von der ihm vielleicht unangenehmen Pflicht auf seine Kinder aufzupassen und für sie zu sorgen, entbinden wollte?

Auf solche Jungen im Alter von 9 oder 11 Jahren hat eine derart ertheilte Tracht Prügel wahrscheinlich einen heilsameren Einfluß, als irgend eine andere Art Strafe. Verschickung auf die Reform-Farm wäre ihnen wahrscheinlich mehr interessante Abwechslung als Strafe gewesen. Die Kunde von der Ausprügelung mag auf andere Knaben einen heilsamen Einfluß ausüben, denn wenn neuerdings auch das Vertrauen in die abschreckende Wirkung von Strafen, soweit Erwachsene in Betracht kommen, stark geschwunden ist, so wird man doch wohl nicht bestreiten wollen, daß bei Kindern die Angst vor Strafe noch eine bedeutende Rolle spielt. Und auf der anderen Seite wird man doch wohl nicht behaupten wollen, daß das Ehrgefühl der Bürschchen durch die Auspeitschung **durch ihren Vater** in nicht wieder gut zu machender Weise geschädigt wurde. Von einer Kränkung des Ehrgefühls könnte doch nur die Rede sein, wenn man von dem Standpunkt ausginge, daß der Vater kein **Recht** hat, seine Kinder zu strafen.

Unter solchen Betrachtungen scheint das Vorgehen des Mayors von Findlay, O., gar nicht so schrecklich verwerflich, wie es in jener Depesche geschildert wird. Man kann es sogar rühmenswerth und nachahmungswerth finden und wünschen, daß ein gleiches Gesetz wie das „alte blaue Gesetz" Ohios auch anderswo bestünde, wenn man es in dem Sinne auffaßt, daß es zugleich Strafe, bezw. Warnung und Abschreckung für pflichtvergessene oder unvernünftige Eltern ist. Möglicherweise ist die Entrüstung jener Bürger Findlays der Aussicht zu danken, selbst einmal in die Lage zu kommen, auf obrigkeitlichen Befehl eine eigentlich selbstverständliche Erziehungspflicht ausüben zu müssen, und vielleicht dient dann die Ausgrabung des „alten" Gesetzes durch den Mayor dazu, andere Papas zu veranlassen, ihren Sprößlingen etwas mehr auf die Finger zu sehen. In diesem Falle wäre das Gesetz vortrefflich.

Der Farm-König.

In dem vormals vom Gen. John A. Logan innegehabten eleganten Hause zu Washington, D. C., wohnt seit einigen Jahren der „Farm-König" William Scully, der Besitzer von mehr als 200,000 Ackern Land in den fruchtbarsten Theilen von Central-Illinois, West-Missouri, Nebraska und Kansas. Dies Land ist in etwa 600 Farmen getheilt worden, welche von Pächtern bewirthschaftet werden.

Der Werth dieser Besitzungen wird auf $10,000,000 geschätzt; Scully's Vermögen soll sich auf $25,000,000 belaufen. Er ist allerdings kein „selbstgemachter Mann", wie so viele unserer amerikanischen Nabobs, sondern stammt von einer reichen Familie in Irland und kam nach Amerika, um hier einen Theil seines Vermögens vortheilhaft anzulegen. Das war vor mehr als fünfzig Jahren, als man eben zu ahnen begann, welche Schätze der weite Westen in sich birgt. Scully durchreiste das Land zu Pferde und prüfte die Verhältnisse gründlich, ehe er kaufte. Schließlich wählte er große Strecken in Illinois, ungefähr in der Mitte zwischen Chicago und St. Louis. Er setzte voraus, daß bald eine Bahn zwischen diesen beiden Städten erbaut werden und dadurch sein Land, das er für $1.25 den Acker kaufte, rasch im Werthe steigen werde; manche Stücke von 160 Acker bekam er noch billiger von Veteranen des mexikanischen Krieges, welche dieselben von der Regierung erhalten, aber keine Lust hatten, sie selbst zu bearbeiten. Heute ist dieses Land $75 bis $110 per Acker werth. Später kaufte Scully, wie die Gelegenheiten sich boten, Farmen in Missouri, Nebraska und Kansas hinzu, machte erst vor einigen Jahren. Er selbst behielt seinen Wohnsitz in seiner irischen Heimath.

Das machte ihm natürlich viele Feinde. Die Legislatur in Illinois nahm im Jahre 1887 ein Gesetz an, nach welchem kein Ausländer im Staate Land erwerben durfte und es solchen und deren Erben unmöglich gemacht wurde, Land noch länger als drei Jahre zu besitzen.

Das war, wenn es auch viele Andere berührte, hauptsächlich auf Scully gemünzt. Indessen erklärte das Oberbundesgericht das Gesetz für verfassungswidrig und hinfällig. Darauf aber wurde im Jahre 1897 ein anderes, gemäßigteres Gesetz angenommen, in welchem der Besitztermin für Ausländer auf noch sechs Jahre festgesetzt wurde. Diese Maßregel wurde als verfassungsgemäß anerkannt, und Scully sah sich in Folge derselben genöthigt, seinen Wohnsitz baldigst nach den Ver. Staaten zu verlegen, da er bis zum Jahre 1903 im Besitze des Bürgerrechtes sein muß, wenn er Besitzer seiner Illinois'er Farmen bleiben will.

Auch in anderen Staaten suchte man den Ankauf von Ländereien durch Scully Hindernisse in den Weg zu legen. Als seine Agenten vor sechs Jahren nach Bates County, Mo., kamen, schlossen die dortigen Landbewohner ein Abkommen ab, denselben keinen Fuß breit zu verkaufen. Doch wurde der Vertrag nicht gehalten. Unter der Hand erwarb Scully dort 43,000 Acker des besten Farmlandes. Ueber die auf den Scully'schen Farmen angeblich betriebene Ausbeutung der Pächter wurden allerlei Geschichten erzählt. Es hieß, sie müßten übertrieben hohe Pacht bezahlen, ohne daß irgendwelche Verbesserungen auf den Ländereien vorgenommen würden, so daß sie selbst Häuser, Scheunen u. s. w. erbauen und in Stand halten müßten. Länger als vierzig Jahre lang hat Scully zu allen diesen Beschuldigungen geschwiegen; weder mündlich noch schriftlich trat er denselben entgegen. Alljährlich einmal pflegte er nach Amerika zu kommen und seine Besitzungen zu besuchen, ohne sich indessen um Anderes als Geschäftliches zu kümmern. Er verfolgte seine Pläne mit ruhiger Beharrlichkeit.

Seit mehreren Jahren hörte man wenig von ihm. Einmal hieß es, er sei in seinem Heim zu London gestorben, aber bald wurde dies dahin berichtigt, daß nicht Scully selbst, sondern einer seiner Söhne gestorben sei. Dann kam die Meldung, die Familie sei nach den Ver. Staaten übergesiedelt und wohne abwechselnd in New York und Washington. Die letzte Nachricht bezog sich auf die Erwerbung und Neueinrichtung des Logan'schen Hauses. Die Zeitungen meldeten, daß die Familie Scully in vornehmer und glänzender Weise in der Bundeshauptstadt auftrete.

* * *

Jetzt nun hat der alte Herr, der kürzlich sein 78. Lebensjahr vollendete, den Mund geöffnet und sich über seine Landerwerbungen in den Ver. Staaten und deren Betrieb ausführlich ausgesprochen. Er schilderte die Art und Weise, wie er das ihm geeignet erscheinende Land gesucht habe. Er selbst sei ein Farmer von Geburt und eine vortreffliche Schulbildung habe ihn in den Stand gesetzt, mit kluger Berechnung vorzugehen, um sein ererbtes Geld zu mehren. Die Regierung der Ver. Staaten selbst habe damals das auswärtige Kapital aufgefordert zu kommen, und er sei dieser Einladung gefolgt. Ueber die ihm gewordenen Anfeindungen sagte Scully wörtlich: „Das Alles ist heute überwunden. Ich bin ein Bürger der Ver. Staaten geworden und habe hier ein Heim. Die Annahme des fremden-feindlichen Gesetzes in Illinois beruhte meist auf Neid. Die Angriffe waren ungerecht, und die Bestimmung, daß ich selbst die Steuern von meinen Ländereien zahlen muß, schädigt mich nicht, denn ich erhöhte demensprechend den Pachtzins. Früher bezahlten die Pächter die Steuer und zahlten weniger Abgaben an mich. Niemand wird sagen können, daß ich Jemanden ausbeute. Von den Pächtern sind viele im Laufe der Jahre vermögend geworden und haben für sich selbst Farmen gekauft, ohne indessen die meinigen zu verlassen. Sie würden das nicht thun, wenn diese ihnen nicht sicheren Gewinn brächten. Ich berechne für das beste Land $4 pro Acker, gewiß keine zu hohe Rate. Aber was ich haben will, sind gute Farmer; fleißige, tüchtige Leute, die es verstehen, die ihnen gebotenen Vortheile auszunutzen. Dann haben beide Theile Nutzen. Und die Landwirthschaft ist hierzulande immer nutzbringend, wenn sie in richtiger Weise betrieben wird. Auf den Scully-Farmen wird mit Verstand gearbeitet und nichts geschieht halb, —daher der reiche Ertrag. Die Mehrheit meiner Pächter sind Deutsche, welche als Klasse entschieden die besten Farmer sind. Dutzende von meinen deutschen Pächtern sind reiche Leute, und die Meisten von ihnen begannen mit nichts als ihrer Muskelkraft und ihrem guten Willen. Meine Methoden kamen ihnen zu Gute. Ich mache allerdings keine Verbesserungen auf meinen Ländereien. Das wäre Thorheit, denn ich müßte eine Armee von Bauhandwerkern unterhalten. Ich verpachte das Land zu Bedingungen, welche es dem Inhaber ermöglichen, selbst alle gewünschten Verbesserungen nach und nach ausführen zu lassen. Ich gebe ihnen nur die Fundamente für die Gebäude, Keller, Brunnen und Zisternen. Wenn das Haus dem Pächter selbst gehört, wird er auf dessen Instandhaltung stets bedacht sein, und wenn er die Farm verläßt, kann er die Gebäude seinem Nachfolger zu gutem Preise verkaufen. Mein Vorgehen beruht auf lebenslangen Erfahrungen, die durch die besten Erfolge bestätigt werden. Von meinen Pächtern ist jeder seines eigenen Glückes Schmied; wer vorwärts will, kann vorwärts kommen, und sein Erfolg ist der meinige. Pessimisten verkünden, daß das Land in den Ver. Staaten mehr und mehr in die Hände einiger Weniger gelange, die hier das „Landlord"-System nach altenglischem Muster einführen möchten. Aus den selbständigen Farmern würden mehr und mehr abhängige Pächter. Das ist nicht richtig. Nach dem letzten Zensus wuchs die Zahl der Farmen in den Jahren 1890 bis 1900 von 4,500,000 auf 5,700,000; in derselben Zeit aber vermehrte sich die Zahl der verpachteten Farmen um nur 15 bis 18 Prozent. Das Ackerbauamt geht von der Ansicht aus, daß die Zunahme der Pachtungen einen Aufschwung, nicht einen Niedergang der Landwirthschaft bedeute, da dadurch Hunderttausende von Familien in den Stand gesetzt werden, durch eigene Arbeit aus bloßen Lohnarbeitern Besitzer von Land zu werden."

Daß Scully von seinem Standpunkte aus Recht hat, läßt sich nicht bestreiten. Er hat sein Geld zu rechter Zeit in amerikanischem Farmland angelegt und versteht es durch geschickte und thatkräftige Ausnutzung desselben zu mehren. Auch mag mancher seiner Pächter es durch unausgesetzten Fleiß zu etwas gebracht haben und mit dem System ganz zufrieden sein. Und dennoch handelte die Illinois'er Legislatur richtig, Ausländern den Besitz von Land im Staate unmöglich zu machen. Das Latifundien-Wesen ist nicht für unsere Republik. Der Stolz des amerikanischen Farmers soll es sein und bleiben, als freier Mann auf seiner eigenen Scholle zu hausen, und es ist ja heute noch Dem, der ernstlich will, die Gelegenheit geboten, sich lediglich durch eigener Hände Arbeit ein lohnendes Stück von Onkel Sams großer Domäne als Eigenthum zu erwerben.

Lokalbericht.

(Für die Sonntagpost.)

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Der in die letzte Woche fallende Vierteljahresabschluß beweist die wiederholt an dieser Stelle gemachte Behauptung, daß sich das Geschäft stetig, aber sehr langsam hebt. Wenn gerade jetzt ein mehr gehobener Ton vorherrscht, so ist dies in erster Linie der gerade anbrechenden Miethezeit zuzuschreiben. Warum gerade in dem praktischen Amerika an der Gewohheit, oder richtiger gesagt schlechten Gewohnheit, den 1. Mai als „Trekkeltied" zu betrachten, so zähe festgehalten wird, ist nicht recht ersichtlich. Diese Gepflogenheit hat ihre Nachtheile für beide kontrahirenden Theile. Hausbesitzer machen alljährlich die Erfahrung, daß Arbeitslöhne für Reparaturen in der Miethezeit höher sind als sonst, und daß auch Arbeiter schwer zu haben sind, weil eben die große Mehrzahl dieser Ansprüche in die paar Wochen vor dem 1. Mai zusammenströmt, und Miether finden, daß sie für Mobilarverladung bedeutend mehr bezahlen müssen, als zu anderen Zeiten. Weise Miether und Vermiether haben sich daher schon seit Jahren nicht an den 1. Mai als „Ziehtag" gekehrt. Die große Mehrzahl thut's aber doch, und mit diesem Faktor muß daher gerechnet werden.

Daß Miethen für Geschäftsräumlichkeiten in der unteren Stadt höher sind, als im vorigen Jahre, ist bereits erwähnt worden. Hausbesitzer in den Wohnungsvierteln sind nun auch mit erhöhten Ansprüchen im Markte, namentlich in Stadttheilen, in denen die Hochbahnen bequeme und schnelle Fahrgelegenheiten bieten. Es ist aber sehr fraglich, ob diese Ansprüche bewilligt werden. Für durchaus moderne Wohnungen steht ein kleiner Zuschlag in Aussicht, Wohnungen älteren Styles sind aber im Ueberflusse vorhanden.

Auf alle Fälle giebt die Miethszeit dem Markte eine bessere Stimmung, und in dieser ist denn auch das erste Quartal des Jahres zum Abschluß gekommen. Die auf das Quartal bezüglichen vergleichenden Zahlen sind:

Registrirte Verkäufe.

	Zahl	Betrag		Zahl	Betrag
1901	5,005	$24,747,964	1896	6,061	$29,211,413
1900	4,762	22,946,835	1895	6,288	30,035,242
1899	4,709	29,508,242	1894	6,893	27,559,805
1898	5,917	26,308,106	1893	6,105	37,195,034
1897	5,321	28,352,294	1892	6,456	43,382,455

Gerichtliche Verkäufe.

	Gesammtzahl Zahl	Gesammtzahl Betrag	Bauvereine Zahl	Bauvereine Betrag
1901	526	$2,654,767	34	$ 55,815
1900	676	2,315,655	41	136,530
1899	763	3,509,462	57	121,421
1898	934	4,562,917	131	278,115
1897	636	2,677,379	100	268,846
1896	754	3,189,064	96	242,080
1895	595	2,453,248	57	184,664
1894	471	2,111,753	55	163,815
1893	358	1,434,682	38	108,120

Registrirte Pfandbriefe.

	Zahl	Betrag		Zahl	Betrag
1901	3,079	$42,851,218	1898	3,143	$122,029,067
1900	3,090	16,681,778	1897	3,535	42,663,978
1899	3,102	26,048,350			

Neue Gebäude.

Stadttheil:	Zahl	Kosten
Südseite	362	$2,629,485
Südwestseite	203	907,260
Nordseite	240	1,292,400
Nordwestseite	271	1,042,140
Zusammen	1076	$5,872,285

	Zahl	Kosten		Zahl	Kosten
1900	440	$1,641,630	1895	1643	$ 6,359,390
1899	779	4,409,455	1894	2807	8,699,445
1898	1639	6,217,515	1893	2226	11,090,720
1897	1160	6,235,420	1892	2789	11,655,300
1896	1748	5,896,838	1891	2789	9,344,799

Die Zunahme im Baugeschäft während des ersten Quartals, im Vergleiche zu der entsprechenden Periode des Vorjahres ist besonders bemerkenswerth. Die Zunahme in der Gesammtsumme der gerichtlichen Verkäufe ist auf den Umstand zurückzuführen, daß mehrere Regulirungen von bedeutenden Nachlässen während des Quartales ihre Erledigung fanden.

* * *

Der Wochenausweis der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

	Zahl	Betrag
Letzte Woche	366	$2,116,475
Vorhergehende Woche	402	2,550,518
1900	493	2,410,669
1899	386	2,406,316
1898	419	3,092,041
1897	369	1,902,743
1896	423	1,723,478

Das Vincennes Apartmenthaus, welches innerhalb eines Jahres nicht weniger als fünf Mal den Besitzer wechselte, ist nunmehr in die Hände der Vincennes Hotel Co. für $200,000 übergegangen. Das Grundstück ist 99 bei 180 Fuß an der Südost-Ecke von Vincennes Ave. und 36. Str., und das Gebäude enthält 230 Zimmer.

Von dem Robbins'schen Nachlasse ist ein Landkomplex von 34½ Acres an der 39. Str., östlich von Ashland Ave., an Wells M. Cook für $99,236 verkauft worden. Derselbe Käufer erwarb von Frances M. Adams von New York die angrenzenden 1¾ Acres für $10,704.

Das von der New England Lebensversicherungs-Gesellschaft im Wege des Zwangs-Verfahrens erworbene Grundstück an der Nordwest-Ecke von Michigan Ave. und 32. Str., 72 bei 192 Fuß mit dreistöckigem Wohnhaus, ist an Simon Strauß für $45,000 verkauft worden.

Arthur Ryerson, als Nachlaßverwalter, überschrieb an Joseph T. Ryerson die Fabrikliegenschaft an N. Clinton Str., nahe W. Lake Str., 79 bei 150 Fuß mit fünfstöckigem Gebäude, für $120,000.

Der bekannte „Glaubensheiler" Dr. Dowie ist nun, nach Registrirung der betreffenden Urkunden, im festen Besitz des Norwood Hotel an der Südost-Ecke von Michigan Ave. und 12. Str., 83 bei 127 Fuß mit siebenstöckigem Gebäude, welches er für 99 Jahre zu $10,000 per Jahr in Grundpacht genommen hat. Für das Gebäude bezahlte Dr. Dowie $50,000.

Für den Nachlaß von Mary S. Hale wurde das Wohnhaus an der Nordost-Ecke von Drexel Boul. und 46. Str., mit 226 bei 119 Fuß an Frank Matthiessen für $75,000 verkauft. Von dem Kaufgelde blieben $25,000 für drei Jahre zu 4 Prozent als Hypothek in dem Grundstücke stehen.

Ein Bauplatz von 36 bei 150 Fuß an der Canal, nahe Washington Str., ist von Lucilla A. Tascott an die Macomber-Whyte Co. auf 99 Jahre zu $2000 per Jahr in Grundpacht gegeben. Die Pächter sind verpflichtet, bis zum 1. April 1908 ein $40,000 kostendes Fabrikgebäude aufzuführen.

Fred H. Marx nahm das Grundstück 3851 Cottage Grove Ave., 35 bei 135 Fuß, auf 99 Jahre zu $900 per Jahr in Grundpacht. Der Pächter ist gehalten, innerhalb sechs Monaten ein wenigstens $12,000 kostendes Gebäude zu errichten.

Charles Chapman verkaufte an Donald J. Cameron das Wohnhaus an der Südost-Ecke von Ashland Ave. und Polk Str., mit 41 bei 159 Fuß Land, für $50,000.

Der Chicago & Pacific-Getreidespeicher an der North Branch Str., nordwestlich von Haines Str., mit 200 bei 202 Fuß Land, ist von Abner Taylor an Jas. R. Chapman für $30,000 verkauft worden.

Die Verwalter des Nachlasses von Francis T. Wheeler verkauften an Clara Bartholmay 50 bei 175 Fuß an Michigan Ave., nahe 34. Str., mit

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater, Großvater und Urgroßvater

Johann Pophal

am 5. April im Alter von 96 Jahren, 6 Monaten und 4 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, um 10½ Uhr, vom Trauerhause, 4828 S. Ashland Ave., nach der evang. luth. St. Martini-Kirche, 51. Str. und Marshfield Ave., und von dort zum Bathania-Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anton und Minnie Pophal, geb. Camlock, nebst Verwandten.

Deutsches Theater in POWERS.
Direktion..................Leon Wachsner.
Geschäftsführer..........Siegmund Selig.

Sonntag, den 7. April 1901.
28. Abonnements-Vorstellung.

Der urkomische Schwank **Ein loser Einfall** in 4 Akten von Carl Laufs.

Sitze jetzt zu haben. dofafo

Großes Stiftungs-Fest des **Vereins der Brandenburger** verbunden mit **Berliner Bockbier-Fest**, anderweitigen Unterhaltungen und darauffolgendem Ball—Samstag Abend, den 13. April, in Müllers Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str.—Eintritt 25c für Herr und Dame. misondo

Großes Vokal- und Instrumental-Konzert, Sonntag, den 14. April, 3 Uhr Nachm. in der Nordseite Turnhalle, Nord Clark Str., nahe Chicago Ave., veranstaltet von „Badische Sängerrunde", „Concordia-Liedertafel" Avondale, „Freier Sängerbund" und „Schönhofens Edelweiß-Männerchor", unter Leitung des Herrn Gus. Berndt. Eintrittskarten im Vorverkauf 25c, an d. Kasse 50c. 7,12apr

Großes Frühjahrs-Konzert des **Schwäbischen ..Sängerbundes..** verbunden mit komischen Vorträgen und Ball, Sonntag, den 14. April in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Anfang 4 Uhr Nachm. Tickets 25c im Vorverkauf für Herr und Dame. An der Kasse 25c pro Person. sonmo

Concordia Männerchor Oster-Konzert und Ball Sonntag, den 7. April 1901, — in der — Arbeiter-Halle, Ecke 12. Straße und Waller Ave. Anfang Abends 8 Uhr. 30mz,7ap

Drittes Stiftungsfest und Ball, arrangirt vom **Gambrinus Frauen-Verein**, am Samstag, den 13. April, 1901, in Aldine Halle, 75 Ost Randolph Str. zwischen Dearborn und State Str. son,fr

Scholl Ateliers Kunst-Photograph,

1167 MILWAUKEE AVENUE, Tel. 1055 West.
553 S. HALSTED STR., nahe 14. Str. Tel. 683 Canal.
Spezielle Frühjahrs-Offerte!
12 Kabinets und ein größeres Bild, gemalt und eingerahmt für $2.00. Nur für diesen Monat!
Diese Anzeige ist $1.00 werth, wenn sie von einem Kunden in das Atelier gebracht wird, und berechtigt zu einem fancy Bild und Rahmen. 3mz,1son,6m

MEYER & WEBER
Westliche Agenten für die berühmten
Stieff Pianos,
Hardman Pianos,
Behning Pianos,
Meyer & Weber Pianos,
Davies & Sons Pianos.
Wir verkaufen auch gebrauchte Pianos und Orgeln zu sehr billigen Preisen gegen Baar oder, wenn gewünscht, auf leichte Abzahlung. 10mz,sonmi,3m
169 Wabash Ave., nahe Monroe Str.

Joseph Schmitt, Wein- und Bier-Saloon, 98 E. Randolph Str., Chicago.
Lemp's St. Louis Bier an Zapf. Warmer und kalter Lunch zu jeder Tageszeit. Feiner Business-Lunch servirt von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags. 11mz,1mt,tgl

EMIL H. SCHINTZ 120 RANDOLPH STR.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Grundeigenthum verkauft und vertauscht. Telephon, Central 2304. 1mz,lmt

Am Montag Morgen

den 8. April, offeriren wir

Einige spezielle Bargains

— in —

Pianos und Orgeln.

Diese Instrumente waren kurze Zeit vermiethet oder in Kirchen, Konzerten und Unterhaltungen gebraucht.

Sie sind alle in gutem Zustande, und wenn sie auch nur einen Abend gebraucht waren, so werden sie in unserm Bargain-Lager einverleibt und zu einem niedrigen Preise markirt.

Leset die Liste:

Lyon & Healy	$ 80	J. P. Hale	$110
Fischer	140	Stainer	150
Steinway	165	Schaeffer	140
Chickering	210	Wesley	150
Knabe	240	Mathushek	130
J. P. Hale	120	Hallet & Davis	160
Bauer, Baby Grand	200	Hallet & Davis	250

Square Pianos, verschiedene Fabrikate, $15 bis $50.
Einige wenige neue Hallet & Davis Pianos, um das Lager zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

40 neue Kimball-Orgeln,

Muster von Reisenden, wollen wir zur Hälfte der regulären Preise verkaufen.

Gebrauchte Reed Orgeln: Beatty, $15; Moorish & Co., $25; Burdette, $15; Mason & Hamlin, $30; Lyon & Healy, $30; Lyon & Healy, $35; Mason & Hamlin, 2 Manual, $75.

2 Self-Playing Pfeifen-Orgeln, etwas gebraucht, $500 und $700. Pianos, welche jetzt gekauft werden, werden kostenfrei aufbewahrt bis nach dem Mai-Umzug, falls es gewünscht wird.

Bestellungen auf Reparaturen, Stimmen, Aufbewahrung und Transportiren finden prompte und sorgfältige Beachtung.

W. W. KIMBALL CO.

Etablirt 1857.

S.W.-Ecke Wabash Ave. & Jackson Blvd.

Geo. Schleiffarth, deutscher Verkäufer.

Neueste Muster in Pianos.

Zehn tonangebende Fabrikate von Pianos einschließlich Steinways und Knabes nebeneinander ausgestellt.

Anzahl leicht gebrauchter und Second Hand Pianos zu Räumungs-Preisen.

Die neuesten Muster in Pianos werden bei Lyon & Healy gezeigt. Instrumente von zehn tonangebenden Fabrikanten, und von beinahe 100 verschiedenen Mustern sind nebeneinander ausgestellt. Neue Entwürfe werden bei allen Sorten Pianos gezeigt, von solchen die zu $150, $165, $175, $200 und aufwärts verkauften und bis zu den hochfeinen Mustern der Steinway und Knabe. Kein Käufer sollte versäumen, diese Ausstellung von Pianos sich anzusehen, denn es sind thatsächlich zehn Pianoläden in einem vereinigt, und Ihr seid sicher, viel werthvolle Auskunft zu erhalten.

Außer dem unschätzbaren Vortheil, aus dem feinsten Lager bei Lyon & Healy zu wählen, seid Ihr sicher, ein Piano zu dem möglichst niedrigen Preise zu erhalten, und das Richtige. Lyon & Healy sagen Euch nicht, daß ein $250 Piano so gut wie ein „Steinway" ist, aber sie werden auch nicht $250 für ein Piano verlangen, das genau nur die Hälfte werth ist.

Ein spezieller Bargain ist die Partie von neuen $165 Muster Pianos, die als nicht ganz zu dieser Klasse gehörig befunden wurden und jetzt zu $115 per Stück geräumt werden.

Neue Pianos von einzelnen Macons, Muster-Pianos und Pianos, die nicht mehr im Katalog geführt werden, werden zu einer großen Herabsetzung offerirt um sie zu räumen. Prüft diese: Baus, $175; Jewett, $215; Kellar, $190; Davenport u. Treacy, $225; Kohler & Campbell, $200; Kurtzmann, $275, und andere.

Mehrere spezielle künstlerische Pianos, etwas Neues und sehr Gefälliges, von $250 aufwärts.

Eine Partie Pianos, vom Vermiethen zurück, wegen des Umziehens im Mai. Einige Steinways in der Partie. Alle sehr niedrig offerirt.

In Tausch genommene Pianos nehmen solch werthvollen Platz in unseren Verkaufsräumen ein, daß wir froh sind sie zu Räumungspreisen loszuwerden. Beachtet dies:

Drei spezielle Mahagoni Gehäuse Uprights, $150 per Stück, um zu räumen; Vose Upright, $150; Hallet & Davis Upright, $175; Weser Upright, $125; Kurtzman Upright, neuester Gehäuse-Entwurf, $225; Marshall & Wendell, $140; Bradbury Upright, $150; Smith Upright, $135; Steinway Upright, $250; Krakauer Upright, feines Wallnuß, $225; Leland Mahagoni Upright, $150; Ashland Upright, $125; Chase Upright, $150; Lyon & Healy Upright, $195; großes Mahagoni Knabe Upright, $275; zwei gebrauchte Knabe Grands zu einem Schleuderpreis; Decker Bros. Upright, $175; Mendelssohn Upright, $145; Hazleton Cabinet Grand, $165; Fischer Upright, $165; Sterling Walnut Upright, $175; Grovesteen & Fuller Upright, $85; Huntington Oak Upright, $175; Kranich & Bach Upright, $135; Fischer Upright, $150; Kellar Mahagoni Upright, $190; Steinway Upright, $275; gutes Knabe Square, $125; Washburne Upright, $150, und eine große Menge andere.

Leichte Abzahlungen. Pianos können gegen eine kleine Anzahlung gekauft werden; der Rest in kleinen monatlichen Abzahlungen. Keine Preiserhöhung, wenn leichte Abzahlungen verlangt werden, und alle Sorten Pianos sind in dieser Offerte mit eingeschlossen.

Auswärtige Käufer sollten nach der speziellen Bargainliste schreiben, ebenfalls nach unseren Frachtraten für Pianos.

Wir schicken Pianos nach überall.

Billigere Pianos, von uns gekauft, können später beim Einkauf von Steinways oder Knabes umgetauscht werden. Steinways und Knabes, die besten der Welt, werden nur von uns verkauft.

Neue Pianos zu vermiethen von $3 aufwärts. Eine Jahresmiethe angerechnet, wenn gekauft.

Lyon & Healy

Wabash Ave. und Adams Str.

Gegründet 1867.

CHICAGO MUSICAL COLLEGE,

Dr. F. Ziegfeld, Präsident.

Anerkannt als die erste Schule der Musik-Lehre.

College Building, 202 Michigan Blvd.

Das nächste Semester beginnt Montag, 15. April. Studenten werden jetzt eingeschrieben. Katalog frei versandt. . . . .

Musik
Dramatische Schule
Vortragskunst
Moderne Sprachen.

Leset die „Abendpost".

Lokalbericht.

Die Woche im Grundeigenthums-Markt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

dreistöckigem Wohnhaus, für $63,750, einschließlich einer Belastung von $30,000, welche am 7. Oktober fällig ist, und 6 Prozent Zinsen trägt.

Für den Verkauf der Liegenschaft 184—186 Monroe Str., 45 bei 190 Fuß mit fünfstöckigem Gebäude, für $175,000, sind vorläufige Kontrakte abgeschlossen worden. Die amtlichen Einschätzungen des Grundstücks waren $244,110, bezw. $168,265, die letztere durch die Steuerbehörde.

* * *

Der Wochenausweis für registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	275	$2,336,115
Vorhergehende Woche	270	1,100,411
1900	249	746,686
1899	217	1,602,276
1898	284	1,818,159
1897	347	1,212,640

Die bedeutendste Transaktion auf diesem Felde war die Registrirung der Refundirungsbonds der North Chicago Street Railroad Co., welche von der Northern Trust Co. übernommen wurde. Diese Bonds, im Betrage von $1,614,000, sind in 30 Jahren fällig und tragen 4½ Prozent Zinsen. Sie nehmen die Stelle von 6prozentigen Bonds.

Die Verwalter des Albert A. Munger'schen Nachlasses haben von der Massachusetts Mutual Lebensversicherungs-Gesellschaft eine Anleihe von $550,000 für fünf Jahre zu 4 Prozent kontrahirt. Als Sicherheit dienen drei Grundstücke in der unteren Stadt, nämlich das Continental Hotel, Südost-Ecke Madison Str. und Wabash Ave.; der Metropolitan Block, Nordwest-Ecke Randolph und LaSalle Str., und die Liegenschaft No. 144—146 Wabash Ave. Der Gesammtwerth der Sicherheit, wie von der Steuerbehörde eingeschätzt, ist $1,054,140.

Die Northwestern Mutual Lebensversicherungs-Gesellschaft hat zwei Anleihen zu niedrigem Zinsfuß refundirt. Eine derselben, $40,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, ist auf die Fabrikanlage an der Südwest-Ecke von Mechanics und W. 16. Str., 147 bei 113 Fuß mit siebenstöckigem Gebäude, und die andere, $35,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, ist auf ein siebenstöckiges Lagerhaus mit 82 bei 100 Fuß Land an N. Wacker Str., nahe State. In beiden Fällen betrug die frühere Zinsrate 5 Prozent.

Eine neue Anleihe von derselben Gesellschaft ist $30,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 40 bei 198 Fuß an N. Union Str., nahe W. Erie Str., mit fünfstöckigem Fabrikgebäude.

Die Berkshire machte eine Anleihe von $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf die Liegenschaft an der Südwest-Ecke von Cottage Grove Ave. und 39. Str., 62½ bei 70 Fuß, mit sechsstöckigem Store und Flatgebäude. Der Werth der Sicherheit ist auf $80,000 bemessen, denn ein Viertel Antheil wurde dieser Tage für $20,000 verkauft.

Die Provident machte eine Anleihe von $30,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf das Anwesen der North Brank Lumber Co., mit 425 Fuß Front an Noble Ave., 75 Fuß an N. Western Ave. und 300 Fuß am Nordarm des Flusses.

Auf die Bäckereianlage No. 611—617 Wells Str., mit 107 bei 112 Fuß Land, machte die Stgte Bank eine Anleihe von $35,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent.

Zwei bedeutendere Bauanleihen der Woche sind: $50,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 91 bei 125 Fuß an der Nordwest-Ecke von Vincennes Ave. und 42. Str., mit $125,000 kostendem Apartmenthaus, und $40,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 125 bei 161 Fuß an Indiana Ave., nahe 55. Str.

Eine Kollektiv-Hypothek von $175,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz. auf vier Apartment-Grundstücke am Nordende von Hyde Park ist registrirt worden. Das Land umfaßt 50 bei 125 Fuß an Lake Ave., nahe 42. Place; 60 Fuß Front an Lake Ave., nahe Oakwood Boul.; 59 bei 139 Fuß an der Nordwest-Ecke von Lake Ave. und 39. Str., und 110 Fuß Front an der Südost-Ecke von 39. Str. und Ellis Ave., bis Oakwood Boul. gehend.

Sonstige erwähnenswerthe Anleihen während der Woche waren: $10,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 142 bei 153 Fuß an der Nordwest-Ecke von Palmer Str. und Sunnyside Ave.; $10,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 53 bei 110 Fuß an der Nordwest-Ecke von Wells und Erie Str.; $16,000 für sechs Monate zu 5 Proz., auf 50 bei 116 Fuß an Berkley Ave., nahe 42. Str.; $16,7000 für acht Jahre zu 6 Proz, auf 29 bei 168 Fuß an State Str., nahe 18. Str.; $15,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 55 bei 152 Fuß an der Nordwest-Ecke von Dover Str. und Leland Ave.; $20,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 24 Baustellen in West Pullman; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 110 Fuß an Milwaukee Ave., nahe North Center Str.; $16,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 100 bei 100 Fuß an Halsted Str., nahe W. 18. Str.

* * *

Im Bauwesen lassen die Verhältnisse nichts zu wünschen übrig. Eine ungemein rührige Thätigkeit zeigt sich auf allen Gebieten; die Arbeitsverhältnisse sind geregelt, und die Preise von Baumaterialien sind annehmbar. In letzterer Beziehung haben Bauunternehmer es für rathsam gehalten, große Kontrakte für zukünftige Lieferung abzuschließen, denn alle Anzeichen deuten auf eine Preiserhöhung. Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	41	$302,250
Südwestseite	21	82,700
Nordseite	21	139,000
Nordwestseite	31	63,800
Zusammen	114	$587,750
Vorhergehende Woche	164	643,350
1900	52	76,150
1899	97	555,850
1898	89	529,400
1897	75	261,350
1896	161	467,000

Zwei der bedeutendsten Klubs beabsichtigen eigene Gebäude aufzuführen. Die Elks haben das Grundstück No. 13—15 Plymouth Place, 40 bei 93 Fuß, auf 99 Jahre in Grundpacht genommen, und beabsichtigen, ein Klubhaus aufführen zu lassen, welches $50,000 kosten soll. Der Hamilton Club steht wegen der Grundpacht der Liegenschaft an der Nordwest-Ecke von Clark und Monroe Str., 45 bei 91 Fuß, in Unterhandlung. Das gegenwärtige Gebäude ist vier Stockwerke hoch, soll aber um vier Stockwerke vergrößert werden. Von dem auf $50,000 bemessenen Baufond sind $30,000 bereits gezeichnet.

Durch Tabak vergiftete Magen.

Viele Männer, die sich auf ein Kehlkopf-Leiden, Dyspepsia oder chronische Magenschmerzen behandeln lassen, leiden an Nikotin-Vergiftung.

Freies Probe-Packet einer wunderbaren neuen Entdeckung, die im Geheimen das Verlangen nach Tabak und Zigaretten kurirt.

Das Bild, welches unten abgedruckt ist, ist dem Leben entnommen. Es ist der Magen eines Mannes, der viele Jahre lang dem Gebrauch des Tabaks fröhnte. Falls Ihr Tabak in irgend welcher Form gebraucht, so werdet Ihr finden, daß Euer Magen sehr schnell in denselben Zustand geräth. Tabak erzeugt Geschwüre, welche die Magenwände durchlöchern. Tabak-Gift ist trügerisch, und Ihr mögt den-

A Healthy Stomach and a Stomach Ulcerated and Shrunken from Tobacco Poison.

ken, Ihr habt ein organisches Leiden, unthätige Leber, schwache Nieren, schlechten Magen oder ein Eingeweide-Leiden. Viele waren der Meinung, sie hätten akutes Asthma oder sogar Schwindsucht — es war nur das Gift des Tabaks, welches sie zollweise tödtet, ebenso wie eine der gefürchtetsten Krankheiten der Lungen, Leber oder Nieren. Viele jetzt gesunde Männer danken uns für ihre Gesundheit. Sie haben unser Mittel gegen Tabakgenuß gebraucht. Falls Ihr an Sodbrennen, großem Durst, Athemnoth, ein Gefühl großer Schwere nach dem Essen leidet, welchen nichts als Eure Zigarre nach dem Essen beseitigt, Schmerzen im Magen, Zittern der Muskeln in den Armen und Beinen, oder Zucken der Augenlider, so könnt Ihr versichert sein, daß das Tabakgift Eure innerlichen Organe affizirt und daß es Zeit ist damit aufzuhören. Falls Eure Hautfarbe schmutzig ist und Euer Athem unregelmäßig wird, so befindet Ihr Euch schon in einem gefährlichen Zustand, und wenn Ihr nicht aufhört, so werden die Aerzte sagen „ein weiterer Fall von Herzleiden." Es ist leicht dem Tabak zu entsagen, wenn Ihr unser Mittel gebraucht. Tausende sind leicht und dauernd ohne üble Nachfolgen kurirt worden. Viele Mütter haben ihren Sohn von dem Zigarettenfluch kurirt. Das Mittel ist geruch- und geschmacklos, und jede Dame kann es im Geheimen in Speise, Kaffee, Thee oder Milch des Tabaks- oder Zigaretten-Rauchers thun und ihn dauernd heilen, ob er geheilt werden will oder nicht. Dieses wunderbare Heilmittel für Tabaksucht wird in Probe-Packeten frei an Alle versandt, die ihren Namen und Adresse einschicken, von der Rogers Drug and Chemical Co., 1997 Fifth und Race Str., Cincinnati, Ohio. Schreibt heute.

Die Universität von Chicago wird in nächster Zeit mit dem Bau eines Gebäudes für die Zeitschrift der Anstalt, „University Preß", beginnen. Das Gebäude wird vierstöckig, 100 bei 150 Fuß, und soll $100,000 kosten.

Für Charles W. Gindele soll an Nr. 3743 Prairie Ave. ein dreistöckiges Wohnhaus, 20 bei 70 Fuß, erbaut werden, welches $15,000 kosten soll.

Abgeschlossene Baukontrakte für Flats und Apartments schließen ein: Vierstöckiger Bau, 115 bei 44 Fuß, No. 4455—4459 Woodlawn Avenue, $60,000; dreistöckiger Bau, 28 bei 84 Fuß, No. 1716—1718 Grace Straße, $18,000; vierstöckiger Bau, 60 bei 65 Fuß, No. 8510855 49. Str., $30,000; dreistöckiger Bau, 48 bei 103 Fuß, Ecke von North Robey und Cortez Str., $30,000; dreistöckiger Bau, 47 bei 71 Fuß, No. 5741—5743 Prairie Ave., $18,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 54 Fuß, No. 1010—1012 Park Ave., $15,000.

Aus dem Chicagoer Musikleben.

Die bevorstehende Opernwoche.—Der Spielplan und die Rollenbesetzung.—Das vorletzte Programm der Symphonie-Konzerte. Ein würdiger Abschluß dieser Saison seitens des „Apollo Musical Club".—Allerlei Notizen.

Die Mittheilung, daß Jean de Reszke in Boston, wo die Operngesellschaft des Impresario Grau in vergangener Woche Vorstellungen gab, absagen mußte, weil ihm die Stimme versagte, hat die Hoffnung der hiesigen Opernfreunde, den berühmten, lang entbehrten Tenor bewundern zu können, bedeutend herabgemindert, doch ist ihnen diese Hoffnung noch nicht vollständig geraubt worden. Behauptet Herr Grau doch, Jean de Reszke werde dieses zweite Versagen seiner Stimmmittel eben so schnell und ebenso glücklich überwinden, wie er sich von seinem ersten, vor wenigen Wochen eingetretenen „Indisponirtsein" erholt habe. Aber auch ohne den unvergleichlichen Heldentenor werden hier von dem „Opern-General" Maurice Grau so viele erste Kräfte ins Treffen geführt werden, daß das Chicagoer Publikum dem Ansturm, den Herr Grau auf dessen Gunst unternimmt, kaum wird Stand halten können. Bis auf Frl. Fritzi Scheff, Frl. Louise Homer und Frl. Margarethe McIntyre sind die Sänger und Sängerinnen dem hiesigen Publikum liebe Bekannte. Dasselbe wird voraussichtlich die Gelegenheit wahrnehmen, seine Lieblinge noch einmal in ihren Glanzpartien bewundern zu können. Weiß man doch zur Zeit selbst in New York noch nicht, ob in der nächstchen Saison die nämlichen Kräfte wieder auftreten werden. Auf jeden Fall soll dort die Spielzeit um fünf bis sieben Wochen verkürzt werden, welche Zeit Herr Grau mit seiner Gesellschaft alsdann in den größeren Städten des Westens zu verbringen gedenkt, falls deren Bewohner sich jetzt „opernfreundlich" erweisen. Dieses Gastspiel, welches Herr Grau trotz der großen Enttäuschungen veranstaltet, die er während der letzten Jahre hier hat erleiden müssen, soll gleichsam ein Versöhnungsversuch sein, der zu einem innigeren, freundschaftlicheren Verhältniß zwischen dem Chicagoer Publikum und dem Opern-Impresario Maurice Grau führen soll, als es je zuvor bestanden hat. Der Spielplan und die Besetzung der einzelnen Opern desselben werden wie nachstehend bekannt gegeben:

Am Montag, den 22. April: Gounods „Faust", mit Frau Melba als „Margarethe", Frl. Bauermeister „Martha", Frl. Homer „Siebel", Jean de Reszke „Faust", Campanari „Valentin" u. Eduard de Reszke „Mephisto".

Dienstag, den 23. April: Mozarts „Don Juan" mit Frau Nordica als „Donna Anna", Frl. MacIntyre „Donna Elvira", Frl. Scheff „Zerlina", Eduard de Reszke „Leporello", Scotti „Don Juan" und Cremonini als „Oktavio".

Mittwoch Nachmittag: Donizettis „Lucia di Lammermoor" mit Frau Melba in der Titelrolle, Campanari als „Ashton" und Cremonini als „Edgard"; gefolgt von Mascagnis „Cavalleria Rusticana, mit Frl. MacIntyre als „Santuzza", Campanari „Alfio" und Salignac „Turiddu".

Mittwoch Abend: „Tannhäuser", mit Frl. Milka Ternina als „Elisabeth", Frl. Susan Strong „Venus", Dippel „Tannhäuser", Plancon „Landgraf" und Bertram als „Wolfram".

Donnerstag Abend: Meyerbeers „Hugenotten" mit Nordica als „Valentine", Melba als Königin, Frl. Homer als Page Urban, Jean de Reszke als „Raoul", Plancon „San Bris", Scotti „Nevers" und Eduard de Reszke als „Marcel".

Am Freitag: Puccinis „La Tosca" mit Milka Ternina in der Titelrolle, Cremomini als „Mario" und Scotti als „Scarpia".

Samstag Nachmittag: „Lohengrin" mit Nordica als „Elsa", Schumann-Heink „Ortrud", Jean de Reszke „Lohengrin", Bertram „Telramund", Mühlmann als der Herold und Eduard de Reszke als König.

Samstag Abend: Verdis „Troubadour" mit Frl. MacIntyre als „Leonora", Frl. Homer „Azucena", Campanari als „Di Luna" und Dippel als „Manrico"; gefolgt von Leoncavallos „Pagliacci", mit Frl. Scheff als „Nedda", Salignac „Canio", Masiero „Beppo" und Scotti als „Tonio".

Als Dirigenten werden Walther Damrosch und Philipp Flon fungiren. „Tannhäuser" und „Lohengrin" werden deutsch, „Faust" mit Benutzung des französischen Originaltextes und die anderen Opern mit italienischem Text gesungen werden.

* * *

Das 21. und vorletzte Programm der dieswinterlichen Symphonie-Konzertsaison gelangt am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend im Auditorium zur Durchführung; Theodor Thomas hat es wie nachstehend zusammengestellt:

Symphonie Nr. 1, D-Dur ... Svendsen
Molto Allegro.—Andante.—Allegretto Scherzando.
Finale: Maestoso—Allegro Assai Con Fuoco.
Konzert für Violoncello ... Lindner
Allegro—Serenade—Tarantelle.
Solist: Bruno Steindel.
Ouverture, „Manfred" ... Schumann
Symphonisches Gedicht „Les Eolides", Cesar Franck
Ball-Szene aus der Symphonie „Romeo und Julia" ... Berlioz

Die ersten beiden Kompositionen sind hier noch unbekannt. Johann Severin Svendsen, geboren im Jahre 1840 zu Christiania, Norwegen, gehört der modernen skandinavischen Komponistenschule an, als deren hervorragendste Vertreter hier Edvard Grieg und Christian Sinding bestens bekannt sind. Wie diese Beiden, so hat auch Svendsen seine musikalische Vorbildung im Konservatorium zu Leipzig unter Hauptmann, Richter und Reinecke genossen. Im Winter 1871—72 besuchte der damals sehr reiselustige Komponist die Ver. Staaten, und hielt sich in New York und Boston, damals die Haupt-Musikzentren des Landes, mehrere Wochen auf. Den darauffolgenden Sommer brachte er in Bayreuth als Gast von Richard Wagner zu, der ihn sehr hoch schätzte. Während Griegs Kompositionen — erinnert sei nur an seine hier vielgespielte Suite „Peer Gynt" — und auch Sindings Tonwerke, unter diesen vornehmlich die Symphonie Opus 21 in D-Moll, hier nicht unbekant sind, wurde von Svendsens hervorragenden Werken noch nicht ein einziges dargeboten. Das hiesige Publikum wird es Herrn Thomas deshalb nur Dank wissen, daß er jetzt Versäumtes nachholt. Der Darbietung des Lindnerschen Violincello-Konzertes darf man schon deshalb mit gespanntem Interesse entgegensehen, weil Herr Bruno Steindel die Solopartie spielen wird. An einer bis in's kleinste Einzelne sorgsam ausgearbeiteten Wiedergabe wird es dieser vortreffliche 'Cellist voraussichtlich nicht fehlen lassen. Steindel gehört dem Chicagoer Symphonie-Orchester seit dessen Begründung im Jahre 1892 als erster Violoncellist an und hat sich in jeder Saison auch als Solist vorzüglich bewährt. Seine diesbezüglichen Leistungen standen an Kraft und Schmelz des Tones, an technischer Sauberkeit und an künstlerischer Feinheit nicht hinter denen zurück, welche von reisenden 'Cello-Virtuosen hier dargeboten wurden. Deßhalb schätzt Theodor Thomas diesen reich begabten, pflichteifrigen Musiker auch besonders hoch. Nicht unbekannt sind hier Schumanns tonprächtige Ouvertüre aus der, im Jahre 1852 von Liszt in Weimar zuerst in Bühnenform herausgebrachten, Musik zu Byrons „Manfred", Cesar Francks symphonisches Gedicht „Die Aeoliden" und die nur für Orchester geschriebene Ballszene aus Berlioz' großer dramatischer Symphonie „Romeo und Julia", deren erster und dritter Satz auch Soli und Chornummern aufweisen. Francks symphonisches Gedicht „Der wilde Jäger" wurde erst vor Kurzem vom Symphonie-Orchester gespielt. In der symphonischen Dichtung „Die Aeoliden" hat dieser erst nach seinem im Jahre 1890 in Paris erfolgten Tode berühmt gewordene Komponist — er war lange Jahre hindurch Organist der St. Clotilde-Kirche in Paris — durch delikate Harmonien und sanfte Modulationen das Wehen der Frühlingslüfte in der neuerwachenden Natur mit großem Geschick musikalisch zu illustriren versucht.

* * *

Der „Apollo Musical Club" bringt am Montag Abend, den 15 April, seine diesjährige Saison, die 29. seit seiner Begründung, im „Auditorium" mit einer Darbietung von Berlioz' „Te Deum" und der Novität „Hiawathas Hochzeitsfest", von Coleridge-Taylor, zum Abschluß. Wie sein „Requiem", so erfordert auch Berlioz' „Te Deum" einen großen Aufwand an Stimmen und ein verstärktes Orchester. Außer den 420 Sängern und Sängerinnen des gemischten Chores vom Apollo-Klub wird ein aus 300 auserlesenen Stimmen bestehender Knabenchor, zusammengestellt aus Choristen der hiesigen Episkopal-Kirchen, mitwirken, und das Symphonie-Orchester wird von 85 auf 100 Musiker verstärkt werden. Das „Te Deum" wurde zum ersten Male unter des Komponisten persönlicher Leitung am 30. April 1855 zur Einweihung des Pariser „Palais d'Industrie" aufgeführt. Das schwierige Tenor-Solo in dem Doppelchor „Te ergo quaesumus" wird von dem stimmgewaltigen Herrn Chas. Gauthier, Lehrer am „Chicago Musical College", gesungen werden. Dieser vorzügliche Sänger hat auch das Solo „Onaway, Awake Beloved" in der Kantate „Hiawathas Hochzeitsfest" übernommen. Der Verfasser derselben, Samuel Coleridge-Taylor, ist der erste Neger-Komponist, der es zu Weltruhm gebracht hat. Der Vater des erst 27 Jahre alten Tonsetzers ist ein pechrabenschwarzer Mohr, die Mutter hingegen ist eine Weiße. Das ungleiche Paar gehörte zur Dienerschaft einer in London ansässigen reichen Familie. Dort erlangte der farbige Sprößling derselben seine musikalische Erziehung. Im Jahre 1890 wurde er als Schüler in die Londoner „Königliche Musik-Akademie" aufgenommen, die er bereits 1894 mit Auszeichnung absolvirte. Seitdem hat er verschiedene größere Werke geschrieben, in denen er große Originalität in der Erfindung von Melodien, Temperament und hervorragendes technisches Geschick bekundet hat. Zur Zeit ist er als Violinlehrer an der Musikakademie zu Corydon, England, thätig. Obwohl er nie unter Indianern in Amerika geweilt hat, soll er, mit Benutzung von Longfellows Dichtung „Hiawatha", seiner Musik stellenweise einen hervorstechenden indianischen Charakter verliehen haben. Das ganze Werk ist dreitheilig; es besteht aus den Szenen „Hiawathas Hochzeitsfest", „Tod der Minnehaha" und „Hiawathas Abschied". Nur der erste Theil wird vom „Apollo Klub" zur Darbietung gebracht.

* * *

Heute Nachmittag, um 4 Uhr beginnend, wird der Klaviervirtuose Josef Hofmann in der „University Hall" des Studebaker-Gebäudes ein „Recital" nach folgendem volksthümlichen Programm geben:

Sonata Appassionata ... Beethoven
Frühlingslied ... Mendelssohn
Lied der Spinnerinnen ... Mendelssohn
Symphonische Etuden ... Schumann
Nocturne, Barcarolle, Preludes, Walzer ... Chopin
Ballade ... Grieg
Etude ... Scriabine
Tannhäuser-Ouverture ... Wagner-Liszt

* * *

Zum ersten Male seit dem Jahre 1891, als sie noch unter Philipp Sousas Leitung stand, wird sich die Bundes-Marine-Kapelle aus Washington, D. C., am nächsten Dienstag und Mittwoch im hiesigen „Auditorium" in Konzerten vernehmen lassen. Die Musiker, unter Leitung von Kapellmeister Wm. H. Santelmann, sollen im Ensemblespiel Gediegenes leisten.

* * *

Die „Klavier-Löwin" Teresa Carreno kündigt ein Abschieds-Konzert an. Dasselbe soll am Donnerstag Nachmittag, den 25. April, in der Zentral-Musikhalle stattfinden.

MANDEL BROTHERS.

Zweiter Floor, Costume-Abtheilung, State Str.

Riesiger Verkauf von durchaus schneidergemachten Suits.

Schneidergemachte Suits, $10

Wir erhielten die zweite Sendung von dem großen New Yorker Einkauf von neuen schneidergemachten Frühjahrs-Suits. Diesmal sind es 350 — letzte Woche hatten wir nur 240.

Wurden sie nicht schnell verkauft? Habt Ihr je solchen Andrang gesehen? Für Jene, die zu spät kamen, ist hier eine erfreuliche Neuigkeit.

Ihr erinnert Euch, daß der Fabrikant sagte, er wollte mit seinen Odds und Ends aufräumen — ganz gleich wie viel sein Verlust sei. Er zeigte, daß er auch meinte, was er sagte, als er einen Preis für sein ganzes Ueberschuß-Lager ansetzte, welcher diese erstaunliche Bargains möglich macht — und gerade beim Beginn der Saison.

Schneidergemachte Eton Suits—sieben verschiedene Facons zur Auswahl — neue Eton- und Blouse-Effekte—all die neuen Frühjahrs-Farben. Wir warnen Euch, daß diese 350 Suits nicht lange vorhalten werden, da die riesigen Bargains von letztem Montag dem Verkauf einen großartigen Anstoß gegeben haben — Montag zu

16.50, 15.00, 12.75 und 10.00

Taffeta Eton Jackets in zwanzig verschiedenen Facons — neueste Effekte in Tucks, Plaids und feinen Spitzen Matrosen-Kragen— **65.00** herunter zu **7.50.**

Basement: Taffeta Röcke, **$5**.... Schneidergemachte Suits, **$5**.... Promenaden-Röcke, **$2.45.**

Nach dem Oster-Andrang

werden Hunderte kleiner Partien von Anzügen, Ueberziehern, Hosen, Hüten und Ausstattungswaaren zum Verkaufe offerirt zu ⅓ bis ½ der regulären Preise. Der Union-Kleiderladen, Nordost-Ecke Clark und Lake Str., ist gezwungen, am 1. Mai für immer zu schließen.

Der Postgehilfen-Verein.

Heute Nachmittag findet unter dem Vorsitz von Vize-Präsident James H. McCauley, der an die Stelle des verstorbenen Vereins-Präsidenten John A. Montgomery getreten ist, die jährliche General-Versammlung des Unterstützungs-Vereins der Postgehilfen statt. Es ist in derselben die Neuwahl des Vorstandes vorzunehmen und über verschiedene Vorschläge zur Abänderung der Verfassung abzustimmen. Der Verein besteht seit sieben Jahren und hat in dieser Zeit an Hinterbliebene von Mitgliedern Sterbegelder im Gesammtbetrage von annähernd $50,000 ausgezahlt.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

August Novotny, Annie Zabransky, 24. 19.
George B. Kellogg, Anna E. Snell, 60. 50.
Alex Haslett, Clara Eggers, 22. 18.
Samuel Strickland, Jean D. Warnock, 30. 30.
Henry Schaumburg, Rike Hennig, 37. 26.
Augustus Coady, Mae Maher, 25. 23.
Anthony Coyle, Annie Kerns, 28. 25.
Frank E. Fleming, Emma Schiffer, 21. 18.
Diederich Brumund, Mathilda McCrossen, 21. 18.
William McMaster, Tessie Bait, 50. 40.
William Thielenhaus, Annie Molitor, 32. 30.
Charles Lacheta, Annie Gengler, 29. 25.
August Peterson, Annie Johnson, 30. 26.
William E. Wilson, Christine Sward, 30. 45.
Gustav O. Schulz, Annie Roß, 28. 18.
Matthew Little, Annie Daily, 26. 30.
Joseph Pierce, Emilie Arnold, 30. 27.
John Neary, Nora O. Grady, 26. 20.
Fred Hazelett, Jennie Huffmann, 28. 38.
Maurice Ahern, Ella Ahern, 27. 26.
George W. Thomas, Mary Wilson, 39. 28.
August Holm, Augusta Stromberg, 29. 29.
J. Louis Frichtmann, Violet B. Renwick, 31. 26.
Geo. Dabisch, Lizzie Kiesling, 33. 18.
Eugene L. Cabanna, Annie B. Naughton, 25. 23.
Louis A. Abrams, Mary Callan, 23. 21.
Charles Nye, Barbara La May, 25. 20.
George R. Ellis, Mary F. Kocher, 22. 21.
Robert Walters, Jeanette Lowe, 33. 34.
Walter L. Greenwall, H. C. Hille, 38. 36.
Leo Fink, Anna M. Moran, 31. 22.
Nels B. Swanson, Hilma G. Wiewegg, 32. 29.

Todesfälle.

Nachstehend ist die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Nachricht zuging:

Hartmann, Fred, 57 J., 363 22. Str.
Pophal, John, 96 J., 4828 Ashland Ave.
Lewen, George, 28 J., 132 Ashland Ave.
Lange, Frances, 59 J., 904 32. Str.
Leonard, Barbara, 58 J., 451 W. Taylor Str.
Wilof, Augusta, 37 J., 1060 N. 42. Ave.
Jecko, Albertina, 57 J., 677 Sedgwick Str.
Heißler, Jacob, 55 J., 4427 Grand Boulevard.
Frich, Annie, 40 J., 824 W. 19. Str.
Hansen, Francis, D. C., 19 J., 8 Center Ave.
Sußmann, Max, 39 J., 1088 W. North Ave.
Schroeder, Emil, 8 J., 393 W. North Ave.
Ludwich, Josef, 15 J., 430 Morgan Str.
Graendahl, Annie, 7 J., 347 Sangamon Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Western Shade and Cloth Company, 4-stöck. Brick Basement und Boiler Room, 793 und 795 S. Jefferson Str., $44,000.
F. Goebel, 2-stöck. Brick Flats, 833 Millard Ave., $6000.
F. Reppenhagen, 3-stöck. Brick Flats, 1086 Oakley Ave., $4500.
Albert Get, 2-stöck. Brick Flats, 1097 Sacramento Ave., $1700.
Chas. Witte, 1-stöck. Brick Anbau, 18 S. 52. Ave., $1400.
K. Zglmecki, 2-stöck. Brick Anbau hinten, 463 N. Wood Str., $1500.
Robert Blum, 1-stöck. Frame Cottage, 1850 N. Troy Str., $1000.
E. S. Baumann, 2-stöck. Brick Hinter-Anbau, 382 Fairfield Ave., $3000.
L. Christianson, 1-stöck. Brick Cottage, 675 N. Ridgeway Ave., $1200.
Andrew Malmquist, 1½-stöck. Frame Cottage, 447 Patterson Ave., $1500.
M. C. Kolloch, 2-stöck. Frame Residenz, 2830 Lincoln Str., $1800.
E. Siebertsla, 2-stöck. Frame Flat, 4752 Princeton Ave., $2800.
Elinor Foster, 3-stöck. Brick Apartment Gebäude, 5325—5327—5329 Kimbark Ave., $25,000.
J. W. Snyder, drei dreistöckige Apartment- und Flatgebäude, 4353—4356—4358 Vincennes Ave., $65,000.
Thomas J. Conley, 2-stöck. Brick Flats, 5937 Monroe Ave., $4000.
Oscar Leponberg, 3-stöck. Brick Apartment Gebäude, 6422—6424 Jackson Ave., $11,000.

Marktbericht.

Chicago, den 6. April 1901.

Getreide.

Weizen — April	$0.70¾
Mai	0.70¾
Juli	0.71¾
Mais — April	0.43½
Mai	0.43
Juli	0.43¼
Hafer — Mai	0.25½
Juli	0.25¾

Baarpreise — Weizen 65—73c. — Mais 41½—44c. —Hafer 26½—30c.—Gerste 38—58c.—Roggen 48½—53c. —Flachssamen 1.53—1.54½.—Timothy-Kleesamen 3.70 —3.90 per 100 Pfd.—Heu 7.50—13.50 per Tonne.

Provisionen.

Schmalz — Mai	$8.35
Juli	8.25
September	8.25
Rippchen — Mai	8.12½
Juli	8.00
September	8.00

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.

Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

Aepfel, gedörrte	$0.05 —0.08
Pfirsiche, gedörrte	0.06 —0.08
Aprikosen	0.08½—0.09
Heidelbeeren	0.06 —0.07
Himbeeren	0.21 —0.23
Rosinen — Muskateller	0.06 —0.08
London Layers, per Kiste	1.50
Santenez Kurranten	0.09½—0.12
Citronenschalen	0.11
Terragona Mandeln	0.14
Brasilianische Nüsse	0.09 —0.10
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.05

Spezereien.

Zucker — der Hut, 100 Pfund	6.04
Staubzucker, 100 Pfund	5.61
Speisezucker, 100 Pfund	5.44
Würfelzucker, 100 Pfund	5.79
Konditors' A, 100 Pfund	5.34
„O. A." 100 Pfund	5.19
Thee — Young Hyson	0.25 —0.60
Imperial	0.30 —0.60
Gunpowder	0.28 —0.50
Moyune	0.38 —0.60
Japan	0.26 —0.60
Oolong	0.28 —0.70
Kaffee — Bester Rio	0.14 —0.17
Geringere Sorten Rio	0.08 —0.12
Maracaibo	0.11 —0.18
O. G. Java	0.28 —0.30
Mokka	0.29
Reis — Louisiana	0.05 —0.07½
Carolina	0.05½—0.07
Java	0.05½—0.07
Japan	0.05½—0.07½

Fische.

Weißfische, 100 Pfund	7.00
California Lachs, per Faß	12.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	6.00
Holländische Häringe, frische, Fäßchen	0.80
Norway K K K Häringe, per Faß	10.00—12.00

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.65 —6.05
Stiere von 800 bis 1050 Pfund	3.90 —4.85
Stiere mittlerer Größe	4.85 —5.30
Stiere von 1200—1500 Pfund	4.35 —4.80
Kälber	5.00 —6.00
Bullen	2.25 —4.25
Kühe und Färsen	1.50 —4.60
Texanische Stiere	3.75 —5.30
Schweine	5.60 —6.00
Schafe	4.25 —5.10
Lämmer	4.60 —5.30

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 56,601 Rinder, 3,448 Kälber, 119,637 Schweine, 75,445 Schafe. Von hier verschickt wurden: 19,342 Rinder, 158 Kälber, 25,594 Schweine, 21,806 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.

Meierei-Produkte:

Butter—	
Creameries — Extras	0.20½
Erste Qualität	0.17 —0.19
Zweite Qualität	0.15 —0.16
Dairies — Extras	0.17 —0.18
Kochbutter	0.12 —0.13
Käse—	
Twins	0.11 —0.11½
Young Americans	0.11½—0.12
Cheddars	0.11 —0.11½
Brick	0.12 —0.12½
Limburger	0.12 —0.12½
Schweizer	0.12½—0.15
Eier—	
Per Dutzend	0.12½
Bohnen—	
Per Sack	1.80 —2.30
Geflügel, für die Küche hergerichtet—	
Truthühner, per Pfund	0.08 —0.11½
Hühner, per Pfund	0.09 —0.15
Enten, per Pfund	0.09½—0.11
Gänse, per Pfund	0.07 —0.09
Lebendes Geflügel—	
Truthühner, per Pfund	0.06½—0.08
Hühner, per Pfund	0.08½—0.09
Enten, per Pfund	0.09½—0.10
Gänse, per Dutzend	5.00 —7.00
Kalbfleisch—	
Per Pfund	0.04 —0.08½
Frische Fische—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½
Zander, per Pfund	0.06 —0.07
Hechte, per Pfund	0.04 —0.05
Frische Früchte—	
Apfelsinen, per Kiste	2.00 —3.00
Heidelbeeren, per Faß	6.50 —8.50
Erdbeeren, per Quart	0.35 —0.50
Pfirsiche, per Korb	0.20 —0.40
Aepfel, frische	2.50 —4.00
Birnen, per Kiste	2.00 —3.25
Zitronen, per Kiste	2.25 —3.25
Bananen, per Bündel	0.65 —1.50
Ananas, per Dutzend	2.00 —3.50
Gemüse—	
Artischoken, per Dutzend	0.60 —1.00
Kartoffeln, per Bushel	0.25 —0.40
Süßkartoffeln, Illinoiser, per Faß	1.00 —2.00
Tomaten, sechs Körbe	3.00 —4.00
Zwiebeln, per Bushel	1.40 —1.50
Spanische Zwiebeln, Kiste	1.35
Gurken, per Dutzend	1.00 —1.40
Kohl, frischer, per Kiste	1.25 —1.75
Kopfsalat, per Faß	2.00 —3.50
Blattsalat, per Kiste	0.50
Mohrrüben, frische, per Faß	2.00 —3.50
Sellerie, per Bund	0.50 —0.60
California Sellerie, per Kiste	3.50 —3.75
Rüben, frische, per Faß	2.50 —3.50
Radieschen, per Dutzend	0.25 —0.50
Spinat, per ½ Kiste	0.50 —0.60
Endivien-Salat, per Faß	3.00 —4.00
Wachsbohnen, Floridaer, per Bushel	5.00 —6.00
Grüne Bohnen, per Bushelkiste	4.50 —5.00
Grüne Erbsen, per vier Körbe	1.00 —1.25
Blumenkohl, Californier, per Kiste	1.50 —2.00
Meerrettig, per Faß	8.50
Petersilie, per Dutzend	0.20
Spargel, Californier, 5 Dtz. Kiste	2.75 —3.00

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Heute: Deutsche Vorstellung.
Studebaker.—„The Wedding Day.“
Illinois.—„Hodge, Podge & Co.“
Grand Opera House.—„Sag Harbor“.
McVickers.—„Papas Wife“.
Great Northern.—„Secret Service“.
Dearborn.—„Greater Than King“.
Hopkins.—„A Wifes Peril“.
Alhambra.—„The Flaming Arrow“.
Academy.—„East Lynne“.
Rienzi.—Konzerte heute Abend und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Scherzräthsel (607).

Eingeschickt von H. Langfeldt, Tippecanoe City, O.

Man läßt es hängen, legt sich d'rauf,
Und hinter ihm da schreibt man auch;
Gehauen wird recht viel darüber,
Auch zieht man gern die Haut ihm über.
Oft setzt man ein Insekt hinein,
Nun rath' einmal, was kann das sein?

Buchstabenräthsel (608).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

In Wonne findest Du den ersten,
Nicht aber in der Seligkeit;
Zum Himmel schau', dort in den Sternen,
Da findest Du gewiß den zweit'.

In Deinen zarten Herzenstrieben,
Da liegt der dritte tief versteckt.
In Liebeslust und Liebeswerben,
Hast Du den vierten wohl entdeckt.

Den fünften, sowie auch den sechsten
Wirst in den Träumen Du gewahr.
Ein frohes Herze in den Ganzen
Sei uns'rer Räthsellöserschaar.

Worträthsel (609).

Von Hugo Petersen, Chicago.

Nach Menschenwillen jeden Tag
Aus purem Wasser das Erste entstehet.
Nun sage mir! — was bleibt wohl nach,
Wenn es — erkaltend — wieder vergehet?

Auf dem Wasser das Zweite bestehet,
Doch ist es kein Fisch und kein Schwan;
Hier in Chicago Ihr oft es sehet,
In New York fehlt's auch nicht daran.

Hat nun das Erste das Zweite,
Dazu noch den Segen des Herrn,
Dann zieht's hinaus in die Weite,
Trägt Vieles in die Fern'!

Wortkette (610).

Von Berthold Ihrcke, Chicago.

Blatt—Bruch—Gold—Haus—Klee—Korn—Rath—Salz—Schlag—Stein—Stich—Stück—Werk—Wort—Wurm—Zeug.

Aus diesen 16 Wörtern sollen durch Verbindung je zweier der Wörter 16 zweisilbige Wörter gebildet werden (wobei natürlich jedes Wort zweimal benutzt werden muß), und die neuen Wörter sind dann so zu ordnen, daß die letzte Silbe des ersten gleich ist mit der ersten Silbe des nächsten, die letzte Silbe des letzten Wortes der ersten Silbe des ersten Wortes entspricht.

Rösselsprung (611).

Eingesch. von Frau F. L., Davenport, Ja.

sie	mut	da	der	wür	war
war	ter	den	ter	Bräu-	Groß
Groß	beide	Als	nahm	eine	da
mut	der	Braut	ti	ra	ein
ge	die	da	die	und	gam
Groß	Groß	traut	und	ter	ter

Bilderräthsel (612).

Von George Rüdiger, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Charade.

Eingesch. von Frau E. Bonanomi, Chic.

Das Zweite zieht das Erste,
Das Ganze zieht das Erste,
Und das Erste bleibt ungezogen,
Bis das Ganze, was zieht, wird gezogen.

(2.) Räthsel.

Eingeschickt von Wm. G. Barth, South Bend, Ind.

Du findest mich beim Schinken,
Doch niemals in der Wurst;
Du hast mich stets beim Trinken,
Doch nimmermehr beim Durst.
Du grüßest mich im Schimmer
Der Blümchen auf der Au;
Dein Liebchen schmück' ich immer,
Doch niemals Deine — Frau!

(3.) Buchstabenräthsel.

Von Hans Faust, Chicago.

Leopard — Panther — Iltis — Nashorn — Ameisenbaer — Tiger — Ochse — Elephant.

Aus den Anfangsbuchstaben dieser Thiere ist der Name eines anderen Vierfüßlers zu suchen.

(4.) Quadraträthsel.

Von W. Schaper, Chicago.

E	D	D	A
E	D	D	A
E	L	E	N
U	L	E	N

Die Buchstaben im Quadrat sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen von links nach rechts und die senkrechten von oben nach unten gelesen, dasselbe ergeben und nennen:

1. Eine deutsche Standesbezeichnung.
2. Eine Art Geck in den Ver. Staaten.
3. Einen Garten aus dem Alterthum.
4. Einen Fluß in Sibirien.

(5.) Worträthsel.

Von George Gäßwitz, Chicago.
(Zweisilbig.)

Meinem Ersten zu entrinnen
Ist keinem Irdischen gelungen,
Und Jeder, der noch ging von hinnen,
Wird von dem Mächtigen bezwungen.
Den Zweiten übt man mit der Hand,
Und wer sich gut damit kann wehren,
Dem zollet man in diesem Land
Nur leider allzugroße Ehren.
Das Ganze ist ein schlimmes Zeichen
Von Rohheit und Verdorbenheit,
Und in Chicago, ohnegleichen,
Hört man davon zu jeder Zeit.

(6.) Zahlenräthsel.

Von Frau E. Scheffler, Chicago.

Verwandelt man folgende Zahlen in Buchstaben, so ergeben dieAnfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, die Namen zweier Ersten einer großen Nation.

1 2 3 4 5 6 7 8 ein Vierfüßler.
9 2 1 10 11 12 ein weiblicher Vorname.
12 13 10 13 10 ein bekannter Ausdruck in der Rechtssprache.
14 13 2 15 2 16 12 17 4 ein Vogel.
18 2 9 11 2 ein franz. Schriftsteller.
6 15 2 9 ein Fluß.
11 10 8 6 13 6 19 2 20 eine Stadt in Südrußland.
5 9 2 4 7 10 ein Königsmörder.
17 9 12 13 ein Gebirge.
2 9 10 7 21 ein männlicher Vorname.
13 12 1 17 11 2 ein kleiner Landsee.
6 9 1 2 13 ein Instrument.
20 10 13 21 2 13 3 ein männlicher Name.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (601).

Schmutz, Putz.
Richtig gelöst von 131 Einsendern.
Zwei Preise.

Worträthsel (602).

Banknote.
Richtig gelöst von 92 Einsendern.

Wechselräthsel (603).

Horn, Hohn.
Richtig gelöst von 99 Einsendern.

Kreuzräthsel (604).

1—le; 2—ei; 3—na; 4—er.
Richtig gelöst von 131 Einsendern.
Zwei Preise.

Lyra-Räthsel (605).

Sofia, Mercy, Flöte, Fahum, Ulm, Rio, Eck, Ohm, Field, Sioux, Ass, t, Lee, Huron, Kranich.

Fröhliche Ostern.
Richtig gelöst von 95 Einsendern.

Bilderräthsel (606).

Droben stehet die Kapelle,
Schauet still in's Thal hinab. . . .
Richtig gelöst von 89 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

(1.) Räthsel. — Regent, Regen.
(2.) Räthsel. — Hirngespinst.
(3.) Buchstabenräthsel. — Base, Hase, Nase, Vase.
(4.) Versteckräthsel. — Nach gethaner Arbeit ist gut ruh'n.
(5.) Zusammensetzaufgabe. — Besten Dank für das schöne Buch.
(6.) Zahlenräthsel.—Kater, Kneipen, Ende, Abend, Kneipe, Base, Kanne. — Katie Andresen.

Richtige Lösungen

sandten ein:

„Hummel", Oak Park, Jll. (6 Preisaufgaben — 6 Nebenräthsel); Fred. W. Stamm (6—0); L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); Frau A. Bering (4—5); Frau Auguste Jacob (1—1); Frau Louise Schnitzler (6—6); John Heinel (2—2); H. L. Krueger (6—3); Frau F. Heegn (5—6); Wm. Becker (5—4); Frau P. F. Frickow (6—6); A. Triphahn (6—6); Frau H. Schweinbold, Peoria, Jll. (1—3); Frau Dora Bockenthal, Pullman (5—5); John Endreß (5—3); Paul Reuter, Plano, Jll. (5—4); O. Weicher (5—6); Frau Minnie E. Pause (5—3); Frau Neu, Hammond, Ind. (6—5); Frau Bertha Storm, Chicago Heights (4—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (6—5); E. E. Winckler (6—6); Frau Schmidt (5—5); Frau Bertha Janz (6—4).

H. Timm (5—4); Carl Sell (1—2); Frau Bertha Knuepfer (6—5); Theo. C. Goebel (4—6); Michael Schmitt (4—6); Hermann Moews (0—2); Frau Minnie Torge (6—0); Ferdinand Joggerst (5—5); J. C. Weigand (6—5); Fritz Kirchherr (6—6); Berthold Ihrcke (6—5); Chas. Baumann (6—4); Frau Lina Böttcher, Fort Wayne, Ind. (0—2); Frau Anna Puls, Davenport, Ja. (2—4); Frau Anna Huber (6—6); Wm. Hinrichs, Arlington Heights, Jll (4—5); Frau Reinhold Zülke, Lovedale, Jll. (1—0); E. Gnepper (6—0); Rud. H. Schoeppe (6—0); G. Bieleck (6—5); Frl. Elfrieda Heese (3—3); Frau Martha Jahn (5—3); A. H. Buege (6—0); Johannes Teubner, Springfield, Jll. (5—5); Chas. Keefer (4—4).

Käthe Gruebel (5—2); Fritz Allner (6—6); Chas. Biewald (6—2); Frau Emma Kredler (4—4); Hans Faust (6—4); Frau E. Scheffler (6—5); Peter Arold (6—6); A. Bittler (5—6); Katie Nelhart (1—0); O. Kühn (2—4); Julius Grueger, South Bend, Ind. (1—1); Geo. Wilsnack, Kensington (2—4); Michael Decker (3—4); Frau Aug. Hoeft, Arlington Heights, Jll. (5—5); Frau E. Bonanomi (1—1); Frau Else Haman (6—6); Frau Wm. Günther, Arlington Heights, Jll. (5—5); Frl. Alwine Weinrich, Arlington Heights, Jll. (4—5); Frau Josie Roob (3—3); Rudolf Schweitzer (6—5); Frl. Anna Consoer (5—4); Frau Lina Eßlen (5—0); J. Beil, Racine, Wis. (6—6); Theo. Stech, South Bend, Ind. (6—6); Alma Boehme (6—6).

Ernst Schlegel, South Bend, Ind. (6—6); Frau Virginia Kemmet (3—0); Ernst Theodor (5—0); C. Desebrod, Milwaukee, Wis (5—0); Marie Pecher (3—3); Else Ketelsen, Davenport, Ja. (5—5); Frau F. L., Davenport, Ja. (4—4); Frieda Woerner (5—3); Albert Münch (6—5); E. Erz (2—4); Frau E. Lomberg (6—4); Chas. Diezel (5—5); Fritz Leschmann (6—6); John. Spund (3—0); Henry Peters (6—4); „O. T." (6—0); H. Kornrumpf (6—3); Frl. Marie Raecke (4—2); Frau F. Zielke (5—4); Adolph Huber (6—1); Frau Martha Roge (5—4); C. L. Scharien (4—6); „Hedwig", South Bend, Ind. (6—6); A. F. Hintze (5—6).

Frau Rötzheim (6—6); Frau Rasch (3—4); Hermann Behnke, Davenport, Ja. (5—3); Frau H. Oser, Crown Point, Ind. (0—4); Peter Wilkin (4—4); H. Draeger, Davenport, Ja. (5—5); A. Abendroth (4—3); L. C. Ohse (5—3); Frau P. F. Petersen, Davenport, Ja. (4—5); Frau Stephan (2—3); Frau M. Leu (2—4); Frau Annie Kursel (5—5); M. Steiner (4—5); Frau Minnie Gajevie (5—4); Franz A. Müller (4—5); Wm. G. Barth, South Bend, Ind. (6—5); Henry Langfeldt, Tippecanoe City, O. (4—4); Rud. Meyer, Chicago Heights, Jll. (5—0); „Lieschen" (3—3); J. J. Ruzicka (1—3); Frl. Katie Andresen (3—3); Wilhelm Deubel (4—0); F. A. Frintner (6—5); G. Michael, Hammond, Ind. (4—5); Frau Martha Huber (6—6).

Mich. Roeschlein (6—5); Frau H. Fröhlich (4—5); Bernhard Willmann (5—5); Frau Annie Biederer (6—0); Frl. Charlotte Druehl (5—6); Frau L. Pinger (3—3); Frau F. W. Koopmann (6—4); Frau Minnie Bodammer (5—6); Frau Augusta Stoermer (5—6); John Konen (4—3); Fr. Louise Jaernecke (5—5); A. Moerl, sen. (4—4); John Kastner (3—2); H. Jessen, Racine, Wis. (4—4); Ch. F. Reichelt (1—0); Frau H. Wahl, Morrisonville, Jll. (3—3); Arthur Weber (5—4); Chas. Warnstedt (5—5); Fr. Rosie Stuke (6—0); Frau Pauline Schoepfer (4—5); H. Kannenberg, Hinsdale, Jll. (6—4).

Prämien gewannen:

Räthsel (601). — Loose 1—131. — Zwei Preise.
Frau Rasch, 1898 Albany Ave., Chicago; Loos No. 89.
E. Gnepper, 135 Cortland Str., Chicago; Loos No. 37.
Worträthsel (602). — Loose 1—92. — Frl. Katie Andresen, 1363 N. Western Ave., Chicago; Loos No. 85.
Wechselräthsel (603). — Loose 1—99. — Else Ketelsen, 1435 Marshall Str., Davenport, Ja.; Loos No. 63.
Kreuzräthsel (604). — Loose 1—131. — Zwei Preise.
Bernhard Willmann, 157 Sheffield Ave., Chicago; Loos No. 111.
Frau A. Bering, 43 Eugenie Str., Chicago; Loos No. 4.
Lyra-Räthsel (605). — Loose 1—95. — Michael Roeschlein, 450 Southport Ave., Chicago; Loos No. 76.
Bilderräthsel (606). — Loose 1—89. — Frau Anna Huber, 188 Clybourn Ave., Chicago; Loos No. 24.

Räthsel-Briefkasten.

C. L. Scharien; Frl. Ch. Druehl; Frl. Katie Andresen; J. J. Ruzicka; Franz A. Müller; Fritz Leschmann; A. Bittler; Peter Arold; Fr. A. Puls, Davenport, Ja.; Frau Neu, Hammond, Ind.; Frau Louise Schnitzler. — Neue Aufgaben dankend erhalten — sollen nach Möglichkeit (und Verdienst) benutzt werden.

P. Reuter, Plano. — Es ist noch nicht aller Tage Abend, und was noch nicht ist, mag noch werden.

Fr. E. B. — Na, na, wo wollen Sie denn das „saftige grüne Gras" und die „Schlüsselblumen, Vergißmeinnicht, Maßliebchen und Löwenzahn" herkriegen, in die hinein der Osterhase die schönen Eier legen soll?

Lokalbericht.

Gnadengesuch eingereicht.

Eine Anzahl Freunde des in der Bundes-Irrenanstalt in Washington inhaftirten Benjamin J. Hamm haben für denselben ein vonBundes-Distrikts-Anwalt Bethea befürwortetes Gnadengesuch bei den zuständigen Behörden eingereicht. Hamm, der vor drei Jahren als „Turkey King" bekannt war, machte den Versuch, einen „Corner" im Putermarkt an South Water Str. zu bilden. Er soll bei dieser Gelegenheit eine Anzahl Lieferanten unter falschen Vorspiegelungen um gelieferte Waaren begaunert haben und wurde deshalb zu Zuchthausstrafe verurtheilt, die er am 15. Juni verbüßt haben wird. Nachdem er einen Theil der Strafe in Wheaton abgesessen hatte, wurde er, im November vorigen Jahres, als irrsinnig nach der Bundes-Irrenanstalt geschafft. Das Gnadengesuch hat in erster Linie den Zweck, ihm seine bürgerlichen Rechte nach seiner Freilassung zu sichern. Der Kongreßabgeordnete Mann will sich für den Sträfling beim Justizministerium verwenden.

Zum Besten der ev. Johannes-Gemeinde.

Wie alljährlich, veranstaltet der Pianist W. C. E. Seeboeck auch in diesem Frühjahr in der ev. Johannes-Kirche zum Besten der Gemeinde ein großes Konzert. Dasselbe wird am Montag Abend, den 15. April, von 8 Uhr an, nach folgendem Programm stattfinden:

1. Orgel-Präludium—
   Marsch und Chor aus „Tannhäuser"....Wagner
   Herr Theo. Scheerer.
2. Piano-Solo—
   a) Impromptu ....Rachmaninoff
   b) Ungarische Rhapsodie ....Czebray
   Herr W. C. E. Seeboeck.
3. Sopran-Solo—
   „Fair Titania" Polonaise aus der Oper „Mignon"........................Thomas
   Frl. Clara Bunte.
4. Violin-Solo—
   a) „Adoration" ....Borowski
   b) „Obertaß" ....Wieniawski
   Herr Max Fischel; Klavierbegleitung von Hrn. Stanley L. Cole.
5. Mezzo-Sopran-Solo—
   a) „Wie berührt mich wundersam"....F. Bendel
   b) „Still wie die Nacht"...............C. Bohm
   c) „Winterlied"...............Henning v. Koß
   Frau Minna Brentano.
6. Baß-Solo—
   Angantinos-Lied ....Beethoven
   Herr Gustaf Holmquist.
7. Piano-Solo—
   a) Impromptu in H-Moll................Seeboeck
   b) „Regenbogen" ....Seeboeck
   c) „Märzwinde" ....Seeboeck
   Herr W. C. E. Seeboeck.
8. Auftreten des Knaben-Soprans Louis Klein. (Positiv letztes öffentliches Auftreten.)
9. Violin-Solo — „Legende"..............Wieniawski
   Herr Max Fischel.
10. Sopran-Solo—
    a) „Vergißmeinnicht" ....Suppe
    b) „L'Ardita"..............................Arditi
    Frl. Clara Bunte.
11. Baß-Solo—
    Don Juan-Serenade ....Tschaikowski
    b) „Die beiden Grenadiere"..............Schumann
    c) „Dein gedenk' ich, Margaretha".
    Meyer-Helmund
    Herr Gustaf Holmquist.
12. Duett für Piano und Violine—
    Herr W. C. E. Seeboeck und Herr Max Fischel.

Konzert im „Rienzi".

Im Wintergarten des Herrn Gasch, Ecke Diversey Boulevard und Evanston Ave., wird Beckers Familien-Orchester heute Nachmittag wie auch heute Abend nach folgendem, abwechselungsreich zusammengestellten Programm konzertiren:

1. Marsch, „The Fortune Teller"..........Herbert
2. Walzer, „Hydropaten"......................Gungl
3. Ouverture, „Leichte Kavallerie"..........Suppe
4. „Heimweh"..............................Jungmann
5. Selektion aus der Oper „Lucrezia Borgia". Donizetti
6. „Indeed"...............................Trebelhan
7. „Tanse des Sultanes"...................Daniels
8. Potpourri, „Southern Plantation"........Boettger
9. Marsch, „Hail the Spirit of Liberty"......Sousa
10. Walzer, „Die Rose von Meriko"...........Dunn
11. Ouverture, „Le Chevalier Breton"......Hermann
12. „Sailing on the Lake"....................Boelker

* Die „North Central History Teachers' Association" beendete gestern ihre fünfte Jahresversammlung mit der Wahl der nachgenannten neuen Beamten: Präsident—A. H. Sanford (Stevens Point Normal Schule, Stevens Point, Wis.); Vize-Präsidentin—Mary E. Lynch (Chase Schule, Chicago); Sekretär und Schatzmeister—J. W. Fertig (Lewis Institute, Chicago); Exekutiv-Komite—A. H. Sanford, Mary E. Lynch, J. W. Fertig, Evaris B. Greene und Mary McNair.

Volkstheater.

„Das Mädel ohne Geld", eine der beliebtesten Gesangspossen, wird heute Abend von der Direktion Schaumberg-Schindler in Müller's Halle zur Aufführung gebracht werden. Die Posse ist so unendlich komisch und drastisch, daß es sicherlich Niemanden gereuen wird, die Vorstellung besucht zu haben. Die vorzügliche Soubrette Frl. Johanna Schaumberg ist vollständig wieder hergestellt und wird das Publikum durch neue Gesangsnummern erfreuen, ebenso der beliebte Komiker Schlemm. Die übrigen Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Marie Schaumberg, Hermine Albrecht, Irma Förster, Käthie Werner, sowie der Herren Julius und Willie Nathanson, Herman Saller, Karl Weber, Otto Löwe, Rud. Schweitzer u. A. Hoffentlich werden die Bemühungen der Direktion, dem Publikum gute Vorstellungen zu liefern, dadurch belohnt, daß sie ein ausverkauftes Haus zu verzeichnen hat.

Agitations-Versammlung.

Der erst vor Kurzem gegründete Magdeburger Klub hält heute Nachmittag, beginnend um 3 Uhr, in seinem Vereinslokal, Nr. 58 Clybourn Ave., eine weitere, die dritte, Agitationsversammlung ab, zu welcher alle Magdeburger, sowie überhaupt alle aus der Provinz Sachsen stammenden Personen eingeladen sind. In der ersten Agitationsversammlung, die am 17. März stattfand, traten 25 Damen und Herren dem Magdeburger Klub bei, in der zweiten gewann er 15 neue Mitglieder. Wahrscheinlich wird die Mitgliederzahl des Klubs in der heutigen Versammlung ebenfalls beträchtlich vermehrt werden.

Neue Vortragsserie.

Herr M. M. Mangasarian wird in nächster Zeit vor der Unabhängigen Religiösen Gesellschaft eine weitere Serie von Vorträgen halten, und zwar im Grand Opera House, Sonntag Vormittags um 11 Uhr. Die Vorträge finden an folgenden Daten statt und werden die beistehend angegebenen Themata behandeln: 14. April „Das Problem der Seele." 21. April, „Hypnotische Religion oder geistige Beeinflussung." 28. April, „Der Spiritismus als Religion." 5. Mai, „Christliche Wissenschaft als Religion." 12. Mai, „Die Religion der Theosophen."

* Der junge „Börsen-Napoleon" Philipps erzwang gestern ein weiteres Steigen der Maispreise und verstand es, den Eindruck hervorzurufen, als beabsichtige er, seine Kampagne bis zum Monat Juli hin auszudehnen. Mais für Mailieferung stieg auf 44⅞, und von den Bullen wurde das Schlagwort ausgegeben: „Nicht nachlassen, bis Mais auf 60 steht!"

* In Wheaton, Jll., wird sich heute nach dem Gottesdienst in der katholischen St. Michaelskirche Pfarrer Delaporte auf sechs Monate von seiner Gemeinde verabschieden. Derselbe tritt eine Erholungsreise nach seiner westphälischen Heimath an und wird, ehe er zurückkehrt, auch Rom besuchen.

* Vor der lokalen Sektion des „Council of Jewish Women" wird morgen, Montag, Nachmittag um halb drei Uhr, im Sinai-Tempel, an 21. Str. und Indiana Ave., Herr Leo A. Loeb sprechen über „Werkthätige Menschenliebe und deren Ausübung in der Stadt Chicago." Frau Henry Salomo wird über „Die Einflußsphäre des Council" referiren.

* Bertha Neske, ihre Mutter, Frau Mary Neske und Harry Silberg, die bezichtigt werden, Frau F. de Correaux alias Frau Carpenter, um Kleider im Werthe von $500 bestohlen zu haben, wurden gestern im Desplaines Str.-Polizeigericht einem Verhör unterworfen. Bertha Neske erklärte, nur ihre eigenen Sachen aus der Wohnung der Klägerin fortgeschafft zu haben. Das weitere Verhör wurde sodann auf Mittwoch verschoben.

* Der Schankwärter James Connors, der beschuldigt wird, das Dienstmädchen Agusta Rector von Nr. 4317 Prairie Ave., vergewaltigt zu haben, wurde gestern von Richter Quinn unter $2000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Augusta Rector wurde angeblich vor zwei Wochen von einem gewissen Suffield überfallen und um ihre Börse beraubt, und als sie dem Räuber in eine an 41. Straße undCottage Grove Ave. gelegene Wirthschaft folgte, von Connors und dem Raubgesellen vergewaltigt. Suffield bewerkstelligte seine Flucht.

* Der 16jährige Austin Foy befindet sich in der Revierwache an Desplaines Straße unter der Anklage in Haft, sich an einem Einbruch in das Etablissement des Schneiders A. E. Jordan, Nr. 376 W. Van Buren Straße, betheiligt zu haben. Es wurden bei dieser Gelegenheit Waaren im Werthe von ungefähr $500 gestohlen. Einen Theil der Beute verkauften die Diebe an einen Italiener, Namens Tom. Dieser Theil des Raubes wurde von der Polizei zurückerlangt, und Austins Verhaftung war die Folge. Der Arrestant behauptet, die fraglichen Waaren von einem Knaben, Namens Jerome, der irgendwo in der Nähe von Western Ave. und Flournoy Straße wohnen soll, erhalten zu haben. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives bemühten sich bisher vergeblich, den „KnabenJerome" zu finden.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Zwei Mittagskellner. 58 Ost Adams Str., Südwest-Ecke State Str., Basement. Chas. Underzagt.

Verlangt: Haus-Porter. $30, Zimmer und Board. Referenzen. Nachzufragen Montag, 323 Washington Str., G. Laidlaw. sonmo

Verlangt: Männern, welche beständige Anstellung suchen, werden Stellungen zugesichert als Kollektoren, Buchhalter, Offices, Grocerys, Schuh-, Bill-, Entry-, Hardware-Clerks, $10 wöchentlich und aufwärts; Verkäufer, Wächter, $14; Janitors in Flatgebäude, $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Helfer, Heizer, Oeler, Porters, Store-, Wholesale-, Lager- und Frachthaus-Arbeiter, $10; Drivers, Delivery-, Expreß- und Fabrikarbeiter, $10; brauchbare Leute in allen Geschäfts-Branchen.—National Agency, 167 Washington Str., Zimmer 14. sonmodimidosr

Verlangt: Ein Junge, das Maschinengeschäft zu erlernen. Muß gut englisch lesen und sch eiben können. Nachzufragen: 22 Custom House Place, Basement.

Verlangt: Erfahrene Verkäufer, die deutsch und englisch sprechen, und im Stande sind, Kunden zu bedienen für meine neuen idealen modernen Häuser, nach meinem neuen Plan auf Abzahlung, in Buena Park, nahe der Nortwestern Hochbahn.? S. E. Groß, 604 Masonic Temple. sondido

Verlangt: Aufgeweckter Junge von 14 Jahren. $3 pro Woche. 736 Lincoln Ave.

Verlangt: Willige Jungen, um an Leder-Arbeit zu helfen. Zimmer 616 Central Union Block, Ecke Madison und Market Str.

Verlangt: Junge, Handwerk zu erlernen und zwei gute Pasting Hands. Nachzufragen sofort. 228—30 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junger Schneider, welcher gut an Handarbeiten und Maschinen nähen kann. Gute Bezahlung für einen fleißigen Mann. C. H. Schmidt, 808—9 Stuart Building, 92 State Str.

Verlangt: Ein junger Waiter, der gut bedienen kann. 147 Madison Str., Harlem, Oak Park. — Nehmt Madison Str. Cable bis 40. Ave., dann die Electric bis Harlem. sonmo

Verlangt: Ein in besseren Kreisen verkehrender Mann, um einen gutzahlenden Artikel abzusetzen. Empfehlungen verlangt. Offerten unter M. 219 an die Abendpost zu richten. sonmo

Verlangt: Junger, lediger Mann, der etwas von der Gärtnerei versteht und ein Pferd besorgen kann. $20 per Monat und Board. Nachzufragen bei Jos. Klimmer, Desplaines Ave. und Harrison Str., gegenüber von Waldheim. Man nehme 12. Straße Car. saso

Wir haben eine Agentur anzubieten, wobei Geld zu machen ist und man sich schnell aufarbeiten kann, für deutsch-amerikanische Canvassers. Nachzufragen: Zimmer 1441, 79 Dearborn Str. 7ap, 1wX

Verlangt: Guter Carriage Blacksmith. 921 W. Madison Str., hinten. Vorzusprechen am Sonntag. saso

Verlangt: Möbelschreiner, 15 gute Männer. Stetige Arbeit. Keenen Bros. Mfg. Co., 315—31 S. Canal Str. 13mz*L

Verlangt: Guter Mann auf Farm. Dick Miller, Summit, Jll. sasonmo

Verlangt: Möbel-Schreiner an Kasten-Arbeit. — Möbel-Fabrik, 12 S. Center Ave., nahe Madison Str. ssmo

Verlangt: Ein junger Bäcker als dritte Hand; $3 die Woche und Board. 1940 Archer Ave. ssmo

Verlangt: Tischler. Guter Lohn gezahlt für erste Klasse Leute. Nachzufragen 245 Wells Str., 4. Floor. ssmo

Verlangt: Guter Junge im Store. 1358 Diversey Str. sso

Verlangt: Guter Schneider für alle vorkommenden Arbeiten. 776 W. Chicago Ave. saso

Verlangt: Deutscher Barbier, $6 die Woche und Board; frisch eingewanderter. Gute Gelegenheit. — 440 S. Center Ave. sso

Verlangt: Badediener, muß Boiler besorgen. Sanatarium Denkewalter, Spencer, Ind. dofrsaso

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Eine kleine Familie, die willens ist, für Wohnung und Heizung ein zweistöckiges Haus mit Umgebung in Ordnung zu halten. 749 S. Sawyer Ave., zwischen 15. und 16. Str. sonmodi

Verlangt: Presser und Maschinenmädchen an Hosen. 717 Holt Ave. sso

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Cloaks und Skirts, ebenso erfahrener Schneider (Mann). 388 W. Ohio Str. saso

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Studirender sucht irgendwelche Arbeit gegen Board, am liebsten bei Israeliten. Adr.: H. 157 Abendpost. somo

Gesucht: Tischler aus Wien, 35 Jahre, sucht irgend eine, jedoch reine Arbeit; könnte auch bei Holzbearbeitungsmaschine Arbeit nehmen. Adresse: F. S. 485 W. 18. Str., 2. Stock. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Wir sichern beständige Arbeit und bezahlen bessere Preise als andere Fabrikanten an erfahrene Näherinnen an handgemachten Damenhüten. Arbeit das ganze Jahr hindurch. Raike Lippert & Co., 262 Wabash Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um fancy Arbeit für uns zu Hause zu thun. Guter Lohn; stetige Arbeit. Erfahrung unnöthig. Nachzufragen nach 9 Uhr Morgens oder adressirt mit Briefmarke: Ideal Home Work Co., 155 Ost Washington Str., Zimmer 47.

Verlangt: Mädchen oder auch junge Frau, das französische Kleidermachen, Zuschneiden und Anpassen in drei Monaten gründlich zu erlernen. Sehr guter Platz. Madame J. Thomas & Co., 197 W. Division Str. 29mz,1mt,frsonmi

Verlangt: Erfahrene Abänderungs-Arbeiterinnen en Suits, Skirts, Waists und Mänteln; guter Lohn. Edward B. Großmann & Co., 172 State Str. 7apr,1w,X

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Säugamme. 1570 Milwaukee Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 3559 S. Halsted Str.

Verlangt: Eine ältliche Haushälterin. 879 Hermitage Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Vier Erwachsene, zwei Kinder. Nachzufragen: 333 S. Franklin Ave., Austin.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in amerikanischer Doktorsfamilie von Zweien. Muß sauber sein und kochen können. Adr. H. 195 Abendpost. mifrson

Verlangt: Deutsch-amerikanisches Mädchen in kleiner Familie; keine Kinder. Nachzufragen Sonntags, 38 N. Campbell Ave., nahe Lake Str. saso

Verlangt: Ein gutes Mädchen. 540 Dearborn Ave. sso

Verlangt: Nettes freundliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 498 N. Clark Str., Store. sso

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen, bei hohem Lohn. Miß A. Helms, 215 32. Str. 5aplmoX

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite Arbeit, eingewanderte sofort untergebracht.— Mrs. Lewin, 3816 Rhodes Ave. 10mz,lmX

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Wittfrau, 32 Jahre alt, wünscht bei einem anständigen älteren Herrn Haushälterin zu sein. Habe Möbel genug, um ein gemüthliches kleines Heim zu machen. Adr.: C. Baum, 1643 N. Clark Str.

Gesucht: Eine Frau empfiehlt sich, Wöchnerinnen aufzuwarten. 385 Orchard Str., unten.

Gesucht: Tüchtige Schneiderin wünscht noch einige Privathäuser. H. 160 Abendpost. sso

Gesucht: Perfekte Haushälterin (alleinstehend), sucht eine bessere stetige Stelle. Adresse: P. 473 Abendpost. sso

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Blue Front Sale Stables.
Zu verkaufen oder zu vertauschen: 75 bis 100 Pferde und Mähren, passend für städtische Arbeiten, Farm- oder Zuchtzwecke. Preise rangiren von $25 bis $100. Alle Sorten gebrauchter Geschirre, billig. Doppelte Farm-Geschirre, $10. Billige Farm- und Grocery-Wagen. Finn & McPhillips. 4175 Emerald Ave., ein Block vom Stock-Yards-Eingang. 1mz lmX

Zu verkaufen: Sehr billig, 25 gute Pferde für Farmer und Fuhrleute, von 1000 bis 1600 Pfund, müssen verkauft werden für Schuld. Kohlen- und Futter-Store, 464 bis 468 S. Leavitt Str., rother Stall; hinten. sso

Zu verkaufen: Ein schweres und ein leichtes Pferd. 5127 Ashland Ave.

Zu verkaufen: Collie Pups. 733 Wells Str.

Zu verkaufen: Billig, wegen Umzugs, alle Wagen und Buggies. 465 West 22. Str.—Offen täglich von 9 bis 12 Morgens.

Gelbköpfige meritanische Papageien, $8.00. Kaempfer's Vogel-Laden, Nr. 88 State Str. 3ap,1jX

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die besten Geldschränke zu niedrigsten Preisen, von $25 aufwärts. Sabath Safe Co., 158 Fifth Ave. 2ap,1mX

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Einträglicher Eck-Saloon, Südseite, für Euren eigenen Preis. Adr.: T. 671 Abendpost. sonmo

Zu verkaufen: Große Zeitungs-Route. Nachzufragen Sonntags. 544 W. Van Buren Str., 1. Flat. saso

Zu verkaufen: Ein kleiner, gutgehender Grocery- und Candystore, wegen Krankheit, billig. 252 Mohawk Str. saso

Zu verkaufen: Ein gutgehender Hardware Store, billig. Nachzufragen bei Frank J. Miller, 140 — 25. Place. Abends oder Sonntags. frsaso

Zu verkaufen: Wegen Todesfall, Bäckerei, alter Stand, billig, unter guten Bedingungen, 38 Meilen von hier. Nachzufragen bei Bandholz, 68 N. Desplaines Str. frsasonmodi

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Cabinetmaker oder Holzarbeiter mit wenig Geld als Partner in gutzahlendem Geschäft, von ehrenhafter Person. Gute Gelegenheit für richtigen Mann. Adr.: H. 136 Abendpost.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 5 hintere Zimmer, keine Kinder. 1400 N. Halsted Str.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundlich möblirte Zimmer. 459 Ost North Ave.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Store für Grocery mit Wohnung. Adr.: O. T. 154 Abendpost. sso

Zu miethen gesucht: Ein anständiges Zimmer bei Wittwe. Adr.: M. 215 Abendpost.

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld! Geld! Geld!
Brauchen Sie welches?
Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060, und
459 W. North Ave., nahe Robey Str., Telephon West 611. Zweiter Floor.

Wir machen Darlehen in großen oder kleinen Beträgen auf kurze und lange Zeit auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Waaren, Einrichtungen, Saläre, Pensionen oder irgend welche andere Sicherheit. Abzahlungen arrangirt nach Euren Umständen, so daß Ihr sie ohne Unbequemlichkeit oder Aerger einhalten könnt. — Die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Keine Veröffentlichung. Keine Erkundigungen bei Freunden oder Nachbarn.

Wenn Ihr irgend einer anderen Darlehen-Company schuldet oder Euer Kontrakt gesäut Euch nicht so bezahlen wir es für Euch ab und geben Euch weiteres Baargeld, wenn Ihr es wünscht.

Unsere Westseite-Office ist offen bis 8 Uhr Abends für die Bequemlichkeit für Leute, die auf der Nordwestseite wohnen, so daß sie nicht nach der Stadt hinunter zu fahren brauchen und so Zeit und Fahrgeld sparen.—Wenn es Euch nicht paßt, vorzusprechen, schreibt oder telephonirt Central 1060, oder West 611, und wir schicken unseren Vertrauensmann zu Euch.

Bei uns wird deutsch gesprochen.

Hebt diese Anzeige und Adressen auf, sie kommen manchmal sehr zu statten.

Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Str., Zimmer 304, Tel. Central 1060, und
459 W. North Ave., nahe Robey Str., Telephon West 611. Zweiter Floor. 7mz1mX

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 10ap,1jX
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

— Geld zu verleihen —
auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, in Summen von $20 bis $200, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt. Wenn Sie von uns borgen, laufen Sie keine Gefahr, daß Sie Ihre Sachen verlieren. Unser Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Keine Nachfragen werden gemacht. Alles privat. Bitte, sprecht vor, ehe Sie anderswo hingehen. Alle Auskunft mit Vergnügen ertheilt.
Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Z. 34, Ecke Randolph Str. O. C. Boelker, Manager. *X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei der Judson Alton Excursions, 319 Marquette Gebäude, Chicago. 10fbX*

Robert Klotz, Maschinen-Konstrukteur von Spezial-Maschinen, Ausarbeitungen von Patenten, Verbesserungen, Details etc. Auskunft frei. Office: McVicker Theater, Madison Str., Zimmer 66. 14mz,1mX

Boland Secret Service Agency, 610 Security Building, bieten ihre Dienste an in allen Angelegenheiten. Erfolg garantirt. Rath frei. Sonntags offen bis Mittag. 17mz,1mX

Alexanders Detektiv-Agentur, 93 Fifth Ave. Alle Schwindeleien aufgedeckt. Wenn im Unglück oder Verlegenheit, sprecht vor. Rath frei. Sonntag bis Mittag. 23mz1mX

Bäcker! Achtung! Bäcker!
Das Bäcker-Hauptquartier der Südseite befindet sich jetzt 66 Sherman Straße.—Ferd. Brill. dosondt

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Adolph H. Wesemann — McClelland, Allen & Wesemann, deutscher Advokat, allgemeine Rechtspraxis; Spezialität: Grundeigenthumsfragen, gerichtliche Dokumente, Probatsachen, Testamente und ausländische Erbschaften. 83, 163 Randolph Str. (Metropolitan Block). 1jan,6mX

August H. Kreiling, Rechtsanwalt.—Alle Rechtssachen prompt besorgt. Zimmer 710, 120 Randolph Str.; Wohnung 650 Otto Str. 30mz,1mX

Henry & Robinson, deutsche Advokaten. Abend-Office: 7 bis 9, Südost-Ecke North Ave. und Larrabee Str., Zimmer 9. 7mz,1mX

William Henry, deutscher Advokat. Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. Zimmer 704, 134 Monroe Str.

L. L. Eichenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4fb,X*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wm. R. Kummler, deutsch-amerikanischer Patentanwalt. McVickers-Theatergebäude. 19jlX*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

X-Strahlen. 279 S. Clark Str., kurirten 2000 Leute, darunter L. Pottle, 211 Clark Str.; Carpenter Hoogland, 118 Dearborn Str.; Jacob Singer, 500 State Str. 15mz,1mX

Frau H. E. Lawrence, Zahnarzt. 100 State Str., über Carson, Pirie, Scott & Co. 1ap,1mX

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 2janX*

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Junger Mann, 31 Jahre, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe im Alter von 23 bis 31 Jahren zwecks Heirath. Gefl. Offerten unter C. R., Box 152, Highwood, Jll.

Heirathsgesuch. Wittwer mittleren Alters sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege eine Lebensgefährtin, welche in Bäckerei bewandert ist. Etwas Vermögen erwünscht. Zweck: Heirath. Verschwiegenheit Ehrensache. Agenten verbeten. Adr.: T. 668 Abendpost.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Hübsches Grundeigenthum, 43 Acker, ungefähr sechszehn Meilen von Chicago, geeignet für Landwirthschaft oder als Picknikplatz. Einige Gebäude darauf, auch ein Tanzboden u.s.w. Für mäßigen Preis. Nachzufragen: 820 Garfield Boulevard, nahe Halsted Str. 30mz, sa,son,mi—1mo

Zu verkaufen: Wisconsin Farmland. Hachmann, 1231 Oak Grove Ave.

Nordwestseite.

Zu verkaufen — nahe Metropolitan Hochbahn.
Seht wie sie gehen!
Seht wie sie gehen.
Seht wie sie gehen.
26 zweistöckige Häuser gebaut.
18 verkauft in 25 Tagen.
12 bereits bewohnt.
Geht und seht sie Euch an. Zählt sie.

Best arrangirte Häuser auf der Westseite; enthalten Empfangs-Halle, Parlor, Eßzimmer, Küche, Badezimmer, drei große Schlafzimmer (manche Häuser haben 4 Schlafzimmer), Eichen-Mantel, Sideboard, offene Plumbing, Marmor-Waschbecken. Porzellan-Badewanne, Sewer, Wasser und Gas, prachtvoll ausgestattet, vorzügliche Nachbarschaft, $60 000-Schule zwei Blocks entfernt; Preis $2500; $150 Baar und $15 per Monat.

Gelegen an N. Lawndale Ave. und Costello Ave., gerade nördlich von Armitage Ave.

Wie man dahin gelangt.
Nehmt Humboldt Park Linie der Metropolitan-Hochbahn bis N. Lawndale Ave.-Station und geht 4 Blocks nördlich bis Costello Ave., gerade nördlich von Armitage Ave.; oder nehmt Milwaukee Ave. Car, transferirt an Armitage Ave. Car, steigt ab an Lawndale Ave. und geht 2 Blocks nördlich.

Häuser offen jeden Tag. Geht und seht sie an oder sprecht vor und wir gehen mit Euch, um die Häuser zu zeigen, kostenfrei.
S. E. Groß, sechster Floor Masonic Temple, State und Randolph Straße.
11,963 Häuser auf monatliche Abzahlungen innerhalb 22 Jahren verkauft. sonmifr

Zu verkaufen: An Bernard Ave., nahe Belmont—$15 — monatlich — $15.
Sechs neue zweistöckige Häuser.
Häuser enthalten 6 und 7 Zimmer; eichenes Mantel, Sideboard, Marmor-Waschbassin; Porzellan-Badewanne; offene Plumbing, Sewer, Wasser, Gas u. s. w.
Preis $2250.
Monatliche Abzahlungen $15; kleine Baaranzahlung.

Wie man dahin gelangt.
Nehmt Elston und Belmont Ave. Cars bis Eberly Ave. und geht einen halben Block südlich. Häuser jeden Tag offen. Gehet hin und sehet Euch dieselben an oder sprecht vor und laßt Euch kostenfrei dahin bringen zur Besichtigung.
Ihr müßt schnell kommen, wenn Ihr eines haben wollt.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple, Ecke State und Randolph Str.
—11,963 Häuser innerhalb 22 Jahren verkauft.— sonmifr

Zu verkaufen: 363 Wellington Ave., 2½ Block westlich von California Ave. Ganz neues Haus, 6 Zimmer, Preis $2250; Open Nickel Plumbing, Oak Mantel, Sidewalks, Sewer, Wasser, Gas, Straße mit Bricks gepflastert. Nehme $15 per Monat und kleine Baar-Anzahlung; nachzufragen beim Eigenthümer im Gebäude selbst jeden Wochentag oder Sonntag. sonmifr

Zu verkaufen: Wegen Stadtverlassens, ein gutes einträgliches Property, billig, bringt 11%. Beim Eigenthümer, 780 N. Winchester Ave. 4ap,1wX

Nordseite.

Zu verkaufen: Anderthalbstöckige Cottage mit Lot, 889 Bluecher Str., das Haus ist in bestem baulichen Zustande und mit allen Verbesserungen versehen.—Neues 2stöckiges Brickhaus und Lot, 291 Blucher Str. (bekannt unter dem Namen „The N. Morris School Store). Diese Grundstücke sind einzeln oder zusammen sehr preiswürdig zu verkaufen, liegen 1 Block nördlich von der Hochbahnstation Wellington, Flottes Candy- und Stationery-Geschäft. Gute Kapita-Anlage. Seltene Gelegenheit. frsaso

Zu verkaufen: Billig, 4 Lotten an Leavitt und Melrose Str., mit kleinem Hause, Nordost-Ecke; schöne Nachbarschaft; wäre ein schöner Platz für eine Privat-Residenz. Näheres daselbst. somi

Zu verkaufen: Billig, 25×125 Fuß an N. Ashland Ave., südlich von Winnemac, $800 Baar. Leihe genug aus, um 2 oder 3 Flat Gebäude zu bauen. — A. P. Mackinnon & Co., 1308 Chamber of Commerce.

Zu verkaufen: Haus und Lot in der besten Lage von Lake View, nahe Hochbahn, sofort, billig. — Adr.: P. 489 Abendpost. dosaso

Südseite.

Zu verkaufen: Haus und Lot. 6439 VincennesAve. 7ap,1wX

Verschiedenes.

Zu verkaufen:
Frei. Frei. Frei. Frei. Frei. 75 neue Pläne. 75 neue Pläne.
Nach Empfang von Postkarte schicke ich Euch frei neue Architekten-Pläne von modernen Häusern, gelegen an der West-, Nord- und Südseite der Stadt und in Vorstädten, und für welche Eure Miethsgeld bezahlt, auf monatliche Abzahlungen von $9 bis $25.

Monatliche Abzahlung		Preis
$9	5-Zimmer-Häuser	$1,175
10	4-Zimmer-Häuser	1,500
10	7-Zimmer-Häuser	1,700
10	6-Zimmer-Häuser	1,750
12	7-Zimmer-Häuser	1,800
12	5-Zimmer-Häuser	1,975
15	7-Zimmer-Häuser	2,100
15	8-Zimmer-Häuser	2,200
15	5-Zimmer-Häuser	2,350
20	8-Zimmer-Häuser	2,875
25	10-Zimmer-Häuser	3,300

Schreibt sofort oder sprecht vor.

S. E. Groß, sechster Floor Masonic Temple, State und Randolph Str.
11,963 Häuser auf Abzahlung verkauft innerhalb 22 Jahren.

Zu kaufen gesucht: Zweistöckiges Haus an Burling, Freemont oder Dayton Str., nördlich bis Fullerton, südlich bis North Ave., westlich bis Osgood, im Werthe von $4000.
Richard A. Koch & Co., Zimmer 814, 171 LaSalle Str., Ecke Monroe Str.

Zu tauschen gesucht: 3 Lotten, 83×125, Nordwest-Ecke Belmont Ave. und Drake Ave., gegen bebautes Grundeigenthum in Lake View, im Werthe bis zu $6000. Differenz in Cash ausbezahlt.
Richard A. Koch & Co., Zimmer 814, 171 LaSalle Str., Ecke Monroe Str.

Zu tauschen gesucht: Ein zweistöckiges Brickhaus im Werthe von $3500, nahe Humboldt Park Hochbahnstation.
Richard A. Koch & Co., Zimmer 814, 171 LaSalle Str., Ecke Monroe Str. 2apX*

Zu verkaufen: Weshalb weiter Miethe zahlen, wenn man ein Heim mit allen modernen Bequemlichkeiten zu weniger als Lot und Gebäude kostet, kaufen kann. Kleine Anzahlung, Rest in 20 halbjährlichen Zahlungen. 4 Prozent Zinsen. Wer solche Gelegenheit sucht, spreche vor bei D. G. Hamilton, 18mz,1mtX 100 Washington Str.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10—12 Uhr Vormittags.—
Richard A. Koch & Co., New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle- und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12do,X*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Office: Zimmer 841 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13agX*

Erste garantirte Gold-Mortgages, in Beträgen von $300—$5000, keine Unkosten.
Richard A. Koch & Co., 171 LaSalle Str., Ecke Monroe Straße, Zimmer 814, Flur 8. 19janX*

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, in Summen von $2000 u. darüber, zu 5, 5½ u. 5¾ % Zinsen, ohne Kommission oder Unkosten. Prompte Bedienung. Ich bezahle alle Auslagen.
Henry Van Vlissingen, Main Floor, 88 LaSalle Str. Gegenüber City Hall. 7mz,1mX

Wenn Ihr ein Heim bauen wollt, werde ich Euch das Geld vorstrecken, Pläne liefern usw.; baue und garantire Euer Haus vollständig. Phil. Lauth, Jr., 125 LaSalle. 16mz,1mX

Zu verkaufen: $500 Aktien von Konzern, bringen 15 Prozent Zinsen. Brauche Geld. Adr.: T. 669, Abendpost.

Privat-Geld auf Grund-Eigenthum zu 4 und 5 Prozent: Abzahlung alle Monate. Schreibt und ich werde vorsprechen. Adr.: H. 155 Abendpost. 6ap1mX

Geld zu verleihen an Damen oder Herren, mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. 8mz,1m,X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlicher Unterricht — Piano, Violin, Zither, Mandolin und Guitarre — Carl Rahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave. 17mz,1mX

Academy of Music, 568 N. Ashland Ave., 2. Flat, nahe Milwaukee Ave. Erster Klasse Unterricht in Piano, Violine, Mandoline, Zither und Guitarre. 50 Cents. Alle Sorten Instrumente zu haben. Wholesale-Preise. 20jan,1jX

Naturkunde und Technisches.

Noch mehr strahlenaussendende Mineralien.

Die Entdeckungen auf dem Gebiete der geheimnißvollen Körperstrahlen, die von dem berühmten Funde Becquerels im Uranium ausgegangen sind, werden immer vielseitiger und merkwürdiger. Auf die Uranstrahlen folgten die des Thorium, Radium, Polonium und Actinium, neulich hörten wir von einem strahlendenaussendenden Blei, und nun kommt die Nachricht aus New York, daß Professor Pegram von der Columbia-Universität noch verschiedene Körper mit derselben Eigenschaft entdeckt habe. Es wurden mit einem neuen und sehr empfindlichen Elektrometer Versuche mit der besonderen Absicht vorgenommen, noch weitere strahlende Mineralien zu finden. Der Forscher nahm zuerst einen Krystall des selten, wenn auch an vielen Orten in Europa, Amerika und Grönland gefundenen Minerals Columbit zur Hand; dieses besteht gewöhnlich aus einer Mischung von zwei Verbindungen, die ein Salz des Eisens mit den Säuren der seltenen Elemente Niob und Tantal darstellen. Das Elektrometer zeigte, daß sich die Luft in der Umgebung dieses Krystalls in einem elektrischen Zustande befand, und die photographische Prüfung bestätigte, daß der Columbitkrystall Strahlen aussandte, die auch auf die photographische Platte wirkten. Nach den bisherigen Untersuchungen enthält dieses Mineral weder Uranium noch Thorium, also keines der Elemente, denen die Eigenschaft der Strahlung besonders eigenthümlich zu sein scheint. Somit bleibt das Vorhandensein dieser Eigenschaft im Columbit noch völlig räthselhaft. Ueberhaupt aber scheint die Thatsache immer klarer zu werden, daß jenes „Wunder der Wunder", wie man es genannt hat, nämlich die Aussendung von Strahlen elektrischer und leuchtender Energie in der sogenannten „unbelebten" Natur viel verbreiteter ist, als man selbst nach den letzten Entdeckungen zu vermuthen gewagt hat. Pegram hat nämlich noch an anderen chemischen Stoffen, zunächst an Proben von Erbium- und Niobiumoxyd, die im chemischen Museum der Universität aufbewahrt lagen, ebenfalls eine schwache Wirkung auf das Elektrometer entdeckt. Die Physik hat sich thatsächlich seit langem nicht in einer derartigen Spannung befunden wie jetzt, wo die Wißbegierde nach der Lösung dieses ganz besonders tiefen Räthsels die ganze Wissenschaft ergriffen hat.

Der Einfluß der Sonnenflecke auf das Wetter.

Der englische Astronom Professor Lockyer hat die Statistik über die Größe sowie Dauer der Sonnenflecke in Verbindung gebracht mit den Statistiken über meteorologische Vorgänge auf der Erde und ist zu folgenden, höchst interessanten Ergebnissen gekommen: Es ergibt sich, daß eine beträchtliche Erhöhung der mittleren Sonnentemperatur eintritt in den Jahren, die dem Sonnenfleckenmaximum am nächsten liegen, und ein entsprechender Rückgang in den dem Sonnenfleckenminimum zunächst liegenden Jahren. Aus der Beobachtung der im Gebiet des Indischen Ozeans gefallenen Regenmenge geht ferner hervor, daß jene Schwankungen der Sonnentemperatur sich im Indischen Ozean äußern zur Zeit des Maximums der Sonnenflecken und der Minima durch entsprechende Regenmengen. Des weiteren besteht ein Zusammenhang zwischen den Variationen der Sonnentemperatur und den Schwankungen der irdischen Temperatur. Was die Sonnenfleckengebilde selbst anbelangt, so bestätigt Lockyer, was man bereits vermuthete, daß sie das Produkt eines Erhitzungsprozesses sind. In ihrem Maximum sind sie mit Gasen von sehr hoher Temperatur erfüllt, die aus dem Innern des Sonnenballes an die Oberfläche geschleudert werden.

Malaria und Moskitos.

Die Forschungen von Koch und anderen Gelehrten haben schon seit einiger Zeit den Nachweis erbracht, daß die Malaria durch Moskitos auf den Menschen übertragen wird. Diesen wissenschaftlichen Beweis in eine ungemein faßliche, auch die minder wissenschaftlich beanlagte Mehrheit überzeugende Form gekleidet zu haben, ist das Verdienst des englischen Arztes Dr. Manson in London, der mit dem Blute von Malariakranken genährte Moskitos aus Italien nach London kommen ließ. Dort gab sich der Sohn des Dr. Manson, ebenfalls ein Arzt, zu dem Versuche her und ließ sich von den Moskitos stechen. Die unmittelbare Folge war die Erkrankung an Malaria, die durch geeignete Mittel rasch geheilt werden konnte. Wenn somit in London, wo eine andersartige Ansteckung der Malaria ausgeschlossen war, die Uebertragbarkeit auf diese Weise bewiesen war, so handelte es sich nun um einen noch weitergehenden Versuch, durch den dargethan werden sollte, daß die Uebertragung nicht nur lediglich und ausschließlich durch Moskitos erfolgt, sondern daß sie auch auf keinem anderen Wege erfolgen kann. Um diesen Beweis zu führen, ließen sich die Aerzte Sambon, Law und Ferzt in einer Ortschaft der römischen Kampagna, in dem alle Bewohner an der Malaria litten, ein durchaus gegen Moskitos geschütztes Haus erbauen, das sie von Anfang Juli bis Ende Oktober zusammen mit zwei italienischen Dienstboten bewohnten. Am Tage ergingen sie sich ohne alle Sicherheitsmaßregeln im Freien, nahmen auch kein Chinin, von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang — d. h. in der Zeit, wo die Moskitos schwärmen — hielten sie sich in ihrem moskitosicheren Hause auf. Kein einziger von ihnen erkrankte, während alle ihre Nachbarn von der Malaria befallen wurden. Dieser Versuch scheint durchaus überzeugend, doch wäre es vielleicht angebracht, ihn noch an verschiedenen Orten der Kampagna zu wiederholen.

Eine Kinematograph für Jedermann.

Die Herstellung kinematographischer Bilder, der sogenannten lebenden Photographien, die seit etlichen Jahren ein eiserner Bestand so vieler Schaubühnen geworden sind, war bisher mit so vielen Umständen verknüpft, daß sie nur mit besonderem Kostenaufwand und mit Zuhilfenahme eines großen Apparates geschehen konnte. Im Besonderen war die unerläßliche Benutzung einer sehr langen Trockenplatte aus Celluloid ein Hinderniß für kinematographische Aufnahmen durch Amateure. Um nun auch den Liebhabern die Anwendung des schönen Verfahrens zu ermöglichen, ist kürzlich eine neue photographische Kammer erfunden worden, der Kinematograph, in der jener lange Celluloidstreifen durch eine lichtempfindliche kreisförmige Glasplatte ersetzt wird. Diese Platte kann in eine beliebig schnelle Drehung versetzt werden, während sie gleichzeitig eine seitliche Verschiebung erfährt. Eine kleine Linse wirft das Bild auf die Platte, und wenn diese sich in Bewegung befindet, reiht sich auf ihr ein Bild an das andere in Anordnung einer Spirale. Die Platte wird dann wie ein gewöhnliches Negativ entwickelt und ein Positiv davon genommen. Um die kinematographische Aufnahme zur Wirkung zu bringen, ist es nur nöthig, das positive Bild wieder in die Kammer einzusetzen und in die gleiche Bewegung zu bringen, wie sie bei der Aufnahme stattfand, während sie von dem Licht einer Lampe erleuchtet wird. Alsdann erscheint das lebende Bild auf einem Schirm wie bei den bekannten mit weit größerer Umständlichkeit erzeugten Aufnahmen, die man auf dem Theater zu sehen bekommt. Während der Bewegung einer einzelnen Platte können etwa 600 Bilder hinter einander aufgenommen werden, und zwar etwa 12—14 in jeder Sekunde. Der ganze Apparat überschreitet weder im Preise noch in der Handlichkeit die Grenzen dessen, was ein Amateur für seine Liebhaberei aufzunehmen vermag. Freilich fallen die Bilder so klein aus, daß sie nicht auf einem großen Schirm einer zahlreichen Versammlung sichtbar gemacht werden können, jedoch dürften sie für die Unterhaltung einer kleinen Gesellschaft im eigenen Hause viel Vergnügen darbieten.

Baumwollproduktion.

Im Laufe dieses Monats sollen überall im Süden Farmerversammlungen stattfinden, um ein gemeinsames Vorgehen in Bezug auf eine Einschränkung der Baumwollbestellung zu erzielen. Die Aufforderung hierzu geht von Herrn Harrie Jordan, dem Präsidenten der „Southern Cotton Growers' Protective Association," aus. Herr Jordan hält ein derartiges gemeinsames Vorgehen für äußerst nothwendig. Er befürchtet, daß die hohen Preise des letzten Jahres viele Farmer veranlassen werden, mehr Baumwolle zu bestellen, als früher, und er prophezeit aus einer solchen Vermehrung der Baumwollproduktion großes Unheil. Deshalb sollen die Farmer allgemein auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden.

Präsident Jordan hat Recht, meint dazu die „New Orleans Deutsche Zeitung," nur hätte er etwas zeitiger kommen sollen, im März hätten jene Versammlungen bereits abgehalten werden müssen. Im Uebrigen stimmen wir mit Allem überein, was er sagt. Die Möglichkeit einer übergroßen Baumwollproduktion ist vorhanden, wie immer, wenn ein Produkt hohe Preise erzielt hat, diese Möglichkeit birgt eine große Gefahr in sich; denn produziren wir dieses Jahr eine überreiche Baumwollernte, so geht der Preis maßlos herunter. Ja, wir brauchen gar keine große Ernte zu produziren, zeigt es sich zu Beginn der Saison, daß viel mehr Cotton gepflanzt ist, als früher, so werden die Spekulanten schon dafür sorgen, daß der Preis heruntergedrückt wird.

Es ist also dringend nothwendig, daß die Baumwollbestellung beschränkt bleibt, die Frage ist nur, wie dies zu bewerkstelligen ist. Es ist ganz schön, wenn man in Versammlungen zusammenkommt und Beschlüsse faßt; aber mit solchen Beschlüssen ist noch nichts gethan, man muß auch dafür sorgen, daß sie ausgeführt werden. Und diese Ausführung sichert man am Besten, wenn man ein Mittel findet, durch welches man die Ueberproduktion einfach unmöglich macht. Wir haben schon vor Jahren auf ein solches Mittel hingewiesen, es heißt: Vielseitigkeit im Betriebe der Landwirthschaft. In der neueren Zeit hat man auch in anderen Kreisen dieses Mittel entdeckt, man nennt es auf englisch: diversification, und die diversification ist es denn auch, welche Herr Jordan als die einzige Remedur gegen die Ueberproduktion von Baumwolle anpreist.

Da wird nun mancher Farmer sagen: „Ja, wie soll ich vielseitiger wirthschaften, wenn ich nur für Baumwolle Geld bekomme. Gebt mir erst neue Stapelprodukte." Das klingt auch ganz richtig, ist es aber nicht, wenigstens nicht so sehr, wie der betreffende Farmer und manch' Anderer glauben. Um die Landwirthschaft vielseitiger zu betreiben und dadurch die übermäßige Cottonproduktion einzuschränken, brauchen wir gar keine neuen Stapelprodukte, wir brauchen nur systematischer zu arbeiten. Wenn ein jeder Farmer außer seinem Cottonfeld ein gutes Kornfeld bestellt, Hafer zum Pferdefutter zieht, einen guten Gemüsegarten hat, Obstbau treibt, Schweine aufzieht, sein Vieh gut in Ordnung hält, und sich mehr, als es jetzt geschieht, mit der Schafzucht befaßt, dann ist er nicht nur im Stande, fast seine ganze Wirthschaft direkt aus dem Ertrage seiner Farm zu bestreiten, er kann auch manchen Dollar nebenbei verdienen, und vor Allem hat er keine Zeit, übergroße Baumwollfelder anzulegen. Unsere meisten deutschen Farmer arbeiten jetzt schon nach dieser Methode, und sie stehen sich sehr gut dabei. Wenn unsere anglo-amerikanischen Mitbürger sich ein Beispiel an ihnen nehmen wollten, würde man nicht jedes Jahr diese Angst vor einer allzu großen Baumwollproduktion haben müssen.

Fürstliche Briefbogen.

Infolge seiner Familientrauer benutzt der deutsche Kaiser jetzt Trauerbriefpapier. Sonst schreibt der Monarch auf großen nur einmal zu faltenden weißen, wasserblauen oder neuerdings dunkelgrauen Bogen. In der linken Ecke ist in prächtigen Farben das Wappen angebracht: Um das weiße Malteserkreuz liegt der Hosenbandorden mit der berühmten Inschrift: Honny soit qui mal y pense. Darin ist der Schwarze Adlerorden erkennbar und darüber prangt in buntfarbigster zarter Emaille die Kaiserkrone. Das Format des Briefpapieres bleibt Jahre und Jahre hindurch dasselbe. Es werden ziemlich große, meist Quart-Bogen, gewählt, und dazu quadratförmige Hüllen, die spitz schließen. Sehr groß sind auch die Visitenkarten des Kaisers. Sie tragen den Namen „Wilhelm" und darunter ist zu lesen: „Deutscher Kaiser und König von Preußen." „Wilhelm" sind die Karten des jungen Kronprinzen gezeichnet. Sie gleichen genau denen des Kaisers, mit der Ausnahme, daß unter dem Namen die Würde: „Kronprinz des Deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen" angegeben ist.

Kaiserin Friedrich hat nach dem Tode ihres hohen Gemahls sofort ihr Briefpapier ein- für allemal fixirt. Sie schreibt stets auf weißen oder blaßlila getönten Bogen mit schwarzem Rande. Das kleine Monogramm V. F. ist in Schwarz oder Silber unter der gleichfarbigen Kaiserkrone gehalten. Auf einem kleineren Format ist das Wappen an der Seite angebracht. Darunter steht die Adresse: Schloß Friedrichshof, darunter Cronberg und darunter Taunus.

Die Schwester der Kaiserin Friedrich, die verwittwete Prinzeß Beatrice, schreibt seit dem Tode ihres Gemahls, des Prinzen Heinrich, stets auf Trauerbogen. Einem englischen, sehr hübschen Vorbild gemäß, welches die jetzige Königin Alexandra eingeführt und durch ihr Beispiel in englischen Hofkreisen eingebürgert hat, wird da der Anfangsbuchstabe kreuzweise übereinander, B von einem zweiten B gekreuzt, und deckt so den Vornamen Beatrice beinahe vollständig. Trotz der Feinheit der steilen Buchstaben kann man ihn aber doch deutlich lesen. Er ist in Silber auf schwarzem Felde geschrieben. Darüber schwebt die Krone in Schwarz.

Prinz Heinrichs von Preußen neueste Briefbogen-Muster zeigen ein römisches H und des Prinzen Krone. Seine Schwester, die Kronprinzessin von Griechenland, hat eine Zeichnung für ihr Schreibpapier gefunden, an dem sie festhält. Der Vorname Sophie ist in Gold in steilen, flotten Zügen geschrieben und von einer Königskrone in passenden Farben überragt. Daneben besitzt die Kronprinzessin Bogen, die mit dem Namen Sophia in griechischen Buchstaben versehen sind und eine kleinere Krone tragen.

Tonangebend in der Mode des vornehmen Briefpapiers ist die jetzige Königin von England geworden. Letzte Weihnachten schenkte sie ihrem Bruder, dem Prinzen Harold von Dänemark, Briefpapier, zu dem sie die Zeichnung selbst entworfen hatte. Unter der Königskrone erhebt sich ein römisches H., von einem breiten Ring mit Schleife umzogen. Als Prinzeß von Wales liebte es Alexandra, auf kleinem Felde den Namen Alexandra in ganz feinen steilen, hohen Buchstaben einzuzeichnen. Der Anfangsbuchstabe ist verhältnißmäßig klein, jeder nächste wächst über den vorhergehenden um ein Geringes hinaus. Der mittelste ist am längsten, und die Reihe wird dann wieder niedriger, bis das A am Ende mit dem am Anfang in der Höhe übereinstimmt. Ueber den ganzen Namen liegen schräg zwei sich kreuzende A. Die letzte Idee ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Königin Alexandra auch Alice genannt wird. Das ist ihr Kosename. Briefe, die an intime Freunde gerichtet sind, tragen denn auch diesen Namen. Gleichzeitig sind in ihrer Handschrift die Tage der Woche, für den Mittwoch ein Wednesday, dem Papier aufgeprägt. War die Prinzessin von Wales bei ihren königlichen Eltern zu Besuch, so waren ihre Bogen noch genau wie die ihrer Mädchenzeit mit Alix und dem Wohnort Bernstorff Slot, darunter Gjentofte, markirt.

König Edwards Briefpapier ist bis jetzt seit Langem unverändert dasselbe geblieben. Er schrieb als Prinz von Wales stets auf kleinen, dunkelblauen Bogen, die in der linken Ecke ein schwarzes Monogramm tragen. Seit 20 Jahren waren bei allen festlichen Gelegenheiten die Speisekarten mit dem Monogramm und Wappen des Prinzen von Wales geschmückt, dem bekannten Stirnreif mit Straußfedern und der deutschen Devise: „Ich dien'." Jetzt wird der König auch von dieser lieben Gewohnheit lassen müssen.

Auch in der deutschen Hocharistokratie sind höchst geschmackvolle Briefbogen zu sehen. Sehr reizvoll ist das Wappen der Prinzessin Heinrich von Pleß. Ihr Kosename, Daisy, ist gar zierlich auf exquisitem Mayfair-Papier in Gold auf ein hellgrünes Feld geschrieben. Dieses ist am Rande mit allerliebsten, einzelnen, kleinen voll-erblühten Daisies, Gänseblümchen, umfaßt. Darüber schwebt die scharlachrothe Krone. In Deutschland wird fast bis zur Ausschließlichkeit das englische Johnson'sche Fabrikat, das deutsche Leinen- oder Büttenpapier in allen Farben bevorzugt. Die Farben halten sich in zarten Pastelltönen. Als Modefarbe könnte ein verhältnißmäßig dunkles Grau, wie es der Kaiser liebt, gelten. Die schreienden Farben sind verpönt. Weiß wird sehr gern gewählt. Man schmückt es mit einem langen schmalen sezessionistischen Monogramm. Dieses wird einem länglichen, blauen oder grünen Felde in Gold aufgeprägt.

Reichthümer, die unerkannt in Rumpelkammern liegen mögen.

Sind Sie der Besitzer einer alten Geige, dann schauen Sie sich deren Rücken einmal genau an. Weist derselbe einige Zoll unterhalb der sogenannten Nuß ein kleines, rundes und so sorgfältig ausgefülltes Loch auf, daß es mit dem nackten Auge überhaupt kaum noch zu erkennen ist, dann haben Sie einen Schatz im Hause, der mehr als sein Gewicht in Gold werth ist. Die so markirte Violine ist nämlich die, welche vor einigen Jahrhunderten von dem Mitgliede eines Kirchenorchesters benützt wurde und das kleine Loch wurde von diesem guten Manne gemacht, um eine Schraube aufzunehmen, welcher eine Tragkette attachirt war, so daß bei der Wandlung der Musiker, gleich allen anderen Hörern der Messe, in die Knie fallen konnte, ohne riskiren zu müssen, daß seine Geige auf dem Boden anschlagen und dadurch etwa beschädigt werde.

Alte Geigen berühmter Meister sind von großem und fortschreitend sich noch steigerndem Werthe. Cremona in Italien war bekanntlich vor Jahrhunderten der Sitz der Geigenbauerkunst und irgend eine Cremoneser im Alter von hundert und mehr Jahren ist unter Brüdern ihre $300 werth. Besonders gute Stücke der Cremoneser Meister Amati, Guarnerius und Stradivarius stehen natürlich noch bedeutend höher im Werthe. Eine Amati wird heute mit von $500 bis $2500 bezahlt; eine Joseph Guarnerius nie mit weniger als $500 und manchmal mit $5000. Eine echte Stradivarius ist ein Vermögen in sich selbst und für eine guterhaltene Geige dieses Meisters sind $10,000 leicht zu haben.

Die Farbe des aufgetragenen Firniß wird Sie befähigen, den Werth irgend einer sehr alten Violine zu bemessen. Der Firniß, welcher von den Cremoneser Geigenbauern zu Anfang des 18. Jahrhunderts gebraucht wurde, war bernsteinfarbig. Später, etwa um das Jahr 1760 herum, wurde ein hellröthlicher, orangefarbiger und seltener ein brauner Firniß von satinenem Glanz angewendet. Der Firniß der Brescianer Geigen, von welchen eine guterhaltene des Meisters Magini auch nicht für weniger als $2500 gekauft werden kann, ist von einem weichen Braun, aber ohne die durchschneidende Klarheit, welche den Cremoneser Artikel kennzeichnet.

Sind Sie beim Aufräumen der Rumpelkammer oder von Schränken, in welchen alte Porzellanstücke aufgehoben werden, dann ist es gut, daran zu denken, daß altmodische Salzgefäße heute von bedeutend höherem Werthe sind, als deren Fabrikanten sich jemals träumen ließen. Ein ordinär aussehendes kleines Salzgefäß, aus vergoldetem Silber angefertigt, wurde vor einigen Monaten in der Rumpelkammer eines englischen Arbeiterheims gefunden und der Finder war überglücklich, als ihm von einem Sammler ein Dollar für seinen Fund geboten wurde. Der Mann aber würde mit dem Handel weniger zufrieden gewesen sein, hätte er die Anweisung eines Londoner Antiquitätenhändlers in der Höhe von ungefähr $160 gesehen, die seinem Abnehmer einige Wochen später als Zahlung für die Kuriosität zuging.

Vor drei- oder vierhundert Jahren noch konnten die Arbeiter des alten Europa sich nicht gestatten, selbst nur die allerordinärsten Töpferwaaren für ihren Eßtisch zu erstehen. Die Leute aßen damals ihre Suppe aus einer Holzschüssel, die gewöhnlich aus einem Klotz der Buche herausgeschnitzt wurde; manchmal wurde auch das härtere Holz des Ahorn dazu benutzt und die Ahornschüsseln waren von größerer Dauerhaftigkeit, als die ordinären Schüsseln aus Buchenholz. In Europa und unzweifelhaft auch hier in Amerika, sind viele der Ahornschüsseln noch vorhanden und dieselben sind heute, namentlich wenn sie schön geschnitzt sind und noch einigermaßen gut erhalten, von hohem Werth. Weisen solche Schüsseln dann auch in altenglischen Lettern am Boden die Worte auf: „Fill the Cup," dann zahlt der Sammler gerne bis zu $150 das Stück.

Die erste Theekanne, welche in England hergestellt wurde, trägt die London-Hall-Marke von 1697. Dieselbe ist von der Form einer auf drei oder vier Füßen ruhenden Melone und in dieser Form wurden Jahre lang die meisten der englischen Theekannen angefertigt. Stücke dieser Art stehen heute im Werthe von $100 bis $125.

Alte Schnupftabakstosen sind ebenfalls sehr gesucht und besonders schöne Stücke werden gerne mit bis zu $600 bezahlt. Die großen flachen Schnupftabaksdosen mit bemalten Deckeln sind heute im Markte fast ebenso viel werth, wie goldene und mit Edelsteinen besetzte.

Alte Bücher sollten niemals kurzer Hand in den Papierkorb oder gar in's Feuer geworfen werden, ganz gleich, wie alt, lädirt oder staubig sie sein mögen. Große Reichthümer sind auf diese Weise schon vergeudet worden. Ein Aldus'scher „Virgil" aus dem Jahre 1501 ist beispielsweise von außerordentlich hohem Werthe; wurde doch erst kürzlich ein stark lädirtes Stück dieser Ausgabe mit $1225 bezahlt! Wahrscheinlich liegen noch Hunderte von Exemplaren dieser Ausgabe unerkannt in Rumpelkammern herum. Aldus publizirte auch „Horaz," „Juvenal," und „Martial," die Werke des Aristoteles und andere von gleichem Werthe. Alle diese Werke datiren aus den Jahren 1488 bis 1501 und sind ihr Gewicht in Gold werth. Alle Bücher aus der Druckerei des Aldus sind an dem um einen Anker sich schlängelnden Delphin, der Geschäftsmarke des Verlegers, zu erkennen. Kaum minder werthvoll sind Exemplare aus dem Verlag des Abraham Elzevir, welche ebenfalls unter Umständen Tausende werth sind.

Die englische Flotte.

In der gesammten europäischen Presse werden die sehr abfälligen Aeußerungen des Befehlshaber des britischen Mittelmeergeschwaders, Lord Beresford, über die englische Flotte erörtert. Von militärischer Seite wird darüber geschrieben:

„Thatsache ist ja, daß England zur Zeit etwa 500 Kriegsschiffe theils im Bau, theils vollendet hat, und daß es ferner innerhalb der letzten 13 Jahre vier Milliarden Mark für seine Kriegsschiffe und die Instandhaltung der Flotte im Allgemeinen aufgewendet hat. Fragt man aber, für welche Schiffe diese ungeheuren Summen verausgabt wurden, was u. A. aus den seit Jahren bewilligten und in Bau gegebenen Linienschiffen und Panzerkreuzern geworden sei, dann erhält man ausweichende Antworten. Der wahre Sachverhalt wird geflissentlich verschwiegen und so lange geheim gehalten, wie sich das große Publikum beschwichtigen läßt, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse den Schleier des Geheimnisses von selbst lüften. Ein solcher Fall trat aber zuerst ein, als der deutsche Kaiser zur Zeit der Erkrankung der verstorbenen Königin Viktoria nach England reiste und sich thatsächlich kein einziges englisches Kriegsschiff bereit oder zur Stelle fand den Enkel der englischen Herrscherin von der holländischen Küste zur Fahrt über's Meer abzuholen. Anfangs versuchte die Presse in England die Sache so darzustellen, als ob die Dispositionen des Kaisers unbestimmt gewesen und daß erst im letzten Augenblick die Ueberfahrt von Vlissingen aus beschlossen worden wäre; aber schließlich ließ sich doch die Thatsache nicht leugnen, daß der einzige zur Zeit bereitgelegene Kreuzer zweiter Klasse „Minerva" die Ausreise des im Kanal herrschenden Sturmes wegen hatte unterlassen müssen. Damit war aber der Stein des Anstoßes gegeben, und allenthalben regten sich besorgte und warnende Stimmen mit der Behauptung, daß die Kriegsbereitschaft der englischen Flotte viel zu wünschen übrig lasse und unhaltbare Zustände vielfach eingerissen seien. In der That stellte es sich denn auch alsbald heraus, daß der vom Marineministerium gegebene Befehl, die beiden zum Mittelmeergeschwader gehörigen resp. dafür in Aussicht genommenen Schlachtschiffe „Ozean" und „Canopus" sollten zur Verstärkung nach Ostasien abgehen und durch gleichklassige Schiffe aus einem der Reservegeschwader ersetzt werden, nicht ausgeführt werden konnte, weil sich in den letztgenannten Flotten nicht ein einziges modernes Linienschiff vorfand, das man als Ersatz nach dem Mittelmeer hätte senden können. Und was die Sache jetzt noch verschlimmert hat, ist der Thatbestand, daß das neue Schlachtschiff „Implacable", auf dessen Fertigstellung und demnächstige Entsendung nach Gibraltar man mit ziemlicher Bestimmtheit gerechnet hatte, nachdem das Schiff bereits im Frühjahr 1897 bewilligt worden, noch nicht im Juni d. J. in Dienst gestellt werden wird, da seine Bestückung bis zu diesem Zeitpunkt nicht abgeliefert werden kann. Die „Implacable" ist aber nicht das einzige Schiff, von dem so außergewöhnliche Verzögerungen in der Ablieferung gemeldet werden, vielmehr theilt sie das Loos u. A. auch mit den Linienschiffen „London", „Bulwark", „Venerable", „Albion", „Irresistible" und „Formidable", die von ihrer Kiellegung bis zum Stapellauf weniger als 10 Monate brauchten — was englische Blätter seiner Zeit als eine außergewöhnliche Leistung hinzustellen suchten — während sie jetzt wegen Mangel an Panzerplatten und anderen Materialien ihre Vollendung auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben sehen. Nach diesen Thatsachen wird man überschwengliche Worte, mit denen in England der gleichzeitig erfolgte Stapellauf der beiden Linienschiffe „Albemarle" und „Montagu" und des Panzerkreuzers „Drake" gefeiert wurde, auf ein bescheidenes Maß zurückführen müssen.

„Geht man nun all' den vorerwähnten Bauverzögerungen, durch welche die Kriegsbereitschaft der englischen Flotte ernsthaft in Frage gestellt wird, auf den Grund und sucht nach Erklärungen für dieselbe, dann stößt man auf Zustände und Verhältnisse, die in so ernsten Dingen nicht leicht ihres Gleichen finden dürften. Obenan steht hierbei die laxe Anwendung des Poenal-Paragraphen seitens der britischen Admiralität bei Nichtinnehaltung der Lieferungsfristen durch die Bauunternehmer. Es ist dahin gekommen, daß die Unternehmer die ganze Bestimmung jenes Paragraphen als eine werthlose Form ansahen; als vor gar nicht langer Zeit Stimmen der Entrüstung im Publikum und in der Presse über diese Vorgänge laut wurden, da griff die Admiralität nicht etwa energisch ein, sondern half sich dadurch, daß sie aus den mit den Bauunternehmern geschlossenen Kontrakten die Poenal-Klausel einfach fortließ. Natürlich sind dem Staat dadurch nicht nur große finanzielle Verluste erwachsen, sondern auch die Fertigstellung der Schiffe wurde fast ganz der Willkür der betreffenden Lieferanten überlassen. Der letzte Bericht des obersten Rechnungshofes gibt hierüber einige sehr interessante Aufschlüsse, indem er ersichtlich macht, daß u. A. 11 Torpedobootszerstörer 17—24 Monate später abgeliefert wurden, als kontraktlich ausbedungen worden war. Die hierfür seitens der Unternehmer zahlbar gewesene Konventionalstrafe betrug 1113,760 Pfd.; da aber seitens der Admiralität jene 11 Schiffe bis auf 100,000 Pfd. schon im Voraus bezahlt worden waren, fehlten mindestens 13,760 Pfd. an dem Poenal-Betrage, die jedoch stillschweigend gestrichen wurden. Aehnliche Angaben enthält der vorerwähnte Bericht über Geschützlieferungen für Kriegsschiffe, indem er nachweist, daß 24 Stück 24 Cm.-Geschütze mit einer Verspätung von 1 bis zu 10 Monaten abgeliefert wurden, und daß die Admiralität trotzdem den für diese Geschütze vereinbarten Preis voll ausbezahlte und nur bei einer einzigen Kanone 53 Pfd. in Abzug brachte, aber nicht etwa wegen nicht innegehaltener Lieferungsfrist, sondern weil sich bei der Abnahme Fehler am Seelenrohre fanden.

„Diese kurze Darstellung von thatsächlichen Zuständen in der englischen Marine und im Kriegsschiffbau dürfte ausreichend für den Nachweis sein, daß Lord Beresford jedenfalls guten Grund zu seinen Warnrufen hatte."

Krokodilsuppe und Löwenkeule.

Das originellste Menu, von dem man bisher gehört hat, gab es wohl, wie eine ausländische Zeitschrift erzählt, bei einem vor einigen Wochen in der Rue Richelieu in Paris veranstalteten Diner. Das Mahl, an dem ein Dutzend berühmte Gelehrte und Schriftsteller theilnahmen, wurde mit einer Alligatorsuppe eröffnet, die für „wohlschmeckend" erklärt wurde. Diesem appetitlichen Gang folgten Haifischflossen in Sauce und Seewalzen von den Loochoo-Inseln, gebratene Löwenkeule und Elefantenfuß und viele süße Speisen, darunter Affennüsse in heißem Syrup und ein indisches Gebräu aus gekochtem Reis, Sultaninen, Mandeln und Pistazienüssen. Einer der Gäste erklärte nachher, daß es das genießbarste Diner gewesen sei, dem er je beigewohnt hätte. „Die Alligatorsuppe war so schmackhaft und verführerisch, wie tortue claire und war thatsächlich kaum davon zu unterscheiden, die Haifischflossen und Seewalzen waren schmackhafter als die beste Steinbutte, die Löwenkeule zwar ein wenig zäh, was wahrscheinlich die Folge des Alters des betreffenden Löwen war, aber besonders angenehm im Geschmack, und der Elefantenfuß war ein wahres Lukullusgericht." Der verstorbene Frank Buckland, der bedeutendste englische Gastronom seiner Zeit, versicherte, das zarteste Kalb- und saftigste Schweinefleisch könne nicht mit Alligatorfleisch verglichen werden, das Zartheit und Geschmack beider im höheren Maße vereinige, und die Boa Constrictor, die ihm einst eine kräftige Mahlzeit geliefert habe, wäre von Kalbfleisch nicht zu unterscheiden. Löwenfleisch ist keineswegs ein ganz ungewöhnliches Nahrungsmittel bei französischen Epikuräern, die immer neue gastronomische Erfahrungen sammeln. Erst vor einigen Monaten haben zwanzig der bedeutendsten Pariser Gourmands zu einem Diner das Vorderviertel eines Löwen verspeist, das extra aus Algerien importirt war. Von den Affen sagt der afrikanische Forscher Clapperton: „Sie schmecken keineswegs unangenehm. Thatsächlich würden von zehn Personen neun sie mit der Ueberzeugung essen, ein Kaninchen vor sich zu haben, und zwar kein schlechtes Kaninchen." Nach Kapitän Lyon kann sogar die Hyäne unter der Kunst eines geschickten Kochs als Hasenpfeffer gelten, ohne daß man eine Entdeckung zu befürchten hat. Kängeruhfleisch gilt als besonders schmackhaft. Der australische Forscher Dr. Baß, der als einer der ersten das Känguruh in seinen Speisezettel einführte, berichtet: „Theile des Thieres werden nicht vom besten Rindfleisch übertroffen, und keine Suppe der Welt kann sich mit Känguruhsuppe messen."

Wahrheit oder Dichtung.

Von der Flucht eines Elsässers aus der Festung Spandau erzählt der Pariser „Figaro" eine sensationelle Geschichte, nur schade, daß sie mehr Dichtung als Wahrheit enthält, da jener Flüchtling, August Kühn mit Namen, tüchtig aufgeschnitten hat, um sich mit dem gehörigen patriotischen Glorienschein zu umgeben. Nach der Darstellung des „Figaro" wurde Kühn vor 27 Jahren in Bischweiler geboren, also zu einer Zeit, da das Elsaß schon deutsch war. 1890 ging er über die französische Grenze, trat 1893 in Belfort in die französische Armee ein, machte den Feldzug auf Madagaskar mit, wurde 1898 entlassen und ließ sich in Luneville nieder. Am 7. September 1899 erhielt er die Nachricht, daß sein Vater in Bischweiler im Sterben liege. Er wagte sich aus kindlicher Pietät in die Höhle des Löwen, da er hoffte, die „Prussiens" würden ihn unter Berücksichtigung der Umstände ungeschoren lassen. Aber am 11. September bei der Rückkehr von der Beerdigung seines Vaters ergriffen die Gendarmen ihn am Kragen; nachdem er in Straßburg eine vierzehntägige Haft als unsicherer Kantonist verbüßt hatte, wurde er in's 77. Infanterie-Regiment in Halle gesteckt. Dort weigerte er sich, den Fahneneid zu leisten und wurde vom Kriegsgericht zu drei Jahren Festung verurtheilt und zur Verbüßung der Strafe nach Spandau gebracht. Dreizehn Monate schmachtete er dort, bis ihm am 12. Februar die Flucht aus der Festung glückte. 27 Tage wanderte er zu Fuß seinem geliebten Frankreich zu, sich von den Rüben nährend, die er aus den Mieten der Bauern stahl. Bei Bischweiler kam er in einer Entfernung von 5 Kilometer vorbei, aber er mied den Ort und ließ sich nur aus dem Hause seiner Mutter seine Kleider holen. Jetzt ist er glücklich in Luneville eingetroffen. Soweit der „Figaro" Thatsache ist, daß Kühn bei einem Besuche in Bischweiler verhaftet und in's 77. Regiment eingereiht wurde. Dort zeigte er sich sehr widerspenstig und wurde schließlich wegen Gehorsamsverweigerung auf ein Jahr nach der Festung Wesel gesandt. Dort, und nicht in Spandau verbüßen die Militärgefangenen des X. Armeekorps ihre Strafen. Wieder in das Regiment eingestellt, desertirte er im Februar mit noch einem Kameraden. Während dieser aber erwischt wurde, glückte Kühn die Flucht, was er seinem Korporalschaftsführer aus Luneville in einem Briefe mitgetheilt hat.

Hübsch erdacht.

Der Ruhm der Mrs. Nation und ihrer Brigade fanatisirter Weiber ist auch bis nach Deutschland gedrungen und hat auf die Phantasie dortiger Zeitungsleute dermaßen anregend gewirkt, daß einer das folgende Kulturbild aus Kansas ersonnen und seinen Lesern zum Besten gegeben hat: „Fahrende Kneipen. Die Kneipwirthe in Kansas müssen sich auf das Erfinden legen, um sich gegen die gefährliche Angriffe der Temperenzdamen und ihres männlichen Anhangs zu schützen. Ein Gastwirth hat jetzt gar eine fahrende Kneipe bauen lassen, die mit dickem Eisenblech gepanzert ist, um den Axtschlägen der Frau Carrie Nation und ihrer „wilden Jagd" Stand zu halten. Der Wagen, der von sechs jungen Maulesel̈innen gezogen wird, zieht von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. Vorn auf der Plattform ist Platz für mindestens zehn Kunden; wenn ein Sturmangriff der fanatischen „Mutter Carrie" erfolgt, gibt der Kutscher den Mauleseln die Peitsche, und vorwärts gehts mit Schnaps und Trinkern über Berg und Thal. „Mutter Carrie" wird sich schon eine Kavallerie zulegen müssen, um den Kampf mit diesen fahrenden Kneipen aufzunehmen, sonst kann sie das Temperenzgeschäft ruhig einpacken. Es hat sich überhaupt herausgestellt, daß der Kreuzzug gegen die Trinker die Trunksucht ganz bedeutend gefördert hat ... kommt der Trinker nicht zur Kneipe, so geht die Kneipe eben zum Trinker."

Wie Kitchener der Gefangennahme entging.

Der Londoner Korrespondent des „Matin" theilt mit, man habe ihm einen Brief vorgelegt, der von einem englischen Offizier in Transvaal unter dem Datum des 31. Januar geschrieben ist, und der folgende interessante Erzählung, wie Lord Kitchener unlängst den Buren beim Bahnhof von Pan entging, enthielt: Der Bahnhof von Pan, erzählt der Offizier, war ein bevorzugter Ort, an dem die Buren sich der Züge zu bemächtigen suchten. Lord Kitchener begab sich nach Middelburg, um den General Smith-Dorrien wegen der neuen Operationen aufzusuchen, die in dem Gebiet von Karolina erfolgen. Als Kitchener an den verdächtigen Ort kam, schickte er eine Lokomotive voraus, um die Linie zu inspiziren. Die Lokomotive kam zurück, und der Lokomotivführer erklärte, der kommandirende General könne in voller Sicherheit die Strecke befahren. Ein anderer Mensch hätte sich damit begnügt, aber Kitchener ist von Natur mißtrauisch. Er ließ seinem Zuge zwei beladene Güterwagen mit einer Lokomotive vorausfahren, und er selbst folgte dieser Patrouille neuer Art erst in einer gewissen Entfernung. Man hatte kaum 1000 Meter zurückgelegt, als die beiden Güterwagen, in tausend Stücke zersprengt, in die Luft flogen. In demselben Augenblick stürzte sich eine Abtheilung von hundert Buren, die im Versteck das Ergebniß ihrer Arbeit abgewartet hatten, auf den ersten Zug, überzeugt, daß sie diesmal den „Sirdar" hatten. [illegible] ließ er seine Maschine wieder vorwärts fahren, als er die Explosion sah, und die Buren fanden nur unter den Trümmern der Waggons und der zertrümmerten Maschine den armen Lokomotivführer.

Leset die „Abendpost".

Freie Heilung für Kropf.

Großes freies Probe-Packet eines Mittels, welches jeden Mann und Frau schnell von Kropf kurirt, ohne Schmerzen oder gefährliche Operation.

Schickt heute Euren Namen und Adresse.

Ein berühmter Arzt in Cincinnati hat ein promptes und wirksames Mittel für die Heilung von Kropf entdeckt, der lästigen und bis jetzt als unheilbar

Dieser Patient wurde von diesem schrecklichen Kropf in drei Wochen geheilt.

betrachteten Krankheit, mit welcher so viele Leute geplagt sind. Ehe dieses Mittel bekannt gemacht wurde, hat dieser Spezialist die ganze Welt nach komplizirten Fällen von Kropf durchsucht, damit er es versuchen könne. Er hat keinen Fall gehabt, welcher seiner wunderbaren Behandlung nicht weichen wollte. In Indien wurden mehr als 60,000 Eingeborene dauernd geheilt. Der große Werth für die leidende Menschheit in diesem wunderbaren Mittel ist die Einfachheit der Behandlung. Es kann von irgend Jemandem zu Hause ohne die geringste Gefahr angewandt werden. Damit alle an Kropf Leidenden dieses Mittel ohne Unkosten versuchen können, schickt der Doktor an Alle, die darum ersuchen, ein freies großes Probe-Packet davon. Es kostet nichts, es zu versuchen, und tausende von Leuten machen sich diese liberale Offerte zu Nutze. Falls Ihr davon leidet und Euren Namen und Adresse an Dr. John P. Haig, 1591 Glenn Gebäude, Cincinnati, Ohio, einschickt, so erhaltet Ihr ein freies Probe-Packet dieses Mittels, welches Euch überzeugen wird, daß Ihr leicht und schmerzlos kurirt werden könnt. Es wird portofrei per Post verschickt, in gutverschlossenem einfachen Umschlag.

BOSTON STORE
118 TO 124 STATE ST. AND 77-79 MADISON ST.

Spezieller Baargeld-Verkauf des ganzen Lagers
eines Fabrikanten von

Schwarzen und farbigen glatten und Novelty Seidenstoffen

Bestehend aus 15,000 Yds. von Novelty Streifen, Plaids, bedruckten Warps, Foulards, Satin Duchesse und Taffetas. Am Montag könnt Ihr Eure Auswahl unter denselben treffen zu **35c bis 50c am Dollar.**

Foulard Seidenstoffe — Weitere 1500 Yards von 24zölligen bedruckten Twill Foulard Seidenstoffen für den Montag-Verkauf, wirklicher Werth 75c die Yard — nur 15 Yards für jeden Kunden—spezieller Preis... **25c**

Taffeta Seidenstoffe — Extra Qualität in einfachen und schillernden Stoffen für Waists und Skirtings, 27 Zoll breit **48c**; 19 Zoll breit... **29c**

Chinesische Seidenstoffe, 27 Zoll breit, weiß und farbig — schwere Qualität — überall für 60c die Yard verkauft, spezieller Preis... **35c**

Seide Grenadines, 24 Zoll breit, in Persian und Scroll Entwürfen, helle und dunkle Entwürfe, werth $1 die Yard, zu.... **39c**

Embossed Satin Foulards, sehr beliebt für Waists und Kleider, werth 39c die Yard, zu... **17c**

Fancy gestreifte Taffetas, fancy Plaid Taffetas, fancy Diagonal Taffetas, fancy Cord Taffetas, fancy Brocade Taffetas — ein riesiges Assortiment von Farben und Mustern zur Auswahl — Werthe bis zu $1.50 die die Yard, zu **59c, 48c, 39c** und.... **29c**

Von besonderem Interesse für Kleidermacher und Fabrikanten — 18,500 Yards 19zöllige farbige Taffeta Seidenstoffe, extra schwere Qualität, helle und dunkle Farben, werth 50c bis 85c die Yard, **48c** und **29c**

Hochfeine prächtige Novelty Dresden und Persian Streifen, bedruckte Warps, Plaids, bestickte Fancies, hohlgesäumte Effekte, Taffeta und Satin Brocades, helle und dunkle Farben — alle neue und hochfeine Farben und Entwürfe — werth bis zu $2 die Yard, zu **79c, 69c** und.... **59c**

340 Stücke schwarze ganzseidene Taffeta — regulärer Preis $1.00, 75c und 50c — 36zöll. für **59c** — 27zöll. für **39c** — und 19zöll. für... **25c**

85 Stücke schwarze ganzseidene geblümte Taffeta — 21 Zoll breit — große und kleine Entwürfe würden billig sein zu 60c — Montag, spezieller Preis... **25c**

175 Stücke schwarze ganzseidene China Seidenstoffe — die 75c und 40c Qualitäten — 36zöll. für **35c**, und 22zöll. für... **19c**

93 Stücke schwarze ganzseidene Satin Duchesse— 36zöll. für **55c** — 24zöll. für **49c** — 21zöll. für **42½c** — und 19zöll. für... **29c**

75 Stücke schwarze ganzseidene Crepe de Chine — sehr modern — die gewöhnliche $1.25 und $1.00 Sorte — 34zöll. für **65c** — und 24zöll. für... **49c**

90 Stücke der allerbesten schwarzen ölgekochten, garantirt reine Farbe, 27zöll. Taffeta — an State Straße für $1.50 und $1.25 verkauft — Montag — spezieller Preis — **89c** und **79c**

60 Stücke schwarze ganzseidene importirte Peau de Soie — jede Yard ist garantirt haltbar — niemals für weniger als $1.50 und $2.00 verkauft — Montag, **$1.19, $1.10** und... **98c**

1500 Yards Rester und kurze Längen von 1 Yard bis 5 Yards von einfachen und fancy Seidenstoffen — Streifen, Plaids, Cords, Persische Effekte, Satin Duchesse, Foulards und Taffeta, passend für Waists, Besatz, Futter usw., werth 75c bis $1.50 die Yard — Auswahl von der ganzen Partie um 5 Uhr Nachm. die Yard zu... **29c**

Kleider-Canvas.
Elastic Skirt Canvas, 9.15 Vorm., Yd. **1½c**

Hemden-Kattun.
Indigoblaue, silbergraue Standard Shirting Prints und Simpsons echt schwarze Kattune, um 4.30 Nachm., Yard... **2c**

Outing-Flanell.
Engl. Outing Flanell, in Streifen u. Checks, werth 6c u. 8c Yd. — 3½c und... **2½c**

Baumwoll. Diaper
Um 8.30 Vorm. — Rester von gebleichtem Cotton Diaper — werth bis 8c per Yard... **2½c**

India-Leinen.
Fabrikrester von weißem India Leinen u. Victoria Lawn, um 3 Uhr Nachm., per Yard... **2½c**

Bedruckte Challies.
Baumwollene bedruckte Challies, schöne Auswahl von Farben und Mustern, per Yard... **2½c**

Schürzen-Ginghams
Amoskeag u. Lancaster Schürzen Ginghams, um 4.30 Nm., Yard Längen... **2¾c**

Rock-Futter.
36-zöll. fancy Taffeta Rockfutter, extra feine Qual., Yard... **3½c**

Damen-Unterzeug.
Damen-Unterleibchen, weiß, cream, rosa u. blau, tiefer Hals u. ärmellos, oder Leibchen m. kurzen Aermeln... **4c**

White Star Percales.
und Sea Island Percales, 36 Zoll breit, — einhundert hübsche Frühjahrsmuster, um davon zu wählen, die zu 12½ per Yard verkauft werden sollten—die Yard zu 5½c und... **4¾c**

Patch-Stücke.
25 Kisten aller Art Waschstoffe, — wie Lawns, Organdies, Kaliko, Madras etc., in Pfd. Bündchen verpackt, 2 Floor, per Pfd... **6c**

Kleiderstoffe.
36-zöllige Shepherd Plaids, Checks und Mohair Storm Serges — die 15c und 19c Qualitäten — per Yard... **6¾c**

Gas-Globes.
Fancy Muster Gasglobes m. ausgezackt. Top... **8c**

Sammet-Band.
Schwarzes Sammet Babyband, — mit Satin Rückseite, 10-Yd. Bolt... **9½c**

Tafel-Damast.
60-zöll. voll gebleicht. Tafel-Damast, 25c Qualität — zu... **15c**

Betttücher.
81x90-zöll. ungebleichte Bett-Tücher, gerissen und gebügelt— die 50 Sorte — von 8 bis 8.30 Vorm., Stück... **25c**

Muslins, Betttücher und Bezüge.

4-4 gebleichtes Fruit of the Loom und Lonsdale Muslins — von 4 bis 5 Uhr Nachm.	4½c
Gebleichte Pepperell Betttücher, hohlgesäumt, 81 bei 90 Zoll, das Stück	45c
33zöll. engl. Longcloth, Bolt von 12 Yards, werth $1.00, per Bolt	69c
Gebleichte Kissen-Slips, 42 bei 36 und 45 bei 36 Zoll, 25 Dtzd., das Stück	4½c
Gebleichte Atlantic Betttücher, 90 bei 99 Zoll, das Stück zu	55c
9-4 gebleichtes Rochdale Betttuchzeug, die Yard zu	12½c
Ungebleichtes Drill, etwas beschmutzt, die Yard zu	3c

Männer-Unterzeug.

Wilson Bros.' ganze Musterpartie von Frühjahrs-Unterzeug, bestehend aus feinen importirten und einheimischen Fabrikaten von Balbriggan, Lisle, Seide und Lisle, feinen Merino, leichtem wollenen, Seide und Wolle, und ganzseidenem Unterzeug zu diesen erstaunlich niedrigen Preisen für Montag — **$1.89** herunter zu **89c, 69c, 48c und 39c**

Taschentücher.

Wir räumen auf zu einem Drittel des Werthes eines Jobbers ganze Muster-Partie von Männer-Taschentüchern, bestehend aus farbig beränderten und einfach weißen, leinenen, Swiß und Japanettes — viele davon hohlgesäumt—die Werthe rangiren bis zu $1.25 — zu **48c, 39c, 29c, 25c, 15c, 12½c, 10c, 8c** und... **5c**

Ganzleinene handgestickte Initial Taschentücher für Damen, die andere zu 25c verkaufen — Montag... **6¾c**

Kleider für Männer und Knaben.

Frühjahrs-Anzüge und Ueberzieher für Männer, gutgemachte Covert, Oxford u. Cheviot Ueberzieher, die Anzüge von ganzwollenen Stoffen, Sack-Facon, die gewöhnlichen $6.00-Werthe... **$2.89**

Frühjahrs-Anzüge und Ueberzieher für Männer, ganzwollene Cassimere und Worsted Anzüge und Cheviot Ueberzieher, in den neuesten Frühjahrs-Styles —fein geschneidert und gut passend—die reguläre $9.00 Qualität, zu... **$3.98**

Doppelknöpfige Schul-Anzüge für Knaben, in schwarzen und fancy Cheviots, früher verkauft zu $2.00... **69c**

Vestee-Anzüge für Knaben —mit offener Weste, viele der Röcke haben fancy Lapels, Größen 3 bis 9, andere verlangen $3 dafür—hier, Montag... **98c**

2-Piece doppelknöpfige Anzüge für Knaben, aus fancy Worsted und Cheviot gemacht—ein Anzug, der anderswo im Retail zu $2.75 verkauft wird... **$1.19**

3-Piece Kniehosen-Anzüge für Knaben, hübsch gemacht aus feinen ganzwollenen Cheviots, Cassimeres, Serges, Clays und fancy Worsteds, sowohl einfach- wie doppelknöpfige Westen. Werthe rangiren von $4.00 bis $9.00 — Auswahl Montag zu **$4.98, $3.48, $2.69** und... **$1.98**

Groceries.

H. & E. granulirter Zucker, 19 Pfd. **$1.00**, Pfd.	5¼c
Pillsburys bestes XXXX Patentmehl, ½ Brl.-Sack, **$1.05**; 24½ Pfd.	55c
Monopole No. 1 Schinken, Pfd.	10c
Matchleß Speck, fancy magere Stücke, das Pfund	11c
Uncle Jerrys gerollter Hafer, 2 Pfd.-Pack.	6½c
Calumet Corn Stärke, Packet	3c
Spezieller Java- und Mokka-Kaffee, 4½ Pfd., **$1.00**; Pfd.	25c
Aukola Java- und Mokka-Kaffee, 3½ Pfd. **$1.00**; Pfd.	30c
Liptons grüner Ceylon Thee, Pfd.	35c
Oregon Orchard Co.'s fancy Zwetschen, 5 Pfd.-Packet, **48c**; 2½ Pfd.-Pack	25c
Rosinen, fancy Muscateles, Pfd.	8c
Ausgezeichnete Marke gesiebte frühe Juni-Erbsen, 2 Pfd.-Büchse	10c
Tomatoes, solid verpackte, 3 Pfd.-Büchse	7c
Swift's Cream Laundry-Seife, Pfund-Stücke, Kiste von 60 Stücken **$1.95**, 7 Stücke für	25c
City Soda Crackers, Packet	6½c
Champion Lauge, 98 Prozent rein, 1 Pfd.-Büchse	8c
Stärke, kleine Klumpen, 3 Pfund für	10c
Lekko Scheuerseife, 5 Stücke	25c
Lekko Pulver, per Büchse	10c
Cudahys Diamond C Washing Compound, 1 Pfd.-Packet	4c
Jewel Tapeten und Fresco-Reiniger, Packet	12c
Victorine Washing Compound, per Dutz. Stücke	21c

Samen- und Knollen-Dept.

Lawn Grassaamen, beste Mixture, per Pfd.	11c
Blumen- und Gemüse-Sämereien, das Dutzd. Packete zu	10c
Rosensträucher, assortirt, das Stück zu	10c
Dahlia Wurzeln, alle Farben, das Stück zu	12c
Schneeball-, Flieder-, Spirea- und blühende Johannisbeer-Büsche, Stück zu	20c

Weine und Liköre.

Wilson und Old Bourbon Whisky, volle Quart für	59c
Pennsylvania Rye, 6 Jahre alt, Gall. zu $2.25; ½ Gall. $1.15; volle Quart	69c
Guckenheimer Rye, 10 Jahre alt, die Gall. zu $3.25; ½ Gall. $1.89; volle Quart	93c
5 Jahre alter Port und Sherry Wein, die Gall. zu $1.19; ½ Gall. 68c; volle Quart	38c

Waschstoffe.
Fabrikanten-Rester und Probe-Stücke aller Sorten Lawns, Organdies, Cheviots, Futterstoffe u. schwarze Satins, werth bis zu 12c, im Basement, Yard... **1c**

Ivory-Seife.
9 bis 10 Uhr Vorm. und 3 bis 4 Uhr Nachm. — Procter & Gamble's Ivory Seife — Stück... **2c**

Canton-Flanell.
Weißer Domet Flanell und einfacher farbiger Shaker Flanell, die 6c Qualitäten — Yard... **2½c**

Kleider-Calicoes.
Um 4 Uhr Nachm. — Kleider Calico, Comforter Calico und Oil Red Calico, Yard... **2½c**

Farbige Dimities.
Fabrikrester von farbigen geblümten Dimities, Yd. **2½c**

Shelf-Oeltuch.
12zöll. Shelf Oeltuch — 50 Stücke der 7c Sorte — Yard... **2½c**

Tisch-Gläser.
Dünne Flint geblasene, hübsch gravirte Tischgläser — 6c Werthe — Stück... **5c**

Nainsooks.
Weiße karrirte Nainsooks — die 7c Qualität — Yard... **3½c**

Flannelettes.
32- und 36zöll. Flanelettes — ein sehr schönes Assortiment von Moden und Farben — Yard 6½c und... **4c**

Sateens.
32 Zoll breite schlicht farbige Sateens, vom Stück—die 12½c Sorte— um 9 Vorm... **5c**

Tisch-Oeltuch.
Von 8 bis 9 Vorm. —Rester v. 5-4 Tisch-Oeltuch, wth. bis zu 20c per Yd... **6½c**

Drap de Savoy
und Eclipse Flannelette in all den neuen Frühjahrsmustern u. Farben, einschl. die Persian Muster, in Längen— die 15c Qual., Yard... **8½c**

Chenille Ties.
Dopp. Chenille Ties, Spitz Enden — überall zu 25c verkauft — zu... **10c**

Schwarze Cashmere.
38-zölliger schwarzer ganzwollener Cashmere,... **19c**

Männer-Unterzeug
Schlichte und fancy farbige Balbriggan Unterhemden u. Hosen für Männer, per Stück... **19c**

Tischtücher.
Um 9.15 Vorm., 8-4 Gr. schwer schott. leinenbefranste Tischtücher, werth bis 60c... **29c**

Kayser-Handschuhe
Kayser Finger Tipped seidene Handschuhe, Paar... **39c**

Das Hähnchen.

(Skizze von S. Falkland.)

„Jan, ich habe was extra's!"

„Was gibt's denn" ?

„Sieh mal nach im Küchenschrank."

Jan, der gerade behutsam seine Lampe angezündet hat, um dem Springen des seit drei Monaten geborstenen Zylinders vorzubeugen, beeilte sich gar nicht.

Er wärmt sich zunächst die großen, häßlichen Hände beim kleinen eisernen Ofen.

„Bist Du gar nicht neugierig! Sieh' doch mal nach!"

„Du kannst mir gerade so gut sagen, was es ist."

„Nein. Es ist eine Ueberraschung."

Zuletzt tastet Jan in der Küche herum, findet die Streichhölzer und sucht dann im Küchenschrank.

„Das ist ja Blödsinn!" ruft er.

„Was denn?"

„Es ist rein lächerlich! In welchem Gefäß willst Du es denn braten?"

„In der Milchpfanne."

„Dazu ist es viel zu groß."

„Aber ich hab es ja versucht. Es paßt genau hinein!"

„Du weißt ja auch nicht, wie es gebraten werden soll!"

„Das weiß ich wohl!"

„Na, da bin ich neugierig, das wird eine nette Geschichte werden!"

An diese Geringschätzung habe ich mich nach und nach gewöhnt. Seit jenem Tage, an dem ich Omelette-Entdeckungen machen wollte, das heißt, eine neue Art von Omelette erfinden und einen großen Löffel mit Pomeranzenbitter durch die Eier gerührt hatte, glaubt Jan nicht mehr an meine Kochkunst. Dennoch sah die Omelette wunderschön aus, rothbraun mit schwarzen Rändern und unten so recht gelb wie Messing. Jan behauptete, daß sie nach Terpentin schmeckte, was natürlich aus purem Aerger gesagt wurde, weil die originelle Idee nicht von ihm herrührte. Aber im Allgemeinen möchte ich die Pomeranzen-Omelette doch nicht empfehlen. Sie liegt wohl etwas schwer im Magen.

„Das wird eine nette Bescheerung geben!"

„Habe nur Geduld."

Er braucht nicht zu wissen, daß ich den Bauern an der Hausthür interviewt habe, der einen Gulden und fünfundzwanzig Kreuzer verlangte.

Nach einigen zaghaften Versuchen, den Preis herunterzudrücken, erstand ich das Hähnchen für neunzig Kreuzer. Ich schämte mich, noch länger zu feilschen, da die Nachbarn von gegenüber emsig nach mir spähten.

Als ich bezahlt hatte, interviewte ich den Bauern wie folgt:

„Sagen Sie mal, können Sie mir vielleicht auch sagen, wie ein Hähnchen gebraten werden soll"?

Ueber sein sommersprossiges Gesicht huschte ein grinsendes Lächeln, als thäte es ihm leid, einem solchen Laien auf Küchengebiet das Hähnchen für fünfunddreißig Kreuzer unter dem verlangten Preis verkauft zu haben.

„Wollen Sie es selber braten?"

„....Meine Wirthin macht heute Hochzeit."

„Was Sie sagen! Zunächst müssen Sie es kochen und darnach eine halbe Stunde reichlich mit Butter braten lassen."

„Wird es dann weich?"

„Und ob! Dann können Sie es so auseinanderziehen."

„Es ist doch frisch," sage ich, indem ich das Hähnchen an die Nase bringe.

„Glauben Sie vielleicht, daß ich verdorbene Sachen verkaufe? Sie müssen das Geflügel nicht so von innen beriechen."

* * *

Jan macht ein spöttisches Gesicht, als ich die Pfoten mit einem unserer wunderbaren Messer „absäge", die scharf bleiben, obgleich sie noch niemals geschliffen worden sind, — ich behaupte nämlich, daß es Unsinn ist, daß Messer geschliffen werden sollen, die unserigen spülen wir schon seit zwei Jahren blos in klarem Wasser.

Zwar zieht sich der Streit zwischen dem Messer und den zähen Sehnen etwas in die Länge, aber schließlich geben die Pfoten doch nach. Unsere Katzen Pieps und Poel haben auf der Lauer gestanden und schleppen die Pfoten in den Garten.

„Es geht nicht in die Milchpfanne."

„Sei doch nicht so naseweis. Siehst Du, so paßt es genau."

In der engen, niedrigen Pfanne mit einem hölzernen Handgriff, welche kaum zwei Quart Milch faßt, liegt das Hähnchen mit den Flügeln aufwärts und die Pfoten seitwärts gedrängt. Jetzt Wasser darüber und etwas Salz, und wir gehen beide wieder an die Arbeit.

Frauen machen über das Kochen immer viel Gerede, aber man kann ganz gut kochen und nebenbei studiren.

Ich lese „Weltfrieden" von Couperus, ein herrliches Buch, wobei man ein Hähnchen braten kann.

Braucht man sich da zu wundern, daß die Frauen große Stücke auf Couperus halten?

Ich bin gerade beim „Aufruhr", als Jan aus dem andern Zimmer ruft:

„Du!"

„Ja, was ist los?"

„Gleich giebt es Hühnersuppe!"

„Sei doch nicht albern! Das schmutzige Wasser kann man doch nicht genießen!"

„Wird Hühnersuppe zu Hause nicht gerade so gemacht?"

„Du hast Recht! Aber die Suppe wird zu dünn sein!"

„Man muß sie nur recht lange ziehen lassen, nachher giebt es eine kräftige Brühe."

Für neunzig Kreuzer eine Suppe und ein gebratenes Hähnchen! Das ist thatsächlich billig!

Nach einer Viertelstunde ist das Wasser so bewegt, daß mir, die „Einheit" des Hähnchens ernstlich bedroht scheint. Jan trägt zwei große Suppenteller herbei.

Behutsam gieße ich die Brühe in die Teller und sehe nach dem Hähnchen; mir scheint, daß dasselbe sehr aufgeregt ist. Darauf thue ich eine tüchtige Quantität Butter in die Pfanne, lege einen Teller darauf, damit das Hähnchen so recht „schmoren" soll, und fange an, von „unserer" Suppe zu essen.

„Sie ist ausgezeichnet," sagt Jan.

Ich fange nun auch an zu essen. Einen Löffel, — zwei, — drei.

„Ein Bischen mehr Salz könnte nicht schaden," — meint Jan.

Gesagt — gethan. Wir thun von Neuem Salz in die Suppe.

Aber als ich zufällig aufsehe und beobachte, wie Jan sich mit „unserer" Suppe redlich quält und eifrig löffelt, lachte ich plötzlich laut auf.

„Weshalb lachst Du so gräßlich dumm?"

Ich lache noch immer; in Folge dessen verschluckt Jan sich, als er dies sieht.

So stehen wir beide mit dem Suppenteller in der Hand und können uns kaum halten vor Lachen, bis ich zuletzt „unsere" Suppe ausgieße. Aber Jan, der zuerst gesagt hatte, daß sie ausgezeichnet sei, glaubt es seiner Ehre schuldig zu sein, muthig weiter zu essen, bis er nach fünf, sechs Löffeln erklären muß, daß er auch nicht weiter kann.

Mit „Weltfrieden" auf dem Schoß sitze ich nun als Schildwache bei dem bratenden Hähnchen.

Pieps und Poel, welche ahnen, daß ein Ereigniß im Gange ist, machen einen hohen Rücken und reiben einschmeichelnd ihr, weiches Fell an meinen Beinen.

„Es riecht wunderbar," sagt Jan.

Ein angenehmer Duft von gebratenen Hähnchen macht sich im Haus bemerkbar, ein Duft, der nicht näher zu beschreiben ist. Unglaublich, daß ein Komponist sich noch nie durch das Knistern und Zischen eines Hähnchens in der Bratpfanne hat inspiriren lassen!

Es wird geklingelt. Nico tritt ein.

„Wie riecht es hier schön," ist sein erstes Wort.

„Hähnchen," sage ich.

„Hähnchen," sagt Jan.

„Ziehe Deinen Paletot aus und iß mit uns zu Mittag!"

„Das wäre — sagt Nico: „mit Vergnügen."

„Es geht gleich los. Darf ich Dir zunächst einen Teller Bouillon geben?"

Jan bemüht sich krampfhaft, ernst zu bleiben.

„Bouillon? — Bitte, gern."

„Wir wollten dies gerade für morgen aufbewahren. Jeder von uns Beiden hat schon zwei Teller gegessen."

Nico löffelt bedächtig aus demselben Teller, den Jan nicht bewältigen konnte.

Ich sitze hinter „Weltfrieden" verschanzt und Jan hat hundert verschiedene Besorgungen im Nebenzimmer zu machen.

„Kräftig, nicht wahr?"

„Sehr gut," sagt der angehende Apotheker höflich.

Nach dem fünften oder sechsten Löffel fängt er langsam an zu essen.

Ich wage nicht, Jan anzusehen.

„Nun, schmeckt's?"

„. . Gewiß . . . es fehlt blos ein wenig Salz."

„Jan, gieb Nico doch mal das Salz."

Jan thut wie ihm geheißen ist und Nico ißt mit Todesverachtung weiter, schwitzend, auffallend langsam und behutsam.

„Es ist hier kolossal heiß," sagt er.

Im Nebenzimmer lacht Jan laut auf.

„Was giebt's?"

„Nichts . . . ich las hier blos einen Witz, der nicht schlecht ist."

Nico ist endlich fertig geworden mit dem Teller.

„Fürchterlich heiß wird man immer nach der Suppe, nicht wahr?"

Jetzt wird der Tisch gedeckt. Das Hähnchen wird in eine flache Schale „gebettet". Es hat an der einen Seite einen sehr schwarzen Fleck und die Sauce hat eine bedenklich schwarze Farbe.

Natürlich muß Jan tranchiren.

„Es ist angebrannt," sagt er.

„Nur keine Randbemerkungen! Es sieht vorzüglich aus!"

„Es ist ja ganz schwarz!"

„Die Sauce schmeckt etwas bitter" — meint Nico.

Nein — das war es nicht. Das Hähnchen war von uns nicht . . . . ausgenommen worden!

Nico behauptet, daß er zwei Tage krank war nach dem Genuß von unserer Suppe und unserem Hähnchen!

Ein römischer Tempel im Hunsrück.

Der neueste Bericht über die vom Provinzialmuseum in Trier veranstalteten Ausgrabungen erzählt von einem römischen Tempel, der im Distrikt Naundorf bei Dhronecken im Hochwald entdeckt wurde: ein rechteckiger ummauerter Bezirk von 65 Meter Länge und 60 Meter Breite, in dessen ungefährer Mitte ein Tempel von 17 zu 18,50 Meter Größe lag. Er gehörte zu einer Niederlassung, von der sieben größere, zerstreut liegende Gebäude nachgewiesen werden konnten. Eine Menge Funde kam an der Südseite des Tempels zum Vorschein, hauptsächlich Gegenstände aus Terrakotta, offenbar Votivgaben, die als verbraucht dorthin geworfen waren. Centnerweise wurden Bruchstücke gesammelt, über 100 Figuren waren noch vollständig erhalten. Die ursprünglich bemalten Terrakotten stellen meist weibliche Gottheiten mit Früchten oder einem Hündchen im Schooß oder einem Kinde an der Brust dar, Gottheiten, für die eine sichere Benennung noch nicht gefunden ist. Von Bronzefigürchen seien erwähnt 6 Marsstatuetten, ein Jupiter und ein Merkurius. Was Reichthum an Terrakottavotiven anlangt, so steht diese Tempelruine in Süd- und Westdeutschland wohl einzig da.

Das Oster-Geschäft des Großen Ladens

war das größte seit seinem Bestehen. Die Leute sagen, kein Wunder, denn nie sah der Laden so schön aus. Und wir wissen, daß wir niemals eine solche großartige und vollständige Auswahl von Waaren gezeigt haben. Dies gilt besonders vom zweiten Floor, den wir vor einem oder zwei Jahren zu einer ausschließlichen Niederlage von fertigen Kleidern für Männer, Damen und Kinder herrichteten, und seit der Zeit haben wir unser Geschäft auf diesem Floor mehr als verdoppelt. Wir sind mehr als stolz auf die riesigen Fortschritte in den Mäntel- und Suit- und Putzwaaren-Departements dieses Frühjahrs, und es ist sehr angenehm, wenn wir von den Vorstehern dieser zwei Departements solche Ausdrücke hören: „Die Leute kaufen leicht, es ist nicht schwer, sie zu befriedigen; sehr selten geht Jemand weg, ohne zu kaufen, und die es thun, kommen fast immer zurück." Dies beweist dreierlei: 1.—die Waaren sind korrekt; 2.—die Preise sind korrekt; 3.—die Verkäufer sind korrekt und bemühen sich zu gefallen. Unser Seide-Dept. macht auch ein viel größeres Geschäft als in früheren Jahren. Unter den betreffenden Ueberschriften in dieser Anzeige findet Ihr die Gründe dafür.

Siegel Cooper & Co.

Einige erstaunliche Putzwaaren-Bargains.

Des Großen Ladens Putzwaaren-Departement ist von dem richtigen Enthusiasmus belebt, der durch die richtigen Arten von garnirten Hüte und Alles, was zum Putzwaaren-Dept. gehört, angefeuert wird. Wir sind bekannt dafür, daß unsere Preise niedriger sind, als die unserer Konkurrenten für dieselbe Qualität — es ist deshalb kein Wunder, daß der Große Laden immer mehr in der öffentlichen Gunst steigt.

Für Montags- und Dienstags-Verkauf—Eure Auswahl aus irgend einen importirten Muster Hut im Lager, Importkosten $35.00 und $45.00... **$25.00**

Wir haben als Spezialität eine so hochfeine Auswahl v. garnirten Hüten als wie sie jemals offerirt wurde, werth bis zu $20, zu... **$10.00**

$5—Garnirte Hüte—$5

Wir sind die Einführer des $5.00 Hutes zu populären Preisen, mit welchem wir einfach jede Konkurrenz abschlagen. Warum nicht? Wir verfertigen den Hut ganz und gar selbst — Ihr bezahlt nur einen kleinen Profit und zudem einen kleinen — die Styles sind gerade so gut wie bei vielen, die wir für $10.00 und $15.00 verkaufen sahen... **$5.00**

Artikel in Putzwaaren-Stoffen, die Euch interessiren werden.

Eine weitere Partie von prachtvollen farbigen Chiffons, die Yard zu... **25c**

Großes Assortiment — alles gute Farben in Stroh-Braids, nur... **9c**

Eine Neuheit in Tinsel und Stroh Tuch, für Hut-Garnituren 75c Qualität... **39c**

Eure Auswahl aus Draht Hut-Frames — werth 25c und 50c — für... **5c**

Wir waren so glücklich, eine weitere Partie jener bei Hand genähten Stroh Braid Hüten, auf Facons gemacht, zu erstehen — wir werden dieselben Montag verkaufen, behalten uns aber das Recht vor, den Verkauf zu begrenzen, und zwar nur auf je einen auf jeden Kunden... **29c**

Prachtvolle Moden in Kleidern, Suits, Jackets.

Eine tadellos gekleidete Dame ist eine Augenweide, und die fertigen Sachen im Großen Laden sind so entworfen, um diesen Eindruck hervorzurufen. Jede Einzelheit im Schnitt und Muster unserer Kleidungsstücke wird sorgfältig erwogen. Das Passen, die Ausstattung, die Arbeit, die Qualität unserer Kostüme ist unübertrefflich; die Preise sind unnachahmlich.

Silk-Taffeta und Peau de Soie Kleider-Röcke

Das beste ausgewählteste Lager in Chicago. 200 Muster zur Auswahl.

Zu $4.90 Seiden Taffeta — reicher glänzender Flounce — 4 Reihen Ruching.

Zu $9.90 Ein Net Applique reich gänzender Taffetaseide Kleider-Rock, mit Cluster von Tucks — ohne Frage der reichste Effekt, der je zu diesem Preis gezeigt wurde.

Zu $17.50 Seidentaffeta- und Peau de Soie Kleider-Röcke mit abstufenden Ruffles, prachtvolle Applique Effekte über Taffeta oder Spitzen — hohlgesäumt, Clusters von Tucks, Knife plaited Flounces — 3 Spezialitäten für Montag, für $38.75, $25.00 und **$17.50.**

Die stärkste Nachfrage in Seiden-Waists.

$2.98 für eine $5.00 seidene Waist. Ungefähr 250 seidene Waists für Damen, in all den neuen Farben und Schwarz — ganz mit gruppirten Tucks, Bischoff-Aermel, fancy Fly Front, mit seidenen Knöpfen besetzt. Montag Spezialität, **$2.98.**

$5.00 für eine $8.50 seidene Waist — in dieser Partie findet Ihr sechs Facons zur Auswahl — tucked, corded, hohlgesäumt, Wave Cord und fancy Kleider Waists, keine Waist weniger wie $8.50 werth—Montag, speziell **$5.00.**

$1.95 Die berühmte Albatroß Waist — der neue, so beliebte Stoff — die Farben sind grau, weiß, Bluette, Old Rose, rosa, Reseda — tucked — mit kleinen gehäkelten Knöpfen besetzt — sehr hübsch, neue Bischoff-Stulpen —$3.50 werth für $1.95.

Erstaunlich niedrige Preise an

Feinen fancy schneider-gemachten Suits

Zu $6.90 Fancy Tailor-Made Suits — seidengefütterte Waists — garnirt in reichem Satin und mit Braid verziert — sehr moderner Blouse Zuschnitt — Werth $12.00 — Montag, **$6.90.**

Zu $10.00 Wir offeriren Montag ein schönes neues Eton Suit, Vest Front, Persian Stickerei verziert, seidentaffeta-gefütterte Waist — äußerst modern — in allen Farben — ganzwoll. Venetian — wirklicher Werth $17.50 — Montag, **$10.00.**

Zu $15.00 Aeußerst moderne und kleidsame Fancy Tailor Made Suits — die schönste Auswahl in der Stadt von nicht theuren Suits in Blouse Eton — fancy garnirt — neue Kragen Effekte — ganzwollene Broadcloths — ganzwollene Venetians.

Zu $20.00 Durchweg seidengefütterte Fancy Tailor Made Suits, werth bis $42.50 — eine Auswahl von Facons wie in $50 Suits — solche Werthe kommen anderswo nicht vor.

Durchweg seidengefütterte Princeß Suits, $20.00.

Durchweg seidengefütterte Eton Suits, $20.00.

Durchweg seidengefütterte Blouse Suits, $20.00.

Durchweg seidengefütterte fancy garnirte Suits, $20.00.

Frühjahrs-Comforters, Bettdecken u. s. w.

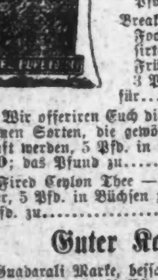
Des Großen Ladens Lager von Bettzeug ist jetzt vollständig, vollständig in allen Sorten von Blankets, Comforts, Bettdecken, Kissendecken und Kissen-Bezügen, und alle zu Preisen, die Euch völlig befriedigen werden, denn sie sind weit unter den herrschenden Preisen und die Auswahl ist groß genug, jedem Bedarf zu genügen.

Bettdecken — 11-4—schwere gehäkelte Marseille Muster — die Sorte, welche immer für $1.35 verkauft wird — schwer befranst	98c
Bettdecken,—Welche leicht beschmutzt sind von der Auslage in den Schaufenstern — alle Sorten und Qualitäten, die sehr billig verkauft werden — die Preise sind zu vielzählig, um anzuführen — befranst und einfacher Saum.	
Kissen-Bezüge — 42x45 und 45x36 — prachtvoll appretirtes schweres Mohawk Muslin—von regulärem Pillow Casing gemacht — 15c werth	11c
Betttücher — 81x90-2¼x2¼—sehr schwer, extra gut appretirt—gebügelt und torn — ein Betttuch, das gute befriedigen wird—65c werth	50c
Comforters—Cream Cheese Cloth, Silkolines, leichte Sorten, bei Hand gebunden und schwere Sorte, mit fancy Chintz-Ueberzug, mit guter weißer Watte gefüllt—reguläre volle Größe—$1.25 werth	89c
Comforters — feines Silkoline, 72x78 — elegante neue Muster — mit einer Lage von „processed" Watte gefüllt — $1.75 werth	$1.25
Comforters—extra feine Silkoline in Frühjahrssorten, sowie mittleren und schweren Sorten — feiner India Cloth Ueberzug — hübsches Assortiment in Mustern —billig zu $1.80	$1.45
Blankets—Ganz reguläre Größe, in feinen ganzwollenen, sowie hochfeinen California, in Weiß, Grau, Scharlach und Plaids, einige leicht beschmutzt — diese Blankets sind sehr billig zu $5.25 — um damit aufzuräumen, zu	$3.75
Blankets—10-4—in weiß, grau und lohfarbig, extra gute Qualität, weich und fleecy, werth 79c das Paar — das Paar	59c
Blankets — 11-4, weich und fleecy, gerade der Artikel für Frühjahr und Sommer, in weiß oder lohfarbig, werth $1.50, das Paar	$1.15
Bett-Kissen — Unser S., C. & Co. 6-Pfd. „None Such", gefüllt mit Duck und grauen Daunen gemischt, durchaus geruchlos, überzogen mit Gobelin Tick, werth $2.25, Paar	$1.25

Spezial-Verkauf von Mehl, Kaffee, Groceries, u. s. w.

Zu unwiderstehlich niedrigen Preisen. Es macht nichts aus, wie billig die Groceries, die Qualität ist immer die beste.

Mehl.



Hazel Premium Patent-Mehl; Siegel, Cooper & Co.'s bestes XXXX Patent-Mehl — ⅛-Brl. Sack für	98c
Nutflake Oatmeal oder Wheatall, Packet	7c
Navy Bohnen — fancy handgepflückte, 5 Pfd. für	19c
Breakfast Food—Hazel Pure Food Co.'s — eine sterelisirte Präparation für Frühstück, Puddings usw., 3 Packete für	35c
Thee — Wir offeriren Euch die Auswahl von unseren hochfeinen Sorten, die gewöhnlich zu 60c das Pfd. verkauft werden, 5 Pfd. in Büchsen zu $2.60; das Pfund zu	53c
Basket Fired Ceylon Thee — die reinen natürlichen Blätter, 5 Pfd. in Büchsen zu $1.75; das Pfd. zu	36c

Guter Kaffee.

Unsere Guadarali Marke, besser und beliebter als je zuvor, 3½ Pfd. für	$1.00
Java und Mocha-Kaffee — eine Sorte von seltenem altem Kaffee, 4 Pfund für $1.00; das Pfd. zu	28c
Golden Santos Kaffee — frisch vom Röster, 6½ Pfd. für $1.00; das Pfd. zu	17c
Pflaumen — Santa Clara Valley — reife süße Frucht, das Pfd. zu 9c; 5 Pfd. für	40c
Getrocknete Birnen — extra fancy und schöne Hälften, Pfd. zu 12c; 5 Pfd.	55c

Navel Orangen — große, süße Frucht, 122s, Dutz.	30c
Weißer Spargel — zarte Stangen, Bund	6c
Gesalzenes Schweinefleisch — süß gepökelte, magere Stücke, ungefähr 5 Pfd., Pfd.	8½c

Wiener Matzos,

frisch gebackene, 1-Pfd. Packet	7c
Chili Sauce — Snider's beste, Pintflasche	15c
Getty's neue Waschseife — wäscht die Wäsche, ohne daß man letztere reibt, 5 Stücke	18c
Lekko — reinigt und scheuert schnell, 3 Stücke	14c
Geräucherter Jowl, mit Spinat, 2½ bis 5 Pfd. durchschnittlich, Pfd.	8c
Neuer Spinat, frisch und schön, Peck	12c

Seife.

Fairbank's Chicago Family, Procter & Gamble's German Mottled, Kiste von 60 St., $2.25; 10 St. 38c

Ammoniak, extra stark, für den Haushalt, ½ Gallone Flasche	14c

Samen, Pflanzen und Knollen.

Gladiolus Zwiebeln, das Dutzd. 10c; Stück	1c
Tuberosen Zwiebeln, das Dutzd. 10c; Stück	1c
Best gemischter Lawn Grassaamen, 5 Pfd. Sack für 60c; per Packet	14c
Peony Wurzeln, das Stück zu	12c
Gesunde Rosensträucher, Dutzd. $1.65; Stück	15c
Lawn Fertilizers, 25 Pfd. Büchsen	95c
Nasturtium Sämereien, groß oder zwergförmig, die Unze zu	8c
Bleeding Hearts, Stück zu	12c
Die feinsten gemischten süßen Erbsen, ¼ Pfd. für 9c; per Unze	3c
Blumen- und Gemüse-Sämereien, großes Assortiment, per Dutzd.	10c
Geranien, in voller Blüthe, in Töpfen, zu	15c
Palmen, große gesunde Latanias, in 5zöll. Töpfen, das Stück zu	50c

Weine und Liköre.

Guckenheimer Rye, 10 Jahre alt, per Flasche	93c
O. F. C. Whiskey, 8 Jahre alt, in Original-verpackung, Flasche zu	85c
„Bowmore," sehr alter schottischer Whiskey, die Flasche zu	$1.00
Dillon's 3-Star Irish Whiskey, per Flasche	92c
Allsopp's Old English Ale, in halben Pintflaschen, das Dutzend zu	88c
Guinneß' echter Dublin Stout, per Dutzd.	$1.75
Port oder Sherry, 5 Jahre alt, per Gall.	$1.15
Cabinet Claret, feinster Tafelwein, p. Gall.	$1.00
Riesling, sehr feiner Weißwein, per Gall.	75c
Baltimore Rye, 8 Jahre alt, per Gallone	$3.00
Guckenheimer Rye, 6 Jahre alt, per Gall.	$2.35
Marshall Rye oder B'b'n, 4 Jahre alt, Gall.	$1.60

Freie Koch-Schule
auf dem 5. Floor.

Frl. Gans wird demonstriren.

Montag—Cakes. Dienstag—Cerealien. Mittwoch—Fleisch. Donnerstag—Suppe und Fisch. Freitag—Deserts. Samstag—Frühstück.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 7. April 1901.

(Für die Sonntagpost.)

Warum bin ich Kellner geworden?

Meine wahre wiewohl amerikanische Tragödie.

(Von S. W. Love, Chicago.)

Man sagt allgemein, daß jeder Mensch Herr seines Schicksals ist. Das ist nicht wahr. Der beste Beweis von dem Gegentheil bin ich selbst. Ich habe mein ganzes Leben lang tapferer gekämpft als Buller in Süd-Afrika, ich habe mir nichts vorzuwerfen und doch bin ich schließlich nichts mehr als ein Aushilfskellner — a second waiter — mit einem Gehalt von 5 Dollar die Woche. . .

Aber ich bitte um Verzeihung . . . . ich habe vergessen, mich der geehrten Herrschaft vorzustellen. Ich sage vorsichtshalber: der geehrten Herrschaft und nicht: den geehrten Lesern, weil ich nicht weiß, ob dieser Schwanengesang meines armen Herzens jemals einen Leser finden wird.

Mein Name ist: Ulisses Knickerboker. Wohl gemerkt: dieser Name wird bloß mit einem o geschrieben, wahrscheinlich, weil er in dem Worte: „Bock" seinen Ursprung hat. Ich bin der letzte Sprößling einer der ältesten und besten amerikanischen Familien und wir gehören zweifellos zu den „Vier Hundert", welche in New York in „Waldorf-Astoria" ihr Geld durch's Fenster hinausschmeißen. Aber unsere Familien-Urkunden sind leider verloren gegangen und wir sind deshalb außer Stande, uns um Erhebung in den amerikanischen Adelsstand zu bewerben.

Aber eines ist historisch festgestellt worden: Mein Ahne Achilles Knickerboker ist zusammen mit Christoph Columbus in Amerika gelandet. Der große Entdecker nahm den Knickerboker mit, damit derselbe in der Neuen Welt einen Zweig der höheren Kunst und Wissenschaft entwickle, in welchem meine Vorfahren sich von jeher ungeheuere Verdienste erworben haben. Es muß hervorgehoben werden, daß seit Jahrhunderten alle Knickerboker ausgezeichnete Kartenspieler waren und stark in Karten „arbeiteten". Jeder echte Amerikaner muß doch in irgend etwas „arbeiten". Yerkes arbeitet in Straßenbahnen, Kipley in Spielmaschinen, Carnegie in Stahl, Croker in Wettrennen, Chamberlain in afrikanischen Minenaktien — die Knickerbokers arbeiten in Karten. Wir wollten nicht zu niedrigen Gewerbszweigen greifen — wir haßten Spekulationen oder Gewerbe. Dergleichen ist gut für Krämer. Wir aber vergessen nie, warum Christoph Columbus uns hieher gebracht hat, und unsere kulturelle Mission erfüllend, weihten wir sowohl Barbaren, wie Ansiedler ein in die Geheimnisse des Kartenspieles — dieses edelsten und glänzendsten Erzeugnisses der Kultur. Aber Shakespeare hat es schon gesagt, daß die Arbeit für die Menschheit sich nie lohnt, und daß die Aufopferung für eine Idee stets nur Enttäuschungen nach sich zieht und Märtyrer erzeugt. So ein Märtyrer bin ich, Ulisses Knickerboker, der letzte von den Columbischen Knickerbokern. Lesen Sie meine Geschichte und lassen Sie reichlich fließen die Thränen des Mitleids.

Es sind zweiundfünfzig Jahre her, als ich das Licht der Welt erblickte. Das geschah in Chicago, bei der 52. Straße, in der Nähe des heutigen „Washington Parks", also da, wo jetzt die „Jockeys" und „Bookmakers" dem leichtgläubigen Publikum die Dollars abnehmen.

Ich habe die raffinirteste Erziehung genossen, da ich, kaum 17 Jahre alt, alle möglichen und unmöglichen Spiele ausgezeichnet spielte. Whist und Skat, Preferenz und Ecarté, „Dardl" und „Pinokel", „Poker" und „Cinch", „Fünfundsechzig" und „Halber Zwölf," kurz und gut, ich kannte alle Spiele durch und durch. Ich konnte unbestreitbar die Würde des Doktors aller Spiele beanspruchen, aber in diesem Lande findet die echte Kunst nie würdige Anerkennung. Es war mir auch nichts daran gelegen. Ich lebte nur für die Idee und die Kunst, und ich lebte sorgenfrei, als ich Geld genug hatte. Und das hatte ich einst. Mein Halbbruder hatte mir ein Vermögen vermacht. Es war eine merkwürdige Geschichte mit diesem Verwandten und seinem Vermögen.

Ich habe ihn nie in meinem Leben gesehen. Meine Familie hatte mit ihm jedwede Beziehungen abgebrochen und ihn aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen. Und recht hatte sie daran gethan. Nicht zu glauben! — aber doch wahr. Der Unglückselige war unseren Traditionen untreu geworden und anstatt sich der von uns entwickelten Wissenschaft des Kartenspieles zu widmen, war er nach Kanada durchgebrannt und hatte sich dort als ein gemeiner Tröbler und Kaufmann ein großes Vermögen erworben. Aber glücklich war er nicht geworden . . . Die Stimme des Gewissens ließ ihn nie ruhig schlafen . . man darf nicht leichtfertig den Traditionen der Familie untreu werden. Und so hat er mir schließlich auf dem Sterbebette sein ganzes Vermögen vermacht und mich auf diese Weise gebeten, ihm die Verzeihung der Familie zu erwirken.

Das Vermögen bestand aus einem schönen Hause, Nummer zweiundfünfzig in der Truststraße (ich fürchte, daß in Kurzem alle Straßen in Amerika zu „Truststraßen" werden) und aus einer Baarschaft im Betrage von zweiundfünfzig Tausend Dollar.

Anfangs weigerte ich mich, diese Erbschaft anzunehmen, in Erwägung dessen, daß ein echter Knickerboker es unter seiner Würde hält, ein Vermögen zu verbrauchen, welches hinter der kaufmännischen Lade gemacht wurde. Um aber sicher zu gehen, rief ich einen Familienrath zusammen und überließ diesem die Entscheidung der für mich sehr peinlichen Angelegenheit. Ich habe damals dieser Versammlung meine Gründe gegen die Annahme der Erbschaft vorgelegt, wurde aber leider niedergestimmt und gezwungen, die Erbschaft anzunehmen. Man muß halt manchmal auch für die Familie sich aufopfern.

Ich habe dann selbstverständlich meine Studien abgebrochen und von meinen Professoren Abschied genommen. Das war ein rührender Augenblick . . . . man sparte nicht mit Anerkennung für den Schüler, welcher nie mit seinen Kollegen wetteiferte, sondern sich stets mit dem letzten Grad im Katalog zufrieden stellte. Der Direktor sagte zu mir:

„So einen Schüler werden wir nicht so bald haben."

Ich war auf's Tiefste gerührt . . . . so hohe pädagogische Anerkennung wird selten einem Sterblichen zutheil . . . .

Ich weiß nicht, ob die geehrten Herrschaften bemerkt haben, daß die Zahl zweiundfünfzig sich in meinem Leben stets wiederholt, — daß alle wichtigeren Momente und Ereignisse meines Lebens stets mit der Zahl zweiundfünfzig verbunden sind. Als ich zuerst diese merkwürdige Erscheinung wahrnahm, war ich außer Stande, meiner Rührung Herr zu werden. Das ist leicht erklärlich: ein Whistspiel hat ja auch zweiundfünfzig Karten. Mein lieber Gott! Ich bin offenbar zur Welt gekommen, um etwas Großartiges zu schaffen. Mein Leben ist mit der Zahl der Karten eines Spieles so innig verbunden! Die Entdeckung dieser kabalistischen Zahl eiferte mich an zum Schaffen und spornte mich an zum großen Werk. Ich sammelte alle meine körperlichen und geistigen Kräfte, etwas zu gründen, was meiner würdig wäre....

Nach reiflicher Erwägung habe ich dann einen Klub gebildet unter dem Namen: „Die Zweiundfünfziger." — Nur zweiundfünfzig Mitglieder konnten darin Platz finden. Unser Klubspruch war: „Wie Du spielst, so lebst Du." In diesem Spruch hat sich der wissenschaftliche Zweck unserer Vereinigung abgespiegelt. Die hübschen Räume unseres Klublokals haben sich bald gefüllt. Zweiundfünfzig junge, fesche Leute schaarten sich um mich, damit ich sie in die Geheimnisse der großen Wissenschaft, welche Kartenspiel genannt wird, einweihe . . . .

Meine Popularität bei den Mitgliedern war grenzenlos. Ich wurde einstimmig zum Präsidenten, Kassirer und Verwalter gewählt, und habe ein so grenzenloses Vertrauen genossen, daß man mir nie die Rechnungsablage abverlangte und sich nie nach dem Kassastande erkundigte. Wir lebten, wie in einer großen, sich liebenden und sorgenlosen Familie. Wir dachten an nichts Anderes, als an das Spiel; das Spiel war unser Leben, unser Zweck, unsere einzige Leidenschaft. Spielen, Essen und Trinken waren unsere einzigen Beschäftigungen; Festessen und Preisspiele waren stets auf unserem Programm.

Selbstverständlich hatte ich sämmtliche Kosten aller Unterhaltungen allein zu bestreiten, da die General-Versammlung einstimmig den Beschluß gefaßt, daß Niemand das Recht habe, irgend welche Preis-Essereien und Preisspiele zu veranstalten, als nur ich. Den Tag, an welchem dieser für mich so ehrende Beschluß gefaßt wurde, werde ich nicht so leicht vergessen. . . . solch' große Ehre ist mir sonst nie erwiesen worden.

So lebten wir in Eintracht und Zufriedenheit in unserem Klub der Zweiundfünfziger. Und wenn ich Morgens in meine Privat-Wohnung im Hause Nr. 52 in der Schiller Straße zurückkehrte, fühlte ich mich einsam, und war immer melancholisch gestimmt. Ich sehnte mich nach meinem geliebten Kind, nach dem Inhalt meines Lebens, meinem theuren Klub der Zweiundfünfziger.

Der Klub war in Wirklichkeit theuer genug. Nach zweijährigem Bestande desselben war ich gezwungen, mein ererbtes Haus in Dollars zu verwandeln und den ganzen Betrag zur theilweisen Deckung der Klubdefizite und meiner sonstigen Schulden zu verwenden. Aber — dachte ich — Geld ist ja nur eine Chimäre. Ich habe doch um mich einundfünfzig junge hoffnungsvolle Leute geschaart, welche nach harter Arbeit das Ideal des Kartenspieles erreichten; ich habe meinem theuren Vaterlande zweiundfünfzig ausgezeichnete Spieler ausgebildet, ohne Mühe und Opfer zu scheuen.

Und die beste Illustration dieser Opfer war der Bankausweis, welchen mir meine Bank, die „Germania," zuschickte: Am zweiten Januar des Jahres 18** hatte ich alles zusammen nur mehr fünftausend zweihundert Dollars im Besitze!

Zu viel zum Sterben — zu wenig, um Karten spielen zu können.

„Was gedenkst Du jetzt vorzunehmen, Ulisses?" — Das war die Frage, die ich mir nun stellte und, außer Stande, mir eine klare Antwort zu geben, ging ich zu einer Wahrsagerin. Das war eine großartige Idee; für einen Dollar habe ich ganz genau erfahren, was ich zu thun hatte. Die Wahrsagerin versicherte mich nämlich, daß in dem schönen weiten Süden eine wunderschöne, fabelhaft reiche, echt amerikanische Millionärin mich erwarte. . . .

„Gehe sofort, Ulisses!" rief ich aus, und ohne es mir lange zu überlegen, traf ich die nothwendigen Vorbereitungen zur Reise. Aber dann zeigte sich noch ein großes Hinderniß — mein Klub! Die „Zweiundfünfziger" wollten mir durchaus keinen Urlaub geben, und erst nach großen Kämpfen gelang es mir, die Mehrheit der Mitglieder zu gewinnen. Die dann einberufene außerordentliche Versammlung der trauernden Zweiundfünfziger beschloß aber, zum Zeichen der Trauer, die Thüre des Klubs so lange nicht zu öffnen, bis ich zurückgekehrt sei. Solch' eine Auszeichnung ist doch keinem Präsidenten irgend eines Klubs je zuvor zu Theil geworden.

Den Tag darauf verließ ich Chicago, und in vierundzwanzig Stunden erreichte ich die wunderschöne Seeküste von Columbia. Ich fand ein hübsches Apartment im Hotel „Zu den vier Affen" um den Spottpreis von siebzig Dollars wöchentlich, und erschien desselben Abends in funkelnagelneuem Anzug an der Table d'hote. Ich war entzückt und wie bezaubert. Alles Schöne — das Beste, das Feinste und das Theuerste — war da. Vor Allem mehrere Könige, und zwar: ein Seifenkönig, zwei Malzkönige, ein Bierkönig und ein Pfeffer-König. Der bis dahin entbehrte und noch nie dagewesene Kartenkönig erschien in meiner Person.

Weiter bemerkte ich zwei frisch gebackene echt amerikanische Helden, „Heroes" genannt, und zwar einen „See-Hero" und einen „Land-Hero." Außerdem sah man Mitglieder der besten Gesellschaft — etwa ein paar Dutzend von den „Vier Hundert." Ich konnte mich über meine Aufnahme nicht beklagen. Ich machte offenbar Aufsehen und konnte, wie Catilina (der war es doch?) ausrufen: "Veni, Vidi, Vici!"

Die Damen waren besonders liebenswürdig mir gegenüber, und wie schön sie waren! Eine schöner als die andere, eine strahlender als die andere. Aber die schönste saß bei mir — am table d'hôte — auf dem Sitze Nummer zweiundfünfzig! Hoch wie eine Fichte und schlank wie ein Reh, sie schien die Herrscherin zu sein über all' die Könige und Helden, die Vierhundert und die Zweiundfünfziger. Und wenn sie zu sprechen begann, schien es mir, daß ich der schönsten Musik der Welt lausche, daß Rubinstein auf seiner Geige spielte . . . Ich schaute sie an mit Bewunderung und mit dem Gefühle eines Schiffers, welcher den Regenbogen erblickt, der ihm den Schluß des gewaltigen Sturmes ankündigt. (Ich weiß wirklich nicht, warum ich kein Literat geworden bin. Ich schreibe doch so schön und so poetisch! Aber nein, ich könnte es nicht thun. Alle Knickerboker möchten sich in ihren Gräbern umdrehen, wenn ein Knickerboker die Erzeugnisse seines edlen Geistes in Dollars vertauschen würde.)

„Darf ich Sie um ein Stück Eis bitten?" sprach mich meine urschöne Nachbarin an. Ich reichte ihr Eis und wir setzten das so angeknüpfte Gespräch fort. Aber eigentlich sprach sie und ich hörte ihr zu. Reiner Honig floß aus ihrem Mündchen und sie war so beredt, wie Senator Hanna, wenn er die „Trusts" vertheidigt, oder der brave „Teddy," wenn er seine Abenteuer auf der Löwenjagd erzählt.

Das Abendessen war vorüber — wir mußten uns trennen.

„Ich bin immer zwischen Drei und Fünf zu Hause," sagte meine Nachbarin. „Ich wohne im zweiten Stock, Zimmer zweiundfünfzig."

„Zweiundfünfzig!" rief ich aus, strahlend vor Freude. „Mein Schatz! Mein Glück! Ulisses, du hast deine „schöne Helene," du hast endlich deine Kleopatra gefunden . . . ."

Den nächsten Tag, Schlag drei Uhr, klopfte ich an die Thür meiner Königin. Ich klopfte an und es wurde mir geöffnet. Sie war allein . . .

„Darf ich Ihnen ein Glas Thee anbieten?" fragte Sie mich. Meine göttliche Kleopatra wollte mir Thee geben — ich nahm an und trank den Göttertrank, in ihre Augen schauend, und aß Ambrosia, Ihre Gestalt mit verliebten Augen bewundernd . . . Ich begann, nach allen Regeln der Kunst der Dame meines Herzens den Hof zu machen. Ihre Gestalt wurde herrlich zurückgeworfen von einer Menge von Spiegeln, welche alle Wände bedeckten. Ich habe nie in meinem Leben so viele Spiegel in einem Zimmer gesehen . . . . Auf einmal erblickte ich auf einem Tischchen zwei Spiele Karten . . . Wir fingen an, über das Kartenspiel zu sprechen und bald spielten wir. Nein — sie spielte und ich bewunderte sie . . . .

Und sie . . . die Undankbare verschluckte mein Geld. Dreizehn Spiele Ecarte haben wir gespielt (jedes Spiel fünfzig Dollars) und nicht ein einziges habe ich gewonnen!

„Sie werden wahrscheinlich Glück in der Liebe haben," flüsterte sie mir zu und schaute mich dabei so an, daß Feuer und Flamme mich durchdrangen. — und dann fuhr sie fort:

„Es ist mir wirklich sehr unangenehm, daß Sie so viel verloren haben . . Eine Partie müssen Sie doch gewinnen . . . So spielen wir jetzt quitte ou double."

Wir spielten und ich verlor dreizehnhundert und dann wiederum zweitausendsechshundert Dollar.

„Fünftausend zweihundert oder nichts," wisperte sie mir zu und fing an, die Karten zu theilen. Aber wer kann das Staunen, die Entrüstung verstehen, die mich packten, als ich plötzlich, schier zufällig, sah, daß sie beim Theilen eine sehr geschickte Volte schlug und den Herzkönig, welcher unten war, nach oben hinauf transportirte. Ich faßte mich und spielte weiter, als ob ich nichts bemerkt hätte, aber anstatt, wie vorher, Ihren Schwanenhals zu bewundern, paßte ich gut auf, was ihre weißen Händchen thaten. Ich war mit einem male wieder der Präsident der „Zweiundfünfziger" geworden. Nach ein paar Augenblicken wußte ich Alles . . .

„Wehe mir!" weinte ich innerlich, wie Julius Cäsar weinte, als er die Penelope heirathete. „Wehe mir! Meine Königin, mein Engel, mein Schatz ist eine nichtswürdige Betrügerin. Sie sah alle meine Karten im Spiegel hinter mir. Ich konnte vor Entrüstung kaum sprechen . . .

„Verzeihen, Gnädige" . . . sagte ich endlich „und entschuldigen meine harten Worte, aber ich sehe, daß ich es mit einer Diebin zu thun habe . . ."

„Wie dürfen Sie es wagen, mir gegenüber solche Worte zu gebrauchen?" rief sie entrüstet und wies mir die Thüre.

Ich verließ das Zimmer, aber mein Geld hatte mich verlassen. Als ich eine Stunde später mit einem Polizisten zurückkehrte, war das Zimmer leer. Meine Kleopatra hatte das Hotel und die Stadt verlassen . . . Ich habe nur ihre zwei Koffer gekriegt, voll von hübschen Seidenkleidern und seidener Unterwäsche. Wie hübsch . . . wie reizend . . . noch jetzt überläuft's mich wonnig, wenn ich es mir erinnere.

Auf diese Weise war Ulisses Knickerboker ruinirt. Ich hatte nicht nur kein Geld mehr, mit einem Schlag war auch mein Ruf als bester Kartenspieler in Amerika in's Wasser gefallen. Und als wessen Opfer bin ich gefallen? Als Opfer eines Weibes, welches doch nur ein untergeordnetes Geschöpf ist.

„Du bist ein Narr!" sagte ich mir. „Du bist ein Dummkopf! Es ist eine Schande, daß Du ein Knickerboker bist und schämen solltest Du Dich, schämen sollst Du Dich zum zweiten und zum dritten Male, daß Du solch' ein Narr bist."

"All right!" seufzte ich. "All right! aber verzeihe mir, mein großer Urgroßvater. Es war ein Fehler. Ein großer Fehler. Aber Du hast Amerika auch erst nach großen Mühen und Fehlern gefunden."

Endlich kam ich wieder zu Sinnen. Schimpfen hilft nichts — leben muß man und essen muß man auch. Ich war gezwungen, mich um eine Stellung zu bewerben. . . . Das war der Schluß meiner amerikanischen Tragödie.

Ich bin ein Aushilfs-Kellner im Spielklub „Eß-Roulette". Das ist doch eigentlich eine angenehme Beschäftigung. Wie göttlich, wie himmlisch ist es, Tage und Nächte zuzuschauen, wie Leute spielen! Die Zeit läuft wie ein Traum. . . . Geld fließt, wie Wasser. . .

Manchmal spiele ich mit mir selber. Was ich gewinne, lege ich stets bei Seite. Und wenn ich Geld genug haben werde, kaufe ich mir ein Loos der Hamburger oder der sächsischen Lotterie. Ich muß einen Haupttreffer machen. Und dann . . . dann weiß ich noch nicht, was ich thun werde.

Aber eins weiß ich ganz genau. Ich werde unbedingt aufhören, ein Zeitungsschreiber zu sein. . . .

Der Osterhase.

Eine Ostergeschichte von B. Corony.

Peter Marberger hatte einen Oekonomiehof von seinem Vater geerbt und war, das mußte ihm der Neid lassen, ein hübscher Mensch, hoch gewachsen und stark, mit freundlichen braunen Augen, prächtigen Zähnen und Fäusten, die einen Ochsen niederschmettern konnten. Kein Wunder, daß die Dorfschönen auf ihn spekulirten und allen voraus die schöne Wally, des Erlenhofers Tochter.

In diese war Peter schon lange verliebt und sie wartete, aber es kam immer nicht dazu, Marbergers Schüchternheit wegen. Trotzdem er wie ein Herkules aussah und sich, wenn's auf einen Ringkampf angekommen wäre, selbst vor dem Teufel nicht gefürchtet hätte, trug er doch jedem weiblichen Wesen gegenüber eine auffallende Blödigkeit zur Schau.

Wally ließ es freilich an Ermuthigungsversuchen nicht fehlen. Allein, was half das? Jedesmal, wenn sie dachte: „Jetzt wird der Peter mit seiner Werbung losgehen," wurde er feuerroth, fing zu stottern an und brachte kein vernünftiges Wort heraus.

Schön war die Wally. Man bemerkte es so recht, wenn sie neben Nanni stand. Diese, eine arme, verwaiste Verwandte, lebte auf dem Erlenhof, wurde jedoch wie eine Magd behandelt. Neben der nahm sich die Tochter des Hauses mit ihren dicken rabenschwarzen Zöpfen, dem kirschrothen Mund, den dunklen, feurigen Augen und der hohen, üppigen Gestalt, wie eine Königin aus.

Nicht als ob Nanni häßlich gewesen wäre, o nein, aber unansehnlich war sie und dabei still und sanft. Man sah sie niemals müßig. Das Mädchen arbeitete von früh bis spät und verdiente sich sein Stückchen Brot ehrlich. Der Oheim und die Base wußten ihren unermüdlichen Fleiß gehörig auszunützen. In dem blassen, unregelmäßigen Gesichtchen fiel nur das Augenpaar von tiefem Kornblumenblau, durch seine Schönheit auf. Wenn man da hinein blickte, war's gerade als schaue man in den Himmel.

Peter und die beiden Mädels hatten sich schon als Kinder gekannt und sagten deshalb „Du" zu einander.

Er konnte die Nanni sehr gut leiden und fing oft freundlich mit ihr zu sprechen an, aber dann schickte Wally sie immer schnell unter irgend einem Vorwand hinaus.

So rückte Ostern heran.

Im „goldenen Löwen" sollte Tanz sein. Wally freute sich darauf. Ihr Putz lag schon zwei Tage früher fertig da, aber Nanni mußte immer noch bunte Schleifen aufnähen und allerlei Verschönerungen anbringen.

Als Marberger am Vorabend kam, drehte sich des Erlenhofers Einzige im neuen Anzug vor dem Spiegel herum und konnte sich selbst nicht satt sehen an ihrem eigenen Bilde. Hübsch genug war's ja auch.

„Räum' die Gesindestube auf!" herrschte sie der Base zu, die gehorsam fortging, wiegte sich dann mit tanzenden Bewegungen hin und her und rief endlich dem ganz versteinert dastehenden Peter ungeduldig zu:

„Na, bist stumm geworden, oder gefall' ich Dir etwa nicht?"

„O ja, gefallen thust mir schon", erwiderte er stotternd, „aber ich hätt' eine rechte Bitt' an Dich."

„So? Was denn für eine?"

„Bleib' morgen daheim."

„Was fährt Dir denn durch den Kopf?" sagte sie und tippte ihm mit dem Zeigefinger auf die Stirne.

„Ich möchte Abends herkommen."

„Komm doch in den „goldenen Löwen"."

„Nein, ich mag die Tanzerei nicht leiden und will allein mit Dir reden."

„Das kannst Du zu einer anderen Zeit, zum Beispiel jetzt."

„Ich hab' mir's aber grad so schön gedacht, den morgigen Abend daheim bei Dir zuzubringen, und — und —"

„Na?"

„Ja, schau — ich will Dir auch was schenken."

„So? Dann bring's doch morgen Vormittag."

„Nein. — Geh, Wally, thu' mir den Gefallen und bleib daheim."

„Was Dir nur einfällt! Wir tanzen miteinander."

„Laß mich aus mit dem dummen Herumhopsen! Mir macht's keinen Spaß."

„Und deshalb willst mir auch die Freude verderben?"

„Schau, Wally — gieb nach."

„Nein."

„Gut — dann geh — aber im „goldenen Löwen" siehst mich nicht."

„Das ist doch der pure Eigensinn!"

„Ich bitt' Dich zum ersten Mal um was. Kannst Du mir das kleine Opfer nicht bringen?"

„Na, meinetwegen!"

Die Zusage klang sehr verdrießlich. Wally schmollte den ganzen Abend und ihr Gesicht sah lange nicht so hübsch wie sonst aus. Aber Peter bemerkte es kaum. Er schwamm in einem Meer von Seligkeit und war stolz darauf, seinen Willen einmal durchgesetzt zu haben.

Am Abend des Ostersonntags kam Marberger vergnügt lächelnd, aber etwas später, wie verabredet gewesen. Unvorgesehene Umstände hatten ihn aufgehalten. Er trug einen kleinen, mit rosenrothen Bändern zugebundenen Korb.

Doch was war denn das? — Da stand ja dem Erlenhofer sein Wagen vor der Thüre und der schläfrige Knecht schnarchte auf dem Kutschbock.

„Wen, in aller Welt, soll denn der fahren?" denkt Peter, geht in den Hof und springt schnell mit seinem Körbchen hinter den Brunnen, als er Leute kommen hört. Die brauchen ihn nicht zu sehen.

Ja, aber — um Gottes willen — das sind ja der Erlenhofer und die Wally — beide schön aufgeputzt! — —

„Wenn der Marberger aber nun doch noch kommt?" sagte ersterer, etwas zaghaft.

„Ah bah, dann geht er wieder", erwiderte das Mädchen leichtfertig.

„Zum Donnerwetter, er hat viel Geld und mir fehlt's an allen Ecken und Enden d'ran. Ihr müßt doch einmal einig miteinander werden."

„Das wird morgen auch noch Zeit sein. Was schon so lang gedauert hat, kann noch ein paar Tage länger dauern."

„Wenn er's aber übel nimmt?"

„Ha, ha, ha, der und übel nehmen! Er ist ja so dumm, so dumm — Du hast gar keine Idee nicht, Vater, wie dumm der ist? Laß mich nur erst auf dem großen Oekonomiehof sein, dann wird alles umgekrempelt und auf den Kopf gestellt. Der Peter muß nach meiner Pfeife tanzen; nicht ich nach der seinigen. Er ist ja auch so verliebt bis über seine beiden langen Ohren. Morgen mit dem Frühesten kommt er angerannt. Sollst einmal sehen!"

Sie stiegen ein und fort ging's im Galopp.

Wie zu Stein erstarrt stand Marberger da. Endlich schlich er hinter dem Brunnen hervor, um sich unbemerkt zu entfernen.

Doch da kam eben Nanni mit einem leeren Eimer aus dem Haus und rief: „Jesus, Du bist's Peter — So spät? — Ja — die Wally ist nun doch fort. Und Du hast ihr was mitgebracht? Gib's her! Ich stell' es ihr in die Stube."

Wie mitleidig-freundlich und feuchtglänzend die blauen Augen blickten!

Da kam was Seltsames über Marberger. Er fing zu lachen an, drehte sich auf einem Bein herum und rief fortwährend:

„Bin ich nur dumm! O Gott, o Gott, bin ich nur dumm!"

Erschrocken riß Nanni ihr Halstüchlein ab, tauchte es in kaltes Wasser und wollte es ihm auf die Stirne legen.

Aber Peter lachte nur noch lauter, faßte sie um den Leib und tanzte mit ihr im Hof herum, bis die Kleine bitterlich zu weinen begann. Sie meinte, er sei vor Aerger verrückt geworden.

„Laß mich los!" stammelte sie. „Laß mich los und nimm Dir's nicht gar zu sehr zu Herzen."

„Zu Herzen? Was denn? Ich freu' mich ja unbändig."

„Worüber denn?"

„Daß sie weg sind."

„Wer?"

„Na, der Erlenhofer und die Wally."

„Geh, hör' auf. Trink 'nen Schluck kalten Wasser."

„Dank schön. Bin nicht durstig. Aber wenn'st nichts dagegen hast, daß ich mich ein Bissel zu Dir setz' —"

„Ich hab' gar nichts dagegen."

„Na also, desto besser, dann komm' in die Laube!"

Sie gingen hinein.

„Den Korb, den Du mitgebracht hast, will ich aber erst der Wally in die Stube stellen."

„Nein! Was drinn' ist, g'hört Dir. Heißt — wenn's Dir nicht zu schlecht ist."

„Mir? — Was Du mir schenkst, zu schlecht, Peter? — Lieber Himmel, Keiner hat ja auch nur daran gedacht, mir ein buntes Ei zu geben."

„So? Dafür bring' ich Dir einen ganzen Osterhasen."

„Von Zucker?"

„Je nun — wirst's ja sehen. Mach' einmal auf!"

Mit zitternden Händen löste sie die farbigen Bänder. Da hob sich der leichte Deckel. Etwas Schneeweißes sprang heraus und rannte davon.

„Ihm nach! Ihm nach!" schrie Peter und lief hinterher.

Ohne so recht zu wissen, um was es sich eigentlich handelte, verfolgte auch Nanni den Flüchtling und rief plötzlich triumphirend: „Ich hab' ihn! Ich halt' ihn an seinen langen Ohren fest!"

„Sind sie eben so lang, wie die meinigen?"

„Aber, Peter — was red'st denn für Unsinn daher? — Ist das ein liebes, herziges Kaninchen, schlottweiß! Und Du schenkst mir's wirklich?"

„Ja, aber nur, wenn Du das willst, was ihm am Hals hängt."

„Jesus, nein! — Ein goldener Ring. — den kann ich doch nicht nehmen."

„Na also, wenn'st nicht kannst, dann gib den Osterhasen auch wieder her."

„Peter — das — geh' weg, — Du machst Dich ja lustig über mich."

„Magst 'n Osterhasen mit seinem Ring haben oder nicht?"

„Aber, Peter — schau — ich bin ja so 'n armes Ding."

„Was schadt's? Dafür bin ich so reich, wie ich dumm bin."

„Da müßtest Du also ganz arm sein; denn für dumm hab' ich Dich wenigstens noch nie gehalten."

„Was, wirklich nicht? Und dazu hättest Du doch das allererste Recht gehabt. Aber dumm oder nicht! — Denk' einmal, ich häng' dem Osterhasen am Hals. Willst uns alle beide nehmen?"

„Peter — ja, Peter!" — Wie hätt' ich denn nur glauben können, daß ich's bin, wegen der Du so oft auf den Erlenhof kamst? — Hab' mir eingebildet, es geschäh' meiner Base wegen, die doch viel reicher und schöner ist."

„Ach was! Muß denn immer ein Geldsack den andern heirathen? Und was die Schönheit anbelangt, da kann sich die Wally gar nicht mit Dir vergleichen, denn aus Deinen Augen leuchtet das Schönste, was es gibt: ein liebes, ehrliches, treues Herz. Gute Nacht, Nanni! Laß Dir was träumen vom Osterhasen. Morgen bin ich wieder da und red' mit Deinem Vormund."

Am zweiten Osterfeiertage läuteten die Glocken eben zur Kirche, als Marberger, ein Sträußlein im Knopfloch und eins am Hut, den Erlenhofer zu sprechen verlangte.

Der hatte ihn schon von Weitem kommen sehen, lehnte jetzt recht protzig im Großvaterstuhl und fragte mit gnädiger Miene:

„Na, was ist denn los? Schaust ja so schön rausgeputzt wie 'n Brautwerber aus."

„Und bin auch wirklich einer," lachte Peter. „Gibst mir das liebe, herzige, einzige Mädel?"

Der Alte zog die buschigen Augenbrauen hoch, zuckte die Achseln und erwiderte: „Ja so recht paßt mir die Geschichte nicht — aber wenn Dich die Wally will —"

„Die Wally? Ach nein! Für die wär' ich doch viel zu dumm," rief Marberger. „Nein, die muß einen mit kürzeren Ohren haben. Aber siehst — die Nanni paßt zu mir und die will ich mir holen. Da schlag ein! Sie hat's gestern Abend schon gethan." —

Was blieb dem Erlenhofer anders übrig als „Ja" zu sagen, aber eine gar böse Szene mag's doch zwischen ihm und seiner Tochter gesetzt haben.

Als Nanny ein halbes Jahr später als junge Frau auf Peters schönen Oekonomiehof zog, soll sie etwas Weißes, Zappelndes mit rubinrothen Augen mitgebracht haben: den Osterhasen, der in seinem Ställchen, mit Mohrrüben und Kohlblättern gefüttert, ein Leben führte, als sei er geraden Weges in's Schlaraffenland gekommen.

Das Modewort.

Die „Voss. Ztg." schreibt: Es gibt wohl kaum ein Wort, das seit dem vielumstrittenen Anfang dieses zwanzigsten Jahrhunderts so auf alle Gebiete übergegriffen hätte, wie das kleine Wörtchen „über." Als kleine Präposition wurde es einst in die Welt gesetzt, in der es — wie stolz mag es sich darob dünken! — jetzo eine Position einnimmt. „Ueber" ist heutzutage Trumpf auf allen Gebieten. In der Politik spielt es eine große, mitunter verhängnißvolle Rolle. Der Ueberfall des großen England auf die südafrikanischen Republiken erregte überall den berechtigtsten Unwillen; in der Ueberrumpelung der Republiken durch das übermächtige England lag eine krasse Uebertretung des Völkerrechts. Was bei den Boeren der Muth, das wurde bei den Engländern zum Uebermuth. Als die verstorbene Königin Viktoria noch unter den Lebenden weilte, genügte es ihr, Königin von England und Kaiserin von Indien zu sein. König Edward hat die Idee, seine Uebermacht noch weiter auszudehnen, stolz titulirt er sich: Herr von und über Transvaal. Sprach man früher davon, daß die Menschen arbeiten müssen, um zu leben, so hört man jetzt vielfach sagen, daß alle Welt sich überarbeite, und insbesondere unsere liebe Jugend hat das Schlagwort von der Ueberbürdung eifrig aufgenommen. Thaten früher Mann und Weib eine Reise, so stellte der liebende Gatte vor der Abfahrt das Gewicht der bescheidenen Reisetasche fest. Bei dem Ueberfluß, deren unsere Schönen und Schönsten heutzutage an Toiletten besitzen — es genügt nicht mehr das Kleid, sondern erst das Ueberkleid vollendet das Werk — muß der Gatte bei der Abfahrt betrübt ein Uebergewicht feststellen und für Koffer und Kartons ohne Zahl Ueberfracht zahlen. Man hat sich befleißigt, den Nietzscheschen Uebermenschen zum Hausgebrauch fertig einzurichten. Jedweder übergeschnappte Jüngling und jedwedes überreife Backfischchen dünken sich Uebermenschen. Beiden wäre vielleicht mit einiger „Ueberlegung" beizukommen. — Was einer früher als seine Surro-gattin bezeichnete, nennt er jetzt hochtönend das Ueberweib. Dieser Bezeichnung liegt wohl der Gedanke zu Grunde, daß, wenn einer sein Weib „über" hat, er sich vertrauensvoll an das Ueberweib wendet, das allein ihn versteht und alle anderen überragt. Besonders in der Kunst nimmt das kleine Wörtchen einen großen Platz ein. Mit dem Ueberbrettl wurde der Anfang gemacht. Wenn man das Wort in einem Etymologikum suchen würde, würde man es schwerlich finden. Vermuthlich bedeutet es, daß moderne Dichter und Künstler vielfach von den weltbedeutenden Brettern zum Brettl übergehen. Eine andere Deutung könnte auch die sein, daß unsere nervösen Menschen von heute einen ganzen langen Abend über nicht dasselbe hören wollen, und daß man deshalb eine Bühne geschaffen hat, auf der man von Einem zum Anderen schnell überspringt, auf der innerhalb weniger Minuten ein Tanz, wobei man, statt wie vordem Beine, jetzt natürlich Ueberbeine schwingen sieht, aufgeführt und kurz darauf ein Chanson gesungen wird, bei dem die Sängerin mit der Stimme zuweilen überschnappt. Das Ueberbrettl fand bald Nachahmung. Ein Jeder, der bisher im Kreise bewunderungswilliger Verwandten, Freunde und Bekannten gemimt, tritt jetzt in einem Ueberbrettl als Uebermime auf, und lädt ein verehrliches Publikum gütigst dazu ein, das freilich oft genug erleichtert aufathmet, wenn es den ihm angethanen Ueberkunstgenuß überstanden hat. Auch werden bereits Ueberblättl gegründet, deren Herausgeber vermuthlich überaus gescheidte Männer sein müssen. Und in unserem Verkehrsleben, wie unheimlich ist da die Rolle, die dem kleinen Wörtchen allmählig zugefallen ist? Wenn man früher vom Lützowplatz zum Alexanderplatz wollte, dann sprach man in aller Harmlosigkeit davon, daß man mit der Pferdebahn fahren wolle. Heute ist das anders. Bei der „Elektrischen" spricht man nur noch vom „überfahren." Und so gäbe es noch mancherlei von der Ueber-Mode oder dem Mode-Ueber zu sagen, aber es heißt, sich überwinden und ein Ende machen, sonst wird die Liste überlang und von der Redaktion mit überlegener Weisheit in den Uebersatz gestellt.

— Mancher weiß den Stuhl in allen Sprachen zu nennen und setzt sich doch daneben.

— Geschwollen. — A.: „Eine Million Ziegelsteine stecken in diesem Bau; wissen Sie, was das heißt?" B.: „Vielleicht kenn' ich e Million besser, wie Sie!"

Weltmacht.

Roman von M. Stahl.

(2. Fortsetzung.)

Er setzte ein paar Mal an, ließ sich wieder unterbrechen, rang nach Fassung, stammelte etwas halb Verständliches, trocknete sich den Angstschweiß von der Stirn und brach endlich stöhnend zusammen.

„Mein Gott, was ist Ihnen? Ihnen ist unwohl — ja, ja, die verfluchte Hitze — das Wetter, das in der Luft liegt — — haben Sie Congestionen nach dem Kopf? — — Kann ich Ihnen behilflich sein? — —“

Es war unterdessen sehr dunkel im Zimmer geworden, der Oberst riß eine Jalousie in die Höhe, und ein fahles Gewitterlicht drang durch das Lindengeäst vor dem Fenster. In demselben Augenblick grollte ein dumpfer Donner auf, und ein zischender Wind fegte Staubsäulen in der Straße auf.

„Danke — nein — es ist schon vorüber — — mir ist nichts — — es ist nur das, was ich Ihnen zu sagen habe, was mich so furchtbar angreift — aber es muß sein — so wahr Gott mir helfe — es ist nicht meine Schuld!“

„Was sagen Sie? Was meinen Sie!“ fragte der Oberst völlig verständnißlos.

„Ich bin ruinirt“, ächzte Normann, „der Fall der Ritterschaftlichen hat auch mich ins Verderben gestürzt.“

Der Blitz, der jetzt vom Himmel herunterzuckte, zeigte dem Obersten ein so geisterbleiches, verzerrtes Gesicht sich gegenüber, daß er den Ernst der Situation begriff.

Aber das eigene Unglück begriff er noch nicht. Und doch dachte er nur an sich im ersten Schreck.

„In des drei Teufels Namen, da haben wir ja eine nette Bescherung! Das hat noch gefehlt — das hat gerade noch gefehlt!“ jammerte er an das Fenster laufend und in das aufziehende Wetter starrend. „Und nun soll ich Ihnen meine Forderung stunden — soll warten — aber ich kann nicht, bei Gott, ich kann nicht!“

Der Bankier sah fassungslos zu seinem Gläubiger hinüber.

Der zischelnde Wind da draußen hielt plötzlich den Athem an, denn ein Mächtigerer kam über ihn, der Sturm.

Mit brausenden Schwingen fuhr er durch die Lindenkronen und durch den stillen Blumengarten, daß überall Aeste splitterten und krachten und zerfetzte Blüthen durch die Luft wirbelten. Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag kamen aus den berstenden Wolken, schwere Tropfen und große Hagelkörner schlugen klirrend gegen die Fensterscheiben. Und in den Aufruhr der Natur hinein schrie eine greinende, weinende Stimme langgezogene, ächzende Klagetöne — so schrill, so athemlos und durchdringend, daß es den stärksten Donnerkrach übertönte. Es mochte die eingerostete Wetterfahne am Giebel sein, die der Sturm drehte, oder die Fahnenstange, an der er rüttelte, es mochte irgendwo im Haus eine offene Thür oder ein Bodenfenster am Dach sein, die sich in den Angeln drehten, aber es klang wie die Stimme eines Lebewesens. Dem unglücklichen Sohn des Hauses, der die Jahrhunderte alten Mauern um sich wanken und stürzen sah, klang es, als habe das Vaterhaus selbst Seele und Leben gewonnen und schrie den Jammer seines Untergangs in alle Winde hinaus.

„Heiliges Donnerwetter, ich glaube, die Welt geht unter! Himmelelement, war das ein Blitz!“ fluchte der Oberst, fast geblendet vom Fenster zurückfahrend. „Wenn sie nur zu Haus den Roggen noch unter Dach kriegen, ehe es da losgeht! Daß ich auch gerade heut nach der Stadt muß! Und um solche Hiobspost zu erfahren — das hat wahrhaftig noch gefehlt! Aber es wird wohl so schlimm nicht sein — Sie machen die Sache so schwarz wie möglich, um mich mürbe zu kriegen — ich soll Rücksichten nehmen, soll stunden, soll warten, he? Nein, alter Freund, rund heraus gesagt, das giebt's nicht. Ihr Kaufleute seid schlau, ich kenne Eure Tricks, mit denen Ihr uns an der Nase herumführt. Wenn Ihr nicht zahlen wollt, da wird so ein kleiner, harmloser Bankerott in Scene gesetzt — nachher ist's aber nicht so schlimm. Also — ich kann nicht warten, schaffen müssen Sie mir das Geld — — verstehen Sie, ich muß mein Geld haben!“

„Sie können Ihr Geld nicht bekommen, es ist verloren,“ sagte Normann dumpf, und mit dem Muth der Verzweiflung raffte er sich empor und setzte dem Oberst die Sachlage klar und deutlich auseinander, während die Blitze durch das verdunkelte Gemach loderten und der Sturm die Scheiben bog. Dazwischen immer die greinende, wimmernde Klagestimme, die von dem alten Hause kam.

Es dauerte lange, bis der Oberst die ganze Tragweite seines Unglücks begriff.

Zuerst wurde er grob und verbat sich schlechte Späße, dann zeigte er ein schwer zu besiegendes Mißtrauen und zweifelte die Mittheilung als ein geschicktes Manöver an. Dabei offenbarte er einen weitgehenden Mangel an Menschenkenntniß, indem er seinen Bankier, mit dem er bereits so viele Jahre zu thun hatte, ungefähr auf gleiche Stufe mit jedem gewöhnlichen Schacherer stellte. Als er endlich verstehen mußte, ergriff ihn die Raserei der Verzweiflung.

Er tobte vor Wuth, Grimm und Jammer und war so ungerecht, daß Justus Normann sein Selbstgefühl wiederfand und ihm mit ruhiger Entschlossenheit seine Alternative stellte, entweder in den Accord zu willigen oder alles verloren zu geben.

Da brach Dellmenhorst zusammen und weinte wie ein Kind.

Und der Himmel weinte Ströme von Wolkengüssen, während der Sturm mit müden Schwingen zu Boden fiel und die Blitze nur noch wie schwaches Wetterleuchten am Horizont aufzuckten.

„Mein Sohn! mein Sohn!“ schluchzte Dellmenhorst, „ich soll ihm sein mütterliches Vermögen auszahlen — es ist hin, hin — alles hin! Ich bin verloren, ruinirt, an den Bettelstab gebracht!“

Und zusammengebrochen vergrub er den Kopf in beide Hände, während es seinen Körper wie im Krampf schüttelte.

Ein eigenthümlich knackender Laut ließ ihn aufschrecken.

Da stand Normann vor einer offenen Schublade seines Schreibtisches und spannte den Hahn eines Revolvers. Langsam hob er die Hand mit der Todeswaffe.

In demselben Augenblick fiel ihm Dellmenhorst in den Arm.

„Feigling!“ schrie er außer sich, „wollen Sie mich allein im Elend sitzen lassen?“

„Wenn Sie auf meine Vorschläge nicht eingehen, kann ich Ihnen in diesem Leben nichts mehr nützen,“ erwiderte Normann, an dem jeder Nerv bebte.

„So lassen Sie uns die Sache noch ein Mal überlegen. Ha, ha, den vierten Theil! mit dem vierten Theil soll ich mich zufrieden geben? Ha, ha, nicht genug zum leben, aber zu viel zum sterben — gerade genug zum hungern mit Weib und Kindern.“ Und nun brach des Obersten Jammer von neuem los.

„Herr Baron“, sagte der Bankier feierlich, „Sie haben zwar von meinem Stande und seinen Ehrbegriffen, wie es scheint, keine sehr hohe Meinung, und leider ist dies nicht die Stunde für mich, Ihnen die rechte Meinung beizubringen. Aber vielleicht glauben Sie mir doch, wenn ich Ihnen bei dem Bilde meines rechtschaffenen Vaters dort schwöre, daß ich alles daran setzen werde, mich aus dem gegenwärtigen Unglück wieder herauszuarbeiten, um in allererster Linie Ihnen den Verlust nach Kräften zu ersetzen, den Sie jetzt durch mich erleiden.

„Gut, schwören Sie“, rief der Oberst, „und wenn Sie Ihr gegebenes Wort brechen, soll Gott Sie richten! In Ihrer Todesstunde sollen Sie an diesem Augenblick denken! Und nun machen Sie kurzen Prozeß — was hilft alles Flennen? Setzen Sie den verdammten Contract auf, den ich mit meinem Herzblut unterzeichnen soll!“

Es dauerte lange, bis die beiden Männer das Geschäftliche ihres Contractes erledigt hatten, da der Oberst immer wieder von neuem ganz ungeschäftliche Einwände machte und unmögliche Forderungen stellte. Und da er weder logisch scharf denken konnte, noch genügende geschäftliche Sachkenntniß besaß, kostete es den Bankier unsägliche Mühe, ihn von den gegebenen Nothwendigkeiten zu überzeugen. Der mißtrauische Charakter des Obersten erschwerte das Uebereinkommen, das auf Vertrauen beruhte, am meisten.

Zwischendurch brach er in immer neue Klagen, verstärkte Vorwürfe und Verwünschungen gegen das Schicksal aus. Er ersparte seinem unglücklichen Schuldner nichts und brachte ihn wiederholt an den Rand der Verzweiflung.

Erst wenn dieser zum Aeußersten schreiten wollte, lenkte er ein und hielt ihn alsdann mit brutaler Energie von dem letzten, verhängnißvollen Schritt zurück.

Das Gewitter hatte ausgetobt, ehe das Geschäft erledigt war, Sturm und Donner schwiegen. Ein sanfter, eintöniger Regen rieselte ununterbrochen vom sackgrauen Himmel herab, schluchzte und gurgelte in allen Dachrinnen des Lindenhauses und wurde von den Drachenköpfen der Regentraufen plätschernd in aufgestellte Wassertonnen gespieen.

Nachdem der Oberst von Dellmenhorst sich mit der Miene des gebrochenen, tiefgebeugten Mannes entfernt und mit einem halberstickten Fluch auf den Lippen die schwere Eichenthür des alten Lindenhauses hinter sich geschlossen hatte, brach Justus Normann völlig erschöpft zusammen.

Das Schwerste war überstanden, jetzt galt es, Muth zu finden, um die große Aufgabe zu lösen, die er sich gestellt. Jetzt mußte er leben und arbeiten bis zum letzten Athemzuge, um sein gegebenes Wort einzuhalten.

Mit Wort und Handschlag hatte er beim Abschied noch einmal seinem Gläubiger seine Ehre verpfändet. Seine Kräfte, seine Person gehörten nicht mehr ihm, sie standen im Dienste jenes Gläubigers. Erst wenn er diesem seine Schuld abgetragen, war er wieder ein freier Mann, der über sich und sein Leben verfügen kann.

„Alles für die Ehre — ohne Ehre kein Leben mehr! —“ Dieser Familienspruch charakterisirte die Normanns. In diesem Sinne war er aufgewachsen, hatte er gelebt. Er mußte sich selbst treu bleiben.

Müde faltete er die Hände und legte den gebeugten Kopf darauf.

„Herr, laß mich nicht zu Schanden werden!“ betete er kraftlos und wiederholte immer dieselben Worte, zuletzt fast mechanisch.

4. Capitel.

Im Salon des Herrenhauses von Stockhausen, dem Gute des Freiherrn Oberst von Dellmenhorst, war eine junge Dame damit beschäftigt, voll aufgeblühte, herrliche Rosen in einer großen, japanischen Vase zu arrangiren.

„Wulfhild“, sagte eine feine, blasse Frau, im grauen Seidenkleid und mit grauem Haar, die mit einem müden, sorgenvollen Gesichtsausdruck in einem Lutherstuhl am Fenster saß, „weißt Du, wo Papa heut hingefahren ist?“

„Nach der Stadt, Mamachen.“

„War das so bringend? Konnte er das Geschäft nicht aufschieben und heute Roderichs Geburtstag mit uns feiern?“

„Aber Muttchen, weißt Du noch nicht, daß Papa nie das thut, was er kann, sondern das, was er will?“ lachte Wulfhild. Es war ein helles, sorgloses Lachen.

Die Tochter war ganz der Gegensatz der Mutter.

Die Baronin von Dellmenhorst hatte eine zierliche, kaum mittelgroße Gestalt, frühzeitig gewelkt und gealtert. Ihr schmales Gesicht, das ein Mal pikant gewesen sein mochte, zeigte trotz der grauen Haare noch den brünetten Typus, und am deutlichsten drückten ihre schlanken, durchsichtigen Hände mit dem scharf markirten blauen Geäder in ihrer lässigen Haltung die vornehme Hilflosigkeit ihres Wesens aus.

An der Tochter war alles Leben und Energie.

Das passive Weib der alten Generation und das selbstthätig denkende und handelnde der neuen offenbarte sich in diesen beiden Frauengestalten.

Wulfhild war mit ihren zwanzig Jahren eine in erster Jugendblüthe stehende Schönheit. Hoch und kraftvoll gewachsen, zeigte die weiche Rundung ihrer Glieder, obgleich jetzt noch mädchenhaft schlank, fast herb, doch die Anlage zu üppiger Frauenentfaltung. Fest und elastisch war der Bau dieses jungen Körpers gefügt, dessen knospende Pracht eine herrliche Vollendung verhieß. Er hatte die klare, mattweiße Färbung der Haut, die eine starke Constitution verräth, und deren Jugendfrische viel dauerhafter ist als das rosige Incarnat der Blondinen. Der Schmelz des weißen Rosenblattes lag wie ein sammetner Flaum auf dieser gesunden Haut.

Von seltsamer, strahlender Leuchtkraft waren die großen, dunkelgrauen Augen in diesem echt germanischen Gesicht von unverfälschtem Rassentypus, mit der kräftig ansetzenden und weich abgerundeten Nasenlinie, den schmalen, starkgeschwungenen Lippen und dem etwas vorspringenden Kinne. Feine, leicht erregbare Sensitivität lag um die Nasenflügel, und der Mund verrieth die gesunde Sinnlichkeit eines vollblütigen Temperaments. Aber die ruhige Reinheit der Stirn und der klare, fast noch kindliche Blick zeugten von der Unberührtheit einer noch schlummernden Seele. Das reiche dunkelblonde Haar, das nur an Stirn und Schläfen goldig schimmernde Lichter hatte, war hoch am Hinterkopf zu einem Henkelknoten geschürzt und legte sich in natürlichen Wellen um die Stirn.

Man hätte diesem Mädchen in dem weißen, malerisch fließenden Kleid nur Schild und Speer in die Hand zu geben und ihm einen Helm auf das Haupt zu setzen brauchen, um das Bild einer Germania, einer Waltraute oder Brünhild vor sich zu haben, in noch unbesiegter Jungfräulichkeit.

Frau von Dellmenhorst hatte zu der Bemerkung ihrer Tochter nur matt gelächelt. Jetzt wurde die Thür mit jugendlichem Ungestüm aufgerissen.

„Wulfhild!“ rief ein junger Mann auf der Schwelle, „komm doch mal her, wir streiten uns da eben über Dein Bild!“

„Gleich, gleich! Laß mich nur meine Rosen ordnen“, erwiderte die Gerufene, „unsere Gäste werden bald kommen.“

„Ach, laß doch, das macht Seifert ebenso gut. Du sollst uns sagen, was Du Dir eigentlich unter diesem Bilde denkst. Was für eine Idee Du hineinlegst.“

„Bitte, Fräulein Wulfhild — ich bin sehr neugierig, Ihre Meinung zu hören, Roderich und ich können uns nicht einigen“, rief ein zweiter junger Mann über des ersten Schulter.

Wie sie so Kopf an Kopf nebeneinander standen, in gleicher Größe und im gleichen Alter, sahen sie doch sehr verschieden aus.

Roderich von Dellmenhorst, der erste, war vom Scheitel bis zur Zehe deutscher Aristokrat, der für einen Kennerblick die Vorzüge dieser Menschenklasse im hohen Grade besaß, aber auch ihre bedenklichen Schwächen.

Er besaß all die Feinheiten und Schönheiten, die den Sprößling einer Jahrhunderte alten Culturfamilie kennzeichnen, und trug den Stempel veredelter Sitten und nobler Gesinnung. Es war auch eine unverkennbare Aehnlichkeit zwischen ihm und seiner Schwester, in Gestalt, Zügen und Haarfarbe. Doch statt der tiefen, klarleuchtenden Augen der Schwester hatte er den hellen, sprühenden Feuerblick einer Leidenschaftlichkeit, die wenn sie einmal die Herrschaft über sich selbst verliert, verhängnißvoll und verderblich wird. Es war ein Lebensdrang, ein Lebensverlangen in diesem noch jugendfrischen Gesicht, in denen sich die verfeinerte, raffinirte Genußsucht und Genußfähigkeit von Generationen von Vorfahren wiederspiegelte, eine Lebens- und Lebensgenußleidenschaft, die einen festen Charakter zur höchsten Kraftentfaltung der Persönlichkeit treibt, einen schwachen aber leicht auf Abwege bringt. Doch war dies alles noch gemildert durch die Wärme und Frische seiner vierundzwanzig Jahre.

Sein Studienfreund, Dietrich Rauschnigk, war der Sohn einer begüterten, aber untergeordneten Familie, er hatte noch die robuste Gesundheit und moralische Kraft des Plebejers in Blut und Knochen. Er selbst war bereits im Wohlstand geboren, besaß aber durch seine Blutsverwandschaft mit Handwerkern und Arbeitern die ganze urwüchsige Arbeitskraft und den Arbeitstrieb in allen Adern. Seine beste Erbschaft war der helle Kopf und die geniale Intelligenz seines Vaters, der die Proletarierfamilie zur gegenwärtigen Höhe emporgebracht hatte. Daß seine Großmutter am Waschfaß gestanden und den Fußboden mit dem Besen statt mit dem seidenen Lappen gefegt hatte, war sein Schade nicht, sie hatte ihm dafür den gesunden Lebensnerv vererbt, der noch von keinem Cultur = Raffinement angekränkelt war.

Er war in seiner äußeren Erscheinung stämmiger und derber als Roderich, was aber seinem Charakterkopf an gewinnender Schönheit fehlte, wurde durch ausgeprägte Intelligenz und gesunde Männlichkeit ersetzt. Es war einer von den scharfkantigen, in kühnen Linien grob zugehauenen Köpfen mit starken, breiten Nasen und machtvollen Augen, wie sie die germanische Rasse den Männern von Genie verleiht.

„Ich verstehe nicht, wie man darüber streiten kann,“ erwiderte Wulfhild, indem sie die Vase auf ihren Platz stellte und den Freunden in das anstoßende Zimmer folgte. „Der Gedanke des Bildes ist ja unzweideutig klar.“

Dieses Zimmer war eine Art Gartenzimmer, das mit Veranda und Freitreppe in den Park hinausführte. Es war wie der Salon mit vornehmem, zum Theil altmodischem Luxus ausgestattet, in dem sich die wechselnden Sitten und Moden verschiedener Jahrhunderte spiegelten.

In der Mitte des Zimmers war ein Geburtstagstisch für Roderich aufgebaut, mit eleganten und nützlichen Geschenken belegt, unter denen zierliche und kostbare Handarbeiten von Mutter und Schwester dominirten. Eine Fülle der schönsten Blumen schmückte den Tisch, in dessen Mitte, von Blumen umgeben, das Hauptgeschenk Wulfhildens, eine Copie des bekannten Henneberg'schen Bildes „Die Jagd nach dem Glück“, im geschmackvollen Rahmen stand.

Die drei jungen Leute standen jetzt betrachtend vor dem Bilde.

„Was ist da zu streiten?“ wiederholte Wulfhild, „der Glücksjäger, der da auf dem schwindelnden Pfad über den Abgrund rast, ist eine Parodie auf die ganze nach Besitz und Genuß jagende Menschheit. Der Künstler zeigt uns im Bilde den Wahnsinn und die Thorheit des Unterfangens, das trügerische Glück auf der rollenden Kugel des Schicksals fangen und festhalten zu wollen. Er zeigt uns, wie das gleißende Phantom dieses Glücks seinen Jäger ins Verderben lockt, wie es die Gier seiner Leidenschaft zum Wahnsinn entflammt, ihn über die Leiche seiner Liebe hinweg auf den schaurigen Steg führt, wo ein Fehltritt in die bodenlose Tiefe führt. Und während der Tod ihm schon im Nacken sitzt, glaubt er noch das ewig vor ihm fliehende Glück, die Truggestalt eines illusorischen Glücks greifen und erjagen zu können.“

„Fehlgeschossen!“ rief Roderich lebhaft, „da habe ich eine ganz andere Auffassung wie Du! Dieser kühne Reiter mit der gewaltigen Leidenschaft, der Tod und Verderben verachtet, repräsentirt die Mannesstärke, die große Kraft, ohne die kein hohes Ziel erreicht wird. Die unter den Hufen seines Rosses zertretene Gestalt ist die überwundene Schwäche. Ohne große Opfer wird nichts Großes erreicht!“

„Nein,“ rief Rauschnigk, „das zertretene Weib da am Boden ist die zerstörte Illusion! Erst wenn diese überwunden ist, kann der Mensch das wahre Glück erreichen. Diese herrliche, vor dem Reiter schwebende Gestalt ist der Inbegriff alles Erdenglücks, sie ist Schönheit, Reichthum, Macht! Der ganze Reiz des Lebens liegt für den Mann in dieser tollkühnen, waghalsigen Jagd nach dem Idealbild des Glücks.“

„Zu dieser Ansicht kann ich mich nie bekehren,“ erwiderte Wulfhild kopfschüttelnd. „Ich halte das voranschwebende Phantom für die trügerische Illusion, das Trugbild, das ins Verderben lockt. Ich sehe in der Gestalt dieses Glücksjägers alle bösen Dämonen der Leidenschaft entfesselt und in dem rührenden Bilde des zerstampften, zertretenen Weibes das Opfer der Liebe, des wahren, edlen Glücks.“

„Das ist frauenhaft gedacht,“ sagte Roderich. „Die Frau schreckt immer vor der großen Leidenschaft zurück, die den Mann über die Schranken des Hergebrachten und der persönlichen Sicherheit hinwegführt.“

„Ich glaube, jede rechtliche, ehrlich denkende Natur, ob Mann oder Frau, schreckt vor der Zügellosigkeit zurück, die über die Grenzen des Erlaubten hinausführt,“ erwidert Wulfhild, stolz das blonde Haupt erhebend. „Der Edeldenkende verzichtet auf ein Glück, das über die Leichen anderer hinwegführt.“

„Mit diesem Wort sprichst Du das verstockteste Philisterium heilig,“ ereiferte sich der Bruder, „das Dir doch sonst so verhaßt ist. Das „Erlaubte“! was verstehst Du eigentlich darunter? Wo ist die Grenze des Erlaubten? Du wirst doch zugeben, daß sie bei Meister Schneider und Handschuhmacher wo anders ist wie bei mir und Dir!“

„Ich weiß nicht,“ sagte Wulfhild sinnend, „in allen Grundbedingungen des Seins sind doch die Menschen eins. Wir entstehen, lieben und sterben alle auf die gleiche Weise. Wenn es für Meister Schneider schmählich ist, andere mit Füßen zu treten, um irdische Glücksgüter zu erjagen, so ist es für Kaiser und König ebenso schmählich.“

„Das ist mir viel zu demokratisch gedacht!“ widersprach Roderich, aber in diesem Augenblick wurde er von seiner Mutter abgerufen, die seine Anwesenheit bei Zubereitung einer Erdbeerbowle wünschte.

Rauschnigk und Wulfhild blieben allein vor dem Bilde mit der goldstreuenden Glücksgöttin.

„Glauben Sie an ein Glück, das über Leichen hinwegführt?“ fragte das junge Mädchen, den großen Strahlenblick fest in das Auge des Jünglings heftend.

„Ich glaube nichts — ich glaube nur an mich selbst!“ lächelte Dietrich Rauschnigk.

„Das ist ein stolzes Wort — in gewissem Sinne gefällt es mir. Es kann ein guter Glaube sein, dieser Glaube an sich selbst.“

„Er ist es, der Berge versetzt. Lassen Sie alles stürzen und wanken, so lange dieser Glaube nicht wankt, ist man nicht verloren!“

„Und Sie glauben an das Recht des Menschen auf Glück um jeden Preis?“

„Ich glaube an das Recht seines Könnens, darüber hinaus gibt es kein Recht und Unrecht.“

„Das Recht des Könnens?“ wiederholte Wulfhild nachdenklich. „Dahinter liegen für mich noch Probleme.“

„Frauen müssen nicht zu viel denken. Kommen Sie, Fräulein Wulfhild, laufen wir noch ein Mal durch den Garten, ehe die große Geburtstagscour beginnt. Wir wollen noch ein paar schöne Rosen für Sie pflücken.“

Die beiden jungen Leute sprangen leichtfüßig die große Freitreppe hinab und verloren sich lachend und plaudernd in den schattigen Laubgängen des Parks.

Seit einigen Tagen, seitdem Roderich mit Rauschnigk, nach bestandenem Ingenieur = Examen, vom Polytechnikum zu einem wohlverdienten Feriengenuß nach Stockhausen gekommen war, genossen sie in vollen Zügen das Recht ihrer Jugend auf Frohsinn, sorglosen Uebermuth, auf das lachende, reizvolle Glück, das das Wohlgefallen aneinander in der großen Freiheit des Landlebens ihnen gewährte.

Von Morgen bis Abend nichts als Lust, Leben und Heiterkeit, Scherz und Neckerei, heimliches, fast unbewußtes Entzücken gegenseitig und Freude an der herrlichen Sommerszeit.

Schöner hatte der Sommer mit seinen Rosen nie geblüht, sonniger, wonniger hatte das Leben nie gelacht, und man schwelgte und schwärmte in freier Natur, in thaufrischen Morgenstunden, in den langen, hellen Sommertagen und duftschwülen Mondnächten.

Der alte, baumversteckte Garten mit seinen dämmergrünen Lauben und dunklen Schattenwegen, mit den stillen, kohlschwarzen Wasserflächen seiner schilfumkränzten Teiche, in die uralte Weiden ihre Hängezweige tauchten und in denen mächtige Linden und Ulmen die stolzen Kronen spiegelten, mit dem Ueberfluß seiner schimmernden Rosenpracht, war ein geeigneter Tummelplatz für Jugend und erwachende Liebe.

Dietrich Rauschnigk und Wulfhild stritten jetzt um die Rosenfarbe, die sie heute zu ihrem weißen Kleide tragen sollte, als wäre die Sache von ungeheurer Wichtigkeit.

Wulfhild pflückte sich sonst die Rosen selbst, und der ganze Garten stand zu ihrer Verfügung, aber seit einigen Tagen schmückte sie sich nur mit den Rosen, die Dietrich für sie wählte und ihr brachte.

Gab es eine poesievollere Huldigung als dieses Blumenopfer, dessen ganze Kostbarkeit in der Sorgfalt der Wahl und in der Aufmerksamkeit des Gedankens lag?

„Heute muß ich etwas Besonderes für Sie haben,“ sagte Dietrich. „Ich glaube, ganz weiß würde Sie entzückend kleiden.“ Er sprach mit der Miene eines Mannes, der etwas Werthvolles verschenken will.

„Am schönsten sind die weißen Kletterrosen am Eiskeller. Aber haben wir noch Zeit? Es ist weit dorthin,“ sagte Wulfhild zögernd und auf die Uhr blickend.

„O, wir machen uns Zeit. Vor einer halben Stunde kommt wohl Niemand. Kommen Sie, wir gehen schnell!“

„Wir wollen Wette laufen!“ lachte das junge Mädchen, und den großen Strohhut im Nacken, flog sie quer über die Rasenfläche leichtfüßig nach der Tiefe des Parks.

Sie sprang wie ein Reh, aber Dietrich holte sie bald ein, und im dichten Laubholz faßte er die Falten ihres fliegenden weißen Kleides und hielt sie fest.

Hochathmend, mit glühenden Wangen und lachendem Uebermuth stand sie vor ihm und sah ihn an.

Lebensgluth und Jugendmuth sprühten förmlich von ihr, die Frische und die Kraft des fruchtbaren Bodens, auf dem sie aufgewachsen und der reinen Landluft, die sie lebenslänglich geathmet, waren in ihr und gingen wie ein erquickender Strom von ihr aus. Aber diese Gesundheit des Leibes und der Seele gaben ihr eine unbewußte jungfräuliche Hoheit, die das heißeste Begehren ihr gegenüber in Schranken hielt.

Dieses Begehren brannte in dem Blick des jungen Mannes, der auf ihr mit Entzücken ruhte, dennoch hätte er nicht gewagt, sie zu berühren.

Wie sie so vor ihm stand, empfand er zum ersten Mal in seinem Leben die ganze Holdseligkeit des Weibes wie eine berauschende, fast unfaßbare, süße Offenbarung. Eine Ahnung flammte durch seine Seele von der überirdischen Wonne, die nur das Weib dem Manne zu geben vermag, vor dem er niederknieen kann, um es anzubeten.

Es waren nur wenige Sekunden, die sie sich Hand in Hand gegenüberstanden, unter dem hochgewölbten Blätterdach alter, blühender Linden, in das die Sommersonne goldgrüne Funken streute.

Aber in diesen Sekunden erwachten ihre Seelen und in dem dunklen Unterbewußtsein, das einem unterirdischen Strom gleicht, dessen leises Rauschen man aus der Tiefe hört, empfanden sie ahnungsvoll, daß sie sich gegenseitig die höchste und letzte Erfüllung ihres Seins bedeuteten.

Zum ersten Mal senkte sich der offene, klare Blick der unbefangenen Mädchenaugen vor dem des Jünglings in süßer Verwirrung und Wulfhilds Wangen färbten sich mit Purpurgluth. Sie wandte sich zwar gleich ab und lief weiter in das Dickicht hinein, aber ihr ganzes Wesen stand in Flammen, wie er ihr folgte.

Die blaue Blume des Glücks war zwischen ihnen emporgeblüht, jene Blume, die nie auf den schwindelnden Pfaden zu finden ist, auf denen die Leidenschaft über Abgründe rast, sondern nur im Schutz stiller Wäldertiefen, fernab vom Lärm und Staub der Welt und ihres Treibens.

5. Capitel.

Langsam, mit einem Ausdruck verträumten Glücks in den Augen, kam Wulfhild aus dem Park zurück und ging auf ihr Zimmer, um sich mit den Rosen zu schmücken, die Dietrich ihr in herrlichster Auswahl gepflückt.

Sie stand noch vor dem Spiegel, als der erste Wagen anrollte, der Gäste brachte, und gleich darauf klopfte es an ihrer Thür. Ein ganz junges, siebzehnjähriges Mädchen trat ein und flog ihr an den Hals. Es war ihr bevorzugter Liebling, Elfriede Eichler, allgemein „Elfe“ genannt und von Wulfhild „Waldelfe“, denn sie war ein Kind des Waldes, die Tochter eines verstorbenen Forstmeisters aus dem Harz, die jetzt mit der Mutter von deren Wittwenpension in B. lebte. Frau Forstmeister Eichler, eine geborene von Ulmenried, war eine Jugendbekannte von Frau von Dellmenhorst. Die beiden Damen stammten aus derselben Stadt und waren sich als junge Mädchen in dortigen Gesellschaftskreisen begegnet, wo das schöne Fräulein von Ulmenried eine bevorzugte Stellung eingenommen.

Die Ehe mit einem unvermögenden Oberförster war nicht zu ihrem Glück ausgeschlagen. Das Vermögen, das sie selbst mit in die Ehe gebracht, wurde durch die großen Ansprüche, zu denen sie erzogen war, aufgezehrt, ebenso das Einkommen ihres Gatten. Er starb viel zu früh, sehr bald nachdem er die Stellung eines Forstmeisters erhalten, und nach seinem Tode stellte sich heraus, daß der Wittwe nichts blieb als ihre Pension, die kaum zu ihrem Unterhalt und zur Erziehung ihrer Tochter reichte und nach ihrem Tode Elfriede unversorgt ließ.

Frau von Dellmenhorst, die sehr gutherzig und großmüthig war, nahm sich der alten Jugendbekanntschaft so viel wie möglich an. In Frau Eichlers Küche wanderten fast täglich Spenden an Nahrungsmitteln aus der reichen Landwirthschaft von Stockhausen; der Milchmann, der täglich die Milch aus dem Stockhausener Kuhstall nach der Stadt fuhr, lieferte Milch und Butter, Eier, Gemüse, Obst, Geflügel, Wild, Wurst und Schinken in die Speisekammer der kleinen, dürftigen Stadtwirthschaft. Auch waren Frau Eichler und ihre Tochter häufig Gäste in Stockhausen und wurden stets mit der Dellmenhorstschen Equipage abgeholt und wieder nach Hause gefahren.

Und all diese Wohlthaten wurden in wahrhaft nobler Weise, wie etwas Selbstverständliches, gegeben. Frau von Dellmenhorst war so vornehm in ihrer Gutherzigkeit, daß sie die Wittwe in ihrer bedrängten Lage nie fühlen ließ, wie sehr sie ihr zu Dank verpflichtet sei. Sie behandelte sie stets wie eine Gleichberechtigte.

Zum Lohn dafür wurde sie von Frau Eichler thyrannisirt.

Die arme Frau hatte weder Selbsterkenntniß noch Seelengröße in ihrem Unglück. Sie sagte sich nicht, daß sie ihre Lage durch früheren Unverstand selbst verschuldet, sondern fühlte sich zur größten Bitterkeit gegen das Geschick berechtigt. Und weil sie Alberta von Dellmenhorst in ihrer bevorzugten Stellung beneidete, war sie ungerecht gegen dieselbe.

Elfe harmonirte innerlich wenig mit dieser Mutter und litt unter deren Verbitterung und Gehässigkeit. Sie hatte ihren verstorbenen Vater schwärmerisch geliebt, der mit seinem warmen Herzen und einfachen Sinn bei der Tochter das gefunden, was er bei seiner Frau schwer entbehrte, nachdem die Illusion der Verliebtheit verflogen war, die Herzensgüte und die Zärtlichkeit einer tiefen Liebesfähigkeit.

Der Verlust dieses geliebten Vaters wurde von Elfe viel schwerer empfunden, als der Verlust ihres früheren behaglichen Lebens. Sie trug alle Entbehrungen ohne Klage, litt aber heimlich schwer unter dem Heimweh nach ihren Wäldern und Bergen, für deren Schönheit die Mutter nie das rechte Verständniß besessen.

Elfe paßte wenig oder garnicht in die Stadt, in der sie sich nie heimisch fühlen konnte. Die Sonnenblicke ihres jungen Lebens waren die Besuche in Stockhausen.

„Ah, meine Waldelfe! Da bist Du ja!“ rief Wulfhild, sie warm ans Herz drückend, „komm, ich theile die Rosen mit Dir. Es wird ein rührendes Bild geben, wenn wir beide so schwesterlich gleich gekleidet erscheinen, beide ganz weiß!“

Ein verrätherisches Roth färbte Elfens Wangen, als Wulfhild noch ein Mal neckend fragte: „Willst Du? willst Du mein Schwesterchen sein?“ Ihr tiefstes Herzensgeheimniß, ihre heimliche Liebe zu Roderich, die sie sich selbst kaum einzugestehen wagte, wurde mit dieser Frage berührt. Und daß Wulfhild dieses Geheimniß ahnte und ihr mit liebevoller Theilnahme entgegenkam, entflammte das Herz des jungen, eben der Kindheit entwachsenen Mädchens mit leidenschaftlicher Liebe zu der älteren Freundin.

Elfe verdiente ihren Namen. Sie war so zart und weiß wie die Waldanemonen, unter denen sie aufgewachsen war, und aus ihrem Blumengesichtchen sahen ein paar große Sternenaugen, tief und zärtlich und weltfremd wie ein Märchen. Fast noch Kinderaugen und doch schon beschattet wie von leidvoller Ahnung, daß sie nirgends in der ganzen, weiten Welt den Waldfrieden ihrer Heimath und glücklichen Kindheit wiederfinden werde.

Wulfhild steckte ihr einen Büschel weißer Rosen in das dunkelbraune Gelock.

„So, mein Elfchen, so bist Du unwiderstehlich. Dela von Kramzow und Comteß Liane haben alle Ursache eifersüchtig auf Dich zu sein. Sie platzen ja immer vor Neid, wenn sie Dich sehen. Laß Dich nur nicht von ihnen an die Wand drücken, ein bischen mehr Unverfrorenheit könnte Dir nichts schaden.“

„Wie lieb Du bist, Wulfhild“, sagte Elfe. „Unter Deinem Schutz fühle ich mich sicher, sonst würde ich mich kaum in Eure Kreise trauen.“

„Ist heute kein besserer Schutz für Dich da, als der meine?“ neckte Wulfhild.

„Ich habe etwas auf dem Herzen, Wulfhild, was ich mit Dir besprechen möchte, wenn Du mir versprichst, zu keinem Menschen darüber zu reden — zu keinem — verstehst Du?“ sagte sie zögernd mit einem fragenden, besorgten Blick.

„Du kannst mir vertrauen, Kleine, komm, sag mir, was Dich bedrückt“, erwiderte Wulfhild sehr herzlich, den Arm um Elfe legend und sie mit auf einen Diwan ziehend.

Das Zimmer, Wulfhilds Schlafgemach, war das Bild eines lauschigen, behaglichen Mädchenstübchens, das Eleganz und Wohnlichkeit vereinte. Das große Himmelbett und andere Geräthstücke stammten von einer Vorfahrin aus dem Anfang des Jahrhunderts, da waren aber auch Truhen, Schränke und Sessel aus früheren Zeitperioden, dazwischen der allermodernste Comfort der Neuzeit und alles das harmonisch verschmolzen durch den guten Geschmack verfeinerter Lebensgewohnheit und förmlich eingesponnen in weibliches Behagen und echt weibliches Empfinden für Häuslichkeit.

Elfe liebte dieses Gemach und den anstoßenden kleinen Salon, der in demselben Geist und Stil eingerichtet war, über alles. Es waren ihre glücklichsten Stunden, wenn sie hier mit Wulfhild allein sein durfte.

„Ich weiß nicht, ob Du mich verstehen wirst,“ begann sie jetzt beklommen, „Du mußt es versuchen, Dich in meine Lage hineinzudenken. Du weißt, daß Mama sehr unglücklich ist über unsere beschränkten Verhältnisse, die Aermste war es doch von Jugend auf so ganz anders gewöhnt. Ich zerbreche mir Tag und Nacht den Kopf, wie ich ihre Lage bessern könnte, es ist gewiß meine Pflicht, etwas für sie thun.“

„Aber, liebes Kind, Du thust ja, was in Deinen Kräften steht, so viel ich weiß, überarbeitest Du Dich fast. Du kochst und besorgst den ganzen Haushalt, weil Deine Mutter nicht arbeiten kann und will, außerdem nähst und stickst Du für Weißwaarengeschäfte. Was willst Du denn noch mehr thun?“

„Ach, Du weißt doch, wie unglücklich Mama über diese Nadelarbeit ist, die mich in ihren Augen degradirt. Ich darf es ja nur heimlich thun, wenn ich nicht Weinkrämpfe bei ihr heraufbeschwören und sie krank machen will. Ich muß etwas Anderes finden, einen Beruf, der mir viel Geld einbringt, ohne Mamas Ehrgefühl zu verletzten. Ich wollte Dich fragen, ob Du keinen Rath weißt?“

„Liebes Herzchen, Du bist eine sehr tapfere kleine Person, und ich glaube, Deine Mutter macht Dir das Leben schwerer, als erlaubt ist,“ erwiderte Wulfhild, Elfen die Hände streichelnd. „Aber im Grunde hast Du Recht, wenn Du höhere Ziele suchst und Dich bei Deiner jetzigen Existenz nicht beruhigen willst. Wer nicht strebt, erreicht auch nichts, und hauptsächlich um Deiner selbst willen stimme ich Dir bei.“

„Es ist nur sehr schwer, das Passende zu finden“, unterbrach sie Elfe. „Talent zur Musik und Malerei habe ich nicht. Ich hatte daran gedacht, die Buchführung zu erlernen und wollte meinen Vormund, Herrn Bankier Normann, bitten, ob er mich vielleicht in seinem Geschäft unterrichten lassen und anstellen könnte; aber ohne Mamas Wissen konnte ich es nicht thun, und sie gerieth außer sich bei dem Gedanken. Vielleicht hat sie Recht, wenn sie mir jedes Talent zur kaufmännischen Carriere abspricht, denn ich bin ein sehr schlechte Rechnerin.“

„Wie ist es mit dem Lehrerinnen-Beruf?“ fragte Wulfhild.

(Fortsetzung folgt.)

Ein ganz Schlauer.

Der kleine Paul, Sohn reicher Eltern, hat ein Zehnmarkstück verschluckt, das ihm in der Kehle stecken geblieben ist. Die geängstigte Mutter schickt ihn in Begleitung des Dieners Johann sofort zum Aerzt. Dem Arzt gelingt es auch, das Geldstück zu entfernen. Auf dem Weg nach Hause denkt Johann bei sich: „Donnerwetter, bei der Geschichte muß mindestens eine Mark für mich abfallen, das ist leicht gemacht.“ Er wechselt das Zehnmarkstück und, zu Hause angekommen, zahlt er nur neun Mark auf den Tisch mit den Worten: „Hier sind neun Mark, gnädige Frau, mehr hat der Doctor nicht herauskriegen können.“

Abschied.

Wir sahen zusammen viel Leid und Glück,
Wir sind auf stürmenden Wogen
Im Leben zusammen ein kurzes Stück
Die gleiche Straße gezogen.

— Sächsisches Wortspiel. Sachse (Jemanden zu Gehen auffordernd): „Dann, weeßt de, gehst de, verschtehst de!“

— Das Schlimmere. Gatte: „Was schon wieder ein Küßchen — na wo ist denn die Rechnung, die ich bezahlen soll?“ — Gattin: „Ach nein — morgen kommt — Mama.“

Die Schleppe.

Novelle von Heinrich Seidel.

(Fortsetzung.)

Wald und Sonne.

Bordau, den 15. Mai 1878.

Lieber Siebold!

Wir haben gestern Friedas Geburtstag gefeiert. Wie gern hätte ich sie an diesem Tage mit Kostbarkeiten überschüttet, mit Schmuck und herrlichen Stoffen, und doch hatte ich wieder das Gefühl, daß zur Hebung dieser Art von Schönheit alle diese Künste nichts beitragen können. Nur Perlen hätte ich ihr schenken mögen. Der reine, weiße Mondesglanz der Perle, die nicht funkelt und nicht blitzt, sondern gleichsam von innen heraus einen stillen, sanften Schein von sich gibt, würde ihrem Wesen entsprechen. Da nun dies alles aber nicht sein kann, so bin ich als armer Kandidat des Morgens sehr früh aufgestanden und in den Garten gegangen und habe meine ersten Studien in der Kunst, einen Blumenstrauß zu binden, gemacht. Es ist nicht leicht, und ehe man die Dinger so hat, daß sie sitzen, wo sie sollen und alles paßt, wie es muß, da kann einen manchmal die Verzweiflung anwandeln. Aber schließlich ist es mir doch so leidlich gelungen.

Lieber Siebold, es ist ein schöner Anblick, zu sehen, wie sich ein Menschenkind so recht von innen heraus freuen kann. Als ich die kleinen dürftigen Geschenke sah und die innige Herzensfreude, mit welcher sie entgegengenommen wurden, da ist mir etwas wie Rührung in die Augen gekommen.

Es war ein wundervoller Maientag und somit konnte der Plan, den Geburtstag im Walde zu feiern, zur Ausführung gebracht werden. Am späten Vormittag spannte Friedrich die beiden kleinen Lithauer vor den offenen Wagen; ein sehr vertrauenerweckender Korb, aus welchem einige freundliche Flaschenhälse ragten, wurde unter den Kutschersitz geschoben, und fort ging es unter lustigem Peitschengeknall in den Frühlingstag hinaus.

Man darf es sagen, der hatte auch das Seine gethan. Den ganzen Himmel hatte er voll singende Lerchen gehängt und alle Büsche hatte er mit lustigen Musikanten besetzt. Er schickte den Frühlingswind, — man konnte sehen, wie er über die grünen Saatfelder rannte, — der kam als Läufer vor uns her, und jungbelaubte und blühende Bäume standen am Wege und grüßten uns mit nickenden Zweigen.

Dann nahm der Buchenwald uns auf, dessen Laub in hellgrüner Pracht stand. Am Rande waren die Buchfinken in den Wipfeln, welche uns mit schmetternden Fanfaren begrüßten, doch weiterhin ward es stiller, nur fernes Gurren von verliebten Tauben und zuweilen der Schrei eines Raubvogels ward hörbar. So ging es weiter, — zuweilen fiel der Blick durch eine Waldlücke in ferne sonnengrüne Einsamkeit, zuweilen kam eine Wiese, wo schon einzelne Schmetterlinge im Sonnenscheine flogen, zuweilen eine einzelne Eiche, welche den dunklen Stamm mächtig zwischen den hellen Buchen erhob und trotzig ihren Platz behauptete. Unten war es windstill und friedlich über dem mit Sonnenlichtern bestreuten Boden, doch oben ging ein unabläßiges leises Rauschen, — es war, als führen wir auf dem Boden eines grünen Meeres daher, das über uns seine Wellen schlug. Und zu alledem das beseligende Gefühl, einem der schönsten und liebenswerthesten Mädchen der ganzen Welt gegenüber zu sitzen und mit ihm in die sonnige Welt zu fahren und all die Frühlingsluft in ihren leuchtenden Augen widerglänzen zu sehen.

Endlich schnauften die kleinen Pferdchen eine sanfte Anhöhe hinauf; es ward lichter zwischen den Bäumen, und als wir oben anlangten, sahen wir zur Seite den Grund sich wieder senken und aus der Tiefe den See seine Sonnenblitze senden.

Hier hielten wir an, weil ein gebahnter Weg nicht hinab führte; Friedrich nahm den hoffnungsreichen Korb auf seine Schulter, und wir stiegen durch das weiche Laub, das viele Jahre hier aufgehäuft hatten, langsam hinunter.

Ich habe selten ein schöneres Plätzchen für einen solchen Ausflug gesehen. Vom Hügel herab ging ein sanfter Einschnitt, in welchem eine Quelle entsprang und über Sandgrund und glatte Steine hinabrieselte, auf den See zu. Buchen von seltener Pracht und Größe ragten hier mächtig empor; doch standen sie nicht so häufig, daß ihr Schatten den Graswuchs verhindert hätte, der überall zwischen großen moosigen Steinen üppig hervorkam und gar anmuthig von blühenden Frühlingsblumen durchwirkt war. Und durch den Einschnitt hatte man einen Blick, von Buchenzweigen schön umrahmt, auf den glänzenden See, den leichte Wellen anmuthig kräuselten, und auf seine waldige Buchten, welche von einem träumerischen blauen Dufte erfüllt waren.

Zwischen zwei großen Felsblöcken, am Abhang zur Seite der Quelle, wurden Decken ausgebreitet und die Lagerstatt errichtet. Der Prediger, der in diesem Fache ein Spezialist zu sein behauptete, machte sich daran, unter genauer Beobachtung der herrschenden Windrichtung, einen Feuerherd aus Feldsteinen zu erbauen, und indeß Frieda in hausmütterlicher Geschäftigkeit den verheißungsreichen Korb auspackte, machten mein Zögling und ich uns an die Arbeit, das nöthige Holz im Walde zu lesen.

Wie schien der sonst so stille Wald so ungewohnt der fröhlichen Stimmen, welche ihn jetzt durchschallten. Große Vögel, welche in den Wipfeln gerastet hatten, erhoben sich mit schwerem Flügelschlag, und auf der Laubdecke botanisirende Eichhörnchen sprangen erschreckt eilfertig den glatten Stamm empor, aus sicherer Höhe neugierig um die Ecke lugend. Nachdem ein genügender Holzvorrath angesammelt war, begaben Otto und ich uns hinab an das Seeufer, um für das Festmahl einen weiteren Beitrag zu liefern. Unter den vielen Steinen, welche den Seegrund des seichten Ufers bedeckten, gab es zahlreiche Krebse, und nachdem wir uns der Stiefel und Strümpfe entledigt hatten, machten wir uns umherwatend daran, die krabbelnden Gesellen aus ihren Schlupfwinkeln hervorzuholen, welches Attentat sich diese Panzerthiere natürlich ohne Gegenwehr nicht gefallen ließen und uns manch herzhaften Kniff beibrachten. Wir hatten aber den Triumph, daß das Resultat unserer Jagd die Erwartungen der Zurückgebliebenen durchaus übertraf und uns Lob und Bewunderung eintrug. Unterdessen waren diese auch nicht müssig geblieben; ein mächtiges Feuer loderte um einen Kessel, in welchem Kartoffeln in der Schale siedeten, und der bläuliche Rauch stieg hoch empor, sich unter den grünen Wipfeln vertheilend, wo der Sonnenschein lange helle Streifen hineinwebte. Auf dem Rasen war ein weißes Tuch gedeckt und mit reinlichem Geschirr und allerlei verlockenden Dingen besetzt, und in der Quelle, wo sie am kühlsten war, lagen zwei Flaschen Rothwein.

So lagerten wir uns denn fröhlichen Muthes um die gedeckte Tafel und thaten dem zarten, rosigen Schinken, der köstlichen Butter, süß wie Nußkern, der schön bräunlich glänzenden, kalten Ente, den köstlichen Radieschen und ähnlichen ländlichen Gerichten alle Ehre an, und als die röthlichen Krebse dampfend in die Schüssel geschüttet waren, erhoben wir unsere Gläser, deren Inhalt golden in der Sonne funkelte und klangen sie zusammen und brachten dem Geburtstagskinde ein Hoch, das wiederum gar seltsam durch den jungfräulichen Wald schallte.

Nach dem Essen suchte sich der alte Herr ein stilles sonniges Plätzchen und deckte sich sein rothseidenes Taschentuch über das Gesicht, um sein gewohntes Schläfchen zu halten. Wir Jungen dagegen beschlossen, einen Streifzug in die Umgegend zu unternehmen. Wir wandten uns zunächst der Höhe wieder zu, um in weitem Bogen die sumpfigen Stellen zu umgehen, welche durch die überall aus dem Abhang zu Tag tretenden Quellen gebildet wurden. Dort fanden wir einen Fußweg, welcher wieder an den See zurückführte und an seinem Ufer entlang lief. Als wir dieses, abwärts steigend, wieder erreicht hatten, traten wir zugleich aus dem Hochwald hinaus, auf einen schmalen Wiesenstreifen, der das Seeufer säumte, während das zur Seite ansteigende Uferland mit niederem Gesträuch und Buschwerk besetzt war. Da es die Zeit der Vogelnester war und der mannigfaltige Gesang, der aus diesen Büschen schallte, auf eine reiche Einwohnerschaft von gefiederten Gesellen schließen ließ, so ward Otto bald abgezogen vom Wege, und man sah nur noch seinen blonden Kopf zuweilen zwischen den Büschen auftauchen und wieder verschwinden. Zuerst rief er uns bei jeglicher neuen Entdeckung, und wir mußten wohl oder übel durch das Gestrüpp zu ihm dringen, um die niedlichen Nester mit den gepunkteten oder gestrichelten Eierchen zu bewundern, aber bald trieb ihn sein Jagdeifer immer weiter, so daß wir schließlich nichts mehr von ihm sahen und hörten.

So gelangten wir denn allein an das Ziel unseres Ausfluges, einen anderen Buchenwald, an dessen Abhang hinauf unzählige Maiglöckchen blühten, die mit süßem Duft den Raum erfüllten. Wir machten uns an die Ernte. Es war hold zu sehen, wie sie neben den Blumen kniete, welche so frisch und unberührt waren, wie sie selber, wie sie jauchzend aufsprang und zu einem Orte eilte, den sie unterdeß entdeckt hatte, wo sie noch üppiger wuchsen, und es war, als ob der Wald das Echo ihrer anmuthigen Stimme mit schmeichlerischem Wohlbehagen wieder zurückgab. So botanisirten wir immer höher den Berg hinauf und vergaßen in unserem Wetteifer Zeit und Stunde. Wir hatten schon eine ganze Last Maiblumen gesammelt, als uns plötzlich war, als hörten wir in der Ferne rufen. Wir horchten, aber es kam nicht wieder. Ich sah nach der Uhr und siehe da, wir waren schon über die verabredete Stunde ausgeblieben. Wir eilten den Berg hinab und gingen schnell am Seeufer wieder zurück. Der Weg erschien uns länger, als es vorhin den Anschein gehabt hatte. Als wir den Buchenwald wieder erreicht hatten und nun von unserem Lagerplatz nur durch das sumpfige Terrain getrennt waren, stand Frieda still, athmete tief und sagte: „Mir ist so seltsam zu Muthe, es ist mir immer, als hätte sich etwas Schlimmes in unserer Abwesenheit ereignet.“ Dann blickte sie auf das Sumpfland und fuhr fort: „Früher als Kind, bin ich hier einmal trockenen Fußes durchgegangen, indem ich von Stein zu Stein sprang, — das war allerdings im August, wo es trocken ist. Machen wir den großen Umweg über den steilen Berg, so dauert das eine halbe Stunde, gehen wir hier, so können wir in zehn Minuten dort sein.“

„Versuchen wir es!“ sagte ich. Sie eilte auf das Sumpfland zu, stieg auf einen Stein und sah in die Ferne, so weit die sich zusammenschiebenden Stämme es zuließen. „Ich glaube, es wird gehen,“ sagte sie.

„Aber lassen Sie mich vorangehen, damit ich den Weg prüfe und Ihnen behilflich sein kann,“ sagte ich.

Anfangs ging es ganz gut. Es war ein feuchter, weicher Boden, in welchem zuweilen kleine Wasserfäden rieselten und grünes, üppiges Kraut aufgeschossen war; allein die zahlreichen bemoosten Steine lagen so dicht, daß es nicht schwer war, von einem zum andern schreitend, vorwärts zu gelangen. Dann kam ein trockener Rücken, mit Farrenkraut bewachsen, dann wieder ein kleines Rinnsal mit weithin versumpften Rändern und dann mehrte sich wieder die Feuchtigkeit, und die Steine wurden seltener. Zuweilen standen wir still und überlegten, wie wir weiter kommen sollten.

Sie nahm unbefangen meine hilfreiche Hand an und stützte sich ohne Scheu auf meinen Arm und fühlte nicht, wie das Blut schneller durch meine Adern rauschte. Ich muß gestehen, ich wünschte nicht, daß diese sumpfige Einöde so bald ein Ende nähme. Stundenlang hätte ich mit diesem holden Wesen, das ganz auf meinen Schutz und meine Hilfe angewiesen war, so weiter wandern mögen. Endlich standen wir beide neben einander auf einem Steine, der so schmal war, daß unsere Schultern aneinander ruhten und ich den Arm um ihren Leib legen mußte, damit sie nicht hinabglitt, und wir sahen, daß es nicht weiter ging. Vor uns, etwa fünfzig Schritte weit, leuchtete es grün in der Sonne von nassem Moos und üppigem Krautwerk, und überall blitzte das feine Wassergeriesel hervor. Es lagen wohl einige Steine verstreut, allein die Entfernung dieser von einander war zu groß, als daß sie uns viel hätten nützen können. Wir standen eine Weile und schwiegen und suchten mit den Augen einen Ausweg. Es war ganz still im Walde, denn der Wind hatte sich gelegt und Bäume und Kräuter hielten still ihre Blätter dem Sonnenschein entgegen, der in schrägen Strömen seinen Weg durch das Gezweige nahm. Nur über uns in den Wipfeln sangen die Rothkehlchen und zu unseren Füßen war das unaufhörliche klingende Geriesel des Wassers vernehmlich.

„Horch, hörten Sie nichts?“ sagte Frieda, „rief es da nicht wieder?“

Wir lauschten, allein der ferne Schrei eines Wasservogels war alles, was die stille Luft zu uns herübertrug.

„Was sollen wir anfangen?“ sagte Frieda dann, „wir müssen doch weiter!“

„Vorwärts geht es nicht,“ gab ich zur Antwort; es bleibt uns nichts übrig, als umzukehren und den anderen Weg zu wählen.“

„Gibt es denn keinen anderen Ausweg?“ sagte sie, und ich merkte ein Beben in ihrer Stimme. Ich fühlte, daß ihr Athem schwerer ging und daß ihr Busen sich stärker hob und senkte, und als ich nach ihren Augen blickte, las ich doch ein wenig Verwirrung darin über die seltsame Lage, die uns so eng aneinander gedrängt hatte. Sie wandte die Augen ab und blickte wieder suchend hinaus.

„Ein Mittel gibt es noch,“ sagte ich, und ich muß gestehen, das Herz pochte mir heftig dabei, „wenn Sie mir gestatten, daß ich Sie hinübertrage.“

Sie wandte plötzlich den Kopf und blickte seitwärts hinaus, wo durch die Lücken der Stämme der See hervorblitzte. Ein sanftes Roth stieg in ihr Antlitz und verlor sich wieder. Ich hatte das Gefühl, sie müsse mein Herz pochen hören.

„Werde ich nicht zu schwer sein?“ fragte sie dann leise.

„Sie werden leicht sein wie eine Feder,“ sagte ich mit Zuversicht.

„Nun dann — in Gottes Namen!“ gab sie zur Antwort und sah mich an mit Augen, in welche die alte Unbefangenheit zurückgekehrt zu sein schien.

Ich untersuchte schnell den Grund in der Nähe des Steines. Als ich mich davon überzeugt hatte, daß der darunter liegende sandige Boden das Einsinken verhinderte, bereitete ich mich für den feuchten Gang vor und nahm dann Frieda auf meine Arme. Sie umschlang leicht meinen Nacken und ich schritt vorsichtig voran. Welch' seliges Geschenk des Himmels war dieser Sumpf. In meinen Armen trug ich durch ihn das Köstlichste, das die Erde hegt, Schönheit und Güte, Reinheit und Unschuld, vereint in einem blühenden lebenswarmen Körper, dessen schlanke und doch volle Glieder sich an die meinen schmiegten, dessen sanfte Athemzüge mich durchbebten — mir war bei dieser engen Gemeinschaft, als rieselte dasselbe Blut durch unsere beiden Leiber — mir war, als trüge ich das süße Geheimniß des Lebens in meinen Armen, und dürfte es nimmer wieder von mir lassen. Und wie ein elektrischer Strom, der einen Körper durchkreist, auch in dem benachbarten ähnliche Strömungen hervorruft, so mußte wohl das Blut, das so stürmisch durch meine Adern rauschte, auch das ihrige zu schnellerem Laufe entzündet haben, denn ich fühle, wie ihr Athem tiefer ging, ich fühlte das stärkere Pochen ihres Herzens, und als meine Augen die ihrigen suchten, fand ich wieder die holde Verwirrung in ihnen, die mir schon einmal begegnet war. Wer weiß, was in diesem Augenblick geschehen wäre, denn es ging mir wie ein Rausch durch den Sinn, wenn nicht plötzlich mein Fuß an einen Stein gestoßen hätte, so daß ich stolperte und fast gefallen wäre. Sie schlang mit einem leichten Aufschrei ihren Arm fester um meinen Nacken, ich drückte die schmiegsame Gestalt dichter an mich, aber nun ging es aufwärts, die Feuchtigkeit ließ nach, und bald fühlte ich festen Waldboden unter meinen Füßen. Mit wahrer Angst, die Sache könnte ganz zu Ende sein, spähte ich vor mich hin, und siehe, es war keine Hoffnung mehr. Ueberall sanft ansteigendes, trocknes Terrain. „Es ist vorüber!“ sagte Frieda leise, und widerstrebend ließ ich sie auf den Boden gleiten. Sie stand mit sanft gerötheten Wangen da. „Ich danke Ihnen!“ sagte sie, ohne mich anzusehen. Dann wandte sie sich und eilte mit leichten Schritten dem Lagerplatz zu.

Ihre Besorgniß war umsonst gewesen, denn der alte Herr lag behaglich im Grase bei unserer Ankunft und las in einem mitgebrachten Buche, und kurz darauf vernahmen wir auch den Zuruf Ottos, der von dem Hügel herniederkam. Seltsam aber war es, daß wie durch eine stillschweigende Verabredung keiner von uns beiden des Weges, auf welchem wir zurückgekehrt und des Abenteuers, das wir erlebt hatten, Erwähnung that.

Nach einer Weile hörten wir Friedrich, der zurückgekehrt war, um uns abzuholen, auf dem Waldwege mit der Peitsche knallen; wir brachen auf und kehrten, durch den schönen Frühlingsabend langsam dahinfahrend, nach Hause zurück.

Dies war alles gestern, lieber Siebold, und ich habe den ganzen schulfreien Mittwoch-Nachmittag dazu verwendet, Dir dies mitzutheilen. Es dunkelt schon, und ich sehe kaum mehr, was ich schreibe. Verzeihe mir meine Weitläufigkeit und daß ich von Deiner Freundschaft einen so ausgedehnten Gebrauch mache und sei bestens gegrüßt

Dein Holding.

(Schluß folgt.)

Russische Studentinnen.

Aus Petersburg wird geschrieben: Die allgemeine Aufmerksamkeit hat sich infolge der Studentenunruhen in erhöhtem Maße wieder der Figur der russischen Studentin zugewandt und seltene, jedoch recht unangebrachte Sympathiekundgebungen für sie wachgerufen. Sehen wir uns Heldenthaten und Märtyrerthum einiger Berühmtheiten einmal näher an.

25 Jahre sind verflossen, seitdem der Name einer russischen Studentin durch alle Tagesblätter ging, Wera Ssassulitsch. Sie hatte sich an dem Stadthauptmann von Petersburg, General Trepow, herangewagt und ihm die Pistole auf die Brust gesetzt, weil er einem Studenten Ruthenhiebe ertheilen ließ. Der Gerichtshof sprach sie frei, ganz frei, denn die sprichwörtliche Menschenfreundlichkeit der russischen Richter fand ihr Verbrechen natürlich. Im Triumph wurde sie von den Studenten zur Equipage getragen. Um aber einem tragischen Nachspiel des übereilten Richterspruches vorzubeugen, begab sich die resolute Dame schleunigst jenseit der russischen Grenze. Eine viel traurigere Berühmtheit erlangte ihre spätere Kollegin Sophie Perowska 1881. Auf der Kasanschen Brücke stehend, gab sie Ryssakow, dem Kaisermörder, mit dem Taschentuch das Zeichen zu seiner fluchwürdigen That. „Märtyrinnen“ nennen sie die himmelstürmenden, nach „Freiheit“ dürstenden Kolleginnen. Eine Märtyrerin ist in ihren Augen auch die Zuhörerin der höheren Frauenkurse Wetrowa, die sich vor einigen Jahren in der Festung mit Petroleum begoß und dieses dann anzündete. Die Furcht vor einer verdienten harten Strafe für revolutionäre Handlungsweisen hatte sie zu diesem schauerlichen Schritt getrieben.

Der wiederkehrende Unglückstag gab hier die Veranlassung (17. März) zu den blutigen Szenen in und vor der Kasanschen Kathedrale, worüber telegraphisch schon berichtet wurde. Der weibliche Studio spielt bei ihnen eine große und überraschende Rolle, ähnlich wie in den siebziger Jahren. Man hatte diesen Typus schon ganz vergessen. Jene weiblichen Gestalten mit kurz geschnittenem Haar, blauen Brillen und ewig nachläßiger Kleidung, figurirten nur noch in Erzählungen als abschreckendes Beispiel. Als vor zwei Jahren das medizinische Institut für weibliche Studenten eröffnet wurde, das mehr als 20 Jahre geschlossen war, erfreute die moderne Studentin durch ihr weibliches sorgfältiges Auftreten. Ein frischer gesunder Geist schien in das neue Institut gezogen zu sein, dem auch vorsichtige Eltern gerne ihre Töchter anvertrauten. Auch die höheren Frauenkurse waren gründlich reformirt und gesäubert und erfeuten sich des besten Leumundes.

Und nun hört man, daß an einem Tage allein 400 von ihnen verhaftet wurden.—Die geringe Tünche auf dem alten Mörtel bröckelte beim ersten Sturme ab.

Arm in Arm mit ihren männlichen Kollegen begaben sie sich in die Kasansche Kathedrale, um dort dem Höllenspektakel zu sekundiren. Später vor der Kirche rauften sie am allermeisten. Einige sogar hatten finische Messer bei sich, um aktiv damit einzugreifen. Ein sicherer Steinwurf traf einen Kosakenoffizier von der Hand eines weiblichen Studios. Auf die allgemeinen Zurufe, sich zu entfernen, verließ auch nicht eine den Platz. Sie fühlten sich berufen, ihren männlichen Kollegen in der Stunde der Gefahr beizustehen. Mit zerrauften Haaren, zerfetzten Kleidern, blutend, theilweise arg zugerichtet, führte man die Studentinnen in die Manège, um sie vor der Hand unschädlich zu machen. Manche von ihnen gemahnten an die Pariser Petroleusen, ein schauerlicher Anblick! Schlimmer als vor 20 Jahren.

Die Polizei war so rücksichtsvoll, allen jungen Mädchen, die in die Manège mit den Studenten zusammen hineingetrieben waren, am Abend Thür und Thor zu öffnen. Die Meisten eilten dann auch nach Hause, die „echten“ Kolleginnen dagegen zogen es vor, mit ihren männlichen Duldern in der Manège die ganze Nacht zu verharren. Als am nächsten Morgen ein Polizeioffizier in dem Raum erschien, in dem die renitente weibliche Schaar übernachtet hatte, empfingen sie den Beamten halb bekleidet, und als der Offizier sich abwandte, um ihnen Gelegenheit zu geben, unbeobachtet ihre Toilette zu beenden, erscholl ein einstimmiges Gelächter.

Am folgenden Tage wurden die höheren Frauenkurse geschlossen. Der Termin ihrer Wiedereröffnung ist unbestimmt. Eine beängstigende Frage drängt sich darum wirklich in den Vordergrund: „Was wird aus jenen Frauen?“ Der Einzelne bedauert sie, die Gesellschaft zuckt die Achseln, die Meisten grollen ihnen, denn sie werden für ihre männlichen Kollegen direkt zur Gefahr, da sie das hetzende Element abgegeben und nur Oel ins Feuer gießen. Dabei ist die entweder apathische oder bis zum Verbrechen energische russische Studentin nicht nur in ihrer Heimath, sondern auch im Auslande wenig beliebt. Das Studium allein befriedigt ihren Ehrgeiz nicht, sie möchte sich durch persönlichen Muth und Energie hervorthun, damit ist sie stets bereit, Opposition und Demonstration mitzumachen. Die meisten weiblichen Studentinnen und Kursistinnen entstammen dem Innern des Reiches, haben dort ihre Bildung genossen; da sie aber meist dem einfachen Stande angehören, so war ihre Erziehung gewöhnlich recht mangelhaft. In der Residenz fühlen sie sich frei und ungebunden und machen davon leider oft den weitesten Gebrauch. Materiell darben und entbehren gehört zu ihrem Beruf; denn über Existenzmittel verfügt nur ein Bruchtheil; das Gros lebt kärglich von dem Stundenertheilen, ganz wie der männliche Studio So zeigt sich ihre Unzufriedenheit und Opposition leider auch häufig als Folge von Noth und Entbehrung.

Die jungen Mädchen wohlhabender Kreise halten sich von diesen Studentinnen so fern wie möglich. Die geringen Sympathieen, die die gute Gesellschaft trotzdem für sie hegte, schwinden angesichts der letzten Ausschreitungen. Zu bedauern bleiben aber die geängstigten Eltern, die bei den Behörden herumfragen über den Aufenthalt ihrer Töchter. Bereits fürchtet sich jeder Zimmervermiether, Studenten in seine Wohnung aufzunehmen; unter jetzigen Verhältnissen dürfte es auch den Zuhörerinnen der höheren Kurse schwer werden, ein Unterkommen in achtbaren Familien zu finden. Das wachsame Auge der Polizei behagt nicht jedem.

Zusammengewachsene Zwillinge

die den bekannten siamesischen Zwillingen ähnlich sind, wurden in der letzten Sitzung der Pariser Akademie der Medizin vorgeführt. Es sind zwei Chinesen, die Brüder Liou Seng-Seng und Liou Tang-Seng, welche im Jahre 1887 in Nanking geboren worden sind. Sie sind am Brustbein zusammengewachsen. Die Stelle, wo sie mit einander verwachsen sind, mißt am oberen Ende vier und am unteren Ende neun Zentimeter, ihre Länge beträgt 20 Zentimeter. Man hat sie mit X-Strahlen durchleuchtet und gefunden, daß jeder ein Herz auf der linken Seite hat. Die Chinesen sind von sehr entwickelter Intelligenz, und sie können die Funktionen des Lebens, abgesehen von den Bewegungen, unabhängig von einander ausführen. So vermag z. B. der eine zu schlafen, während der andere wacht. Der Doktor Chabot, welcher die Zwillinge vorführte, erzählte u.A. als Kuriosität, daß, als man dem einen Schnaps zu trinken gegeben hatte, der andere Zeichen von Trunkenheit zeigte.

— Das schlechteste Gewissen hat, wer es beruhigen kann.

Offen bis 9 Uhr Abends.

Beim Schild des großen Fisches.

Steigt von der Car an 20. Str., wenn Ihr zum Main-Store wollt.

Main-Store: 1901—1911 State Str., nahe 20ste.

Branch-Stores: 3011 bis 3017 State Str., nahe 31ste. — 501 bis 505 Lincoln Ave., nahe Wrightwood. — 219 und 221 E. North Ave., zw. Larrabee u. Halsted Str.

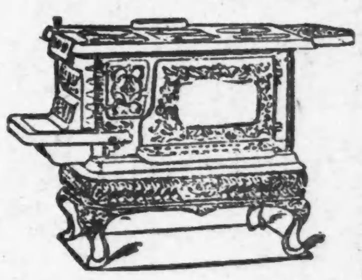
Der reichste Mann in Chicago

kann keinen besseren Kredit haben, noch vermag er (mit allem seinem Geld) billiger zu kaufen als Ihr, falls Ihr Eure Hausausstattung in irgend einem unserer vier großen Ausstattungs-Etablissements kauft.

Unser neues offenes Konto-System enthält mehr Punkte zu Gunsten der Kunden als irgend ein anderer je angewandter Zahlungsplan. Ein paar Hauptvorzüge sind: Keine Sicherheit, macht das auf Kredit kaufen leicht; keine Zinsen oder extra Unkosten irgendwelcher Art; keine Kollektors, unsere Kunden werden nie auf diese Weise belästigt; keine Hypothek, die unangenehmen Besuche beim Friedensrichter erheischt.

Nur ein einfaches Anschreibe-Konto und immer der beste Werth für das Geld.

Sleeper Quartered Oak Go Cart ... 7.95

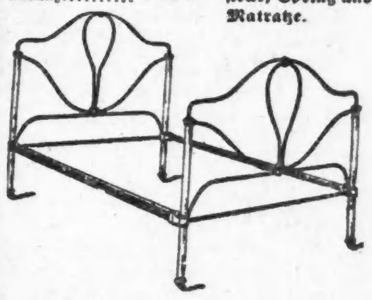


Dieser feine große Familien-Kochherd ... 8.95

Combination: Bargain Bettstelle, Spring und Matratze.

Hartholz Folding-Bett — finished Golden Oak ... 8.40

Hochmoderner Kinderwagen ... 14.95



Emaillirtes eisernes Bett (wie Abbildung), stark gemacht, schwere Angeleisen Seiten, verstärkte Enden, überzogen mit bestem gebackenem Enamel — dieses Bett mit guter Spring und Matratze vollständig ... 3.95

Der größte Bargain des Jahres.

Dressing Case ... 3.90

Hartholz Eßzimmer-Stuhl — in Golden Oak, gut ausgearbeit. Rohrsitz, hohe geschnitzte Spindle Lehne, stark und gut gemacht — großer Werth zu 59c

Solider eichener Ausziehtisch — 42 Zoll Top, ausziehbar bis zu 6 Fuß — leicht laufende Slides, gebolzt und dauerhaft, große handgedrehte Beine, schwerer Curtain, Patent Casters — ein substantieller, gut gemachter Tisch, der wirklich zufriedenstellt, zu sehr mäßigen Preise von 3.75

Combination Book Case mit Schreibpult und Musik-Cabinet — gemacht aus solidem Eichenholz oder Birch-finished Mahogany — hübsch finished, geschnitzter Top, mit fancy geformtem französischen Plate Spiegel — diese und 2 andere Facons zu... 7.98

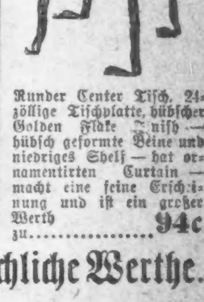
Teppich- und Rug-Dept.

Ein größeres und vollständigeres Assortiment in Teppichen, Rugs, Mattings und Draperies als bei irgend welchen anderen „Complete Outfitters“. Wir quotiren Preise, welche anderswo nicht unterboten werden können.

Guter dauerhafter Ingrain, neue Muster ... 22c
Tapestry Brussels Teppiche, alles neue Frühjahrs-Muster ... 55c
Ganzwollene C. C. Ingrain Teppiche ... 39c
Bester Velvet Carpet, mit dazu passenden Borders ... 74c

Ungefähr 300 Misfit Velvet und Brussels Rugs werden diese Woche zu ungefähr ½ oder ¼ von derem wirklichen Werthe verkauft. Wenn möglich, bringt Größe Eures Zimmers mit.

1.00 per Woche — Wir werden irgend ein Zimmer ausstatten, entweder mit Rug oder Teppich von irgend welcher Qualität, zu — 1.00 per Woche.



Runder Center Tisch, 24-zöllige Tischplatte, hübscher Golden Flake Finish — hübsch geformte Beine und niedriges Shelf — hat ornamentirten Curtain — macht eine feine Erscheinung und ist ein großer Werth zu ... 94c

Billigste zuverlässige Couch in Chicago.

Tufted türkische Couch, voller Spring Sitz und Kopf — stark gebaut — ringsum befranst — überzogen mit besten import. Velours — garantirt ehrlich gepolstert — und ein großer Werth zu ... 3.98

Unser Matratzen-Dept. Wir machen sie in unserer eigenen Fabrik, und zwar reell, und wir verkaufen sie in unseren eigenen Läden zu dem was sie werth sind — keine falschen Vorspiegelungen. Ihr werdet nicht enttäuscht sein mit irgendwelchen unserer Matratzen. Wir garantiren Euch dafür.

Nur Union-Arbeit. — Eine Garantie für sich selbst.

Diese Woche verkaufen wir eine rein weiße Excelsior Matratze, mit guter Sorte Ticking — unser eigenes Fabrikat und garantirt zum regul. Wholesale-Preise ... 1.27

Ein 6-Pfd. Kissen, gefüllt mit guter Sorte Federn, zum regul. Wholesale-Preis ... 37c

Unvergleichliche Werthe.

Tufted türkische Couch, voller Spring Sitz und Kopf — tief eingezogen und stark gemacht — überzogen mit extra feiner Sorte Velour in hübschen Schattirungen und Mustern — Gestelle nett geschnitzt und gut finished, in Eichen oder Mahagoni — garant. ehrlich gepolstert, mit Casters — nur ... 5.48

Main-Store: 1901-1911 State Str., nahe Zwanzigste. Branch-Store: 501-505 Lincoln Ave., nahe Wrightwood.
Branch-Store: 3011-3017 State Str., nahe Einunddreißigste. Branch-Store: 219-221 North Ave., östlich von Halsted Straße.
Zum Main-Store steigt ab von der Car an Zwanzigste Straße.

Starker Beweis für schwache Männer.

Der menschliche Körper ist eine zarte Maschine. Er muß sorgfältig und mit Verständniß behandelt werden, wenn er anfängt, niederzubrechen. Den Magen mit Arzneien überladen, wird die Stärke nicht zurückbringen. Selbst im Falle die Medizinen die Stärke besäßen, würden sie nicht die Theile erreichen, die derselben bedürfen. Ein Jeder weiß, daß Elektrizität die Grundlage von allem Leben ist. Gebraucht sie deshalb, aber gebraucht sie mit Verständniß. Das ist meine Spezialität. Ich weiß dieselbe besser anzuwenden, als irgend ein anderer Mann dieser Welt, weil ich sie seit 20 Jahren gehandhabt habe und mit mehr als 50,000 Fällen in Berührung gekommen bin, die durch mich behandelt wurden. Ich habe den Vortheil der Erfahrung, verbunden mit den Theorien der Gelehrten.

Dr. McLaughlins elektrischer Gürtel

wird heilen, um geheilt zu bleiben. Nervenschwäche, Schwäche jeder Art, ob der Nerven, des Magens, des Herzens, der Leber oder der Nieren, Rheumatismus, Rücken- und Schulterschmerzen, Seitenschmerz, Unverdaulichkeit, Neuralgie, Verstopfung, Dyspepsie und alle anderen Leiden, wo neues Leben nothwendig ist.

Leidet Ihr an irgend einer der obigen Krankheiten? In diesem Falle werft jedes Vorurtheil weg, daß Ihr durch falsche Behandlung erlangt habt und gebraucht meinen Gürtel. Findet aus, was er für Andere gethan hat und Ihr wißt, was er für Euch thun kann.

Freies Buch. Kommt und probirt meinen Gürtel gratis, und könnt Ihr nicht, so schreibt für mein Buch, das denselben erklärt und auch nichts kostet. Habt Ihr einen altmodischen Gürtel, der brennt (meiner thut das nicht), oder der keinen Strom gibt, so nehme ich denselben als Theilzahlung an. Verschiebt es nicht, bis ich Euch helfen kann.

Leset sorgfältig.

Ein jeder Kranke, der den Dr. McLaughlin'schen Gürtel trägt, erhält frei, bis er geheilt ist, den Beistand eines Arztes, der sein Leiden kennt. Keine Agenten oder Apotheker sind befugt, meine Sachen zu verkaufen. Hütet Euch vor Reisenden, die behaupten, den Gürtel zu haben.

DR. M. G. McLAUGHLIN, 214 State Str., Ecke Quincy.

Sprechstunden — 8 Uhr Morgens bis 8:30 Abends; Sonntags von 10 bis 1 Uhr.

Im Herzen des Schwabenlandes.

(Copyright by Wm. Kaufmann 1901.)

„Ein Wort, das sich vererbte,
Sprach jener Ehrenmann,
Wenn man dich gern verderbte,
Daß man es doch nicht kann.

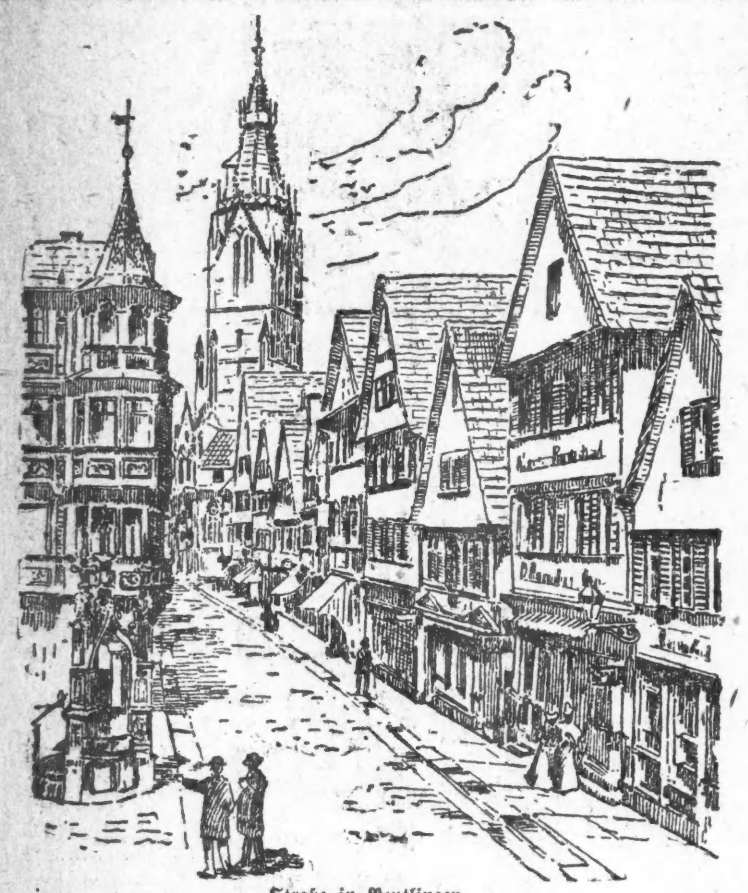
Und ist denn nicht ergossen
Dein Fruchtfeld wie ein Meer,
Kommt nicht der Most geflossen
Von tausend Hügeln her?

Und sind nicht deine Frauen
So häuslich, fromm und treu?
Erblüht in deinen Gauen
Nicht Weinsberg ewig neu?

Und sind nicht deine Männer
Arbeitsam, redlich, schlicht,
Der Friedenswerke Kenner
Und tapfer, wenn man ficht?"

Ludwig Uhland
(„an Württemberg")

Teck. Thurm.



Straße in Reutlingen.

Südlich von Stuttgart breitet sich eine hochgesegnete Landschaft aus, ein wahrer Garten, belebt von einer Reihe schmucker Städte und zahlreicher Flecken und Dörfer. Der Neckar durchströmt sie und die schwäbische Alb bildet ihren Rahmen. Es ist dies so recht das Herz des Schwabenlandes, nicht nur wegen der Lage im Centrum Württembergs, sondern weil hier das geschichtliche Leben des Schwabenvolkes am stärksten pulsirt, weil hier seine größten Dichter geboren wurden, weil hier Stuttgart und Tübingen, die beiden Mittelpunkte des geistigen Lebens, liegen, und außerdem, weil diese Gegend die volkreichste Schwabens und eine der fruchtbarsten in ganz Deutschland ist.

Die erste größere Stadt, welcher wir hinter Stuttgart und Cannstadt begegnen, ist das uralte Eßlingen, in Folge der neuzeitlichen Verbindungen so nahe an die Hauptstadt herangerückt, daß der Fremde sie bald für eine Vorstadt Stuttgarts halten möchte. Urkundlich besteht Eßlingen schon seit elfhundert Jahren. Noch treffen wir manche Zeugen der glanzvollen Geschichte dieser schon im Mittelalter hochbedeutenden Stadt, die ehemalige Burg mit ihren gut erhaltenen Mauergängen und ihrem Glanzpunkte, dem „dicken Thurm", der in unseren prosaischen Zeiten als Bierkneipe Verwendung gefunden hat. Prächtig ist das alte Rathhaus oder Steuerhaus am Markt. Seine Mauern beherbergen jetzt eine Mädchenschule. Das eigentliche Prachtstück der Stadt ist aber die gothische Liebfrauenkirche, von welcher ein heimischer Dichter singt:

„Der Anmuth Genien sind's, die Dich umschweben,
Und Dich mit zaubrisch süßem Glanz beleben,
Du duftig Denkmal reiner Weiblichkeit."

Eßlingen ist heute eine äußerst lebhafte und begüterte Industriestadt von 27,000 Einwohnern, und im regsten Wachsthum und Aufschwung begriffen. Namentlich die Maschinenfabrik, welche über zweitausend Arbeiter beschäftigt und deren Lokomotiven über die Schienen der fernsten Länder rollen, verdient Erwähnung. Ganz in der Nähe liegt das Städtchen Plochingen, von dessen malerischer Kirche, deren Architektur sich im Schwabenlande vielfach wiederholt, wir eine Abbildung bringen. Plochingen ist auch berühmt wegen der vorzüglichen Würste, welche an der Station feilgeboten werden. Wenige Schwaben werden Plochingen passiren, ohne der dortigen Wurschtigkeit Tribut zu zollen.

Auch das mächtig aufblühende industriereiche Metzingen, lieblich gelegen an den Albbergen, verdient besondere Erwähnung. Die Stadt hat gegen 6000 Einwohner, welche sich zum Theil durch Weinbau ernähren, denn bei Metzingen wächst ein vorzüglicher Rebensaft. Prachtvoll ist die Umgebung, namentlich bietet der hohe Albberg, den unser Bild zeigt, der Florian (521 Meter hoch) einen entzückenden Rundblick.

Eine kurze Eisenbahnfahrt bringt uns von Eßlingen nach Reutlingen, welches ein ähnlich blühendes Gemeinwesen darstellt wie die Schwesterstadt, obschon es nicht viel über 20,000 Einwohner besitzt. Wie Eßlingen war auch Reutlingen ehemals Reichsstadt und seine Geschichte ist eine außerordentlich ruhmreiche. Die Reutlinger Bürgerschaft vernichtete im Jahre 1377 die Streitmacht des Herzogs Ulrich von Württemberg, des Sohnes von Eberhard dem Greiner. Diese Schlacht war eine der blutigsten Kämpfe jener Zeit, es war ein Ringen auf Leben und Tod und die Hälfte der Kämpfenden blieb auf der Wahlstatt. Unter allen Städten Schwabens führte Reutlingen zuerst die Reformation ein. An Württemberg kam Reutlingen erst im Jahre 1803. Die Stadt hat eine herrliche Lage am Fuße der schwäbische Alb, umringt von Obstgärten und Weinbergen. In seiner Marienkirche besitzt Reutlingen ein wunderschönes Gotteshaus und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Meister Erwin v. Steinbach, der Erbauer des Straßburger Münsters, auch die Pläne zu dem Kirchenbau in Reutlingen geliefert hat. Auf der südlichen Seite des Thals ziehen sich sanfte Höhen bis an das Flüßchen Echatz heran. An diesen Höhen haben das Pomologische Institut mit seinen Gartenanlagen und die Frauenarbeitsschule ihre Baustätte gefunden. Die untere Echatzbrücke führt zu den Anstalten der Gustav Werner'schen Stiftung, einer großen Anzahl trefflich eingerichteter und stets sich erweiternder Fabrik- und Wohngebäude, Werkstätten und Rettungshäuser aller Art, einem Unternehmen, das der Philanthrop Gustav Werner 1858 als „Bruderhaus" gegründet hat. Zahlreich sind die Industrieen der Stadt und es mangelt nicht an Fabrikanlagen großen Stils. Aber auch das Handwerk hat hier noch einen goldenen Boden. Namentlich die Zünfte der Färber und der Gerber, sowie diejenige der Weingärtner sind hier sehr zahlreich vertreten.

Tübingen.

Hohentübingen. — Burgthor.

Eßlingen. Am Canal.

In nächster Nähe von Reutlingen liegt die Achalm, ein ruinengekrönter, vielbesuchter Berg, der bevorzugte Ausflugsort der Reutlinger. Die Achalm war ein altes Raubnest, das schon zu Anfang des elften Jahrhunderts erbaut wurde. Berühmt ist die Achalm durch Uhlands herrliche Ballade „Die Schlacht bei Reutlingen", welcher oben schon Erwähnung gethan wurde. Die Reutlinger nahmen die Burg und der besiegte und schwer verwundete Graf Ulrich trat dem Vater, Eberhard dem Greiner, beschämt gegenüber. Uhland singt:

Als nun von seinen Wunden
Graf Ulrich ausgeheilt,
Da reitet er nach Stuttgart,
Er hat nicht sehr geeilt.
Er trifft den alten Vater
Allein beim Mittagsmahl,
Ein frostiger Willkommen,
Kein Wort ertönt im Saal.

Dem Vater gegenüber
Sitzt Ulrich an dem Tisch,
Er schlägt die Augen nieder;
Man bringt ihm Wein und Fisch.
Da faßt der Greis ein Messer,
Und spricht kein Wort dabei,
Und schneidet zwischen Beiden
Das Tafeltuch entzwei."

Metzingen.

Unser nächstes Ziel ist die schwäbische Universitätsstadt und auf der kurzen Fahrt dahin kommen wir durch das große Dorf Betzingen, einem Lieblingsorte der Maler. Hier in diesem Dorfe hat sich nämlich die Volkstracht noch vollständig erhalten. Hierher ist noch kein Corsett und kein Schleppkleid vorgedrungen und die strammen Schwabenmädle und Weible grüßen uns noch freundlich im Schmucke ihrer herrlichen Zöpfe, dem gestickten Käppchen, reichgeschmückten Mieder und kurzen Rock. Und auf dem runden Polsterkissen des Kopfes balanciren sie die schwersten Lasten. Wir bringen einige Abbildungen der Volkstracht, eine Braut und einen alten Bauer. Daß wir uns zu der Braut eines der hübschesten unter den schönen Schwabenmaidli ausgesucht haben, versteht sich von selbst. Die Männer, fast sämmtlich hochgewachsene kräftige Gestalten, tragen den langen weißen Rock, ebensolche Beinkleider und schwarze oder rothe Westen, dazu ein rundes Lederkäppchen. Bei den Frauen ist charakteristisch das barettähnliche Käppchen mit zwei langen schwarzen Seidenbändern, das Mieder von hochrothem Tuch mit Silberborten und ein Koller von Tuch oder Sammt, beides mit hellgrünseidenen breiten Bändern eingefaßt.

Eßlinger Steuerhaus.

Eßlinger Neckarbrücke.

Die Universität Tübingen ist im Jahre 1477 von Herzog Eberhard im Bart begründet worden und jener gewaltige Recke war auch einer der ersten Studenten der neuen Musenstadt. Hier streifte er den Landesherrn vollständig ab und lebte unter Anleitung des Gelehrten Nauclerus nur den Wissenschaften. Tübingen ist heute eine Stadt von 13,000 Einwohnern und, ähnlich wie Jena, so gut wie ausschließlich Universitätsstadt. Der Fremde findet hier wenig, was ein großartiges Gepräge trägt, auch alle Staats- und Universitätsbauten sind sehr einfacher, fast nüchterner Art. Jedoch die innern Einrichtungen sind vortrefflich und die Tübinger Hochschule hat weit über die Grenzen Deutschland's hinaus einen guten Klang. Hier hat Ludwig Uhland sein schönes Standbild, hier wurde „das singende Herz Schwabens" geboren, hier wirkte und lehrte der Dichter viele Jahre und hier starb er auch in Folge einer Erkältung, welche er sich bei dem Begräbniß seines alten Freundes Justinus Kerner in Weinsberg geholt hatte.

Braut aus Betzingen.

„Hier hat sich abgespielt ein Dichterleben,
Das war so lauter wie der Sonnenschein
Und wie die Lüfte, die so frisch und rein
Die alte frohe Musenstadt umschweben.
Gebietend schaut sie aus dem Grün der Reben
Mit ihrer Pfalz in's Neckarthal hinein.
Im Hintergrund aus grauem Kalkgestein
Das Albgebirg, von Buchenwald umgeben.

So oft der Frühling kommt in's deutsche Land
Daß auch die „fernsten tiefsten Thäler" blühen
Und über der Gebirge Felsenrand
Den Alpen gleich die Abendwolken glühen,
Erwachen auch in Aller Herzen wieder,
O Ludwig Uhland, Deine süßen Lieder."

Paulus

Auch viele andere Dichtergestalten Schwabens sind mit Tübingen eng verknüpft, so diejenigen Schwab's, Hölderlin's, Justinus Kerner's, Möricke's. Auch Ottilie Wildermuth hat hier viele Jahre gelebt und sie liegt hier begraben. An der herrlichen Platanenallee am Neckarufer haben ihr die deutschen Frauen im Jahre 1887 einen Denkstein gesetzt. Aus der Zeit Eberhards grüßt die altersgraue Neckarbrücke und dieser zugewandt steht am Fuße des weinbelaubten Oesterbergs das schlichte Uhlandhaus, dessen Marmortafel uns meldet, daß hier der Dichter von 1836 bis zu seinem 1862 erfolgten Tode gelebt hat. Auch der in Reutlingen geborene hochberühmte Nationalökonom Friedrich List hat an dieser Stätte seines Wirkens sein Denkmal erhalten. List ist als der geistige Urheber des deutschen Zollvereins anzusehen und als solcher gehört er unter die wirklichen Mitbegründer des neuen deutschen Reiches.

Hohenzollern.

Wie ein Ehemann seine Frau auspeitschen half.

Ueber eine Skandal-Affaire, die sich in Vineland, N. J., abspielte, können die Zungen der dortigen männlichen und weiblichen Klatschbasen nicht zur Ruhe kommen. Von einer stämmigen Irländerin, der sie die Liebe des Gatten entwendet haben soll, wurde Frau William Schuler zweimal durchgepeitscht, und ihr eigener Gemahl hielt ihr die Arme, sodaß die Tochter der „smaragdenen Insel" ihre Wuth nachdrücklich an ihr auslassen konnte. William Ireland, der von „Eierland" kommt, gilt als der schönste Mann des Städtchens, und seine bessere Hälfte war bis vor Kurzem nicht wenig stolz auf den Adonis. Vor einigen Wochen glaubte sie jedoch plötzlich Grund zur Eifersucht zu haben. Als am Samstag Abend der schöne William mit außergewöhnlicher Sorgfalt Toilette machte, das Haar in der Mitte scheitelte und pomadisirte und sich eine knallrothe Kravatte umband, witterte sie Unheil und schlich ihm mit einer Hundepeitsche unter dem Mantel nach, als er das Haus verließ. Ihre Ahnungen hatten sie nicht betrogen. An Landis Ave. fand sie den Treulosen, und an seinem Arme hing, glücklich wie eine junge Braut, Frau Schuler. Wie eine Furie stürzte sich die Betrogene auf das überraschte Paar und schlug mit ihrer Peitsche auf ihre Nebenbuhlerin los, bis ihre Kraft erlahmte, und der Verhauenen das Blut über das Gesicht lief. William hatte sich gleich beim Beginn des Kampfes „seitwärts in die Büsche geschlagen" und ist bis jetzt nicht wieder gesehen worden. Noch zitternd vor Wuth eilte Frau Ireland zum Gatten ihrer Rivalin, um demselben über das Vorgefallene zu berichten. Während sie noch im Erzählen war, kehrte Frau Schuler heim, und sobald ihr in seiner Ehre und in seiner Eigenliebe gekränkter Gemahl sie erblickte, packte er sie, indem er Frau Ireland zurief: „So, nun prügeln Sie sie abermals; ich halte sie fest!" Und so geschah's. Diesmal fiel die Züchtigung so kräftig aus, daß das Opfer halb ohnmächtig zusammenbrach und von einem Arzte in Behandlung genommen werden mußte. Der Mann verließ sofort das Haus, und die nächste Folge der Geschichte werden wohl zwei Scheidungsprozesse sein.

— Willst Du Menschen kennen lernen — sündige wie sie, leide wie sie!

(Für die Sonntagpost.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Oster-Erinnerungen. — Sehnsucht nach dem Landleben. — Auf der Wohnungssuche. — Der Boulevard in der Wildniß. — Vom großen Interessenkampf, der in Rogers Park zwischen dem Osten und dem Westen gekämpft wurde. — Des Sieges saure Frucht.

In der Jugendzeit, der gold'nen, gingen wir um Ostern herum des Morgens in der Frühe in die Birken- und Buchenwaldungen hinaus, um zu schauen, ob die Blattknospen schon Miene machten, sich zu öffnen, und ob der Saft schon in den Stämmen emporsteige. Auch galt es Ruthen zu schneiden, als Vorbereitung für die Beobachtung der fröhlichen Sitte des österlichen Stäupens, und manchmal fiel ja auch das Osterfest so nahe an den Ausgang des Monats April, daß man etwas versäumt zu haben geglaubt hätte, wenn man mit den Maigängen nicht schon um diese Zeit begonnen hätte — aber das liegt nun weit hinter uns, und wir haben inzwischen gelernt, daß man sich durch Morgenspaziergänge im Wald und auf der Flur wohl guten Appetit zum Frühstück und vielleicht auch so etwas wie „Stimmung" für den Tag holen kann, mit weit größerer Wahrscheinlichkeit aber einen Schnupfen oder eine katarrhalische Verstauchung des Kehlkopfes. Wenn wir uns jetzt und bei den hier vorwaltenden klimatischen Einrichtungen um diese Jahreszeit zu Ausflügen in die ländliche Umgebung Chicagos verstehen, so haben sentimentale Beweggründe irgend welcher Art damit nicht das Mindeste zu schaffen. In neun aus zehn Fällen ist es die leidige Wohnungssuche, welche unsere Entdeckungsreisen veranlaßt. Die Besserung, welche nach und nach in unseren Verkehrs-Einrichtungen Platz greift, und durch welche unsere grandiosen Entfernungen — mit denen wir der Außenwelt gegenüber so gerne prahlen, während sie in Wirklichkeit uns selbst all' die Jahre hindurch Grauen und Entsetzen eingeflößt haben — zeitlich wenigstens einigermaßen verringert werden, bringt mehr und mehr die Vororte für Niederlassungszwecke in Nachfrage. Der sorgsame Hausvater muß sich deshalb — mag er wollen oder nicht — dazu verstehen, die umliegende Landschaft und ihre etwaigen Vorzüge zu erforschen, und sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, gegen den Lärm und das Gewühl, die Beengtheit und Beschränktheit des Lebens in der Großstadt für den Haus- und Familiengebrauch wenigstens die Stille und die Abgeschiedenheit, das Freilicht einer mehr ländlichen Umgebung einzutauschen. Daß der also sorgende Familienvater dabei aus der Scylla in die Charybdis fallen und, für die eigene Person, für die Dauer Unannehmlichkeiten fatalster Art ausgesetzt werden könnte, spielt dabei gar keine Rolle — sagt ja schon der treffliche Schiller, vermuthlich mit Beziehung auf Erfahrungen ähnlicher Art, die er zu Jena durchzumachen gehabt: „Der Brave denkt an sich selbst zuletzt." Doch das nur zur Einleitung. Das unerquickliche Thema der Wohnungssuche sollte hier nur gestreift werden, weil ein guter Freund von mir durch das Studium desselben seine Lokalkenntnisse um einiges schätzenswerthes Material bereichert hat; er hat dasselbe dem Schreiber dieser Zeilen zur Verfügung gestellt, und es soll nun auch der Leserschaft nicht vorenthalten werden.

* * *

Mein Freund war an einem der letzten Tage mit der Northwestern-Bahn nach Rogers Park gereist, allwo es — wie ihm von zuverlässiger und unterrichteter Seite versichert worden war — zu nicht übermäßig hohen Preisen Wohngelegenheiten, wie er sie sucht, in großer Auswahl geben sollte. Dem empfangenen Rathe gemäß entstieg der Forscher dem Zuge auf der Station Ridge. Der Distrikt, in welchem er sich nun befand, wird Rogers Park genannt, das sich im Osten bis zum Seeufer erstreckt, während es im Süden von Argyle Park und von Ravenswood, und im Norden von Evanston begrenzt wird. Nach Westen zu beherrschen noch fast unverfälscht die Landwirthschaft und die Viehzucht diese schöne Gegend.

Nachdem mein Freund sich zunächst östlich von der Northwestern-Bahn umgesehen und die Entdeckung gemacht hatte, daß er dort in ein werdendes Villenviertel gerathen war, wo nur für angehende Millionäre an ein Unterkommen zu denken ist, lenkte er seine Pilgerfahrt nach Westen hin, in der vagen Hoffnung, daß er vielleicht auf einem der dortigen Landgüter eine bescheidene Hütte finden würde, unter deren Dach er und die Seinen möchten hausen können. Kreuz und quer irrte er eine Zeit lang herum, sich dabei Betrachtungen über den sonderbaren Widerspruch überlassend, welcher darin liegt, daß die Amerikaner, während sie sonst in allen praktischen Dingen langgebeint und stolz an der Spitze der Völker schreiten, in der Kunst des Wegebaues etwa 2473 Jahre hinter der Zeit zurückgeblieben sind. Eben hatte er wieder kühnen Muthes einen unwegsam scheinenden Morast durchwatet, der sich für eine Straße ausgab, als er verwundert die Augen aufriß ob einem jähen Wechsel der Erscheinung, welche ihm die Landschaft bot. Mit einem Fuße stand er noch in der Wüstenei, mit dem andern aber auf einer hocheleganten Promenade. Zu beiden Seiten wurde dieselbe von 16 Fuß breiten zementirten Trottoirs eingefaßt, daran schlossen sich breite Rasenstreifen, mit hübschen jungen Schattenbäumen bestanden, und inmitten zog sich, unabsehbar, eine prächtige Chaussee in nordwestlicher Richtung dahin. Eine Boulevard-Anlage also, aber von wem geschaffen und zu welchem Zweck? Hier und da war zwar, bald auf dieser, bald auf jener Wegseite, ein Haus zu sehen, doch machte keines von ihnen den Eindruck, als sei es wegen des Boulevards dorthin gebaut, oder als ob seinetwegen der Boulevard angelegt worden. Die Straße war vollständig menschenleer und machte den Eindruck, als sei sie das oft. Aber der Fall interessirte meinen Freund, und als nun auf einem der Nebenwege ein Bauernwägelchen sich nahte, das von ein paar mageren Gäulen mühsam genug durch den Schlamm gezogen wurde, schickte er sich bereits an, querfeldein zu eilen, um von dem Rosselenker Auskunft über den Zweck der Anlage zu heischen. Der Eingeborene aber überhob ihn der Mühe. Es traf sich, daß derselbe am nächsten Querweg einbog und nun mit seinem Gefährt den Boulevard kreuzte. Als er inmitten der Straße angelangt war, rief der Wanderer ihn an. Im richtigen Verständniß für das Mißtrauen, welches der normale Landbewohner allen Städtern entgegenbringt, die nicht Bauernfänger von Beruf sind, ging mein Freund nicht direkt auf das Ziel seiner Neugier los, sondern erbat sich zunächst Feuer für seine Zigarre und bot eine solche auch dem Landmanne an. Nachdem dieser das Kraut passend in Brand gesetzt hatte, war er nicht abgeneigt, auf Fragen, die man an ihn richtete, Antwort zu geben.

Gemüsegärtner sei er, gab er an, und mit dem Ertrag seiner Arbeit ziemlich zufrieden. Chicago sei ja ein guter Markt für die Bodenerzeugnisse und nahe genug sei es auch, wenn nur die Wege etwas besser wären — aber so sei es oft nicht zum Durchkommen und auch in der guten Zeit nutze man das Pferdefleisch und die Wagen mehr ab, als schön sei, gar nicht zu reden von der Zeitdauer, die man brauche, um verhältnißmäßig kurze Strecken zurückzulegen.

„Aber hier haben Sie doch eine ganz ausgezeichnete Straße," warf mein Freund ein, mit dem Stock auf den Boulevard deutend.

Der Eingeborene warf ihm einen mißtrauischen, halb zornvollen Blick zu, als wittere er so etwas wie Spott und Hohn hinter den Worten des Fremdlings. Als er in den Zügen meines Freundes nichts von solchen verwerflichen Gefühlen zu entdecken vermochte, beruhigte er sich wieder.

„Ja die —" machte er verächtlich und spie dabei in weitem Bogen aus, mitten auf die Straße; dabei war etwas wie Befriedigung in seinen Zügen zu lesen; Befriedigung wie man sie empfindet, wenn man einem verhaßten Feinde ordentlich eins ausgewischt hat. „Die ist ja blos zum ansehen; mit unseren schweren Fuhrwerken dürfen wir sie ja nicht benützen. Ich z. B. wohne dicht an der Straße, eine halbe Meile weiter hinauf. Ich darf aber nicht auf diesem vertrackten „Baulevard" fahren, sondern meine Gäule müssen im Herbst, im Winter und im Frühjahr durch den Schlamm, im Winter durch Sand und Lehm krabbeln." — Nochmals spie er voll moralischer Entrüstung aus.

„Ja aber," wandte mein Freund ein, „warum haben denn Sie und Ihre Nachbarn nicht eine Straße angelegt, wie sie Ihren Bedürfnissen entspricht — und schließlich, dieses Macadam-Pflaster wäre doch am Ende auch nicht zu gut für Sie, die Sie's ja doch bezahlen müssen."

„Steht unter Parkverwaltung," sagte der Eingeborene, und er fügte einen sanften Fluch für diese wohllöbliche Körperschaft hinzu.

Er erzählte dann weiter, daß eines Tages, natürlich von Denen jenseits der Bahn, dabei wies er ingrimmig mit dem Peitschenstiel nach Osten, die Idee angeregt worden sei, in Rogers Park einen „Parkdistrikt" nach großstädtischem Muster zu organisiren. Die Herrschaften hätten im Sinne gehabt, auf Kosten des Hinterlandes ihren fürnehmen Wohndistrikt am Seeufer verschönern zu lassen. Vielleicht wäre ihnen das auch geglückt. Die Einrichtung des Parkdistrikts sei bei der über die Frage vorgenommenen Abstimmung ohne großen Widerstand gutgeheißen worden. Als dann aber später zur Wahl der Parkbehörde geschritten worden sei, hätte einer von den Protzen auf der anderen Seite die Katze aus dem Sack gelassen, hätte in einer öffentlichen Versammlung von der Anlegung einer Seeufer-Promenade gesprochen und gemeint, die Kohlköpfe westlich von der Bahn hätten ja für derartige Anlagen doch weder Gebrauch noch Verständniß.

„Mit den Kohlköpfen hat er uns gemeint," schaltete der Erzähler erklärend ein. „Die Aeußerung wurde uns hinterbracht, und nun ging's auf dieser Seite an ein großes Agitiren. Es wurden einige Großbauern als Kandidaten aufgestellt und ihnen das Versprechen abgenommen, den „Baulevard" nicht längs des Seeufers anlegen zu lassen, sondern die alte Ridge Avenue entsprechend umzubauen. Bei der Wahl haben wir dann glänzend gesiegt, und als dann zum Bau dieser Straße geschritten wurde, haben wir uns sündhaft gefreut. Aber mit der Freude war's aus, als unsere Parkkommissäre nachher in ihrer Einfalt hingingen und nach dem Beispiel der Herren von der Innenstadt Lastfuhrwerke von der Benützung dieser Straße ausschließen. Anderes Fuhrwerk gibt's aber, Wochentags wenigstens, nicht viel in dieser Gegend zu sehen, und so ist das hier nun blos unsere Sonntagsfreude — in der Woche muß man sich darüber ärgern. Die von der andern Seite ärgern sich aber auch Sonntags, und das ist immerhin ein Trost."

Nachdem er diese Schilderung vom großen Interessenkampfe zwischen dem Osten und dem Westen von Rogers Park vernommen, hat mein Freund sich bekommen auf den Heimweg gemacht. Es will ihn bedünken, als ob er den stillen Frieden, den er sucht, in Rogers Park nicht finden würde. Er sucht nun seine neue Heimstätte in einer anderen Richtung der Windrose. —ss.

Ein Roland für Berlin.

Die „Voss. Ztg." schreibt: Die Frage der Errichtung eines Rolandes in Berlin ist, wie wir hören, neuerdings wieder ernstlich erwogen worden, nachdem der Plan eines eigentlichen Rolandbrunnens auf Schwierigkeiten gestoßen zu sein scheint. Geschichtsfreunde haben angeregt, in der Nähe des neuen Märkischen Museums an der Waisenbrücke ein Rolandbildniß nach alter Art aufzurichten, das mit den mittelalterlich stilisirten Theilen des durch Baurath Hofman entworfenen Gebäudes in Verbindung zu bringen wäre. Damit würde dann —wie es heißt— ein neues Wahrzeichen geschaffen sein, wie wir es heute in den schönen alten Städten Bremen, Stendal, Brandenburg usw. so gerne bewundern. Unleugbar würde dadurch den Besuchern der im Lande als allzu modern verschrieenen Reichshauptstadt wirksam zu Gemüthe geführt werden, daß auch Berlin eine ehrwürdige Vergangenheit hat, und daß auch Berlin eine um viele Jahrhunderte zurückweichende Geschichte aufweist. In diesem Sinne würde der Gedanke eines Rolands von Berlin sicher als ein volksthümlicher sofort aufgenommen werden, vorausgesetzt, daß nach den historischen Untersuchungen sachverständiger Männer über Beschaffenheit und Standort des ehemaligen Rolandbildes unanfechtbare Beweise beigebracht werden können. Ohne diese Nachweise würde der neue Roland vielleicht nur als Phantasiegebilde gestaltet werden können, zumal wenn er auf dem linken Ufer der Spree in Neu-Kölln am Wasser aufgestellt wird, statt auf dem Molkenmarkt in Altberlin, wo er ursprünglich gestanden haben soll. Will man einen wirklichen „Roland" haben, so kann er nur auf altem historischen Boden stehen und als Ergebniß zuverlässigster Untersuchungen dargestellt werden. Andernfalls sollte man den schönen Gedanken eines monumentalen Rolandbrunnens festhalten, der für die Gestaltung natürlich alle künstlerische Freiheit läßt.

Der alte Dr. Cole.

Ich bin ein alter weißhaariger Arzt; ich habe in den besten medizinischen Colleges der Welt studirt. Ich habe das Recht in vielen Ländern, zu praktiziren. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert habe ich nach spezifischen Mitteln gesucht, jedes sollte eine bestimmte Krankheit heilen. Ich bin in vielen Ländern herumgereist, zwischen allen Menschen, und habe die Welt nach dem Besten durchsucht. Ich habe Behandlungs-Methoden entdeckt, die mir Genugthuung verschaffen. Sie sind keine Experimente. Ich habe jedes einzelne gründlich probirt, habe sie seit mehreren Jahren in meiner Praxis angewandt; es sind dies thatsächlich meine beliebtesten Rezepte. Für diese Behandlungs-Methoden bin ich manchem meiner Kollegen in London (England), Paris (Frankreich), Berlin (Deutschland), Christiania (Norwegen), Stockholm (Schweden) und die Stadt Mexiko zu Dank verpflichtet, den ich hiermit abstatte. Den Priestern und Mönchen von Mexiko bin ich ganz besonders verpflichtet, wegen werthvoller Information. Meine ärztliche Laufbahn ist beinahe zu Ende, und die Reue würde mich peinigen, wenn ich dahingehen sollte, ehe ich der Welt die Vortheile meiner Lebensarbeit hinterlassen hätte; deshalb habe ich meine Rezepte dahin gebracht, wo sie auf immer erhalten bleiben, und ich offerire den Kranken und Leidenden, „den Mühseligen und Beladenen", die reifen Früchte meiner Erfahrung, zu einem Preis, der im Bereich Aller ist.

Ich heile chronische Krankheiten schnell.

Meine Behandlungsmethode steht ohne Gleichen in der ganzen Welt da. Sie zersetzt und scheidet alle giftigen Stoffe und Krankheitsprodukte aus dem Körper aus; sie stärkt die absterbenden Blutgefäße und schafft reines, rothes, reiches Blut, welches schnell neue Faserzellen im Gehirn und in den Muskeln erzeugt. Sie ist ein wunderbarer Gesundheitswiederhersteller, reinigt die Nieren und Leber, sondert die Harnsäure ab und erzeugt und stellt Gesundheit, Kraft und Stärke wieder her. Die erste Dosis überzeugt Euch und die Wirkungen sind augenblicklich. Sie stärkt Männer, Frauen und Kinder. Braucht sie gegen Gehirn- und Nervenleiden, Magen- und Leberbeschwerden, Nieren- und Blasenkrankheiten. Sie lindert augenblicklich die Schmerzen des Rheumatismus und heilt ihn dauernd in weniger als einem Monat. Nur für kurze Zeit, bis ich zwei oder drei gute Heilungen bei jeder Krankheit erzielt habe, verabfolge ich meine Behandlung an Alle, die darum nachsuchen, für drei Dollars und verpflichte mich, das Geld zurückzuerstatten, wenn Ihr nach nur fünf Tagen nicht zufriedengestellt seid. Sprecht bei mir vor oder schreibt Eure Symptome auf und schickt sie ein.

Dr. Alfred L. Cole.
163 State Str., Zimmer 72. Chicago.
Sprechstunden von 10 bis 4, Sonntags 10 bis 12.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.
Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.
Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000
EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vice-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

Greenebaum Sons, Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen. Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zinsraten.
Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

C. F. Schumacher,
256 Blue Island Ave.
Geld zu verleihen. Günstige Bedingungen. Niedrigste Zinsen. Grundeigenthum verkauft. Feuerversicherung.

Für alle festlichen Gelegenheiten empfehlen wir unser reichhaltiges Lager importirter sowie alle Sorten hiesiger Weine, darunter den von den besten Aerzten so sehr empfohlenen BLACK ROSE. Außerdem enthält unser Lager die größte Auswahl seiner Whiskies, Sherries, gute Portwein, Arac, Jamaica Rum, echtes Zwetschenwasser, Kirschwasser rc.
Kirchhoff & Neubarth Co.,
53 & 55 Lake Str.
Tel. Main 2507. 2 Thüren östlich von State Str.

Goldzier, Rodgers & Froehlich,
Advokaten,
820 Chamber of Commerce,
LA SALLE & WASHINGTON STR.
Tel. Main 3100.

(Von Albert Weiße.)

Quabbe: Die von Dr. Becker und Professor Hall, dem Dekan der Universität Michigan, aufgestellte und wissenschaftlich begründete Behauptung, der Ausgangspunkt des Menschengeschlechts — das biblische Paradies — sei auf den Philippinen und zwar auf der Insel Luzon zu suchen, wird von der wissenschaftlichen Welt im Allgemeinen getheilt.

Lehmann: Jck bitte, mir auszunehmen. Bei meine jroße wissenschaftliche Reise von 64 bis 66 ....

Charlie (der Wirth) halblaut: Als Commisschneider bei der Marine.

Lehm. (fortfahrend): 64 bis 66 habe ick mir natirlich ooch injehend mit die Naturverhältnisse dieser Insel-Jruppirung beschäftigt. — Det Einzigste, wat mir so einijermaßen an det Paradies erinnerte, war, det die Menschen nackijt rummerliefen. — Aber sonst keine blasse Ahnung nich von't Paradies. Et wachsen ja nich 'mal Aeppelbäume druff!

Grieshuber: Aepfelbäume mögen da wohl nicht wachsen. Aber immerhin fürchte ich, daß unsere Regierung dort den Baum der Erkenntniß finden wird. — Und wenn die Früchte der Erkenntniß unserer Nation die Augen geöffnet haben, werden sie wissen, daß die nackte Ländergier nur mit dem Feigenblatte eines falschen Patriotismus bekleidet war und die Schlange der Herrschsucht unsere Administration verführt hat, die Gebote der Konstitution zu brechen.

Quab.: Mitten in unserem Siegesjubel krächzen Sie ja wie ein Unglücksrabe. — Selbst ein Mann wie Aguinaldo hat eingesehen, daß der Wille der Vorsehung sein Vaterland unter die mächtigen Schwingen des amerikanischen Adlers getrieben hat. Er hat den Treueid geleistet.

Kulicke: Wenn der Deiwel in einer bäd Fix is, so kätscht er sich Moskitos und lebt davon, und der Aguinaldo ist smart genug, zu wissen, daß ein lebendiger Amerikaner doch noch immer besser ist, als ein todter Philippiner.

Griesh.: Namentlich ist das der Fall, wenn so ein lebendiger Amerikaner ein fettes Pöstchen als Verwalter von Onkel Sam's Hab und Gut hat und Hunderttausende stehlen kann, wie die Herren vom Verpflegungs-Department in Manila. — Ist das nicht eine Schande für unsere Regierung?

Kul.: Yes, das ist eine Schähm und ä hälf.

Quab.: Immer haben Sie doch unserer Regierung etwas am Zeuge zu flicken. Warum schauen Sie nicht nach dem Kontinent? — Ist es etwa schön, daß der König von Portugal seine Krone versetzt, wie ein Bruder Lüderlich seinen Sonntagnachmittag-Ausgehrock? Und daß dann der König von England sie für ihn auslöst, weil er allerlei Gemeinheiten gegen die armen Boeren begangen hat und noch begehen soll? —

Lehm.: Na, der schöne Eduward hat sich mit den Pfandjuden in seine Kronprinzen-Jahre so viel herumjeschlagen, det ihm det ordentlich 'n Verjnijen wieder 'mal macht, oder wie Schiller sagt: „Wat er als Kronprinz jeflejt und jethan, nich will er's als König entbehren."

Qu.: Oder ist das schön, daß der russische Zar aus Aerger über die vielen Attentate der Nihilisten und Verschwörungen der Studenten, den größten Mann der Gegenwart, den Grafen Tolstoi, wie einen gemeinen Verbrecher mit Gensdarmen nach Sibirien transportiren läßt?

Lehm.: Schön is det nu jerade nich, aber wenn Sie, lieber Quabbe, wie der Zar, eines schönen Morjens unter Ihr Bett krauchen, um die Pantoffeln zu suchen, un' Sie finden da 'ne janz vorschriftsmäßige Dynamitmine von 80 Pfund, da werden Sie ooch 'n Bisken nervös werden! Un' wenn denn alle zwei bis drei Tage auf ihm jeattentätert wird un' seine besten Minister wie die Ochsen in die Stockyards abjemurkst werden, denn is et keen Wunder nich', wenn seine ausjesprochenste Friedensliebe in jährendes Tyrannenjift verwandelt wird! —

Qu.: Ist es nicht eine Schande, daß der deutsche Kaiser seine Soldaten ermahnt, wenn er befiehlt, auf ihre eigenen Väter und Brüder zu schießen, wie Anno '48?

Lehm.: Na, wissen Sie, in die Wuth legt man seine Waagschale nich' so jenau uff seine Worte! Wenn Ihnen Einer so 'n Loch von zwei Zoll in 'n Kopp schlägt, denn sagen Sie ooch nich' „Danke schön!" Warum soll denn nu der Willem nich' jiftig werden? Is doch sein Kopp das Staatsoberhaupt von't janze deutsche Reich! Un als jeborener Berliner is er ieberhaupt so wie so mit die Schnauze immer 'n Bisken vorne weg.

Charlie (der Wirth): Gerade wie Du, Lehmann!

Qu.: Das mag nun sein, wie es will. Ein Herrscher muß sich zunächst selbst beherrschen können! Diese Rede wird ihm das Volk nicht vergessen!

Gr.: Ach was! Wenn ein Großer dieser Erde Erfolg hat, wird ihm Alles vergessen. Der Kartätschen-Prinz Anno '48 war den Berlinern der verhaßteste aller Menschen, und gerade diese selben Berliner vergötterten ihn nach '70.

Qu.: In einer Republik ist es anders! Ueber wen das souveräne Volk das Verdammungs-Urtheil gesprochen, der ist gerichtet!

Gr.: Mensch, Sie sind ja verbohrt. Gerade die Republiken haben ein schlechtes Gedächtniß für die Verdienste oder Missethaten ihrer Bürger. Hack, Pack schlägt sich, Hack, Pack verträgt sich. — Die Politiker, die sich bei dieser Wahl aufs Bitterste bekämpft haben, schließen bei der nächsten vielleicht einen Kompromiß, wenn es ihren Zwecken dienlich ist, und gehen mit einander durch Dick und Dünn.

Lehm.: Etwas Jutes werden die Friehjahrswahlen doch in's Jefolge haben.

Gr.: Und das wäre?

Lehm.: Det der Dreck nu aus unsere Straßen wegjefahren wird!

Kul.: How you know?

Lehm.: Weil der Dreck eben zu jar reine jarnischt mehr zu verwerthen is.

Kul.: Der Dört is doch noch nie zu was gejuhst worden?

Lehm.: So? Na, der Dreck war in diese Kampanje nöthiger, wie Jeld un' jute Worte. — Die janze Wahlschlacht bestand ja dadrin, det sich die Politikers gegenseitig von oben bis unten mit Dreck bewarfen.

Kul.: Jch habe nicht die liest Eidiä gehabt, daß der Harrison auf ein winning Ticket rönnen würde. Bei die viele Opposischen is das höchst riehmarkäbel.

Gr.: Es war mehr die Schwäche seines Gegners, als seine eigene Stärke, die ihm zum Sieg verhalf.

Lehm.: Nee, dreierlei hat ihn jeholfen: Der Wetter-Clerk, wo so'n Sauwetter bestellt hat, det 100,000 Stimmjeber, statt det Vaterland zu retten, bei Muttern blieben, die republikanische Maschine, von der sich die juten Bürger keinen abhängigen Kandidaten uff die Nase wollten setzen lassen und der Honore Palmer, wo ihm durch seine aristokratischen Damenverbindlichkeiten eine janze Menge Stimmen zugeführt hat.

Qu.: Dann ist er sozusagen ein Bürgermeister honoris causa?!

Kul.: Das is Lätin; was is die Miening davon?

Lehm.: Wir Jelehrten nennen einen anderen Jelehrten, wo eigentlich nich' ein Jelehrter is, aber doch so an die Jelehrtheit rumklabastert, einen Doctor honoris causa, det will meinen: Du bist zwar eijentlich kein richtiger Doktor, aber schandhalber nennen wir Dir so.

Kul.: Daher sagt man auch zu die Dschödsches: Your Honor.

Lehm.: Stimmt! Denn det sind Rechtsgelehrte, wo nich' so recht wissen, wat Recht is.

Gr.: Harrison ist über seine Wahl sehr erfreut, und er sagt in seiner Erklärung für die Oeffentlichkeit, daß er diese Ehre höher schätze, als er durch bloße Worte ausdrücken könne.

Lehm.: Den Bürgern der 18. Ward — dies kann ick beschwören — hat er übrigens bereits am Wahltage seinen Dank auf deutlichere Weise ausjedrückt.

Gr.: Das sind Kolonisten, die nach der Wahl schleunigst abgeschoben werden.

Lehm.: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit jethan, der Mohr kann jehen", sagt Schiller, aber er sagt nich', wohin. Un' dat wissen die armen Deiwel ooch nich.

Gr.: Warum bringt man sie nicht auf unseren neuen Kolonien unter?

Qu.: Das geht nicht, das würde ihnen da zu spanisch vorkommen — nämlich da müßten sie arbeiten.

Lehm.: In diese Welt is nu einmal Alles verquer innjerichtet! Diese Hobos, jejen die ihr Standesjefiehl nu' einmal das Arbeiten is, sollen mit Jewalt und Partuh arbeiten, un' Leute, die mit 'n joldenen Löffel in'n Mund jeboren sind und et nich in 'm Jeringsten nöthig haben, erjreift die reine Arbeitswuth un' sie lassen ihre ächten Brüsseler Carpets von janz jewöhnlichen Wardbummlerstiefel verunjeniren, bloß damit junge Stadtväter die Lasten des beschwerlichen Amtes uff ihre Schultern wälzen können. — Dat Spucken von die Tabaksjauche janz ausjenommen.

Gr.: Todtquälen braucht sich eijentlich ein Chicagoer Stadtvater nicht. Für diese Sorte Väter sollte der bekannte Vers umgekehrt werden und lauten: „Stadtvater sein, das ist nicht schwer, Werden es, hingegen sehr."

Lehm. (schreit): Wenn Frieshuber Schillern verbessert, schweigt Lehmann.

Charlie (der Wirth): Das ist der erste vernünftige Gedanke von Dir.

Lehm.: Jck verstehe Dir und Deine Politik der jeschlossenen Thür um Mitternacht. — Los dafür, bring' die Karten!

— Liebenswürdig sein ist nicht immer ein Zeichen der Bildung, oft ist es nur das der Klugheit.

Für die Küche.

Puddings in der Serviette. (Allgemeine Regel.) Man kocht Puddings entweder in einer Serviette oder in einer mit einem passenden Deckel versehenen Puddingform. Die letztere Art ist jedenfalls die bessere. Die Serviette wird längere Zeit in kochendem Wasser gebrüht, damit sie dem Pudding keinen Seifengeschmack mittheilt, recht rein ausgerungen und auf der Seite, welche den Pudding umschließt, mit Butter bestrichen und mit Mehl bestreut. Beim Einschneiden des Puddings darf man die Serviette weder zu dicht, noch zu weit über demselben zusammenbinden. Im ersteren Fall könnte er sich nicht genug ausdehnen und würde dadurch weniger locker sein, oder er könnte die Serviette zerplatzen. Im zweiten Falle bekäme er eine flache, unansehnliche Gestalt. Zum Kochen des Puddings verwendet man einen hohen Topf, oder eine hohe Kasserolle, die der Größe desselben angemessen sind und mit einem passenden Deckel verschlossen werden können. Hat man eine hinreichende Menge Wasser darin, zum Sieden gebracht, so legt man den Pudding hinein, verschließt das Geschirr nicht zu fest mit dem Deckel, um den Dämpfen einen Abzug zu lassen, und trägt Sorge, daß das Wasser fortwährend langsam kocht. Ist es zu sehr eingedampft, so muß man kochendes Wasser nachgießen.

Puddings in der Form und in Dampf gekocht. Meist kocht man die Puddings in einer Form. Diese muß gut mit Butter ausgestrichen und mit Semmelkrumen oder Paniermehl bestreut werden. Dann darf die Masse nur zu ¾ Theil die Form einnehmen, damit noch Raum genug zur Ausdehnung bleibt. Die Form wird mit einem Deckel, der innen mit Butter bestrichen ist, luftdicht verschlossen und kommt in einen Topf mit einer Dampfvorrichtung, d. h. man setzt einen auf Füßen ruhenden, durchlöcherten Doppelboden hinein und gießt nur so viel Wasser in das Geschirr, daß der Pudding mehr in Dampf, wie in Wasser kocht. Das Geschirr muß fest verschlossen sein.

Gebackene Puddings. Puddings werden auch gebacken, wobei es am meisten darauf ankommt, die Ofenhitze zu reguliren. Das Backen muß langsam, bei mäßiger Hitze geschehen, weil sonst der Pudding leicht austrocknet und verbrennt. Die englischen Puddings werden meist in einer mit Butter oder Mürbeteig gefütterten Form gebacken.

Pudding von Sago. Man kocht ½ Pfund weißen, rein abgebrühten Sago in 1 Quart Rahm, läßt ihn recht gut ausquellen und dann abkühlen. Während der Sago abkühlt, schlägt man ¼ Pfund Butter mit 8 Eidottern zu Schaum, rührt 3 Unzen Zucker und eine fein geschnittene Zitronenschale nebst dem Sago gut darunter, sodann zieht man den Schnee von 8 Eiweiß langsam dazu und bäckt ihn.

Pudding von Reis. In 1 Quart abgekochten Rahmes quillt man ¼ Pfund vorher abgebrühten Reis, nebst ¼ Pfund Butter, 2½ Unzen Zucker und 1 großen Stück Zimmt auf schwachem Feuer ganz langsam aus, und läßt es nachdem abkühlen. Dann nimmt man das Stück Zimmt heraus, rührt nach und nach 5 ganze und 4 Eidotter darunter und bäckt den Pudding in einer gut ausgestrichenen, ausgestreuten Form eine Stunde im Dampftopf oder Wasserbad. Man gibt eine Rahmsauce dazu.

Zwieback-Pudding. — Man streiche eine Form recht dick mit Butter aus, streue gestoßenen Zwieback darüber und lege in Scheiben geschnittenen Zwieback hinein, auf diese Schicht Zwieback gibt man kleine und große Rosinen, feingeschnittene Mandeln, Zitronat, feingeschnittene Zitronenschale und wieder Zwieback darauf und so fahre man fort, bis die Form ¾ gefüllt ist; darüber gießt man in Sauce gequirlte Eier nebst Zucker und läßt den Pudding 1 Stunde in gut geschlossener Form in Dunst backen. Zuthaten: außer Zwieback und Rosinen 3 Unzen Mandeln, 2 Unzen Zitronat, die Schale einer Zitrone gerieben, 1 Pint Sahne, ¼ Pfund Zucker und 10 Eier für 10 Personen.

Englischer Plum-Pudding I. Man braucht dazu: 1 Pfund Rindsnierentalg, ½ Pfund geriebene Semmel, ½ Pfund Mehl, ¾ Pfund Sultanrosinen, 6 Unzen Korinthen, ¼ Pfund Zitronat, 3 Unzen kandirte Orangenschale, ½ Pint Rum, ½ Pint Sahne und zehn ganze Eier. Nachdem man den Talg von allen Häuten befreit hat, hackt man ihn mit dem Mehl und der geriebenen Semmel recht fein, thut ihn in einen Napf, fügt den Zucker, die Rosinen, den würflig geschnittenen Zitronat, die Orangeschale, etwas geriebene Muskatnuß, Zimmt, eine Prise Salz, die ganzen Eier, den Rum und die Sahne hinzu, und rührt das Ganze mit einem Holzlöffel gut durcheinander. Dann bindet man die Masse nicht zu fest in eine Serviette und kocht sie 4—5 Stunden ununterbrochen. Hat man den Pudding auf eine Schüssel gestürzt, so macht man auf der Spitze eine kleine Oeffnung, gießt Rum hinein und rings um den Pudding, zündet ihn an und gibt dazu Rumsauce oder Weinschaum.

Englischer Plum-Pudding II. Man nimmt 6 altbackene Milchbröte, die man reibt und dazu ½ Pfund fein geschnittenen, zerlassenen Rindsnierentalg, ½ Pfund große und ½ Pfund kleine Rosinen, ½ Pfund Zucker, 1 fein geschnittene Zitronenschale, 6 Aepfel fein geschnitten und 1 Unze fein geschnittene bittere Mandeln, ein Weinglas voll guten Rum und rühre dieses mit 6 Eigelben tüchtig untereinander, sodann den Schnee von 6 Eiern darunter gezogen. Man läßt ihn in einer gut mit Butter ausgestrichenen und mit Semmel ausgestreuten Form 4 Stunden in Dunst, oder kocht ihn in einer mit Mehl bestreuten Serviette, in welcher er nicht zu locker eingebunden sein darf.

Das Testament.

(Von Julius Bell.)

Mein lieber Vetter!

Ich erfülle hiermit die traurige Pflicht, Dir den Tod unseres alten Onkels Schimmelmann anzuzeigen. Er starb vor kaum einer Stunde, sanft, fast heiter, als wäre er froh, die Bürde des Lebens ablegen zu können. Da er der einzige Bruder Deiner Mutter war, denke ich, wirst Du es als einen schuldigen Akt der Pietät ansehen, seinem Begräbniß, dessen Kosten ich übernehme, beizuwohnen. Tag und Stunde werde ich Dir rechtzeitig mittheilen. Bis dahin mit herzlichem Gruß Dein Vetter.

Franz.

Mein lieber Vetter!

Besten Dank für Deine Aufmerksamkeit. Onkel Schimmelmann hat also das Zeitliche gesegnet! Ich wünsche ihm auch im Jenseits alles Gute. Seiner Beerdigung beizuwohnen, bin ich leider durch dringliche Geschäfte verhindert, würde darin auch weniger einen Pietätsakt als eine Heuchelei erblicken, indem ich dem Todten Gefühle erwiese, die ich für den Lebenden niemals hegte. Ich gestehe offen: Verwandtschaft ohne Zuneigung bedeutet mir gar nichts. Zwischen mir und dem Verstorbenen bestand aber seit Jahrzehnten keinerlei Zusammenhang, so daß er mir nicht mehr ist als irgend ein Fremder.

Nichts für unaut, lieber Vetter. Die Wahrheit über alles! Ich erwidere Deine Grüße als Dein Vetter

Rudolf.

Lieber Vetter!

Zu meinem Bedauern lehnst Du die Betheiligung an Onkels Begräbniß, welches morgen um 11 Uhr Vormittags stattfindet, ab. Ob Deine Ansichten über Verwandtschaft einem Manne gegenüber am Platze sind, der wie ich mich zu erinnern glaube, Dich nach dem frühen Tode Deines Vaters erzogen und Deiner seligen Mutter mit Aufopferung eigenen Wohles beigestanden hat, muß ich Dir überlassen, bitte Dich aber, mir zu gestatten, daß ich in Deinem Namen einen Kranz auf den Sarg des Verstorbenen lege. Es ist der Leute wegen, welche wissen, daß außer mir Du der einzige Angehörige des armen alten Rektors Schimmelmann ist. — Nebenbei will ich nicht unterlassen, Dir mitzutheilen, daß mir heute der Notar Schwarz, dessen originelle Persönlichkeit Dir von früher her noch im Gedächtniß sein wird, begegnete und sich nach Deiner Adresse erkundigte. Als ich wissen wollte, zu welchem Zweck, fragte er mich, ob mir nicht bekannt sei, daß Onkel Schimmelmann ein Testament hinterlassen habe. Ich verneinte mit dem Hinzufügen, daß es mir auch kaum glaublich erschiene, da der gute Onkel in völliger Dürftigkeit gestorben sei; worauf Schwarz nur mit einem listigen Lächeln reagirte. Ich habe nun Erkundigungen auf dem Gericht eingezogen und ermittelt, daß wirklich ein Testament vorhanden ist, dessen sofortige Eröffnung ich beantragt habe, um etwaige auf die Bestattung bezügliche Wünsche des Verstorbenen berücksichtigen zu können. Dein Vetter

Franz.

Telegramm.

Bitte mich morgen früh 8 Uhr Bahnhof zu erwarten. Rudolf.

Dem Achtuhrzuge, der auf der kleinen Station nur eine Minute hielt, entstieg Vetter Rudolf, einen großen, prächtigen Kranz in der Hand, und wurde, wie erbeten, von Vetter Franz erwartet und begrüßt.

„Ich freue mich, daß Du doch noch gekommen bist, Rudolf. Der Onkel —"

„Kein Wort darüber, lieber Franz! Es versteht sich ja von selbst, daß ich dem Onkel die letzte Liebe erweise, da ich ihm im Leben so wenig sein konnte. Mein Brief, weißt Du, ist in einer greulichen Gemüthsverfassung entstanden. Ich hatte allerlei Aergernisse, wußte gar nicht, was ich in meiner Wuth hinschrieb."

„Ich dachte mir's gleich, nach allem, was der Onkel für euch gethan hat."

„Jawohl, und glaube mir, ich habe es nie vergessen, bin auch nicht undankbar gewesen, nur — die Welt, der Beruf, die tausend Pflichten des Lebens bringen die Menschen auseinander. Jetzt mache ich mir Vorwürfe. Ich hätte doch manches für den alten Mann thun können, zumal er, wie Du mir schriebst, in dürftigen Verhältnissen gelebt hat, wovon ich — auf mein Wort! nichts wußte.

„Es scheint fast, als ob es nicht der Fall gewesen wäre, und der gute Onkel uns alle ein wenig hinters Licht geführt hätte. Man spricht nämlich nach seinem Tode allgemein davon, daß er ein ansehnliches Vermögen hinterlassen und in seinem Testament auch die Stadt reichlich bedacht habe. Wie dieses Gerücht plötzlich entstanden, ob es etwa auf die Ermittelung des Testaments zurückzuführen ist, habe ich nicht feststellen können."

„Ach ja — das Testament! Daran hab' ich ganz vergessen Du hast es eröffnen lassen?"

„Es ließ sich noch nicht machen, der Termin ist erst auf morgen angesetzt. Es thut mir leid, Deinetwegen. Du wärst vielleicht gern zugegen gewesen?"

„Ich habe es so eingerichtet, daß ich zwei Tage fortbleiben kann, bin also morgen noch hier. Es ist mir ein wirkliches Bedürfniß, die Erinnerung an den alten Onkel und die alten Zeiten wieder aufzufrischen, die Orte wiederzusehen, wo ich als Kind und Jüngling gespielt, geschwärmt, mich verliebt habe"

„Du glaubst nicht, wie mich das freut, Vetter! Du bist natürlich mein Gast, mußt allerdings mit meinem Junggesellenquartier vorlieb nehmen."

Wenige Minuten später fand das Begräbniß statt, und zwar mit einem Pomp, der in schroffem Gegensatz zu der geringen Beachtung stand, die man dem alten emeritirten Rektor bei Lebzeiten geschenkt hatte. Die Stadt war durch den Bürgermeister und mehrere Rathsherren, der Bildungsverein „Apollo" durch seinen Vorstand vertreten, aus allen Kreisen folgte ein zahlreiches Geleit dem schmucklosen Sarge, hinter dem die beiden Neffen des Verstorbenen schritten. Alle Welt rühmte sie, besonders den ältern, der in wahrhaft rührender Pietät selbst die weite Reise nicht gescheut hatte, um dem alten Onkel die letzte Ehre anzuthun.

Vom Kirchhof kehrten die beiden Vettern in die Sterbewohnung zurück, wo die Haushälterin trotz ihres aufrichtigen Schmerzes und trotz der Thränenfluthen, die sie ihrem Herrn in's Grab nachweinte, es sich nicht hatte nehmen lassen, den üblichen Leichenschmaus herzurichten. Es war ein altes verwittertes Frauchen, das dem Seligen wohl an die zwanzig Jahre treu gedient, ihn sorgsam gepflegt und beköstigt, seine kleinen Launen geduldig hingenommen und seine letzten Leiden liebreich mitgetragen hatte. Sie war nur zu gern bereit, den Herren allerlei Denkwürdigkeiten aus dem Leben des alten Rektors mitzutheilen, wobei sie so tief in's Reden kam — eine leidige Schwäche der guten Dame —, daß nicht abzusehen war, wie sie von selbst herausfinden würde, weshalb Vetter Franz ihr zu Hülfe kam, indem er dazwischen rief:

„Ja, und was ich noch sagen wollte, liebe Schwarzen! Es bleibt vorläufig alles so, wie es gewesen ist; und wegen der Zukunft machen Sie sich keinen Kummer, dafür wird gesorgt werden, nicht wahr, Vetter?"

Vetter Rudolf gab sein Einverständniß durch ein Kopfnicken zu erkennen, wandte sich aber, als sie die Wohnung verließen, mit der Frage an seinen Verwandten:

„Hast Du wirklich die Absicht, die Alte in der eingerichteten Wohnung sitzen zu lassen? Sie wird ja nichts damit anzufangen wissen. Ich denke es genügt, wenn man ihr einige von den weniger gut erhaltenen Stücken des Mobiliars und Hausraths zuwendet, die übrigen aber —."

„Wir sprechen noch darüber, Vetter!" unterbrach ihn der Jüngere. „Von einem Verkauf der Sachen kann wohl nicht die Rede sein, darin bist Du doch mit mir einverstanden? Dergleichen würde uns schlecht anstehen. Uebrigens wissen wir ja nicht, ob uns überhaupt ein Recht zukommt, darüber zu verfügen, Du vergißt das Testament!"

Er sagte es mit einem Lächeln, und auch Vetter Rudolf lächelte, als er erwiderte:

„Ja freilich, das Testament! Warten wir also ab!" —

Als der Richter das Testament des Rektors emeritus Franz Richard Schimmelmann in die Hand nahm und sich anschickte, die fünf Siegel, womit es verschlossen war, zu erbrechen, erhob sich Vetter Rudolf in angemessener Trauerhaltung, um den letzten Willen des Erblassers stehend anzuhören. Vetter Franz folgte nicht ohne Verwundern seinem Beispiel, er konnte sich den Ausdruck der Spannung nicht erklären, der sich auf dem Gesicht des andern deutlich ausprägte. Inzwischen hatte der Richter die Urkunde aus ihrer Umhüllung genommen und entfaltet und las nun, nachdem er sich etliche Male geräuspert, mit immer noch belegter Stimme ihren Inhalt wörtlich wie folgt vor:

„Auch dem Geringsten ist einmal beschieden, freigebig zu sein wie ein König. Solches geschieht, wenn er zu seinem Schöpfer zurückkehrt. Denn alsdann bedarf er nicht mehr aller der Güter, die ihm im Leben vonnöthen waren, und er kann sie austheilen mit beiden Händen bis zum letzten Stück.

„In getroster Erwartung dieses Augenblicks will ich jetzt mit freudigem Herzen meine Schätze vergeben, denn ich besitze deren, wie Mancher mit Erstaunen vernehmen wird. Der löbliche Rath dieser Stadt hat seinen Jugendlehrer mit einer recht kärglichen Pension abgespeist, allein mein Bedürfen und Verlangen ging doch noch darunter. Und so ist es mir möglich geworden, durch die langen, langen Jahre, die Gott mir — wohl nicht zur Freude des löblichen Rathes — zu leben bestimmte, ein kleines Kapital zu ersparen, das in sicheren Werthpapieren angelegt und bei der Staatsbank auf meinen Namen deponirt ist, worüber der in meinem Besitz befindliche Depotschein das Nähere ausweist.

„Dieses Kapital würde ich meinen beiden Neffen, als meinen einzigen Blutsverwandten, verlassen müssen, wenn sie dessen bedürftig wären. Da sie aber in der glücklichen Lage sind, eine so geringe Zuwendung verachten zu können, so vermache ich dasselbe der Frau Rosina Schwarz, meiner langjährigen Haushälterin, die es reichlich verdient und gleichermaßen nöthig hat; befehle ihr aber, vor dem Mammon keinerlei Angst oder Schrecken zu bezeigen, wie es ihre thörichte Art ist, ihn auch nicht als Rühr-mich-nicht-an zu betrachten, sondern ihn zu verwenden, um sich in ihren alten Tagen, sei es auch nur halb so gut zu pflegen, wie sie es mit mir jederzeit gehalten hat. Dies sage ich hiermit strengstens an und bestelle meinen lieben Neffen Franz zum Vollstrecker dieses Befehles.

„Zugleich wünsche ich, daß obengenannte Rosina Schwarz im Besitz alles dessen bleibe, was sich in meinem Haushalt vorfindet, und enthalte mich der Aufzählung der einzelnen Stücke, weil solches leicht zu Irrthümern Anlaß geben könnte, indem ich einzig meine Bücherschätze ausnehme und solche der hiesigen Stadt legiere. Etliche sind darunter, aus denen habe ich einstmalen die Weisheit geschöpft, womit ich hierorts Geschlecht auf Geschlecht getreulich versehen habe. Die andern aber haben mir in jungen und alten Tagen viele stille Freude und manch einen hohen Genuß bereitet und werden ein Gleiches auch an andern thun. So der löbliche Rath meinem bescheidenen Vorschlage nachhandeln will, möge er diese Bücher zum Grundstock einer Volksbibliothek bestimmen und solcherweise ein wohlthätiges Werk stiften für alle Zeiten.

„Was nun meine beiden Neffen betrifft, so reiche ich in Gedanken meinem lieben Franz die Hand zum Gruß und segne ihn mit meinen besten Wünschen, als den herzinnigsten Freund, den Gott mir im Alter bescheert hat. Meinem Neffen Rudolf, der leider durch seinen anstrengenden Beruf verhindert worden ist, sich meiner noch zu erinnern, vermache ich die Briefe, die er mir in jungen Jahren von der Universität und in der ersten Zeit seiner ärztlichen Praxis geschrieben hat, und die sich, sorgsam gesammelt und chronologisch geordnet, in meinen Papieren vorfinden werden. Sie sind ein beredtes Zeugniß treuer Dankbarkeit für die Opfer an Zeit, Mühen und Sorgen, die ich ihm und seiner Mutter, meiner seligen Schwester Konstanze gebracht habe; auch sind sie in einem so vollendeten Stile abgefaßt, daß es ihm eine Genugthuung und ein Ergötzen bereiten wird, sie wieder zu lesen.

„Und nun wünsche ich Allen, die meiner nach meinem dereinstigen Tode gedenken sollten, daß Gott ihnen bescheere, womit er mein Leben zu einem glücklichen gemacht hat: Freude an der Welt und Hoffnung auf das Jenseits." — —

So lautete das Testament des Rektors Schimmelmann.

Vom chinesischen Theater.

Keine Bühne der Welt ist wohl so überladen mit andeutenden Stellungen wie die chinesische. Der ganze Apparat, mit dem man alles darstellt, vom einfachsten Brückenbau bis etwa zur Erstürmung einer Festung, besteht aus ein Paar Tischen und Stühlen und allenfalls einem Mousselinstreifen. Natürlich kann dabei von einer realistischen Darstellung keine Rede sein und man hat deshalb allerhand andeutende Stellungen erfunden. Wenn z. B. ein Schauspieler eines seiner Beine in die Höhe steckt, so deutet dies an, daß er zu Pferde ist; wenn eine Armee unter dem Siegesschwert irgend eines Generals hindurchmarschirt, so heißt das nicht etwa, daß sie alle getödtet worden sind, sondern es ist einfach das Symbol dafür, daß sie eine Niederlage erlitten hat. Die weiblichen Rollen werden von männlichen Schauspielern dargestellt; es gibt keinen Vorhang und keine Szenerie, und das Auftreten und der Abgang der Schauspieler geschieht durch mit Vorhängen verdeckte Thüren im Hintergrunde der Bühne, anstatt durch Seitenkoulissen. Ueber diesen beiden Eingängen befindet sich eine Art Balkonloge. Eine ähnliche Einrichtung finden wir in dem alten englischen Theater zu Shakespeares Zeiten; hier diente diese Loge als Privatloge. Einige Theaterdirektoren benutzten sie zu der Balkonszene in „Romeo und Julia", und wenn sie während der Vorstellung nicht gebraucht wurde, stand sie einigen auserwählten Zuschauern zur Verfügung, die für dieses Privileg einen geringen Eintrittspreis zahlten. Dies alles läßt sich auf die Bühnenloge des chinesischen Theaters anwenden, doch gibt es außerdem noch einen anderen Zweck, den sie begreiflicherweise auf der alten englischen Bühne nicht haben konnte: sie dient nämlich dem Joß zum Aufenthalt, einem chinesischen Götzen und Schutzpatron des Theaters, damit er von da aus die ganze Vorstellung bequem übersehen kann. Es zeigt dies so recht deutlich die Idee der Chinesen, daß ihre Götter ebenso wie sie selbst ein Wohlgefallen an dramatischen Aufführungen finden. Ein Szenenwechsel wird auf zweierlei Art angedeutet; wenn nämlich die Vorstellung in demselben Hause, aber in einem andern Zimmer sich weiter abspielt, so wird der Eintritt in dasselbe pantomimisch dargestellt, und die Schauspieler gehen dabei mitunter so weit, daß sie über die gedachte Thürschwelle anscheinend stolpern; ist aber der Szenenwechsel ein vollständiger, so wird derselbe dadurch angedeutet, daß sämmtliche Darsteller im schnellen Tempo einen dreimaligen Umgang auf der Bühne halten. Einen Regisseur kennt man nicht. Wenn ein neues Stück aufgeführt wird, so leitet der Autor, der gewöhnlich einer der Schauspieler ist, die Proben und die Vorstellungen selbst. Das Verzeichniß der auftretenden Personen steht in einem Buch geschrieben, welches an einem in die Augen fallenden Platze aufgehängt ist. Eine besondere Rollenvertheilung findet nicht statt, sondern der Autor gibt dem Schauspieler nur in allgemeinen Umrissen an, was er zu thun hat, und das ist alles. Nur die Stichworte sind aufgeschrieben. Man ersieht hieraus, daß ein chinesischer Schauspieler ein gebildeter und geistreicher Mann sein muß; außerdem ist es nothwendig für ihn, eine genaue Kenntniß der Geschichte des chinesischen Reiches sowohl, als auch der an dem Hofe des Kaisers herrschenden Etikette und der Zeremonien zu haben. Es wird von ihm verlangt, daß er seine Garderobe sorgfältig auswählt, der betreffenden Persönlichkeit, welche er vorstellen soll, angemessen, weil dieselbe oftmals historisch dem Publikum wohl bekannt ist. Alle diese Anforderungen machen einem chinesischen Schauspieler seine Aufgabe nicht leicht, er steht deshalb bei seinen Landsleuten auch in hoher Achtung, sie beobachten ihn während seines Auftretens scharf, und wenn er gefallen hat, geben sie ihm den Titel eines Meisters.

— Spekulativ. — Die Schauspieler von dem neuen Schmierentheater im „Weißen Hirsch" haben's aber wirklich nicht schlecht! Die essen immer richtige Würst' auf der Bühne, wenn im Stück ein Gastmahl vorkommt!" — Ja, wissen Sie, die Würst' liefert der Wirth gratis! Wie's nämlich da oben so appetitlich dampft, werden im Zuschauerraum immer gleich dreißig bis vierzig Paar bestellt!"

— Gefühlvoll. — Freundin: „Wenn Ihr ja doch, weil Ihr es nicht bezahlen könnt, alles auf Krebit nehmt, hätte ich mir doch keine so reiche Einrichtung angeschafft." — Junge Frau: „Aber ich muß doch was haben, um es später meinen Erben zu hinterlassen."

Eingesandt.

Es giebt so viele Leute, die heutzutage in den Zeitungen eine „sichere Kur" für schwache Männer anpreisen, daß man wirklich nicht weiß, wem überhaupt noch zu trauen ist. Aus eigener Erfahrung kann ich aber Jedem das deutsche Buch „Wie werde ich gesund" bestens empfehlen. Die German Book Co., 2 Erskine Str., Detroit, Mich., verschickt dieses Buch für 20 Cents. Jeder Mann, der wirklich kurirt sein will, sollte es lesen. Achtungsvoll saionmi
Leo Koeberle, 142 Sherman Str., Hamilton, O.

Signale ● ● ● ●

der Natur sind Ausschlag, Salzfluß, jene Flechten, Beulen, Geschwüre u. s. w. Sie alle weisen auf

Unreines Blut.

Forni's

Alpenkräuter Blutbeleber

entfernt die Ursachen und schafft neues gesundes Blut.

Zu haben von Lokal-Agenten oder direkt von .... Dr. Peter Fahrney, 112-114 S. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE.
COR CHICAGO AVE
Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit,
Patent-Medizinen zu kaufen.

Frefes echter importirter Hamburger Thee	17c	Malted Milk, die 50c-Größe	35c
Frefes echtes importirtes Hamburger Pflaster	12c	Malted Milk, die 1.00-Größe	76c
St. Bernards Kräuter Pillen	17c	Malted Milk, die 3.75-Größe	3.00
Castoria	25c	Nestles Kindermehl	38c
St. Jacobs Oel	35c	Paines Celery Compound	75c
Hamburger Tropfen	35c	Hoods Sarsaparilla	75c
		u. s. w., u. s. w.	

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Schwache, nervöse Personen,

geplagt von Schwermuth, Erröthen, Zittern, Herzklopfen und schlechten Träumen, erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach und billig Geschlechtskrankheiten, Folgen der Jugendsünden, Krampfaderbruch (Varicocele), erschöpfende Ausflüsse und andere mark- und beinverzehrende Leiden, schnell und dauernd geheilt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. — Auch ein Kapitel über Verhütung zu großen Kindersegens und deren schlimme Folgen enthält dieses lehrreiche Buch, dessen neueste Auflage nach Empfang von 25 Cents Briefmarken versiegelt versandt wird von der

PRIVAT KLINIK, 181 6th Ave., New York, N.Y.

Triplet Pile Cure!

Ein unfehlbares Heilmittel für Hämorrhoiden.

Für drei Arten Leiden (äußerliche, blutende, juckende) ein besonderes Präparat. Schachtel mit 12 Suppositorien 50 Cts. Zu haben bei allen Apotheken und bei

EMIL ZOBEL, Apotheker,
506 Wells Str., Ecke Schiller, CHICAGO, ILL.
2lmz,bosondi,1m

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E.L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois. 10mzbidoso

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit &c. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) &c. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen

nur Drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr. tgl.jon

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Ein verdienstvoller Berliner Pädagoge, Professor Dr. Otto Heinrich Simon, beging das goldene Doktor - Jubiläum. — Ein Herzschlag machte dem Leben des Professors Dr. Mögelin, Oberlehrer am Königstädtischen Realgymnasium, ein plötzliches Ende. — Der Numismatiker Imhoof-Blumer in Winterthur, dessen Münzsammlung die Königlichen Museen im vorigen Jahre erwarben, schenkte der Königlichen Akademie der Wissenschaften 10,000 Mark zur Förderung der numismatischen Arbeiten. — In Wien erfolgte die Verhaftung des von der hiesigen Staatsanwaltschaft seit dem Jahre 1895 wegen Defraudation steckbrieflich verfolgten Schwindlers Botho Caspari, eines geborenen Berliners. Er gab an, Burenoffizier und Besitzer einer Farm in Springfontein gewesen und in der Schlacht bei Elandslaagte von den Engländern gefangen worden zu sein. — Auf sieben Monate Gefängniß erkannte die Strafkammer gegen den früheren Schutzmann Otto Lindmüller, der als Angestellter eines Detektiv - Bureaus sich 5 eidesstattliche Versicherungen aus den Fingern sog, wonach eine auf Scheidung verklagte Dame mit namhaft gemachten höheren Offizieren die eheliche Treue gebrochen haben sollte.

Charlottenburg. Die Strafsache gegen den Zahnkünstler Waldemar Boldt, der sich seit Monaten wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Wuchers in Untersuchung befindet, nimmt einen immer größeren Umfang an. Neuerdings wird ihm noch wissentlicher Meineid, Verleitung zum Meineid, vollendete und versuchte Nothzucht zur Last gelegt.

Köpenick. Großfeuer zerstörte die Rohpappenfabrik von Mendelssohn & Wharton in der Friedrichshagener Straße. Das Feuer entstand Abends im Sortirraum des Hauptbetriebsgebäudes und fand an den dort lagernden großen Vorräthen an Papier, Rohstoff und Lumpen so reiche Nahrung, daß bald das zweite und dritte Stockwerk ein Flammenmeer bildete. Die herbeigeeilten Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, die umliegenden Wohnhäuser und Lagerschuppen zu schützen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der frühere verantwortliche Redakteur der sozialdemokratischen „Volkstribüne", Paul Hennig, wurde wegen formaler Beleidigung eines Offiziers, gegen den ein Verfahren wegen Soldatenmißhandlung geschwebt hatte, zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Allenstein. Ueber das Vermögen des Pfarrers Zacharias Ebel ist der Konkurs eröffnet worden.

Angerburg. Bahnvorarbeiter Kotzau gerieth mit einigen seiner Arbeiter in Wortwechsel, weil sie die Arbeit nicht zu seiner Zufriedenheit ausgeführt hatten. Am Abend überfielen ihn drei der Arbeiter und richteten ihn in der Weise zu, daß er hoffnungslos darniederliegt.

Bartenstein. Wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung erhielten die Maurer Schlömp und Barisch, 21 bezw. 19 Jahre alt, ein bezw. zwei Jahre sechs Monate Gefängniß. Beide hatten im Dezember vorigen Jahres einen Tischler ohne Grund fortgesetzt mißhandelt, so daß er einen komplizirten Beinbruch und andere schwere Verletzungen erlitt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Zur Haft kam der 28jährige Bruno Becker, welcher seit zwei Jahren bei den Norddeutschen Elektrizitäts- und Stahlwerken angestellt war. Becker, welcher verheirathet ist, hat Unterschleife durch Führung falscher Kohnlisten begangen. — Seinen Konkurs angemeldet hat Hotelbesitzer Fritz Rohde.

Elbing. Unter dem Verdacht, den Raubmordanfall auf der Eisenbahnstrecke Dirschau - Danzig ausgeführt zu haben, wurden die Arbeiter Ernst Dahlmann und Hermann Ferdinand Olschewski aus der Angerstraße verhaftet.

Flatow. Einen für die benachbarten Gebäude bedrohlichen Charakter nahm ein Brand an, der in den Stallungen des Restaurateurs Faltien ausbrach. Dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist immerhin bedeutend, da auch große Futtervorräthe mitverbrannten.

Konitz. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Rechtsanwalt und Notar Dr. Willutzki aus Flatow wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu drei Jahren Gefängniß.

Oliva. Das Ziegelmeister Ruhrstecker Ehepaar konnte das Fest der Diamant - Hochzeit begehen.

Pantau. Als der hiesige Besitzer Fitzlaff vom Markt aus Zempelburg zurückkehrte, scheuten seine jungen Pferde und gingen durch. Der Wagen wurde zerschmettert, der Besitzer erlitt schwere Verwundungen.

Pr. - Friedland. Bei der Ersatzwahl eines Stadtverordneten an Stelle des Rathmanns Koslowski siegte Färbereibesitzer Gehrke.

Provinz Pommern.

Stettin. Schiffshändler Theodor Hildebrandt meldete den Konkurs an. — Durch Erhängen machte der 60jährige Arbeiter August Krause seinem Leben ein Ende.

Bansin. Ohne jeden Anlaß versetzte der Maurer Labahn, ein Bursche von 18 Jahren, dem Arbeiter Wilhelm Kollhof mit einem Schustermesser einen Stich in die Brust. Kollhof, ebenfalls ein noch junger Mensch, wird schwerlich mit dem Leben erhalten bleiben.

Greifswald. Sein 50jähriges Doktorjubiläum beging der Professor der orientalischen Philologie an der hiesigen Universität Dr. Wilhelm Ahlwardt.

Jassow. Ein Verwandter des Eigenthümers Hermann Drews stolperte auf dem Boden des Drews'schen Hauses und ließ dabei die Kugellaterne, die er in der Hand hielt, fallen. Das entströmende brennende Oel setzte den Boden in Brand; das Wohnhaus und der angrenzende Stall wurden ein Raub der Flammen.

Schlawe. An den Folgen eines Sturzes starb Schneidermeister Julius Kann aus Berlin.

Schmalzenthin. Nach längerer Krankheit verschied, 82 Jahre alt, der „Wunderdoktor" Dröse.

Wollin. Beim Ringen stürzte der Handelsmann Wattenberg so unglücklich, daß er beide Beine brach.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Als ein Opfer seines Berufes ist der Assistenzarzt Dr. Julius Homann, welcher beim hygienischen Institut der Universität thätig war, gestorben. Bei Versuchen mit Typhusbakterien zog er sich eine so starke Infektion zu, daß er deren Folgen erlag. — Der Kapitän des Schleppdampfers „Unterweser", Orthmann, ist vor der Holtenauer Kanalmündung über Bord gestürzt und ertrunken. — Wachtmeistermaat Schmidtke verübte Selbstmord nach Unterschlagung von Rekrutengeldern.

Krempe. Bei der Ersatzwahl eines Rathmanns in Folge Rücktritts der Herren Schippmann wurde der Stadtverordnete Schneidermeister Hagedorn gewählt.

Marne. Hofbesitzer Friedrich Maack erhängte sich.

Neumünster. Kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres starb Stadtrath Röseler. Mit dem Verstorbenen ist ein Mann dahingegangen, der seit Jahrzehnten an der Entwicklung unseres Ortes hervorragenden Antheil gehabt hat.

Osdorf. Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte der Gemeindevorsteher und Standesbeamte Langeloh.

Provinz Schlesien.

Breslau. In erschreckender Weise häuften sich in letzter Zeit hier Einbrüche in Wohnungen und Läden, ganz besonders aber in Bodenräume. Es wurden verhaftet: der Handelsmann August Löwenberg, sowie dessen Frau, ferner die Wittwe Apollonia Pietsch und das Dienstmädchen Bertha Schädel als Hehler; als Einbrecher dagegen der Cigarrenmacher Otto Heffe und der Klempner Max Ermisch. Löwenberg hat bereits 12 Jahre, Heffe 14 Jahre und Ermisch 19 Jahre Zuchthaus auf seinem Conto. — Seifenfabrikant Moritz Landmann, sowie Kaufmann F. Schroeder meldeten den Concurs an.

Görlitz. Aus dem Leben schied Fritz Bornheimer, Director des Wilhelm - Theaters.

Liegnitz. Vor der Strafkammer stand der 17 Jahre alte Schreiberlehrling Paul Scholz aus Alt-Oels unter der Anklage des schweren Diebstahls. Das Urtheil lautete auf 1½ Jahre Gefängniß.

Oppeln. Zum Tode verurtheilt wurde von dem Schwurgericht der Schwingenmacher Konstantin Thomann aus Pluder. Derselbe hatte den Colonisten Johann Bock erschossen und dessen Besitzungen in Brand gesteckt.

Provinz Posen.

Posen. Die Strafkammer verurtheilte den Kassenboten des Landwehr - Vereins Julius Albrecht zu vier Monaten Gefängniß. Albrecht hatte im Jahre 1899 etwa 500 Mark von den einkassirten Mitgliedsbeiträgen unterschlagen.

Bartschin. Einen plötzlichen Tod fand der Grundbesitzer Krüger aus Kania. Auf einer Reise nach Bromberg, die er in einem einspännigen Schlitten unternahm, wurde das Pferd scheu. Krüger wurde aus dem Schlitten geschleudert und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Bromberg. Wegen Doppelehe erhielt der Arbeiter Johann Springer aus Schwedenhöhe 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus.

Schneidemühl. Ein Sohn des Arbeiters Julius Hubert hierselbst, der seiner Militärpflicht bei einem bayerischen Artillerie - Regiment in Würzburg genügte, wurde durch den Hufschlag eines Pferdes so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Schulitz. In der Stadtverordneten - Sitzung wurde als Vorsitzender Kaufmann Wegener wiedergewählt.

Wirsitz. Ihr goldenes Jubiläum begingen die Rentier Israel'schen Eheleute.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der vor einigen Tagen im 85. Lebensjahre verstorbene Geh. Commissionsrath Fr. Geßner hat unserer Stadt die Summe von 50,000 Mark letztwillig vermacht, nur mit der Verpflichtung zur Instandhaltung des Erbbegräbnisses.

Delitzsch. Bahnarbeiter Funke gerieth unter die Räder eines Zuges bei der Verbindungsbahn zwischen den beiden hiesigen Bahnhöfen. Die Verletzungen waren derart, daß sie den Tod des Verunglückten herbeiführten.

Erfurt. In Zahlungsschwierigkeiten gerieth die Firma S. Jolles.

Gerbstedt. Das elfjährige Töchterchen des Bergmanns Hahn schwang sich beim Spielen mit einem Tannenzweig in ein gefülltes Wasserfaß. Dabei spritzte das kalte Wasser heraus und dem Kinde in's Gesicht. Vor Schreck fiel das kleine Mädchen in das Faß hinein und ertrank.

Halberstadt. Wegen Wechsel- und Betrugs diktirte die Strafkammer dem Fellhändler Adolf Schmidt 1 Jahr Gefängniß und 900 Mark Geldstrafe zu.

Herzberg. Feuer zerstörte die Richter'sche Oelmühle; der Schaden beläuft sich auf 50,000 Mark.

Jessen. Das Töchterchen der Meyer'schen Eheleute, das auf dem Nachhausewege von der Schule mit einer Mitschülerin das Eis des Elsterflusses betrat, brachen Beide ein. Während hinzukommende Schulknaben die Mitschülerin herausziehen konnten, vermochten sie die kleine Meyer nicht mehr zu retten.

Provinz Hannover.

Hannover. Selbstmord verübt hat der 46jährige Arbeiter Sauerbrei aus Linden, indem er sich erhängte. Sauerbrei trug in der letzten Zeit ein schwermüthiges Wesen zur Schau und wurde bereits seit einigen Tagen vermißt. Man fand seine Leiche auf einem Dachboden eines Fabrikgebäudes in der Blumenauerstraße in Linden.

Drochtersen. Ein verheerendes Feuer entstand in der Scheune des Hofpächters Carsten Diers in Sietwende bei Drochtersen und legte in kurzer Zeit sämmtliche Gebäude des Hofes vollständig in Asche.

Gifhorn. Hier starb im 60. Lebensjahre der frühere Wachtmeister, Kreisbote a. D. August Meisel, ein Veteran aus dem Kriege 1870—71. Meisel hatte am 16. August als Ulan beim 16. Altmärkischen Regiment Hennigs von Treffenfeld an dem berühmten „Todesritt" in der Schlacht von Mars la Tour theilgenommen.

Bremervörde. Ein Unglücksfall beim Schlittenfahren ereignete sich in Kirchtimke. Dort wurde der Haussohn Meyer derart aus dem Schlitten gegen einen Baum geschleudert, daß ihm der Schädel zertrümmert wurde und er auf der Stelle verstarb.

Oldersum. Die diamantene Hochzeit feierten die Eheleute G. B. Wallenstein in Oldersum und die Eheleute Bäckermeister Trei in Landschaftspolder.

Provinz Westfalen.

Münster. Der Provinziallandtag beschloß, den Plan zum Neubau eines Provincialmuseums im laufenden Jahre zum Wettbewerb auszuschreiben.

Hörter. Kaufmann Otto Neuhaus meldete seine Insolvenz an.

Kreuzthal. Das Fest der diamantenen Hochzeit feierten die Eheleute Verwalter H. Wurmbach. Beide Jubilare stehen im 85. Lebensjahre und sind noch recht rüstig; der Mann ist noch im Kontor und die Frau im Hauswesen thätig.

Manrode. Abends entstand auf dem Gehöft des Landswirths Wilhelm Träber Feuer. Während unmittelbar daneben stehende Häuser vom Feuer verschont blieben, trieb der Wind das Flugfeuer nach dem ca. 60 Meter entfernten Gehöfte des Landwirths Stromberg. Sämmtliche vom Feuer ergriffenen Gebäude gingen in Flammen auf.

Medebach. Niedergebrannt ist das dem Ackerwirth Rhode gehörige Wohnhaus.

Mesum. Auf dem benachbarten Gute Höping starb im rüstigen Mannesalter der Verwalter Hapke. Er war weit und breit als tüchtiger Otternjäger bekannt, der in seiner langjährigen Thätigkeit durch Tellereisen am hiesigen Mühlenbache wohl annähernd 100 Fischottern den Garaus gemacht hat.

Neheim. Zehntausend Mark Schaden verursachte ein Brand, der das Wohnhaus des Herrn Hochstein einäscherte.

Rheinprovinz.

Cöln. Correktor J. M. Modemann blickte auf eine fünfzigjährige Thätigkeit im Dienste der schwarzen Kunst zurück. Im Jahre 1860 trat er kurz nach Gründung der Kölnischen Blätter, der heutigen Kölnischen Volkszeitung, bei der Buchdruckerei J. P. Bachem als Schriftsetzer in Stellung und blieb daselbst ununterbrochen bis auf den heutigen Tag. — Generalarzt Dr. Krüger erlitt in einem Wagen der hiesigen Straßenbahn einen Schlaganfall und ist bald darauf in seiner Wohnung gestorben.

Aachen. In Concurs gerieth die Firma Beißel und Creutz sowie der Kaufmann Peter Bock.

Barmen. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Kranefeld sen. ist der Concurs eröffnet worden.

Düsseldorf. Das Gericht der 14. Division erklärte die Gemeinen Karl Fehrtz vom Inf.-Regt. No. 53, Otto Menze vom Inf.-Regt. No. 39 und Max Höfer vom Inf.-Regt. No. 16 für fahnenflüchtig.

Eitorf. Die Commandit - Gesellschaft Kammgarnspinnerei Karl Schäfer & Co. ist in Concurs gerathen.

Provinz Hessen-Nassau.

Allendorf. Der Schaffner Biedebach von hier wurde bei Schlierbach todtgefahren.

Eschwege. Als Leiche ist der etwa 20 Jahre alte Anselm Fritsche aus Kella in einer Schneewehe zwischen Grebendorf und Kella aufgefunden worden. Der junge Mann stand hier in Arbeit und hatte am Abend den Heimweg angetreten, der sich nach dem Schneetreiben überaus gefährlich gestaltet haben muß. Wahrscheinlich ist der Ermattete in der Dunkelheit in tiefen Schnee gerathen, aus dem sich zu befreien er nicht mehr die genügende Kraft besaß, und so erfroren.

Frankfurt. Der Geschäftsleiter der Frankfurter Societäts - Druckerei (Frankf. Ztg., Kleine Presse,) Moritz Beer, ist gestorben. — Dem Mitglied des Frankfurter Rudervereins, Hans Lieck, der gelegentlich einer Uebungsfahrt unter eigener Lebensgefahr einen Mann vom Tode des Ertrinkens errettet hat, wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Hanau. Schuhmacher Hilpert von Ochsenfurt, der seinen Gefährten Fritz Neumann aus Braunschweig auf der Wanderschaft todtschlug und beraubte, wurde vom Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Obergrenzebach. Die Ehefrau des Straßenarbeiters P. Quehl machte ihrem Leben durch Ertränken ein Ende. Der bedauernswerthe Gatte, der den Fortgang seiner Frau nicht bemerkt hatte, mußte weiter die Entdeckung machen, daß das jüngste der 5 Kinder, ein 4 Monate altes Söhnchen, in der Wiege todt, erstickt, unter den Kissen lag.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Auf dem Ostbahnhof gerieth der Arbeiter Karl Milkan beim Ueberschreiten der Geleise unter eine Rangirmaschine. Der Verunglückte liegt im Krankenhause schwer darnieder. — Sein 50 - jähriges Dienstjubiläum feierte Kantor Friedrich Schween an der Katharinenkirche.

Gera. Der hiesige Gemeinderath hat die Einführung einer obligatorischen Fortbildungsschule für Mädchen beschlossen. — Im 81. Lebensjahre verschied Geheimrath Louis Theodor Schlick, der lange Zeit Vorstand des fürstlichen geheimen Kabinetts war, das später mit dem Hofmarschallamte vereinigt wurde.

Gotha. Nachts ist die fertiggestellte Sternwarte auf dem kleinen Seeberge, an die einst Herzog Ernst I. von Gotha-Altenburg die berühmtesten Astronomen seiner Zeit heranzog, ein Raub der Flammen geworden. Das Gebäude diente bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts als Observationsstelle für die Astronomen; nach Erbauung der neuen Sternwarte in der Jägerstraße wurde das der Domäne gehörige Haus in eine Restauration umgewandelt, wozu es bis jetzt gedient hat.

Lobenstein. Auf Antrag des Eisenbahnarbeiters Heinrich Christian Friedrich Wächter wird das hiesige Amtsgericht den verschollenen, am 21. April 1848 in Lobenstein geborenen Schuhmacher Hermann Christian Heinrich Wächter für todt erklären, falls sich derselbe nicht spätestens in dem auf den 8. November 1901 anberaumten Aufgebotstermin meldet.

Mechterstädt. Ihre Zahlungen eingestellt hat die Firma Buschke und Langert.

Tanne. Gemeindevorsteher Schmidt wurde fast einstimmig wiedergewählt; er verwaltet das Amt bereits 12 Jahre.

Thedinghausen. Goldene Hochzeit feierte das Hermann Scheeper'sche Ehepaar.

Sachsen.

Dresden. Nach längeren Leiden verschied in seinem Besitzthum in Blasewitz Buchdruckerei - Besitzer Johannes Päßler, Mitinhaber und Chef-Senior der hiesigen Firma Johannes Päßler, Buchdruckerei und lithographische Anstalt. — Hofspediteur Carl Eduard Geucke, ist in seiner Villa zu Blasewitz im Alter von 71 Jahren einem Blasenleiden erlegen.

Ebersbach. Altersrentner Sauermann feierte mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit.

Köttewitz. In der hiesigen Papierfabrik gerieth der Arbeiter Walther aus Falkenhain durch Ausgleiten beim Umrühren in den mit siedendem Leim gefüllten Bottich und zog sich schwere Brandwunden zu, denen er erlag.

Kleinröhrsdorf. Bandweber Moritz Burkhardt beging mit seiner Ehefrau, geb. Schurig, das 50-jährige Ehejubiläum.

Leipzig. Für das Völkerschlachtnationaldenkmal bei Leipzig sind bisher ca. 386,025 Mark eingegangen. — An Lungenentzündung starb der Rechtsanwalt Alfons Jagemann im Alter von 76 Jahren.

Leisnig. Auf einem Spaziergange traf den Realschuloberlehrer Weißschuh ein Schlaganfall. In der Wohnung erlag er bald darauf einem neuen Anfall.

Leitelshain. Im Bauerngut des Heinrich Lentzsch entstand Feuer, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in ganz kurzer Zeit einen Stall und ein größeres Scheunengebäude bis auf den Grund in Asche legte. Nur mit größter Mühe gelang es, das Vieh in Sicherheit zu bringen. Ein weiteres Scheunengebäude und das Wohnhaus konnten geschützt werden.

Langebrück. Ihr goldenes Ehejubiläum feierten Schlachtsteuer - Einnehmer Gottfried Stiehler und Gattin.

Meisten. In der Scheune des Donath'schen Gutes brach Feuer aus, dem auch das alte Wohngebäude zum Opfer fiel.

Mittweida. Die Ehefrau des Bahnbeamten Böttcher, die seit kurzer Zeit schwerkrank darniederlag, stürzte sich im Fieberwahn mitsammt ihrem Kinde aus der 2. Etage auf die Straße. Das Kind erlag seinen Verletzungen.

Neudorf. Das dreijährige Töchterchen des Mühlenbesitzers Bretschneider ist auf der Straße von einem mit Klötzen beladenen Schlitten erfaßt und ihm dabei der rechte Arm buchstäblich abgetrennt worden.

Rechen. Hausbesitzer Andreas Böhmer beging mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

Werdau. Privatier Leonhard Regel feierte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Maschinenmeister Christ. Bersch, ein geborener Darmstädter, feierte sein 25jähriges Jubiläum in der Becker'schen Hofbuchdruckerei. — Nach längerem Leiden starb hier Geheimrath Dr. med. Hermann Pfeiffer. Der Verstorbene war ein hervorragender Arzt und viele Jahre Direktor des städtischen Krankenhauses.

Grünberg. Das zweijährige Töchterchen des hiesigen Metzgermeisters Zöckler fiel im Zimmer mit solcher Wucht auf den Kopf, daß es infolge des Unfalls starb.

Mainz. Die Strafkammer verurtheilte den Schlosser Ernst Bolza aus Dorsheim wegen Diebstahls zu 2½ Jahren Gefängniß. — Domcapitular und Geistlicher Rath Erwin Nostadt verschied hier nach längerem schwerem Leiden. Der Dahingeschiedene war am 22. Juni 1826 zu Bensheim geboren, die Priesterweihe empfing er am 13. März des Jahres 1850.

Offenbach. Die entlassenen Arbeiter in der Schuhfabrik Katha & Compagnie sind wieder eingestellt worden, nachdem ein Vergleich zu Stande gekommen.

Ostheim. Die Balthasar Bopp'schen Eheleute feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Bayern.

München. Der Ingenieur Graf de la Rosee, der einen Wechsel von etwas über 11,000 Mark auf den Namen des Orthopäden Hessing gefälscht und bei einem hiesigen Bankier umgesetzt hatte, ist verhaftet worden. — Bürgermeister Brummer von Milbertshofen, der sich um den Aufschwung der nördlichen Vororte Münchens sehr verdient gemacht hat, ist gestorben.

Augsburg. Der im Arbeitshaus in Rebdorf untergebrachte Taglöhner Johann Hofer aus München hat versucht, den Sicherheitsaufseher Neubauer zu ermorden. Das Schwurgericht verurtheilte ihn zu sieben Jahren Zuchthaus. — Der Reichsrath der Krone Bayerns, Commerzienrath Theodor Ritter v. Haßler, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Bad Tölz. Der durch seine langjährige Betheiligung an der hiesigen Leonhardifahrt bekannte Wiehambauer Kaspar Waldherr von Gaißach ist gestorben.

Bamberg. Generalvikar Dr. Appel ist am Herzschlag gestorben.

Dachau. Nachts wurde beim hiesigen Amtsgerichtsgefängniß ein Einbruch verübt. Dem Amtsgerichtsdiener Heckl wurden hierbei aus seinem Zimmer zwei Uhren und Baargeld im Gesammtbetrage von etwa 200 Mark entwendet.

Erding. Wegen Unterschlagungen im Amte, die sich auf 800 bis 1000 Mark beziffern sollen, wurde der Beibote am hiesigen kgl. Rentamte, Georg Felsch, verhaftet.

Freyung. Der verheirathete 29 Jahre alte Händler Heinrich Blöchl von Kleinphilippsreuth wurde in der Ortschaft Herzogsreuth in einer Brunnenreserve zunächst der Ortsstraße todt aufgefunden.

Indersdorf. Hier starb plötzlich infolge eines Schlaganfalles der 73 Jahre alte Schneidermeister Schlagenhauser.

Nürnberg. Auf dem Bahnkörper wurde mit abgefahrenen Beinen ein 20- bis 22jähriger Mann gefunden, der nach einigen Stunden verstarb. Nach den bei ihm aufgefundenen Papieren war es ein gewisser August Lang aus Berlin, der zuletzt im Bruderhaus Wilhelmsglück bei Schwäbisch-Hall war.

Würzburg. Das Schwurgericht verurtheilte den früheren Waarenhausinhaber Louis Pfingst wegen betrügerischen Bankerotts, begangen unter mildernden Umständen, zu einem Jahr und drei Monaten Gefängniß. — Commerzienrath Sebastian Buchner, Inhaber der Baufirma Friedrich Buchner, die zahlreiche Mainbrücken ausgeführt hat, ist infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Württemberg.

Stuttgart. Die älteste Einwohnerin Stuttgarts, Frau Fr. Heller, feierte in körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihren hundertsten Geburtstag.

Backnang. Bei der Wahl eines Stadtvorstandes haben von 752 Wahlberechtigten 703 abgestimmt. Von den fünf Candidaten wurde Amtmann Eckstein, ein geborener Backnanger, mit 373 Stimmen gewählt.

Durchhausen. Feuer zerstörte das dem Postboten Köhler gehörige Wohnhaus. Von einem Nachbargebäude brannte der Dachstuhl ab.

Heilbronn. Der Volksschullehrer Friedrich Carrier von Neckarwestheim, der in 17 Fällen Sittlichkeitsverbrechen gegen Schulmädchen beging, wurde von der Strafkammer zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Kannstatt. Aus einem Fenster der im zweiten Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung stürzte das zweijährige Kind des Schneidermeisters Kimmich; das Kind war auf der Stelle eine Leiche.

Oehringen. Wagner und Brunnenmacher Vogt wurde im Straßengraben erfroren aufgefunden.

Ravensburg. Der aus der Papierfabrik in Baienfurt entlassene Arbeiter Büchele von Weingarten sprang auf einen nach Niederbiegen fahrenden Wagen der Privatbahn der Fabrik. In der Nähe von Niederbiegen suchte er wieder abzuspringen, gerieth aber unter die Räder und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Stunden starb.

Reinerzau. Der vor einiger Zeit zum Schultheißen gewählte Generalmajor z. D. v. Ruff ist von seinem Amte zurückgetreten, so daß eine Neuwahl, die dritte im Laufe eines Jahres, stattzufinden hat.

Reutlingen. Im Hause der Metzgerswittwe Bihlers in der unteren Gerberstraße brach Feuer aus, wodurch sowohl dieses Gebäude als auch das daneben befindliche des Steinhauers Eisele zum größeren Theile niederbrannte. — Buchhändler Wilhelm Baur gerieth in Zahlungsschwierigkeiten.

Riedlingen. In dem Modewaarengeschäft von Frl. Knapp kam Nachts Feuer zum Ausbruch. In kurzer Zeit war das ganze Haus so vollständig mit Rauch angefüllt, daß die Gäste der im ersten Stockwerk betriebenen Gastwirthschaft zum Greifen an Leitern durch die Fenster in's Freie flüchten mußten. Die Waarenvorräthe wurden zum größten Theile vernichtet. Frl. Knapp wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet.

Rottweil. Wegen Erkrankung fast der Hälfte der Schüler am Scharlach oder Masern mußten die katholischen Volksschulen geschlossen werden.

Baden.

Karlsruhe. Der verheirathete Lokomotivführer Wendelin Westermann hat sich von einem Zug in selbstmörderischer Absicht überfahren lassen. Der Tod trat sofort ein. Westermann war seit einem Eisenbahnunfall, der ihn dienstunfähig machte, nicht mehr geistig normal; die Verzweiflung hierüber hat den Unglücklichen in den Tod getrieben. — Kaufmann Jakob Geiger erklärte sich für insolvent. — Die Strafkammer verurtheilte den Droschkenkutscher Baumgärtner aus Harpolingen wegen fahrlässiger Tödtung zu zwei Jahren Gefängniß. Er verursachte, als er auf der falschen Straßenseite einherfuhr, den Sturz eines Radfahrers, der so unglücklich zu Fall kam, daß er nach wenigen Tagen den erhaltenen Verletzungen erlag.

Allmendshofen. Nur mit knapper Noth entging dieser Tage der Gastwirth Johann Gut mit seiner Frau und seinen drei Kindern dem Feuertode. Im Gut'schen Wohnhaus entstand ein Brand, der so schnell um sich griff, daß das ganze Gebäude bald ein Flammenmeer bildete. Die Feuerwehr rettete die Bewohner durch ein Fenster im ersten Stockwerk.

Nußbach. Auf der Ortsstraße wurde die 64jährige P. Fehrenbach von einem Schlittenfuhrwerk überfahren. Dabei erlitt sie so schwere Verletzungen, daß der Tod nach 2 Tagen eintrat. Der Dienstknecht Mathias Winterhalter, welcher das Fuhrwerk leitete, war so betrunken, daß er nicht mehr im Stande war, das Gefährt sicher zu Seiten.

Offenburg. Zwischen die Puffer zweier Güterwagen gerieth der 38jährige Bahnarbeiter M. Hoffman aus Bohlbach; der Bedauernswerthe starb auf dem Transport nach dem Krankenhause.

Pforzheim. Das Weite gesucht haben die beiden Brüder Hering. Sie betrieben früher ein flott gehendes Baugeschäft.—Durch Erschießen machte der im zweiten Jahr seiner Dienstzeit stehende Bursche des Bezirksoffiziers, Majors Bock, der Soldat Louis Friedr. Jahn von der 1. Kompagnie des 3. badischen Infanterie - Regiments No. 111, seinem Leben ein Ende. Jahn, der sich einer nicht sehr schweren Dienstverletzung schuldig gemacht hatte, beging den Selbstmord aus Furcht vor Strafe.

Riedern. Wohnhaus und Nebengebäude des Schuhmachers Robert Kromer gingen in Flammen auf.

Rothenberg. Der 80 Jahre alte Bürger Beisel von hier, der von einem Besuche seiner in Schönau bei Heidelberg verheiratheten Tochter nach seiner Heimathsgemeinde zurückkehren wollte, blieb unterwegs im Schnee stecken und erfror.

Rheinpfalz.

Speier. Aus Liebeskummer hat nach fröhlich verbrachter Karnevalszeit der Sohn eines hiesigen angesehenen Kaufmannes, der 19jährige Franz Straßer, seinem jungen, hoffnungsreichen Leben freiwillig ein Ende gemacht, indem er sich unweit des Bahnhofes von einem Personenzug überfahren ließ. Er war sofort todt.

Frankenthal. Verurtheilt wurden wegen Sittlichkeitsverbrechen der 32 Jahre alte Tagner Jakob Bähr von Mardorf zu 1 Jahr 3 Monaten u. wegen Körperverletzung die Tagner Wilhelm Jöst und Johannes Dick von Ludwigshafen zu je 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß.

Fußgönnheim. In einer hiesigen Scheune erschoß sich der 30 Jahre alte Ackerer Philipp Hohl von Gönnheim. Hohl unterhielt seit einem Jahre mit einem Mädchen ein Liebesverhältniß, ob seiner eifersüchtigen Natur aber gab ihm seine Angebetete den Laufpaß, weshalb er seinem Leben ein so trauriges Ende bereitete.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Das langjährige gouvernemental - liberale Mitglied des Landesausschusses und des unterelsässischen Bezirkstags, Bürgermeister Heydt von Ostwald ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Algringen. Dem auf der „Friedenshütte" angestellten Ingenieur Herrn Inden wurde bei der Revision eines schadhaft gewordenen Eisentransportkrahnen die rechte Hand derart zerquetscht, daß die Amputation erfolgen mußte.

Gebweiler. Der Großindustrielle Alfred de Bary, kaufmännischer Leiter der Seidenbandweberei de Bary, Merian und Söhne, der älteste Bruder des Bürgermeisters, starb unerwartet infolge eines Herzschlages.

Markirch. Der Rentner Waltersperger vermachte der Stadt Markirch 200,000 Mark zur Errichtung eines Greisenasyls.

Mecklenburg.

Mirow. Kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres verstarb Oberforstinspektor Friedrich Scharenberg, der älteste Oberförster unseres Landes, nachdem es ihm vergönnt gewesen war, auf eine fast 60jährige Dienstzeit zurückzublicken.

Parchim. Arbeiter Möller wurde bei Ausübung seiner Thätigkeit als Forstarbeiter von einer stürzenden Buche getroffen. Der Verunglückte, der im Krankenhause starb, war ein Mann von ca. 33 Jahren; er hinterläßt eine Wittwe mit mehreren Kindern.

Plau. Bei der Stichwahl zum Bürgerausschuß wurden die Ackerbürger Hase, Frieß und Kaufmann Krüger gewählt.

Oldenburg.

Oldenburg. Sein 25jähriges Jubiläum als Vorsteher der Versuchs- und Controlstation der Oldenburgischen Landwirthschaftskammer beging Prof. Dr. Petersen.

Eutin. Im Alter von 93 Jahren und 4 Monaten verschied der Gymnasialdirektor a. D. Geheime Schulrath Dr. Pantsch.

Klein - Mühlen. Feuer äscherte die Eigenkathe des Privatmannes Menzel ein.

Malente. Ein Raub der Flammen wurde das dem Arbeiter Ibens gehörige Wohnhaus.

Freie Städte.

Hamburg. In Wilhelmshöhe bei Kassel starb nach längerem Leiden der Hamburger Architekt Georg Gerhard Wilhelm Thielen. — Der beim Schleusenbau in Moorfleth beschäftigte Maurer Paul Waltz stürzte, als er sich beim Eintreiben eines Bolzen in die Balkenlage zu weit nach vorne beugte, kopfüber in die Tiefe, und blieb als formlose Masse unten liegen.

Bremen. Arbeiter Friedrich Rathjen aus Eggestedt erhielt vom Schwurgericht 2 Jahre Zuchthaus, weil er den Versuch gemacht hatte, den Arbeiter Gerhard Heinrich Buttelmann zu berauben.

Lübeck. Die Verleger des im Jahre 1751 von dem damaligen Rathsbuchdrucker Green gegründeten „Lübeckischen Anzeiger", die im Jahre 1890 mit der „Lübecker Zeitung" verschmolzen wurden, haben das 150 - jährige Jubiläum des Blattes gefeiert.

Schweiz.

Berg. Hier verunglückte beim Holzfällen Joseph Frick im Laimat. Ein Sparren traf ihn so schwer, daß sofort Bewußtlosigkeit und anderen Morgens der Tod eintrat.

Bern. Gestorben ist nach längerer Krankheit, im Alter von 71 Jahren, Oberst Rudolf v. Sinner-v. Muttach.

Brunnen. Das unlängst abgebrannte Hotel Axenstein oberhalb von hier, soll wieder aufgebaut werden, und zwar so, daß es mit dem Jahre 1902 dem Betriebe übergeben werden kann. Es hat sich zum Aufbau eine Aktiengesellschaft gebildet.

Bützberg. Hier starb im Alter von 92 Jahren der älteste Bürger der Gemeinde Thunstetten: Jakob Rickli, zubenannt Vater Schnell.

Freiburg. Auf dem Wege von Hauterive nach Perolles wurde der Schlitten des Dr. Castella, der einen Krankenbesuch machen wollte, in einer Straßenbiegung um- und der Arzt herausgeworfen. Er erlitt schwere Quetschungen am Körper und den Bruch des linken Armes.

Lenzburg. Gestorben ist Amtsschreiber J. J. Bertschinger nach kurzer Krankheit an einem Hirnschlage, im Alter von nahezu 75 Jahren.

Leuggern. Die goldene Hochzeit feierte das Ehepaar Jakob dahier.

Sarnen. 85 Jahre alt, starb Kaspar Diethelm von Lachen (Schwyz) Erbauer der Furka- und Brünigstraße. Er war auch bekannt als vorzüglicher Fachmann für Wildbachverbauungen.

Steinberg. Nach längerer Krankheit starb hier Pfrundvogt Karl von Rickenbach, vom Hause Gebrüder Rickenbach auf Gerbrechtigen, 51 Jahre alt.

Thun. Dahier ist ein Veteran des Sonderbundes, Artillerie - Feldwebel Josef Moll im 80. Lebensjahre gestorben. Er nahm am Gefecht bei Gisliton theil.

Tramlingen. Ein Brand zerstörte das hiesige „Gasthaus zum Löwen". Der Besitzer und sechs Miether bewohnten das abgebrannte Gebäude. Viel Mobiliar blieb in den Flammen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In seiner Wohnung Währingerstraße No. 4, erlag der Generalrath der Anglo - österreichischen Bank Georg Scheyrer an einem Herzschlage. — Der pensionirte Briefträger Leopold Buschgart feierte mit seiner Gattin Marie die goldene Hochzeit. — Die Schulknaben Joseph Zolla und Vincenz Patek, Schiffmühlengasse No. 116, brachen durch die dünnelfreisdecke des alten Donaubettes unter den Kaisermühlen und ertranken. — Der im I. Bezirke, Schwangasse No. 1, etablirte Teppichhändler Alfred Horner, Gesellschafter der Firma Sigmund und Alfred Horner wurde wegen Verbrechens des Betruges verhaftet

Franzhausen. Unweit von hier wurde bei Erdarbeiten ein Gräberfeld aus der heidnischen Zeit aufgedeckt.

Gars. Der ehemalige Zimmermann Leopold Bithan feierte die diamantene Hochzeit mit seiner Frau Magdalene.

Innsbruck. Der Kalterer See in Ueberetsch, an dessen Gestade der berühmte Tiroler Wein gleichen Namens wächst, ist um den Preis von 12,000 Kronen aus dem Besitz des Barons Dipauli in den der Gemeinde Kaltern übergegangen.

Kaschau. Frau Johann Drotar aus Kertfalva ist mit ihren zwei kleinen Mädchen auf der Landstraße erfroren.

Klosterneuburg. Der Besitzer der Fähre von Lang - Enzersdorf nach Klosterneuburg, der 32 - jährige Fährmann Loisl Settenheim, ist ertrunken.

Krakau. Der dem Corpscommando zugetheilte Hauptmann Vogel erschoß sich. Das Motiv des Selbstmordes des 57 - jährigen Officiers ist nicht bekannt.

Linz. Zwischen den Einjährig-Freiwilligen des 19. Infanterie - Regiments Schützenberger und Komarik fand ein Säbelduell statt, bei welchem Ersterer am Kopfe schwer, Letzterer am linken Arme leicht verletzt wurde.

Payerbach. Der hiesige Kaufmann Herr Valentin Gölles feierte an der Seite seiner Gattin Marie das Fest der goldenen Hochzeit.

Salzburg. Hier starb im 74. Lebensjahre der Abt des Benediktinerstiftes St. Peter, P. Romuald Horner.

Teplitz - Schönau. Der abgesonderte Fabrikstheil der großen Spinnerei Schick in Oberleutensdorf ist abgebrannt. Die gesammte Waare und alle Maschinen sind vernichtet.

Luxemburg.

Niederbestlingen. Auf dem Wege zur Kirche wurde unser Herr Pfarrer, H. Graf, vom Schlage getroffen und fiel besinnungslos in der Treppe zum Kirchhofe zusammen. Ein Gehirnschlag hatte ihn getroffen.

Pulvermühl. Der frühere langjährige Director der „Draperies luxembourgeoises", Abtheilung Trikot-Fabrik Pulvermühl, Herr Victor Conrot, ist im Alter von 56 Jahren gestorben.

Wasserbillig. Das Handelsgericht in Luxemburg erklärte den früheren hiesigen Handelsmann Franz Gleser - Postweiler für bankerott. Er sitzt in Trier im Gefängniß.

Die Mode.

Vorherrschend für den Frühling sind diesmal Unistoffe. Alle Stoffneuheiten weisen einen Zug von Einfachheit in Dessin und Ruhe in der Farbe auf. Schreiende Nuancen, wie beispielsweise das Roth, von dem Frau Mode so lange nicht lassen konnte, sind vollständig verbannt. Man giebt in dieser Saison den feingewebten Stoffen, wie Serge, Cachemire, Armüre, den seidigschillernden Popelines, den Wollen = Satins, dem Atlastuch und einer ganz neuen Stoffart, die so fein gewebt ist, daß sie an Leinen erinnert, dem sogenannten Toile = Zephir, den Vorzug. Zum größten Theil sind alle diese Stoffe in sämmtlichen Tönen des unscheinbaren Grau, des Beige und Braun gehalten. Die neueste der modernsten Farben, die aus dem Paradies der Mode, aus Paris, zu uns hergekommen, ist Bois de rose, ein bräunliches Beige mit rosigem Schimmer, dann die Farbe pain brulé, des gebackenen Brotes, und weiter verschiedene Nuancen in mauve, bleu roi und fraise.

Für die Demi = Saisontoiletten, d. h. für die Toiletten zum Uebergang der letzten Winterszeit in die des Frühling, sind noch immer die mit einer feinen Schicht grauer oder weißer Haare bedeckten, leichtgerauhten, wolligen Stoffe modern, die unsere Nachbarn jenseits des Kanals Homespun nennen.

Für diese Stoffe eignet sich am besten die Form tailor=made, ohne jeglichen Besatz, nur mit fingerbreiten Stoffblenden oder Steppnähten geziert, ausgenommen vielleicht eine schmale, geknöpfte Weste aus in Säumchen genähter Seide, hellfarbigem Tuch oder Brokatstoff. Eine kurze, anschließende Jacke aus demselben Stoff oder ein langer-Sackpaletot vervollständigen dieses Costüm zu einem ebenso praktischen, wie eleganten für den Frühlingsanzug.

Waschseiden, namentlich in buntschillernden Chinés und stark gemusterter Foulard mit großen Dessins im Seccessionsstil, speziellStreifen mit Blumen, werden all' die anderen, schweren Seiden für die kommende Saison in den Hintergrund drängen.

Sehr beliebt und jugendlich sind Kleider mit Blusenjäckchen, wie es unsere Abbildung zeigt. Durch ihre lose und bequeme Form eignen sie sich auch sehr gut zur Reformtracht. Unser Original aus terracottafarbenem, feinem Homespun ist auf dem Rock und dem Blusenjäckchen mit Goldsoutache garnirt. Der sich unten volantartig erweiternde Rock mit schmalen, nach

unten stark geschweiften Bahnen hat hinten zwei gegeneinandergekehrte Falten. Goldknöpfe und Knopflöcher vermitteln den Schluß des Jäckchens, das, wie fast alle modernen Jäckchen, geschlossen und offen getragen werden kann. Ein Einsatz mit Stehkragen vervollständigt dasselbe. Den unteren Rand begrenzt ein breiter Schneppengürtel, der wie die pattenartigenBündchen der Blusenärmel dicht durchsteppt und mit Soutache verziert ist. Den reversartig umgelegten Vordertheilen schließt sich ein Sammetkragen an. Ein schmales, weißes Lederband mit Goldschnalle schmückt den einfachen, runden Strohhut.

Dicht durchsteppte, mit Goldsoutache umrandete Stoffstreifen bilden mit dunkler getöntem Sammet und gelblicher Seide die Garnitur des hübschen Kleides aus mövengrauem Wollenstoff, Figur 2. Der lose auf Futter ruhende Rock berührt der herrschenden Mode gemäß ringsum den Boden und ist in feine, an den Hüften und unten ausspringende Säume genäht. Dreimal garniren die Stoffstreifen den Rock und schmücken pattenartig die Blusentaille und Aermel. Die Rückentheile, sowie die auseinandertretenden Vordertheile sind mit Sammettheilen verbunden, die sich vorn auf einen Einsatz nebst Stehkragen aus leicht gefalterter Seide legen. Goldsoutache umrandet die mit Knöpfen verzierten Manschettentheile der Aermel. Ein breiter Faltengürtel aus Seide umspannt die Taille; er wird vorn mit Goldknöpfen und Goldsenkel geschlossen, die mit zierlichen Bronzespitzen endigen.

Recht chic ist das schwarze Tuchkostüm, Figur 3, das aus einem ringsum leicht den Boden berührenden Rock und einem kurzen Paletot besteht. Schwarzer, durchsteppter Taffet, eckige

Goldknöpfe und Goldlitze bilden die Garnitur, jedoch ist die Goldlitze von schmalen, durchsteppten Taffetstreifen eingeschlossen und mit schwarzer Seide kreuzweise überspannt. Der an den Vordernähten leicht geschweifte Rock ist mit Ausnahme der Vorderbahn an den Hüften und hinten in feine Säumchen genäht. Wie alle modernen Paletots kann auch dieser offen und geschlossen getragen werden. Hierfür sind die Vordertheile innen mit reichlich einem Zoll breiten, durchsteppten Tuchstreifen umrandet und im übrigen wie der Umlegekragen mit durchsteppten Taffet bekleidet. Kleine Dreieckig aus Goldlitze und Taffetstreifen decken die Abnäher der unten sich ein wenig erweiternden Aermel. Ein beliebig zu wählendes Blusenhemd aus Seide oder Tennisflanell vervollständigt den hübschen Anzug, zu dem ein höchst kleidsamer Hut aus schwarzem Bastgeflecht gewählt ist. Pailletten und Perlen schmücken die breite Krempe des Hutes, auf die sich

ein voller Kranz aus Veilchentuffs und großen Blätern legt. Ein breiter, gleicher Halbkranz deckt hinten den zur Stütze angebrachten Sammetbügel. Außerdem garnirt den Hut hinten eine große Schleife aus 8 Zoll breitem Taffetband mit Goldrändern. Von dem schönen Band ist 1¼ Yard erforderlich.

Reich mit elfenbeinfarbener Seidengaze garnirt ist das elegante, mit weißem Seidendamast unterfütterte Cape aus schwarzem Sammet, Figur 4. Die Gaze deckt, in dichte Kräuschen gezogen, den hohen Stehumlegekragen, sowie die stark geschweifte Revers und schmückt, schmale Streifen bildend, ringsum strahlenförmig das Cape. Sie enden unter kleinen Rosetten mit kurzen, von Rüschen begrenzten Plissés. Die plissirten, den vordern Hakenschluß deckenden Echarpeenden sind ebenfalls unter einer Rosette befestigt und unten zweimal mit Rüschen verziert.

Der Pantoffelheld.

„Sie haben also Ihrer Frau Gemahlin Skat gelehrt?!"

„Ja, und das war eine vorzügliche Idee von mir! Letzten Montag hab' ich ihr beinah' ein Viertel von meinem Gehalt abgewonnen!"

Ein gutes Kind.

Mutter: „Diese Torte mag ich zu gerne! An der könnt' ich mich zu Tode essen!"

Elschen: „Ach bitte, Mama, laß' mich mit Dir sterben!"

Italienische Trachten.

Auch in Italien schwinden die malerischen Volkstrachten immer mehr; indessen haben sie sich in dem weniger von der Cultur und dem Zuge der Zeit erreichten Süden weit zahlreicher erhalten als in Oberitalien.

Albanesischer Abstammung ist das Paar in unserer ersten Abbildung aus San Martino di Finita in der Provinz Cosenza.

Cosenza! Bei diesem Namen denkt man unwillkürlich an Graf Platen's stimmungsvolles Lied:

„Nächtlich am Busento lispeln bei Cosenza dumpfe Lieder,
Aus den Wassern schallt es Antwort,
und in Wirbeln klingt es wieder—"

und im Geiste hört man wohl die Klagen und die Lobgesänge der westgotischen Krieger, „die den Alarich beweinen, ihren Volkes besten Todten." Erst seit dem fünfzehnten Jahrhundert giebt es albanesische Colonien in Süditalien. Lange Zeit bewahrten dieselben noch

Paar aus San Marino di Finita.

ihre Freiheitsliebe, durch die sie den Türken so gefährliche Gegner gewesen waren. Noch um das Jahr 1600 verschmähten sie steinerne Häuser und bewohnten elende Hütten in Bergen und Wäldern, um von den Grundherren nicht unterjocht zu werden. Und wenn ein solcher sie ihrer Freiheit berauben wollte, so zündeten sie mit eigner Hand ihre Wohnstätten an und trugen den Wanderstab weiter, denn die Knechtschaft galt ihnen als der Uebel größtes. Heute sprechen sie zwar untereinander noch ihre Sprache, haben sich aber im übrigen der Lebensweise ihrer Umgebung mehr und mehr angepaßt. Die Frauen von San Martino di Finita trugen bei festlichen Gelegenheiten lange, rosafarbene Atlaskleider mit Goldarabesken, ein veilchenfarbiges, goldgesticktes Mieder mit Halsausschnitt und darüber ein flaschengrünes Brokatjäckchen. — Ihre stärkere Hälfte trägt den inKalabrien üblichen schwarzen Sammetanzug und kegelförmigen Hut mit wehenden schwarzen Sammetbändern. Die letzteren sind kürzer als die des baumlangen kalabresischen Ziegenhirten aus Nicastro, der seinen Hutkegel so keck und verwegen auf den

Tracht aus Nicastro.

Kopf gehängt hat wie einen Bersaglierihut. An dem langen Stab schwingt er sich behende über Stock und Stein, über Gräben und Bäche, um seine schnellfüßige, knabbernde, meckernde Herde zusammenzuhalten. Aus seinen kurzen schwarzenSammethosen schauen die weißen Unterhosen auf lange, dunkle Wollstrümpfe hinab, an deren unterem Theil die Sandalen aus ungegerbter Haut mit Riemen befestigt sind. Nach weit verbreiteter Sitte benutzt er die Schulter als Kleiderhaken für die Jacke, und zwar mit großer Schneid, die er nicht von heute auf morgen, sondern durch Gewöhnung vonJugend auf sich angeeignet hat. Auf diese Weise tritt auch die schöne Weste mit den leuchtenden Knöpfen und dem breiten, mit Nagelköpfen aus Messing verzierten Ledergürtel hervor.

Ein schmucker Bursch! Das findet offenbar auch das Mädchen an seiner Seite und beweist damit mehr Geschmack als in ihrer Kleidung, die ihre Figur äußerst plump erscheinen läßt. Wenn ihr das schöne Lied bekannt wäre:

„Seht her, wie stolz ich um mich schau,
Die Brust geschmückt mit roth und blau —",

so würde sie es sicher singen, denn sie liebt diese Farben bis zum Tod. Die Haare trägt sie ebenso schlicht wie die Albanesin, doch hält sie eine leichte Kopfbedeckung für angezeigt.

Schwerlich würde sie ihren stattlichenKalabresen gegen dessen rauhen Collegen aus der Provinz Caserta eintauschen mögen. Seine Züge erscheinen ihr gar zu scharf und verwittert, sein Shawl gar zu grob neben dem locker um den Hals geschlungenen Seidentuch ihres Geliebten, und durch sein Wams aus Ziegenfellen übt er einen unwiderstehlichen Reiz auf ihre Lachmuskeln aus, zumal er gleich den ehemaligen Besitzerinnen dieser Pelze die Wolle außen trägt. Doch auch die Ziegenfelle können ein gutes, treues Herz bedecken, und so rauh sein Leben, sicher schlug die Lieb' auch ihm ins wilde Hirtenblut. Und vielleicht hat eine zarte Hand mit Bändern seinen Hut geschmückt, und zwar mit recht bunten und mit kleinen Federn und mit Heiligenbildern. Letztere und Amulette gegen den bösen Blick und andern gefährlichen Zauber tragen die Süditaliener bekanntlich fast alle, wenn auch nicht gerade auf dem Hut. Eines aber hat der kampanische Hirt vor dem Kalabriens wie vor dem albanesischen Bauer voraus: den Schnurrbart, und vielleicht beneidet seine Hirtin die Kalabresin nicht einmal um ihrem schlanken Bräutigam, denn ein Kuß ohne Bart ist ja wohl wie Salat ohne Essig.

Als Aristokrat erscheint neben diesem Sohn der Wildniß der behäbige Bauer aus Cascano. Er macht fast den Eindruck, als ob in seinem Weinberg der Massicuswein wüchse, den einst Horaz und andere trinkfrohe römische Dichter als guten Tropfen priesen. In seiner kurzen Jacke, den mit Schnallen geschlossenen Kniehosen, den langen weißen Strümpfen und derben Schuhen fühlt er sich offenbar äußerst wohl.

Seine Frau hat sich in ein recht buntes und zusammengestücktes Kostüm geworfen. Gsell Fels rühmt den Frauen Cascanos große Schönheit nach; sie scheinen aber doch das Bedürfniß zu fühlen, dieselbe durch aller-

Tracht aus Cascano.

lei bunte Shawls und Tücher in das rechte Licht zu setzen. Vielleicht haben sie einmal gehört, daß Kleider Leute machen, und denken nun: Viel hilft viel. Ihren Kopf bedeckt über einem weißen Spitzenkarree ein schweres, von zwei großen Goldnadeln zusammengehaltenes Wolltuch, in Cascano wegen seines großen Umfangs nicht unzutreffend „Tischtuch" genannt, das leider oftmals auf einem leeren Tische liegt; denn in den Dörfern, wo es im Gebrauch ist, sind die Frauen vielfach kahlköpfig. Fast jedes der vielen Kleidungsstücke trägt Goldborten, das niedrige schwarze Mieder, der Brustlatz von himmelblauer Seide, aus dem am Halse das blüthenweiße Hemd herausschaut, der vorn auseinanderstehende dunkelrothe Tuchschurz wie die Glanzlederschuhe, und an der Zahl der Ringe wetteifert unsere Cascanerin mit einer Modedame.

Weniger überladen und doch bunt genug ist die Tracht der schönen dunkeläugigen Abruzzentochter aus der Provinz Campobasso. Zwei lichten Schmetterlingsflügeln gleicht ihr weißes Battisthäubchen, wirkungsvoll hebt sich ihre farbenfreudige Schürze von dem blauen Atlaskleid ab, große Ketten goldener Kugeln hängen von ihrem gebräunten Hals hernieder.

In geradezu antikerGrandezza wetteifern mit ihr die Töchter der kleinen Insel Procida, so sehr sich diese Griechenkinder auch an Typus und Tracht von ihr unterscheiden. Das Gewand von griechischem Schnitt legen sie jedoch nur bei festlichen Anläßen an. Ueber den rothen oder grünen Rock wie über das Sammet= oder Seiden-

Frauen von Procida.

mieder werfen sie ein weites, goldgesticktes Seidengewand. Ein duftiger Fransenshawl wird über Brust und Rücken geschlagen, und auf den letzteren hängt das tiefschwarze Haar in einem Seidennetz herab. Den Kopf bedeckt der „Toccato", ein grellfarbiges, goldumsäumtes Seidentuch.

Die Frau aus Procida schützt ihren Atlasrock und seine feine Goldstickerei mit einer schwarzseidenen Schürze.

Die kleidsamsten Trachten Italiens aber weist Sardinien auf. Eine eigenthümliche Völkermischung vollzog sich auf dieser merkwürdigen Insel, die, im großen westlichen Becken des Mittelmeeres gelegen, ein Kreuzungspunkt für alle umwohnenden Völker wurde. Phönizier, Römer, Sarazenen und Spanier ließen dort ihre Spuren in Bauten, Bildwerken, Münzen, Sprachen, Typen, Sitten und zum Theil auch in den Trachten zurück. Die heutigen Sarden unterscheiden sich durch ihren schwermüthigen Ernst, ihre Würde und Gemessenheit wesentlich von den Italienern des Festlandes, und eine gewisse Ritterlichkeit und große Gastfreiheit sind ihnen eigen.

Die Nationaltracht der Männer zeigt die preußischen Landesfarben, schwarz-weiß, und man muß gestehen, daß dieselben sie gut kleiden und ihrem Charakter entsprechen. Wie beim Orientalen, ist auch beim Sarden die Kopfbedeckung ein unentbehrlicher Theil der Kleidung und wird daher auch im Hause nicht abgelegt. Sie hat auch in ihrer Form etwas Orientalisches und erinnert an die phrygische Mütze. Wie das griechische Fes fällt diese schwarze Sackmütze über das eine Ohr herab. Der Hals bleibt frei, nie umschlingt ein Tuch den weißen Hemdkragen über dem schwarzen Sammetkamisol. Die Jacke läßt die Brust frei. Sie wird aus wasserdichtem Tuchstoff verfertigt, einer Spezialität von Osilo, die vielfach auch bei den italienischen Marine-Officieren in Gebrauch ist. Vom Gürtel abwärts trägt man bis zur Hälfte der Oberschenkel einen gefältelten dunkeln Schurz, der trotz seiner Aehnlichkeit mit einem verkürzten Frauenrock doch carzones oder ragas (italienisch calzoni und braghe) gleich Hosen genannt wird. Die wirklichen, weiten, weißleinenen Hosen sind unter den Knieen in enge, dunkle Gamaschen gestopft.

Osilonerinnen.

So ernst die Kleidung der Männer, so farbenfreudig und reich ist die der in orientalischer Abgeschlossenheit lebenden Frauen. Die kleidsamsten Frauentrachten des nördlichen Sardiniens findet man in Osilo in der Provinz Sassari. Das Alltagsgewand besteht aus einem kastanienbraunen, seidenen Kopftuch, einem gestickten Battistshawl, einer Jacke mit Goldbesatz und einer buntblumigen seidenen Schürze; das farbenstrotzende Festtagsgewand vom Kopf bis zu den Füßen aus scharlachrothem Tuch mit breiten weißen Kanten, auf welche bunte Blumengewinde gestickt sind. Hals und Brust bedeckt auch Sonntags der duftige Battistshawl.

Selbst auf dieser weltvergessenen Insel verdrängt die langweilige europäische Mode die malerischen Volkstrachten, und in einem Menschenalter wird man denselben vielleicht nur noch in einem Volkstrachtenmuseum, das Italien bis heute leider noch nicht besitzt, oder bei — Maskeraden begegnen.

Im Dienste der Kunst.

In Karlsruhe ist jüngst das neue Kunstausstellungs = Gebäude seiner Bestimmung übergeben worden. Der Schöpfer dieses Bauwerkes ist Prof. Friedrich Ratzel in Karlsruhe, der in dem neuen Gebäude eine stilvolle Schöpfung im vollen Sinne des Wortes geschaffen hat. Der Barockstil, der in den badischen Landen einst vor-

Das Ausstellungsgebäude.

herrschte und in neuester Zeit seine Wiedergeburt findet, ist im Aeußern wie Innern des neuen Gebäudes in meisterhafter Art zur Durchführung gelangt. Die Baukosten, welche die großherzogliche Civilliste trägt, belaufen sich einschließlich der Erwerbung des Grund und Bodens, auf nahezu 300,000 Mark.

Zusammen im Felde.

Wie in allen Verzweiflungskämpfen, in denen unterdrückte Völker gegen einen übermächtigen Feind ihre Freiheit gerungen, hat es auch in dem Boerenkriege nicht an heldenmüthigen Frauen

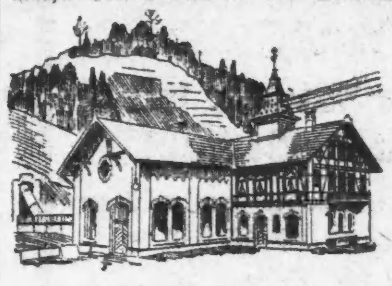
Das Ehepaar Wagner.

gefehlt, die zur Waffe gegriffen haben. Unsere Abbildung stellt das Boeren-Ehepaar Wagner dar, welche gemeinsam den Krieg gegen die Engländer mitgemacht haben.

— Ein Pseudonym ist eine Maske, unter der man sich gleichzeitig zu verstecken und zu verrathen wünscht.

Neue Elektrizitätswerke.

Eines der größten Elektricitätswerke der Schweiz ist wohl das kürzlich in Betrieb gesetzte Kurbelwerk an der Sitter. Aus einem künstlich angelegten See führt eine Druckleitung das Wasser durch eine Steinmauer in das Maschinenhaus. In einer geräumigen Halle des Maschinenhauses sind vier sogenannte Maschineneinheiten von je 500 Pferdekräften jetzt schon in Betrieb; zwei weitere zu je 750 Pferdekräften werden nächstens zur Aufstellung gelangen. Die Turbinen machen 375 Touren in der Minute



Das Kurbelwerk.

und sind mit automatischen Geschwindigkeits= und Druckregulatoren versehen. Die Generatoren geben 10,000 Volt Spannung bei einer Leistung von 350 Kilowatt. Der Strom wird mittels Kabel unter dem Maschinenboden zum Kabelschacht und zum Leitungsthurm geführt. Von hier ziehen die Leitungen nach den verschiedenen Ortschaften, so nach St. Gallen, Godbach, Teufen, Bühler, Gais, Stein, Hundwil, Herisau, Degersheim, Flawil, Uzwil und Wil. Die gegenwärtige Länge der Fernleitungsnetze beträgt ca. 40 englische Meilen. In kurzer Zeit wird sie doppelt so groß sein.

Verschobene Schrift.

Der schlaue Waldl.

„Wo ist denn Ihr Dackl, Herr Förster?"

„Hab' keine Ahnung! ... Ah, da kommt er ja! ... Sehen Sie, meine Herren, denHausschlüssel hat er meiner Frau g'stibitzt!"

Chinesischer Polizist.

Ueberraschung.

„Abwechslung muß sein", sagte der Storch und bringt dem Amtsschreiber Feberl — Zwillinge!"

Gut gezogen.

„... Du nähst Dir wohl gar selbst die Köpfe an?"

„Nein — das ist ja der Ueberzieher meiner Frau!"

Höchster Neid.

„... Schau', abmurksen kunnt' i' Di' jetzt, aber — Du Lump bist ja in der Lebensversicherung ... da waar' Dei Alte fein 'raus!"

Neugierig.

Du, den möcht' ich sehen, von dem die die bessere Hälfte ist!"

Guter Kunde.

„Piccolo, gegen den Herren da recht aufmerksam sein — in den geht 'was 'nein!"

Beim Vogelhändler.

„Sie bringen mir jetzt nach Wochen den Papagei zurück — was haben Sie denn an ihm auszusetzen?"

„Der Pa—Pa—pa—Papa—gei—st—st—st—stottert ja!"

Die klassische Köchin.

Hausfrau: „Marie, Sie müssen jetzt ...."

Köchin (einfallend): „Gnädige Frau, kein Mensch muß müssen!"

— Kasernenhofblüthe. — „Kerls, die Beine müssen 'rausfliegen, daß das ganze Ballet über die Concurrenz erschrickt!"

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Unser Frühjahrs-Geschäft
war einfach großartig.

Nicht eine müssige Minute seit unserem Eröffnungs-Verkauf.

HILLMANS populäre Preis-Methode und die stets neuesten Waaren haben diesen Laden zum **Einkaufsplatz für sparsame Leute gemacht.**

Kleider- und Seidenstoffe.

Farbige Kleiderstoffe.

19c für 38zöll. Cashmeres, eine volle Partie von neuen Frühjahrs-Schattirungen, voll 35c werth.

39c für ein großes Assortiment von 42zölligen ganzwoll. engl. Cheviots, in roth, blau, Tans, grau, Castor und braun — würden billig zu 55c die Yard sein.

59c für 42zöll. ganzwoll. Granite Suitings, ein elegantes Lager von neuen Farben — Ihr zahlt 75c anderswo für dieselben Waaren.

75c für Auswahl von 350 Stücken 48zöll. Whip Cords, 48zöll. engl. Cheviots und Serges und 48zöll. Novelty Suitings — voll bis zu $1.25 die Yard werth.

Schwarze Kleiderstoffe.

29c für 40zöllige schwarze Jacquard Suitings, in sehr schönen Entwürfen — voll 45c die Yard werth.

35c für 40zöll. ganzwollene schwarze Cheviots — dieses ist unser reg. 50c Stoff.

48c für Auswahl von 275 Stücken ganzwoll. Serges, ganzwoll. Cheviots, ganzwoll. Novelties, geblümten Brilliantines und Venetian Suitings, — wth. bis zu 85c Yd.

85c für 52zöll. ganzwollene schwarze engl. Broadcloths, 52zöll. schwarze ganzwoll. Venetians — laßt Euch diese Waaren zeigen — Ihr könnt dieselben anderswo nicht unter $1.25 die Yard kaufen.

Seiden-Departement.

29c für 19zöll. schwarze ganzseid. Taffeta — die reg. 50c Sorte — nur noch 10 Stücke übrig.

43c für Auswahl von 250 Stücken 19zöll. farbige Taffetas, garant. ganz Seide — 100 Schattirungen zur Auswahl — voll 65c Yd. wth.

69c für 27zöll. schwarze Schweizer Taffeta, ein elegantes Tuch für das Geld, extra schwer — unsere reguläre 90c Qualität.

79c für ein großartiges Assortiment von 20zöll. farbigen Peau de Soie und Satin Duchesse — Ihr zahlt $1.00 anderswo für dieselben Waaren.

Waschstoffe.

15c für 30zöll. Eddie-Seide, in all den neuen und modischen Foulard-Mustern, so stark in Nachfrage für den Gebrauch in dieser Saison, einschließlich alle die neuesten Farben in Blau, Roth, Grün, Lavender etc.—werth 29c die Yard.

19c f. 30zöll. corded franz. Madras, in hübschen Pink, Blauen- Lavender u. rothen Streifen—einer der hübschesten Stoffe der Saison für Damen-Shirtwaists.

39c für Eure Auswahl aus allen unseren fancy Satin Stripe Peau de Soie, Satin Stripe Dimities und Satin Rays. in einer prachtvollen Auswahl Muster und Farben — werth bis zu 75c.

Futterstoffe.

2c für schwarzen Rock-Canvas, werth 10c.

5c für Seide-Finished Rockfutter, 36 Zoll breit, in Abend-Schattirungen; die 12½c Qualität.

9c für schwarzes Spun Glas Silkette Rock-Futter, Yard breit, die Sorte, für die Ihr gewöhnlich 15c bezahlt.

24c für 36zöll. extra feinen Mercerized Sateen, permanenter und prachtvoller Finish, in allen den populärsten und beliebtesten Farben — ein außergewöhnlicher Bargain — die Sorte, für die Ihr anderswo gewöhnlich 39c bezahlt.

Habt Ihr unser Putzwaaren-Dept. besucht?

Wenn nicht, kommt am Montag und seht das größte Putzwaaren-Departement in Chicago, übervoll mit verlockenden Putzwaaren-Bargains. Wenn Ihr die modernsten und beliebtesten Putzwaaren tragen, aber keine extravaganten Preise bezahlen wollt, dann werdet Ihr Eure Putzwaaren hier kaufen.

Unser Geschäft in garnirten Hüten in dem neuen und vergrößerten Departement hat einen riesigen Aufschwung erfahren. Keine hohen Preise hier—Ihr bezahlt einfach für die Materialien, die dazu gebraucht werden. Es sind über fünftausend Hüte hier, garnirt von den besten Putzmacherinnen, die für Geld erhältlich sind, und welche nur die feinsten und besten Materialien dazu gebrauchen. Hüte, welche jeden Geschmack zufriedenstellen und für alle Gelegenheiten passen. Die allergenauesten Kritiker können keinen Fehler an denselben entdecken, und zu Denjenigen, welche jeden Dollar in Betracht ziehen, sagen wir, daß Ihr die Hüte, welche wir Montag offeriren, anderwo nicht unter $10.00 und $15.00 kaufen könnt **$4.98**

$1.98, $2.98, $3.98—ein großes Assortim't. von garnirten Hüten zu diesen Preisen, inclusive Turbans, flache Effekte, solche die vom Gesicht abstehen u. s. w. — in Schwarz und allen korrekten Schattirungen. Wir verwenden dieselbe Sorgfalt auf diese wie auf die theureren Hüte. Wenn Ihr einen Hut zu einem der angeführten Preise wünscht, so können wir Euch befriedigen — die Werthe rangiren von $4.00 bis $7.00.

Bargains für Putzmacherinnen zu Hause.

1c Yard für Montag für neue Stroh Braids — werth 9c per Yard — 25 Schattirungen, einschl. schwarz und weiß.

19c Yard Montag für import. Straw Cloth — schwarz und die passenden Farben — 12 Zoll breit — werth 49c Yard.

5c Stück Montag für Seiden Wire Frames — hunderte von Facons — werth 25c per Stück.

9c für großen Zweig import. Rosen-Laubwerk mit Knospen — wth. 25c.

Wir garniren Hüte frei.

15c für großen Cluster von schwarzen Satin Veilchen, werth 29c.

9c für Auswahl von einzelner Partie Fabrikmuster von Blumen und Laubwerk — nicht ein Bündchen unter 25c wth., einige bis zu 69c.

9c für Cluster von Maßliebchen, Maiglöckchen oder Flieder, in natürlichen Schattirungen, werth 25c.

19c für Auswahl von 50 Dutzend hand- und maschinengemachten Hüten, die Facons und Farben sind korrekte Fabrikmuster, werth v. 50c bis 75c.

Basement.

1¾c für Fabrikrester von Dimities, Lawns und Batistes—vom Stück geschnitten bis zu 15c werth.

2c für fancy Kalikoes, in Karrirungen und schlichten Farben—Fabrikrester—6c werth.

3c für Simpsons schlicht schwarze Kalikoes—die 7c Qualität.

3¾c für Canton und Shaker Flanelle—Fabrik-Rester — vom Stück geschnitten, bis zu 12½c werth.

4c für 4-4 ungebleichten Muslin—vom Stück — 7c werth.

Soeben erhalten, eine weitere Sendung jener feinen Fabrikrester, Dimities, Batistes usw. —all die neuen Frühjahrs-Muster—bis zu 18c vom Stück geschnitten werth...... **5c**

5c für 4-4 gebleichten Muslin—für die Nadel weich appretirt—7½c werth.

6c für Fabrik-Rester von schlichtfarbigen Kleider-Sateens — 12½c werth.

7¾c für Touristen-Flanell — Fabrik-Rester — 12½c werth.

7¾c für 36zöll. neue Frühjahrs-Percales, passend für Kleider, Shirtings, Shirt Waists, Wrappers usw.—die regul. 12½c Qual.

4c für Staple Schürzen Ginghams, Indigo blaue und fancy Kleider-Kalikoes.

11c für 9-4 ungebleichtes Betttuchzeug—gewöhnlich für 18c die Yd. verkauft.

Unterzeug und Strumpfwaaren.

3c— So lange sie vorhalten, f. echtschwarze Socken für Männer.

15c für einzelne Partie von Unterhosen für Männer, Sommer-Schwere — fancy gestreift, 29c werth.

Versäumt nicht, unseren Bargain-Tisch für Männer- und Damen-Unterzeug zu sehen, überladen mit angebrochenen Partien von feinem Unterzeug —wirklich 75c und $1.00 per Garment werth—Auswahl.................. **25c**

Seht unsern Tisch mit Muster-Strümpfen—Bicycle und wollene Strümpfe für Knaben, fancy und mercerized seidene Socken für Männer—full fashioned Strümpfe für Damen— 25c und 19c werth—Montag, Auswahl.......... **10c**

Spitzen-Gardinen, Teppiche und Tapeten.

Fabrikanten Ueberschußlager von 400 Stück Spitzengardinen Nets, Fish Nets etc., sehr hübsche Muster, passend für Sash Gardinen, lange Gardinen, Bett Draperien, Bettdecken, etc., gemacht um zu 35c bis 75c verkauft zu werden — Hillmans Preise, 12½c, 19c........... **29c**

5c per Stück für 7 Fuß Fenster-Rouleaux, aufgezogen auf guten Spring Rollers.

49c Yard für die Auswahl von 15 Mustern von extra schweren ganzwoll. Ingrain Carpets, gut werth 75c Yard.

79c Paar für die Auswahl von 450 Paar Nottingham Spitzengardinen, in Blumen- und Fish Net Effekten, werth bis zu $1.50 per Paar.

$1.48 Paar für die Auswahl v. 375 Paar schott. Guipure und Brussels Effekt Spitzengardinen, in feinen Parlormustern, wth. bis zu $3.00 per Paar.

$2.48 Paar für Auswahl von 300 Paar von echten Irish Point und Wire Nets, Kopien von echten Spitzen, 2 bis 10 Paar von einem Muster, werth bis zu $5.00 per Paar.

$14.48 und **$16.48** für die Auswahl von 150 Smith's bester Qual. Arminster Rugs, Größe 8.3x10.6 und 9x12 — anderswo verkauft zu $20 und $25.

Soeben erhalten, eine Wagenladung japanische Strohmatten — 240 Enden Cotton Warp — und in hübschen Carpet Mustern, in roth, blau und grün — importirt um zu 40c verkauft zu werden, solange der Vorrath reicht, Yard. **25c**

Tapeten.

5c bis **18c** per Rolle für Tapeten, werth 10c bis 50c, bestehend aus reichen Farben und Entwürfen, in rothen, grünen, lohfarbigen und blauen Schattirungen, passend für Parlors, Bibliothekzimmer, Eßzimmer, Hallen, 9-zöll. und 18-zöll. Border und dazu passende Decke.

6c bis 15c für Tapestry und Streifen Tapeten, in zweifarbigen Schattirungen, passend für Parlors, Wohnzimmer, Eßzimmer und Bettzimmer—die Sorte für die Ihr anderswo 12c bis 35c bezahlt.

5000 Rollen von feinen Schlafzimmer- und Küchen-Tapeten, werth bis 12c die Rolle—per Rolle, **1c, 2c** und................... **3c**

Apothekerwaaren.

Wool Seife, Stück	2c
Ripans Tablets, Schachtel	3c
Craddock's blaue oder Theerseife, Stück	4c
Whisk Besen, 15c Qualität, das Stück	5c
Gute vierreihige Zahnbürste, das Stück	9c
Seidlitz Pulver, Schachtel	11c
Lyon's Zahnpulver, Flasche	13c
Colgates Parfüme, alle Odeurs, Unze	25c
Cuticura Salbe, Schachtel	31c
Family Bulb Syringe, mit drei Röhren, in Holzschachtel	39c
Swamp Root	58c
Peruna	58c
Goodyear Combination Fountain Syringe 2-Quart, Holzschachtel, drei Röhren	98c

Taschentücher.

25c spitzenbesetzte und gestickte Mull und Swiß Taschentücher, am Montag........ **10c**

Kurzwaaren.

1c für 4 Dtzd. Hump Haken und Oesen.

2c das Stück Finishing Braid, weiß und farbig.

2c p. Yd. für schwarze Velveteen Skirt Binding.

2½c die Spule für Marshall's 100-Yard-Spulen besten leinenen Faden.

3c für 4 Haken Korsetstangen.

3½c die Spule für Coats' und Clark's besten 6-Cord Spulenfaden.

4c für 1 Dtzd. Karten Darning Cotton.

5c für 1 Dtzd. feine vergoldete Trimming-Knöpfe, 4 verschiedene Größen—Werthe bis zu 20c.

10c das Stück für beste Haarrollen, 14 und 16 Zoll lang.

15c das Paar für seidene Side Supporters, fancy Gewebe, und Satin Belt Supporters, alle Farben, Werthe bis zu 39c.

Spitzen.

Wir zeigen die größte Auswahl in franz. Val. Spitzen-Einsätzen in der Stadt — die neuesten Muster — die Yard.............................. **5c**

Deutsche leinene u. englische Torchon Spitzen und Einsätze—nur am Montag, die Yard.............. **3½c**

Große Partie von sehr feinen Platt Val. und Pt. de Paris Spitzen, niedliche und offen gearbeitete Muster, jede breite Sorte—für Montag, Yard....... **10c**

An unserm Spitzen-Tisch verkaufen wir ganzseidene Mousselines und Chiffons, in allen Farben, schwarz und weiß, extra feine Qual., Yard..... **59c**

Bänder.

½c die Yard für ganzseidenes Baby-Band.

10c Stück für Haarschleifen, von glänzendem Taffeta Seidenband gemacht.

25c für 10 Yd. Bolt ganzseidenes schwarzes Atlas Shirring Band, No. 3—reg. 50c Werth.

39c für 10 Yd. Bolt No. 1 Atlas Back Sammetband, in schwarz u. allen Farben, beste gewobenen Kanten, seltenster Artikel im Handel.

Ihre Hände.

(Skizze nach dem Leben von Franziska Schulz.)

Die Klinik ist heute sehr überfüllt und die meisten müssen lange warten. Der Geruch ist betäubend und ein Schrei, der ab und zu aus dem Operationszimmer dringt, markerschütternd. — Endlich öffnet sich die Thür des Operationszimmers und ein Knabe mit verbundenem Kopfe und großen Thränen in den Augen tritt heraus. Nun geht eine gut gekleidete Frau hinein, ein etwa 12jähriges Mädchen an der Hand führend. Der Arzt, ein hübscher, junger Mann, tritt auf sie zu.

„Was ist mit dem Kinde?"

Die Frau streift dem Kinde den rechten Aermel etwas höher und ein Ueberbein auf dem Handgelenk kommt zum Vorschein. Der Arzt betrachtet es einen Augenblick und sagt dann:

„Muß operirt werden!"

Mit großen entsetzten Augen blickte ihn das Kind an.

„Wird meine Tochter denn chloroformirt?" fragte die Mutter.

„Nein, sie ist zu schwach und dann, es ist auch gar nicht schlimm, das Kind kann es sehr gut aushalten!"

„Ach nein," sagt das Kind, „nicht chloroformiren, ich will auch ganz still halten!"

„So, nun komm, mein Kind," sagt freundlich der Arzt, „willst Du lieber stehen oder sitzen?"

„Stehen," sagt die Kleine zitternd.

Es treten noch zwei Aerzte in das Zimmer, und plötzlich fühlt das Kind, wie ihm die Augen zugehalten werden; seine Hand wird ergriffen und operirt. Das Kind schluchzt nur und sagt weinerlich: „Es thut ja so weh," doch hält es ganz still. In Kurzem ist die Operation vollbracht. Befreit athmet die Kleine auf. Die beiden älteren Aerzte entfernen sich wieder.

„Siehst Du, Du bist ein braves Kind," sagt der junge Arzt, „so schön still hat noch nie ein Kind gehalten!"

„Welch wunderbar schöne Hände doch dieses Kind hat," denkt der Arzt wieder wie schon vorhin bei der Operation, „schade, daß von dem Schnitt eine Narbe bleiben wird."

Es sind wirklich selten schöne Hände: sehr klein, sehr weiß und sammetweich, mit rosigen, gut gepflegten Nägeln. Er, der Arzt, hat noch nie so schöne Kinderhände gesehen; er umfaßt das Kind und küßt es auf den kleinen rothen Mund.

Erschrocken entwindet sich ihm das Kind. Flammend roth ist das Gesichtchen, und plötzlich fängt es an zu schluchzen und weint, als sollte ihm das Herz brechen. Aufs höchste erstaunt, sieht der Arzt das Kind an:

„Aber, Kleine, was ist Dir denn?"

„Ach, sie wird wohl Schmerzen haben," sagt besorgt die Mutter, „komm, Herzchen, zu Haus kannst Du Dich schlafen legen."

„Morgen wiederkommen," bestimmt der Arzt noch, und die Mutter faßt ihr immer noch schluchzendes Töchterchen bei der Hand und führt es hinaus. So oft sie noch nach der Klinik gehen, immer tritt das Kind dem Arzt mit gesenkten Augen entgegen und weicht ihm scheu aus, sobald es kann. Und jedesmal bewundert der Arzt von neuem die schönen Kinderhände.

Die letzten Male ist das Kind allein hingegangen. Als ihm endlich erklärt wird, es brauche nicht wiederzukommen, reicht es dem jungen Arzt zum Abschied das Händchen.

„Adieu, mein Kind, nun bist Du wohl recht froh, daß Deine Hand wieder gesund ist?" und er beugt sich nieder, um das Kind, welches ihn lebhaft interessirt, wieder zu küssen. Doch da schlägt ihn eines der schönen Händchen mitten in das Gesicht. Wie eine Katze entwindet sich ihm das Kind und eilt hinaus.

* * *

Fünf Jahre sind vergangen. Die resolute kleine Else ist eine 17jährige Jungfrau geworden. Ihr Vater, ein mittlerer Beamter, ist vor vier Jahren gestorben, und da die Pension, welche die Wittwe bekommt, nur klein ist, ist Else darauf angewiesen, mit zu verdienen. Sie ist Komtoristin geworden und hat vor einigen Tagen ihre letzte Stellung aufgegeben. Wie sie zu ihrer Mutter sagte, weil sie ein größeres Gehalt haben wollte, in Wahrheit ist es jedoch ein anderer Grund. Soeben hält sie eine Antwort auf eines ihrer Bewerbungsschreiben in der Hand.

„Mamachen, denke doch nur, ein Angebot als Sekretärin bei einem Arzt mit 75 Mark Monatsgehalt; wäre das nicht reizend, wenn ich das bekäme? Und um drei Uhr soll ich mich schon vorstellen!"

„Geh nur recht pünktlich hin, Elschen, jedenfalls ist es ein gutes Gehalt."

Pünktlich um drei Uhr steht Else an der Thür des Arztes und klingelt. Das Dienstmädchen öffnet ihr und führt sie in das Wartezimmer. Bald erscheint auch der Arzt und stellt ihr die Bedingungen: acht Stunden Arbeitszeit, 75 Mark Gehalt; verlangt wird: schöne Handschrift, Stenographie, Briefe nach Diktat schreiben, Sprachkenntnisse. ..ses Kenntnisse genügen, und sie wird engagirt mit der Bestimmung: Antritt am nächsten Tage.

„Sonderbar," denkt der junge Arzt, als Else fort ist, „dieses Mädchen kommt dir merkwürdig bekannt vor, wo hast du sie schon einmal gesehen?" Alles an ihr scheint ihm bekannt; die ernsten grauen Augen, das niedliche runde Gesicht, vor allem aber der kleine, trotzige rothe Mund. Er nimmt ihr Bewerbungsschreiben und liest den mit zierlichen Buchstaben geschriebenen Namen: Else Sanden. Nein, der Name ist ihm nicht bekannt. Er wird sich wohl täuschen, vielleicht irgend eine Aehnlichkeit!

Am nächsten Morgen tritt Else ihre Stellung an. Der Arzt legt ihr einige Arbeiten hin. „Bitte, mein Fräulein, erledigen Sie erst diese Abschriften; nach meiner Sprechstunde werde ich Ihnen einige Sachen diktiren."

„Kennst du nicht diesen Arzt?" denkt Else, als sie allein ist, „bist du denn schon einmal hiergewesen?" Doch sie kann sich dessen nicht entsinnen und macht sich auch weiter keine Gedanken darüber.

Nach der Sprechstunde kommt der Arzt zu ihr.

„Nun, mein Fräulein, schon fertig mit den Abschriften? Das ging ja schnell," sagt er liebenswürdig, „nun werde ich Ihnen einige Briefe diktiren."

Er diktirt ihr und Else schreibt.

„Darf ich einmal sehen, was Sie geschrieben haben?" sagt er plötzlich und tritt zu ihr, um auf das Blatt zu sehen. Zufällig fällt sein Blick auf ihre auf dem Tische ruhenden Hände. „Wie wunderschön," denkt er, „wo habe ich doch schon einmal so schöne Hände gesehen?" Er besinnt sich einen Augenblick. „Ach richtig, als ich noch in der Klinik war, das Kind, das ich küssen wollte und das sich so energisch wehrte! Aber nein, das war ja ein Kind von höchstens 12 Jahren! Und doch, es sind ja auch schon fünf Jahre her und 17 Jahre kann dieses junge Mädchen ja ungefähr sein."

Und plötzlich fällt ihm ein, daß sie ihm ja auch gleich so bekannt vorkam. Ja, sie mußte das Kind sein, welches durchaus nicht geküßt werden wollte. Und plötzlich weiß er auch, wonach er immer eine unbestimmte Sehnsucht gehabt hat: nach dem kleinen trotzigen, energischen Kinde! Wenn er nur sehen könnte, ob sich auf ihrer rechten Hand eine Narbe befindet, doch die Aermel ihres Kleides fallen ziemlich weit auf ihre Hand.

Blitzartig durchzucken ihn diese Gedanken. Plötzlich, ehe er selbst recht weiß, was er thut, ergreift er Elses rechte Hand und streift den Aermel ein wenig zurück. Wirklich, auf dem Handgelenk befindet sich eine kleine weiße Narbe. Doch die Hand erscheint ihm dadurch nicht entstellt, sondern fast noch schöner.

„Was für schöne Hände Sie haben, Fräulein Sanden," sagt er merkwürdig erregt. Sie wirft stolz den Kopf zurück: „Bitte, Herr Doktor, Sie haben mich nicht engagirt, um mir Schmeicheleien zu sagen."

Und dann seufzt sie tief und bedeckt die Augen mit den Händen. „O Gott, soll ich schon wieder um dieser Hände willen meine Stellung verlieren?"

„Aber Fräulein Sanden, ist Ihnen denn das schon einmal passirt?"

Sie sinkt auf den Stuhl zurück und schluchzt:

„Ach ja! In meiner ersten Stellung mein Chef und in der zweiten der Sohn meines Chefs, beide wollten mich küssen um meiner Hände willen! O Gott, wären sie doch häßlich!"

Er tritt dicht zu ihr heran.

„Fräulein Sanden, wissen Sie auch, daß Sie schon einmal wirklich jemand geküßt hat um Ihrer Hände willen?"

Verdutzt sieht sie ihn an. Doch plötzlich ergreift er ihre beiden Hände und küßt sie.

„Fräulein Else, entsinnen Sie sich noch, als Sie noch ein Kind waren, und Ihre Hand in der Klinik operirt wurde, daß der Arzt Sie damals küßte, und daß Sie ihm in's Gesicht schlugen, als er es zum zweiten Male wagen wollte?"

„Ach, Herr Doktor, Sie sind es?"

Weiter kann sie nichts hervorbringen. — Er hält ihre Hände fest.

„Fräulein Elschen, würden Sie es auch jetzt wieder thun, würden Sie es mir auch jetzt wieder wehren?"

Sie antwortete nicht, sondern senkt nur erglühend das Köpfchen. Doch er hebt es wieder empor und preßt leidenschaftlich seine heißen Lippen auf ihren rothen Mund:

„Else, liebe, süße, kleine Else!"

Da blickt sie glückselig zu ihm auf und lächelt ihn an, so daß all die kleinen, weißen Zähnchen zum Vorschein kommen. Und dann küßt sie plötzlich zärtlich ihre eigenen Hände und jubelt:

„Sie haben mir mein Glück gebracht!

Kredit gewährt an Jedermann

PEOPLES OUTFITTING Co.
171 & 173 WEST MADISON ST., NEXT DOOR TO HAYMARKET THEATRE.

Bedingungen.
$25 werth, $2.50 Anzahlung, $2.00 monatlich.
$50 werth, $5.00 Anzahlung, $4.00 monatlich.
$100 werth $10 Anzahlung, $6.00 monatlich.

Dieser Laden ist ein wirklicher Bargain-Kompaß.

Die Menge der Käufer jeden Tag sind ein untrüglicher Zeiger, der auf uns als den Laden weist, der die schönste Auswahl in wohlfeilen Möbeln und Teppichen hat, die in der ganzen Stadt Chicago zu finden ist. Wir stehen Kopf und Schulter über alle Anderen in Bezug auf Bargains. Beachtet diese Spezialitäten für nächste Woche.

Spezieller Verkauf von Teppichen und Rugs.

Prachtvolle Ingrain Teppiche—500 Rollen in dieser Partie, extra schwere Sorte und eine Qualität, die ganz gut das Doppelte werth ist unser Spezial-Preis per Yard nur........ **21c**

Feine Brussels Teppiche—einer der besten Einkäufe, der je gemacht wurde —200 Rollen in den ausgesuchtesten Farben-Kombinationen—ausgezeichnete Qualität—nur........ **49c**

Misfit-Teppiche—nur 25 davon übrig, und Preise sind so angesetzt, um damit schnellstens aufzuräumen; gemacht aus feinem Ingrain und Brussels Carpet — jeder einzelne werth von $15 bis $25. Diese Woche für nur 13.00 und........ **7.00**

RUGS.

300 Royal Wilton Parlor Rugs, 54 Zoll lang, 27 Zoll breit, hübsche Farben und ein großes Assortiment, werth $3.50, Auswahl diese Woche nur........ **1.19**

500 ganz große Arminster Rugs, prachtvolle Farben und schwere Sorte, werth $2.50, Preis........ **90c**

Kommt und sehet diese spezielle Auslage!

Fancy Dressers, zwei verschiedene Facons in polirtem solidem Hartholz, hübsch geschnitzt. Jene mit Pattern Plate Glas, wie obige Abbildung, nur 6.25. Mit quadratischem Spiegel nur........ **4.95**

Ein 4 Zimmer Flat volländig möblirt für $100.00.

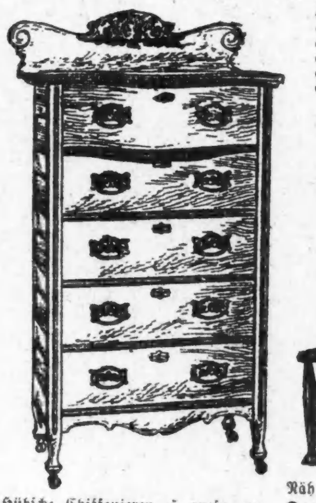
Das Wohnzimmer, Schlafzimmer, Eßzimmer und Küche

werden nach unserer speziellen Offerte vollständig möblirt. Die Ausstattung schließt ein: alle Möbel, Teppiche, Gardinen, Matratzen, Springs, Kopfkissen, Steppdecken—in der That, alles Nothwendige für die Zimmer, in starken, zuverlässigen und hübschen Waaren, für nur **$100.** Denkt einmal!

Zahlt uns $10.00 an, den Rest in monatlichen Abzahlungen von nur $6.00.

Offen jeden Abend.

Offen jeden Abend.

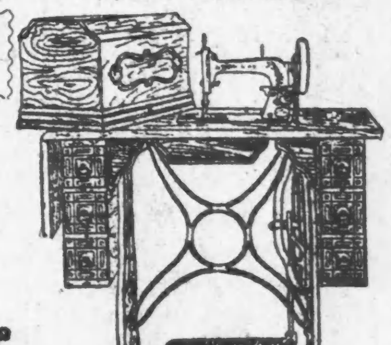


Hübsche Chiffonieren, 5 große, geräumige Schubladen, solides Hartholz und durchweg ausgezeichnete Cabinet Arbeit, hochfeiner Polish Finish und werden verkauft zu einem Bargain zu nur **3.75**

Näh-Schaukelstühle für Damen, solides Hartholz und hochfein polirt —haben Rohrsitz und braced Arme—nur........ **95c**

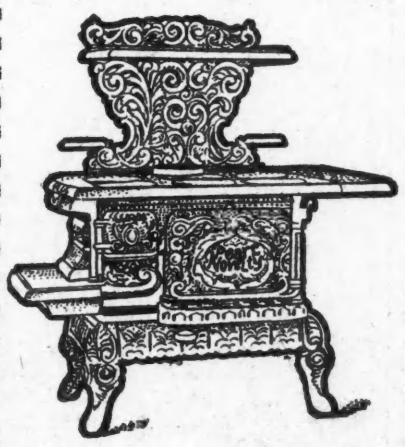
Eiserne Bettstelle, extra große Tubing und Pfosten, volle Messing Trimmings, sehr fancy Design, sechs verschiedene Farben in Enamel — Ihr könnt sie anderswo zu diesem Preise nicht kaufen—nur........ **2.75**

Go-Carts — Theil einer Fabrikanten-Muster-Auswahl, sechs verschiedene Facons, jede einzelne volle $15.00 werth, um damit aufzuräumen, Auswahl zu........ **8.50**



Nähmaschine, mit jeder nur bekannten Verbesserung —garantirt für zehn Jahre, gemacht von einer Standard Fabrik auf unsere eigene Bestellung — ein umfangreicher Kontrakt setzt uns in den Stand, den Preis für eine solche mit 6 Schubladen auf 9.50 anzusetzen, und für jene mit 3 Schubladen auf nur........ **8.75**

Nur Union-Waaren verkauft.



Große Ranges mit 5 Löchern, extra fancy, voll nickelverziert und ornamentirt, garantirt als Brennstoff-Ersparer und gut zu backen. Wir machen eine spezielle Offerte jetzt zu 11.75, mit hohem Shelf oder ohne hohes Shelf, nur........ **9.75**

Bett-Lounges (genau 100 derselben)—solides eichenes Frame und überzogen mit feinsten importirten Velours—wenn geöffnet. erhält man das bequemste Bett, das man nur wünscht, extra speziell für diesen Verkauf zu nur........ **7.75**

Hübsche Couches in einem sehr populären Design, schwere Frames und tief tufted Ueberzüge aus importirten Velours, breite Fransen ganz herum, herabgesetzt im Preise auf nur.. **2.95**

Solide eichene Sideboards, gerade wie die Abbildung, extra groß und massiv in Design, elegant handgeschnitzt u. haben einen großen französischen Bevel Plate Spiegel —spezielle Offerte für nur........ **9.50**

Verwandt.

Von A. von Hedenstjerna.

Elly Birk war vor einigen Monaten nach der Residenz gekommen, um dort eine Stellung als Korrespondentin anzunehmen. Mit ihrem Zigeunerköpfchen und ihrer Elfengestalt sah sie entzückend aus und schien nicht recht in die nüchterne Atmosphäre des Comptoirs zu passen.

Heute war sie unerlaubt zerstreut, denn von einer Bekannten hatte sie erfahren, daß Herr und Frau Oberst Bentzelins in der Hauptstadt eingetroffen waren.

Die Frau Oberst war eine Cousine ihrer Mutter und hatte sich einen ganzen Sommer im Pfarrhause aufgehalten, als Elly erst acht Jahre alt war. Als sie sich später verheirathete, ließ sie zwar nichts mehr von sich hören, aber in Elly's Heim wurde doch nur freundlich ihrer gedacht.

Daher fand sich Elly verpflichtet, ihr Besuch im Hotel zu machen, und war überzeugt, daß die Tante sich riesig freuen würde, sie zu sehen. War sie doch als Mädchen Mamas beste Freundin gewesen! Und hatte sie nicht mit Elly gespielt und sie mit besonderem Entzücken geliebkost und verhätschelt?

Die Frau Oberst hatte sich jedoch seit dem Sommer vor zehn Jahren bedeutend geändert. Sie erschien weder froh noch gesund, und es bereitete ihr anscheinend Mühe, die Erinnerung an das gastfreundliche Pfarrhaus in's Gedächtniß zurückzurufen.

Verwirrt wollte Elly sich schon empfehlen, als der Oberst eintrat, der jedoch sofort umkehren wollte, als er das hübsche Figürchen im blauen Promenadenkleid erblickte.

Seine Frau winkte ihm jedoch zu:

„Das ist Elly Birk. Du erinnerst Dich vielleicht . . . ."

„Ja, gewiß," erwiderte er höflich, indem er wohlgefällig das schwarzlockige Köpfchen, welches so kindlich aussah und die großen strahlenden Augen, in denen jetzt jedoch ein wehmüthiger Ausdruck lag, betrachtete.

Elly stammelte verlegen:

„Ich will Sie nicht länger stören, Herr Oberst!"

„Du sagst Onkel Franz zu mir, und heute Abend kommst Du mit in die Oper," sagte er halb freundlich, halb befehlend.

Elly wagte keinen Widerspruch, und als sie sich einige Stunden später im Theater einfand, traf sie auch einen blonden, stattlichen Herrn in Gesellschaft ihrer Verwandten.

„Mein Neffe Adolph, Referendar, unsere Nichte Elly Birk" — stellte sie der Onkel vor.

Es war ein wunderbarer Abend für Elly. Sie kam selten in die Oper, und so fein hatte sie noch nie gesessen. Der Onkel hoffte, daß sie den Hausschlüssel mitgenommen hätte, denn sie müßte natürlich mit ihnen soupiren, und es gefiel ihr auch sehr gut in dem eleganten Weinrestaurant, wohin sie sich nach Schluß der Oper begaben.

Beim Champagner sagte Onkel Franz:

„Adolph und Elly, Ihr könnt ruhig „Du" zu einander sagen, Ihr seid ja doch verwandt!"

Seine Frau zog die Augenbrauen in die Höhe und sah aus, als ob sie das ganz unnütz fände; aber die beiden jungen Menschenkinder hoben ihre Gläser und lächelten, während die Augen blitzten und Ellys Herz so heftig schlug, daß sie selbst erschrak über ihre jubelnde Freude. Denn sie war vergnügt. Es war das erste Mal in ihrem Leben, daß solch ein stattlicher Mann ihr so eifrig die Kour machte. Was im übrigen der Champagner in ihrem kleinen Köpfchen anrichtete, und was sie eigentlich fühlte, als der Referendar seine heißen Blicke in ihre blitzenden Augen versenkte, das konnte sie nicht verstehen.

Erst spät brach man auf. Die beiden Alten waren zu müde, um Elly zu begleiten, und so besorgte ihr der Onkel eine Droschke, in die auch der Referendar überflüssigerweise einstieg.

Als sie vor Ellys Thür angelangt waren, sprang er aus dem Wagen, schlang seinen Arm unnöthig fest um ihre schlanke Taille und kam mit seiner Wange den schwarzen Locken unmotivirt nahe.

„Aber Adolph . . . ." keuchte sie.

„Wir sind verwandt," scherzte er.

In den nächsten Monaten trafen sie sich ab und zu auf der Straße, und wenn er Zeit hatte, begleitete er sie ein Stückchen.

Einmal ruhten große Wolken auf seinem hellen Gesicht.

„Du bist heute mißgestimmt?" fragte sie ihn besorgt.

„Habe auch alle Veranlassung dazu," lautete die mürrische Antwort.

„Heute mehr als sonst?" fuhr sie eigensinnig fort.

„Aber Elly! Zwar unter Verwandten ist das nicht so schlimm, da kann ich es auch sagen. — — — Ich habe Schulden. Große sogar. Denk' mal, Elly, wie romantisch!"

Beim nächsten Mal jedoch war wieder Sonne in seinem Blick, und auch später hielt die gute Laune an.

Auch Elly jubelte und träumte manch' lieblichen Traum. Infolgedessen war sie mehr als gewöhnlich zerstreut, und sie brauchte den ganzen Zauber ihrer kleinen Persönlichkeit, um sich im Bureau die Gunst der Herren und der alten Kollegin zu erhalten.

„Sie müssen unbedingt mehr Ordnung halten," behauptete diese.

„Sie sind ein richtiger Wildfang," versicherte der Chef.

Da traf sie wieder nach längerer Zeit den Referendar. Er schien ganz in Gedanken versunken und ließ sie fast ausschließlich die Kosten des Gesprächs tragen. Dann blieb sie plötzlich stehen, sah ihm gerade in die Augen und fragte:

„Ist wieder etwas Unangenehmes passirt?"

„Das nicht. Im Gegentheil! Aber ich stehe vor einem wichtigen Wendepunkt in meinem Leben!"

„Was denn? Erzähle!"

„Nein, nein, das ist ein tiefes Geheimniß. Aber Dir kann ich es doch erzählen. Ich werde mich in den nächsten Tagen mit dem reichen Fräulein Seldin verloben . . ."

Seitdem sind mehr als zwei Jahre verflossen. Es ist möglich, daß aus Elly eine tüchtige Korrespondentin wird. Sie ist viel schweigsamer als früher, und der Chef sagte neulich anerkennend von ihr:

„Ein nettes Wesen hatte sie immer, aber nun fängt sie auch an, eine vorzügliche Arbeitskraft zu werden."

— Manche Ehen sind mit — „Draht" gebunden.